<3663599653OO13

Henry Esmond.

Eine Erzählung

aus den

Zeiten der Königin Anna.

Von

William Makepeace Thackeray.

Aus dem Englischen

von

Dr. Chr. Fr. Grieb.

1stes bis 5tes Bändchen.

Stuttgart.
Franckh'sche Verlagshandlung.
1853.

Schnellpressendruck der J. G. Sprandel'schen Buchdruckerei.

An den sehr ehrenwerthen
William Bingham, Lord Ashburton.

Mein lieber Lord,

Der Verfasser eines Buches, das Sitten und Sprache aus der Zeit der Königin Anna copirt, darf es nicht unterlassen, dasselbe dem Gönner zu widmen; und ich bitte daher, beifolgende Arbeit Eurer Lordschaft zueignen zu dürfen, um der vielen Güte und Freundschaft willen, welche sowohl Sie, als die Ihrigen mir erwiesen.

Meine Arbeit wird Ihnen znkommen, wenn der Verfasser schon auf seiner Reise nach einem

Lande ist, wo man Ihren Namen ebenso gut kennt, wie hier zu Lande. Wo ich aber auch sein mag, werde ich Ihnen die alten Gefühle der Dankbarkeit und der Achtung bewahren; und ich werde in Amerika darum ein nicht minder willkommener Gast sein, weil ich bin

Ihr dankbarer Freund und Diener,

William Makepeace Thackeray.

London, Oktober 18, 1852.

Vorrede.

Die Esmonds von Virginien.

Das Gut Castlewood in Virginien, das unsern Ahnen von König Karl I. geschenkt wurde, als eine kleine Vergütung für die vielen Opfer, welche die Esmond'sche Familie für die Sache Seiner Majestät gebracht, liegt in der Grafschaft Westmoreland, zwischen den Flüssen Potomac und Rappahannoc, und war einst so groß, wie ein englisches Fürstenthum, obgleich die demselben entspringenden Revenüen in den frühesten Zeiten nur unbedeutend waren. Denn fast achtzig Jahre, nachdem unsere Vorfahren von Grund und Boden Besitz ergriffen, befanden sich unsere Pflanzungen in den Händen von Agenten, die sich einer nach dem andern bereicherten, obgleich einige Dutzend Fässer Tabak sämmtliche Produkte darstellten, die unsere Familie, noch lange nach der Restauration, aus ihren virginischen Ländereien bezogen.

Mein theurer und verehrter Vater, Obrist

Henry Esmond, dessen von ihm selbst geschriebene Geschichte in den beiliegenden Bänden enthalten ist, kam im Jahre 1718 nach Virginien, baute sein Haus Castlewood und ließ sich dort bleibend nieder. Nach einem langen stürmischen Leben in England verlebte er den Rest seiner vielen Jahre in Ehren und Frieden in diesem Lande; — wie geliebt und geachtet von allen seinen Mitbürgern, wie unaussprechlich theuer seiner Familie, brauche ich nicht erst zu sagen. Sein ganzes Leben war eine Wohlthat für Alle, die mit ihm in Verbindung standen. Seinen Freunden gab er das beste Beispiel und den besten Rath, wie er auch die grenzenloseste Gastfreundschaft gegen sie übte; für seine Untergebenen sorgte er aufs Zärtlichste, und Denjenigen, die unmittelbar zu seiner Familie gehörten, ließ er eine solche Fülle väterlicher Liebe und segensvollen Schutzes angedeihen, daß wenigstens wir nie ohne Verehrung und Dankbarkeit daran zu denken vermögen; und die Kinder meines Sohnes, mögen sie nun hier in unserer Republik ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, oder daheim, in dem stets vielgeliebten Mutterlande, von dem unsere jüngsten Streitigkeiten uns getrennt haben, dürfen in allewege stolz darauf sein, daß sie von einem Manne abstammen, der in jeder Hinsicht so wahrhaft edel war.

Meine theure Mutter starb im Jahre 1736, kurze Zeit nach unserer Rückkehr von England,

wohin mich um meiner Erziehung willen meine Eltern brachten, und wo ich Mr. Warrington kennen lernte, den meine Kinder nie sahen. Als es dem Himmel gefiel, ihn, in der Blüthe der Jugend und nach nur wenigen Monden einer überaus glücklichen Ehe, von mir zu nehmen, verdankte ich es hauptsächlich der Zärtlichkeit meines theuren Vaters, sowie später dem Segen und der Wonne, die mir durch die Geburt meiner zwei geliebten Söhne zu Theil wurde, daß ich dem Grame nicht unterlag, den dieses Unglück mir verursachte. Ich weiß, daß die unheilvollen Differenzen, die sie in der Politik trennten, nie ihre Herzen veruneinigten; und wie ich beide lieben kann, obgleich der Eine die königlichen Farben, der Andere die der Republik trägt, so bin ich versichert, daß sie mich, und einander, und vor Allem ihn, meinen und ihren Vater, den theuersten Freund ihrer Kindheit, den edelgesinnten Mann lieben, der sie von ihrer zartesten Jugend an Wahrheit, und Liebe, und Ehre kennen und üben lehrte.

Meine Kinder werden die äußere Erscheinung ihres verehrten Großvaters nie vergessen, und ich wollte, ich wäre in der Zeichenkunst erfahren (die mein Vater so gründlich kannte), so daß ich unsern Nachkommen ein Porträt von dem hinterlassen könnte, der so gut und so geachtet war. Mein Vater hatte eine dunkle Gesichtsfarbe, eine sehr große Stirne, und dunkle, nußbraune Augen, die

von Brauen überhangen waren, welche selbst dann, als sein Hauptthaar bereits weiß war, noch lange schwarz blieben. Seine Nase war eine Adlernase und sein Lächeln ein ungemein holdes. Wie gut erinnere ich mich noch desselben und wie wenig vermag jede Beschreibung von meiner Hand sein Bild wieder ins Leben zu rufen! Von Natur war er etwas klein, indem er nicht über fünf Fuß sieben Zoll groß war; er pflegte über meine Söhne zu lachen, die er seine Krücken nannte, und zu sagen, sie seien zu groß geworden, als daß er sich noch darauf stützen könnte. So klein er aber auch war, so vollkommen graziös und majestätisch war doch seine Haltung, — eine Haltung, dergleichen ich hier zu Lande nie gesehen habe, wenn ich vielleicht unsern Freund, Mr. Washington, ausnehme; und überall, wo er sich zeigte, flößte er Achtung ein.

In allen Körperübungen zeichnete er sich aus, und zeigte er eine außerordentliche Leichtigkeit und Flinkheit. Für das Fechten hatte er eine ganz besondere Vorliebe, und er machte meine beiden Söhne zu wahren Meistern in dieser Kunst; und es ist dieß so wahr, daß, als die Franzosen mit Mr. Rochambeau herüber kamen, auch nicht einer seiner Offiziere meinem Henry überlegen war; und seinerseits war dieser meinem armen Georg nicht gewachsen, der in unserem beklagenswerthen, aber gloriosen Unabhängigkeitskriege sich auf die königliche Seite geschlagen hatte.

Weder mein Vater, noch meine Mutter trug je gepudertes Haar, und Beider Köpfe waren so weiß, wie Silber, so weit ich mich ihrer noch erinnern kann. Meine theure Mutter besaß bis an ihr Ende eine außerordentlich frische und gesunde Gesichtsfarbe; auch wollte Niemand glauben, daß sie sich nicht schminke. In einem Alter von sechzig Jahren sah sie noch jung aus, und war sie noch ganz rüstig und leichtfüßig. Erst nach jener furchtbaren Belagerung unseres Hauses durch die Indianer, in deren Folge ich Wittwe ward, ehe ich Mutter wurde, fing die Gesundheit meiner theuren Mutter an, zu schwinden. Sie erholte sich nie mehr von dem Schrecken und der Angst, die sie in jenen Tagen hatte ausstehen müssen, welche so unglücklich für mich endigten, die ich damals kaum erst seit sechs Monaten verheirathet war; und sie starb in den Armen meines Vaters, noch ehe mein Trauerjahr vorüber war.

Von jenem Tage an, bis an das Ende seines theuern und ehrenvollen Lebens, war es meine Wonne und mein Trost, als Trösterin und Gesellschafterin um ihn zu sein, und nach den kleinen Anmerkungen, die meine Mutter hie und da in dem Manuscripte angebracht hat, worin mein Vater seine in Europa erlebten Abenteuer beschreibt, kann ich sehr wohl die außerordentliche Hingebung und die innige Liebe verstehen, deren Gegenstand er für sie war; — eine Hingebung und Liebe, die so lei-

denschaftlich und ausschließlich waren, daß sie sie, wie ich glaube, verhinderten, einen andern Menschen zu lieben, es sei denn in einer untergeordneten Weise, indem alle ihre Gedanken auf diesen einen Gegenstand der Liebe und Verehrung concentrirt waren. Ich weiß, daß, in ihrem Beisein, mein theurer Vater nicht die Liebe zeigte, die er für seine Tochter hatte, und in ihren letzten und heiligsten Augenblicken gestand diese theure und zärtliche Mutter mir ihre Reue, daß sie mich nicht genug geliebt, ja sogar ihre Eifersucht, daß mein Vater seine Liebe einer andern Person, als ihr selbst schenken könnte. In den zärtlichsten und schönsten Worten der Liebe und der Ermahnung empfahl sie mir an, ihn nie zu verlassen und nun die Stelle einzunehmen, die sie leer lasse. Mit einem reinen Gewissen und einem unaussprechlich dankbaren Herzen kann ich, wie ich glaube, sagen, daß ich diese ihre in der Todesstunde ausgesprochenen Wünsche und Befehle erfüllt habe, und daß bis zu seiner letzten Stunde mein theurer Vater sich nie darüber zu beklagen hatte, daß die Liebe und Treue seiner Tochter ihm je entstanden.

Und seit ich ihn so ganz kennen lernte, — denn zu den Lebzeiten meiner Mutter schloß er mir sein Herz nie ganz auf, — seitdem ich den Werth und das Herrliche der Liebe kennen lernte, die er mir schenkte, ist es mir gelungen, das zu verstehen und zu verzeihen, was, ich gestehe es, mich zu den Lebzeiten meiner Mutter so oft ärgerte, ich meine

ihre Eifersucht in Beziehung auf die Liebe ihres Gemahls. Es war dieselbe ein so köstliches Geschenk, daß es kein Wunder war, wenn die, so sie besaß, sie ganz behalten wollte und davon an Niemand, ja nicht einmal an ihre Tochter, Etwas abtreten wollte.

Obgleich ich nie hörte, daß mein Vater von einem rauhen Worte Gebrauch machte, so war es doch etwas ganz Außerordentliches, mit welcher Ehrfurcht seine Leute ihm entgegenkamen, und es gehorchten ihm die dienstthuenden Personen auf unserer Pflanzung, sowohl diejenigen, die ihm von England her zugewiesen waren, als die gekauften Neger, mit einem Eifer und einer Freudigkeit, wie die strengsten Zuchtmeister in unserer Nähe sie nie von ihren Leuten zu erlangen vermochten. Nie war er familiär, obgleich er so ganz einfach und natürlich war; er war für den Niedrigsten wie für den Höchsten der gleiche Mensch, und gegen ein schwarzes Sklavenmädchen eben so höflich, wie gegen die Frau des Gouverneurs. Nie fiel es Jemand ein, sich ihm gegenüber Etwas herauszunehmen: (einen benebelten Herrn von York ausgenommen, der sich einmal einige Freiheiten erlaubte, die ihm mein Papa nie verzieh, wie ich alsbald hinzusetzen muß); er hatte ein eigenes Talent, es auch den niedrigsten Leuten in seiner Gesellschaft alsbald behaglich zu machen, und was anmaßende Personen betrifft, so wußte er sie durch eine eigenthümlich

ernste, satyrische Weise zu demüthigen, die dann Ursache war, daß sie ihn außerordentlich fürchteten. Seine Höflichkeit wurde nicht gleich einem Sonntagskleide angezogen und wieder bei Seite gelegt, wenn die Gesellschaft sich entfernte; sie war und blieb stets dieselbe, wie er auch immer gleich gekleidet war, sei es, daß er nur mit den Seinigen speiste, oder daß ein großes Gastmahl gegeben wurde.

Es heißt, er habe gern der Erste in seiner Gesellschaft sein wollen; ich aber frage, ob es eine Gesellschaft geben konnte, in der er nicht nothwendig der Erste war. Als ich, um meiner Erziehung willen, nach Europa ging, und wir mit meinem Halbbruder, my Lord Castlewood, und seiner zweiten Frau einen Winter in London zubrachten, sah ich am Hofe Ihrer Majestät einige der berühmtesten Männer jener Zeit, und da dachte ich bei mir selbst, es habe keiner von denselben vor meinem Vater Etwas voraus. Auch sagte der berühmte Lord Bolingbroke, der von Dawley zu uns herkam, das Gleiche; und es seien die Männer jetzt nicht mehr, wie sie in den Tagen seiner Jugend gewesen. — „Würde Ihr Vater, Madam,“ sagte er, „in den Urwald gehen, — die Indianer würden ihn zu ihrem Sachem wählen,“ — und Seine Lordschaft geruhte, mich Pocahontas zu nennen.

Unsere andere Verwandte, Bischof Tusher's

Frau, von der in den Memoiren meines Vaters so viel die Rede ist, sah ich nicht, obgleich meine Mutter sie auf dem Lande besuchte. Ich habe zwar keinen Stolz (wie ich dadurch bewies, daß ich dem Wunsche meiner Mutter willfahrte und einen Herrn heirathete, der bloß der jüngere Sohn eines Baronets aus der Grafschaft Suffolk war); doch muß ich gestehen, daß ich eine anständige Achtung vor meinem Namen habe, und daß ich mich wundere, wie eine Person, die solchen ein Mal geführt, denselben gegen den Namen einer Mrs. Thomas Tusher vertauschen konnte. Ich übergehe als gehässig und unglaubwürdig gewisse Gerüchte (die ich in Europa hörte, und die ich damals in Anbetracht meiner Jugend noch nicht verstehen konnte), wie diese Person, nachdem sie ihre Familie verlassen und nach Paris geflohen, aus Gefühlen der Eifersucht die Geheimnisse des Prätendenten an my Lord Stair, König Georg's Gesandten, verrathen und fast den Tod des Prinzen dadurch verursacht, wie sie dann nach England gekommen und diesen Mr. Tusher geheirathet, und eine große Günstlingin König Georg's II. geworden, der Mr. Tusher zum Dechanten und dann zum Bischof machte.

Ich sah die Dame nicht, die es vorzog, während der ganzen Zeit, die wir in London zubrachten, in ihrem Palaste zu bleiben; aber meine arme Mutter sagte, nachdem sie sie besucht, daß

dieselbe ihre ganze Schönheit eingebüßt habe, und ermahnte mich, nicht allzuviel Werth auf derlei Gaben zu setzen, welche die Natur mir verliehen. Sie wurde außerordentlich beleibt, und ich erinnere mich noch, wie die Frau meines Bruders, Lady Castlewood, sagte: „Kein Wunder, daß sie eine Günstlingin geworden, da der König die Alten und Häßlichen liebt, wie vor ihm sein Vater.“ Worauf Papa sagte: „Alle Frauenzimmer seien so, und keine wolle sich an Schönheit übertreffen lassen; übrigens sei noch keine so schön gewesen, wie sie; und wir könnten ihr Alles verzeihen, nur ihre Schönheit nicht.“

Bei diesen Worten sah meine Mutter ärgerlich aus, my Lord Castlewood aber fing an, zu lachen; was mich betrifft, die ich noch ein junges Ding war, so konnte ich natürlich den Gegenstand ihrer Unterhaltung nicht so recht verstehen.

Nach den im dritten Buche dieser Memoiren erzählten Umständen verließen meine Eltern England, auf den Rath ihrer Freunde, in Folge der am Schlusse des zweiten Bandes der Memoiren berichteten Transactionen. Als aber mein Bruder vernahm, wie die zukünftige Bischofsfrau Castlewood verlassen und sich mit dem Prätendenten zu Paris vereinigt, so verfolgte er ihn und würde ihn umgebracht haben trotz seines Ranges als Prinz, wäre es dem Prinzen nicht gelungen, zu entkommen. Als bald darauf der Prinz seine schottische Expe-

dition unternahm, war Castlewood so wüthend gegen ihn, daß er um Erlaubniß bat, als Freiwilliger dienen und zu dem Heere des Herzogs von Argyle in Schottland stoßen zu dürfen, dem der Prätendent nie entgegenzutreten wagte: — und von da an war my Lord ganz mit der dermalen regierenden Familie ausgesöhnt, der er sogar seine Beförderung und weitere Ehren verdankt.

Mrs. Tusher war jetzt gegen den Prätendenten so aufgebracht, wie nur einer ihrer Verwandten es sein konnte, und pflegte, wie ich gehört habe, sich zu rühmen, daß sie nicht allein my Lord in den Schooß der anglicanischen Kirche zurückgeführt, sondern daß sie ihm auch die englische Pairswürde verschafft habe, die noch jetzt in dem jüngeren Zweige unserer Familie sich forterbt. Sie war eine große Freundin von Sir Robert Walpole, und wollte sich, wie mein Papa lachend zu sagen pflegte, nicht eher zufrieden geben, als bis ihr Gatte zu Lambeth schliefe. Unglücklicher Weise starb der Bischof plötzlich an einem Schlage. Seine Frau ließ ihm ein großes Monument errichten, und das Paar ruht nun unter diesem Steine; über ihnen schweben marmorne Wolken und Engel, während die erste Mrs. Tusher sechzig Meilen weit weg, zu Castlewood, liegt.

Aber das Genie und die Bildung meines Vaters sind größer, als man bei einem Frauenzimmer erwarten kann, und seine Abenteuer in Europa

weit interessanter, als sein Leben in diesem Lande, das, ein wesentlich stilles, nur der Liebe und der Pflicht gewidmet war; und ich will nun meine Einleitung zu seinen Memoiren schließen, und meine Kinder alsbald zu einer Geschichte übergehen lassen, die weit anziehender ist, als die ihrer liebevollen alten Mutter,

Rachel Esmond Warrington.

Castlewood in Virginien,

November 3, 1778.

Erstes Buch.

Erste Jugendzeit Harry Esmond's bis zu dem Augenblicke, wo er Trinity College, in Cambridge, verläßt.

Einleitung.

In den alten Tragödien pfiffen, wie wir geschrieben lesen, die Schauspieler ihre Jamben nach einer Melodie, sprachen unter einer Maske hervor, gingen auf Stelzen, und trugen einen großen Kopfputz. Man glaubte, die Würde der tragischen Muse erheische solches Zubehör, und es könne und dürfe dieselbe sich nicht anders bewegen, als nach dem Takte und nach der Cadenz. So erschlug die Königin Medea ihre Kinder bei langsamer Musik, und König Agamemnon stürzte todt zu Boden, während der Chor in feierlicher Haltung dabei stand, und die Schicksale der großen gekrönten Häupter rhythmisch und anständig beklagte.

Die Muse der Geschichte hat sich so gut, wie ihre Schwester vom Theater, mit ceremoniösem Zeug belastet. Auch sie trägt die Maske und den Kothurn, und spricht nach dem Takte. Auch sie beschäftigt sich in unserem Zeitalter einzig und allein mit den Angelegenheiten der Könige, und hofirt diesen unterthänigst und feierlichst, wie wenn sie nur eine Hofceremonienmeisterin wäre, und mit der Verzeichnung der Angelegenheiten der ge-

meinen Leute Nichts zu schaffen hätte. Ich habe in seinem höchsten Alter und in seiner Gebrechlichkeit den alten König von Frankreich, Ludwig XIV., den Typus und das Muster des Königthums, gesehen, — den König Ludwig, der sich nie anders, als nach dem Takte bewegte, der nach den Vorschriften seines Hofmarschalls lebte und starb, und während seines ganzen Lebens beflissen war, die Rolle eines Helden zu spielen; der Poesie entkleidet, war er Nichts, als ein kleines, runzeliges altes Männchen, pockennarbig, mit einer großen Perrücke und rothen Absätzen versehen, um ihm das Aussehen eines großen Mannes zu verleihen, — ein Held für ein Buch, so man will, oder für eine bronzene Statue, oder eine gemalte Zimmerdecke, ein Gott in römischer Gestalt: aber was mehr, als ein gewöhnlicher Sterblicher, für Madame de Maintenon, oder für den Barbier, der ihn rasirte, oder für Monsieur Fagon, seinen Chirurgen? Ich möchte wohl wissen, ob die Geschichte je dazu kommt, ihre Perrücke abzunehmen, und sich ihres ausschließlich höfischen Charakters zu entschlagen? Wann werden wir ein Mal von Frankreich und England etwas Weiteres zu sehen bekommen, als Versailles und Windsor? Ich sah, wie die Königin Anna an dem letzteren Orte, die Park-Abhänge hinunter, den Hetzhunden in ihrer einspännigen Chaise nachjagte, — ein hitziges Frauenzimmer mit rothem Gesichte, ganz und gar ungleich jener Bildsäule von ihr, die ihren steinernen Rücken der St. Paulskirche zuwendet, und den Kutschen, welche sich Ludgate-Hill hinaufarbeiten, das Gesicht zukehrt. Sie war weder gebildeter, noch weiser, als Du oder ich, obgleich wir immer niederknieten, wenn wir ihr einen Brief oder ein Waschbecken zu überreichen hatten. Warum soll denn die Geschichte bis an's Ende der Zeiten fortfahren, auf den Knien zu liegen? Ich bin dafür, daß sie sich endlich erhebe, und eine natürliche Stellung annehme; daß sie nicht immer

und ewig Bücklinge mache, nach Art eines Kammerherrn, und daß sie in Gegenwart des Souverains sich nicht demüthigst rückwärts zur Thüre hinausmache. Mit einem Worte, ich möchte lieber eine familiäre, als eine heroische Geschichte haben, und bin der Meinung, daß Mr. Hogarth und Mr. Fielding unsern Kindern einen weit besseren Begriff von den Sitten des damaligen Englands geben werden, als die Hofzeitung und die andern Zeitungen, die wir von dort bekommen.

Webb hatte einen deutschen Offizier, den wir zum Besten zu haben pflegten, und von dem man sich in der Armee eine Geschichte erzählte (— eine Geschichte, die von mir selbst herrührte —), des Inhalts, daß er der älteste Sohn des Reichs-Erb-Stiefelziehers und Erbe jener Ehre sei, worauf seine Vorfahren ungemein stolz gewesen, indem sie sich durch zwanzig Generationen hindurch von einem kaiserlichen Fuße hätten stoßen und treten lassen, während sie am andern den Stiefel auszogen. Ich habe gehört, daß der alte Lord Castlewood, von dessen Familie in den vorliegenden Memoiren so oft die Rede sein wird, auf seinen Posten am Hofe, obgleich er von ebenso gutem Blute abstammte, als die Stuarts, denen er diente (— und die, was die bloße Abkunft betrifft, um kein Haar besser sind, denn ein Dutzend englischer und schottischer Häuser, die ich nennen könnte —), stolzer gewesen sei, als auf seine uralte Abkunft und auf die Großthaten seiner Ahnen, und daß derselbe seine Würde (als Oberaufseher der K. Speisekammern und als K. Molkenjunker) so hoch geschätzt habe, daß er sich für das undankbare und verschwenderische Geschlecht, das ihm diese Würde verliehen, mit Freuden zu Grunde gerichtet. Er versetzte sein Silbergeschirr für König Karl I., verpfändete sein liegendes Eigenthum für dieselbe Sache, und verlor den größten Theil desselben durch Strafen und Sequestrationen, hielt eine Belagerung seines Schlosses

durch Ireton aus, wo sein Bruder Thomas capitulirte (— dieser fand sich später mit der Republik ab, was ihm sein älterer Bruder nie verzieh —), und wo sein zweiter Bruder Edward, der Geistlicher geworden war, auf Castlewood Tower erschlagen ward, indem er dort als Prediger und Artillerist zugleich thätig war. Diesem entschlossenen alten Loyalisten, der um den König war, während sein Schloß so zusammen geschossen wurde, gelang es, mit seinem einzigen, damals noch im Knabenalter stehenden Sohne in's Ausland zu entkommen, um später nach England zurückzukehren und sich an der Schlacht von Worcester zu betheiligen. Auf diesem Schlachtfelde blieb Eustace Esmond todt liegen, während Castlewood es abermals gelang, in's Ausland zu entfliehen; von da an, sowie nach der Restauration, war er stets am Hofe des Monarchen (— für dessen Rückkehr wir Gott im Prayer-Book danken —), der sein Land verkaufte und sich vom Könige von Frankreich bestechen ließ.

Welches Schauspiel ist hehrer, als das eines großen Königs, der im Exil leben muß? Wer ist achtungswürdiger, als ein tapferer Mann in seinem Unglücke? Mr. Addison hat in seinem edlen Theaterstücke „Cato" eine solche Figur gemalt. Man nehme aber ein Mal an, der flüchtige Cato besaufe sich in einem Wirthshause, mit einer liederlichen Dirne auf jedem Schenkel, und mit einem Dutzend treuer und betrunkener Unglücksgenossen, während der Gastwirth bezahlt sein will: — und die Würde des Unglücks ist mit einem Male weg. Die Muse der Geschichte wendet sich erröthend von der gemeinen Scene ab, und schlägt die Thüre — auf der die unbezahlten Getränke des Verbannten angekreidet stehen, — hinter sich zu, um ihn, und seine Krüge, und seine Pfeifen, und das Sauflied hinter sich zurückzulassen, das er und seine Freunde mit einander angestimmt haben. Ein Mann, wie Karl, hätte einen Ostade

oder einen Mieris zum Maler haben sollen. Euere Knellers und Le Brüns gefallen sich nur in schwerfälligen und unmöglichen Allegorien: und es ist mir stets als eine Blasphemie erschienen, den Olymp für eine so weinbeschmierte Gottheit, wie diese, in Anspruch zu nehmen.

Von dem Anhänger des Königs, Viscount Castlewood, der auf dem Schlachtfelde seinen Sohn verloren, durch seine Treue zu Grunde gerichtet war, eine Menge Wunden und Spuren der Tapferkeit aufzuweisen hatte, und nun, ein alter Mann, in der Verbannung lebte, sollten seine Verwandten billiger Weise schweigen; auch sollten sie, wenn dieser Patriarch betrunken auf dem Boden lag, nicht pfui über ihn rufen, und nicht Vorübergehende herbei holen, um über sein rothes Gesicht und seine weißen Haare zu lachen. Wie! stürzt ein Strom frei und rein aus einem Berge hervor, um über schöne Waiden sich hinzuwälzen, herrliche Nebenströme zu speisen und von sich aus gehen zu lassen, und in der Dohle eines Dorfes zu endigen? Gar oft hat ein Leben, das einen edlen Anfang gehabt, kein besseres Ende; und ein Beobachter sollte nicht ohne eine Art Ehrfurcht und Ehrerbietung über solche Laufbahnen sich in Speculationen einlassen, während er deren Lauf verfolgt. Ich habe das Glück zu sehr in der Nähe gesehen, und habe es zu genau kennen gelernt, als daß ich den Hut abnehmen und demselben zujubeln möchte, während es in seiner vergoldeten Kutsche an mir vorüber fährt, und möchte mit meinen Nachbarn meine kleine Rolle lieber zu Fuß spielen, damit sie mich nicht allzu verwundert angafften, noch mir allzu laut applaudirten. Ist es der Lord Mayor, der in vollem Staate sich zu den Hachis-Pasteten und in das Mansion House begiebt? Ist es die Procession des armen Jack von Newgate, mit dem Sheriff und den Wurfspießträgern, die ihn auf seiner letzten Reise nach Tyburn begleiten? Ich

blicke in mein Herz hinein, und denke, ich sei so gut, wie der Lord Mayor, und weiß, daß ich um kein Haar besser bin, als der Tyburn Jack Man gebe mir eine Kette und eine rothe Robe, und stelle einen Pudding vor mich hin, und ich könnte die Rolle eines Alderman recht gut spielen, und Jack nach dem Essen zum Tode verurtheilen. Man hungere mich aus, halte mich von Büchern und ehrlichen Leuten fern, lehre mich das Würfelspiel, Genever, und Vergnügungen lieben, und stelle mich auf die Hounslower Haide, und lege eine gefüllte Börse vor mich hin, — und ich werde diese nehmen. „Und ich werde verdienter Maßen gehängt werden," sprichst Du, da Du dieses langweilige Geschwatz gerne zu Ende gebracht sähest. Ich sage nicht das Gegentheil. Ich muß eben auch die Welt nehmen, wie ich sie finde, einschließlich eines Strickes, so lange derselbe nun einmal in der Mode ist.

Erstes Kapitel.

Bericht über die Familie Esmond von Castlewood.

Als Francis, vierter Viscount Castlewood, im Jahre 1691 seinen Titel bekam, und bald darauf von seinem in der Grafschaft Hants gelegenem Hause Castlewood Besitz ergriff, war, außer den Domestiken, der fast einzige Bewohner des Ortes ein Junge von zwölf Jahren, von dem keine Seele Notiz zu nehmen schien, bis my Lady Viscounteß ihn zufällig sah, als sie, am Tage

ihrer Ankunft, sich von der Haushälterin das Haus zeigen ließ. Der Knabe war in dem Zimmer, das unter dem Namen des Bücherzimmers oder der gelben Gallerie bekannt war, wo die Porträts der Familie zu hangen pflegten, unter andern auch das von Sir Antonio Van Dyck gemalte schöne Porträt George's, zweiten Viscounts; sowie das von Mr. Dobson gemalte Porträt von my Lord, dem dritten, so eben verstorbenen Viscount. — ein Porträt, das seine Gemahlin und Wittwe nicht für passend erachtete, mitzunehmen, als sie ihr eigenes, von Sir Peter Lely gemaltes Porträt, auf welchem Ihre Ladyschaft als eine Jägerin von Dianens Hof dargestellt war, holen ließ und nach Chelsea, bei London, brachte, wo sie dasselbe in ihrem Hause aufhängte.

Die neue und schöne Lady von Castlewood fand den traurigen, einsamen kleinen Bewohner dieser Gallerie mit seinem großen Buche beschäftigt, das er weglegte, als er sah, daß eine fremde Person in seiner Nähe war. Und da der Junge wußte, wer diese Person sein müsse, so stand er auf, und machte einen schüchternen Bückling vor der Herrin seines Hauses.

Sie streckte die Hand aus, — und wann streckte sich in der That diese Hand nicht aus, um einen Act der Güte zu verrichten, oder um Kummer und Unglück zu schützen?

„Und dieß ist unser Vetter," sprach sie; „und wie heißen Sie, Vetter?"

„Mein Name ist Henry Esmond," sprach der Junge, mit einer Art von Entzücken und Verwunderung zu ihr aufblickend, denn sie war als eine Dea certè plötzlich vor ihm erschienen, und kam ihm als der bezauberndste Gegenstand vor, auf den sich bis dahin seine Augen geheftet. Ihr goldenes Haar schien im Golde der Sonne; ihre Gesichtsfarbe hatte etwas blendend Blühendes; ihre Lippen lächelten, und ihre

Augen strahlten von einer Freundlichkeit und Güte, die Esmond's Herz vor Ueberraschung heftig schlagen machten.

„Ja freilich, sein Name ist Henry Esmond, my Lady," spricht Mrs. Workſop, die Haushälterin (— eine alte Tyrannin, der Henry mehr zu schaffen machte, und die er mehr ärgerte, als daß er sie haßte —), und die alte Kammerfrau blickte dabei bedeutungsvoll nach dem Porträt des jüngst verstorbenen Lords hin, wie es noch jetzt in der Familie zu sehen ist, voller Adel und ernstblickend, mit der Hand auf dem Degen, und auf dem Mantel den Orden, den der selige Lord während des Krieges, der an der Donau gegen die Türken geführt wurde, von dem Kaiser bekommen hatte.

Als sie die große und unbestreitbare Aehnlichkeit zwischen diesem Porträt und dem Knaben sah, erröthete die neue Vicomtesse, die, während sie das Porträt ansah, die Hand des Knaben immer noch festhielt; dann ließ sie letztere plötzlich fahren, und ging, gefolgt von Mrs. Workſop, die Gallerie entlang.

Als die Lady zurückkam, stand Henry Esmond genau noch an demselben Flecke, und in der Lage seiner Hand hatte sich ebenso wenig Etwas verändert; denn sie ruhte immer noch an der Stelle seines schwarzen Rockes, auf die sie gefallen war.

Es wurde ihr, wie ich vermuthe (— auch hat sie mir das seitdem gestanden —), weich ums Herz bei dem Gedanken, daß sie sich gegen irgend einen Menschen, mochte derselbe nun groß oder klein sein, etwa einer Unfreundlichkeit schuldig machen könnte; denn als sie zurückkam, hatte sie die Haushälterin durch die Thüre am entfernteren Ende der Gallerie mit einem Auftrage weggeschickt; und als sie zu dem Knaben zurückkam, mit einem Blicke voll unendlichen Mittleids und voll unendlicher Zärtlichkeit, ergriff sie seine Hand wieder, und legte ihre andere schöne Hand auf seinen Kopf,

und sagte einige Worte zu ihm, die so freundlich und mit so holder Stimme gesprochen waren, daß es dem Knaben, der noch nie so viel Schönnheit geschaut, war, als ob der Finger eines höhern Wesens oder Engels ihn zu Boden würfe, und daß er die schöne, beschützende Hand küßte, während er sich auf ein Knie niederließ. Bis zu der letzten Stunde seines Lebens erinnerte sich noch Esmond der Dame, wie sie sprach und aussah: nie vergaß er die funkelnden Ringe an ihren schönen Fingern, ja nicht einmal den Duft ihres Gewandes: stets schwebte ihm vor der Glanz ihrer Augen, die vor Ueberraschung und von Güte strahlten; nie kamen ihm ihre blühenden, bezaubernd lächelnden Lippen aus dem Sinn, noch der goldene Heiligenschein, den die Sonne um ihr Haar bildete.

Noch befand sich der Knabe in dieser demüthigen Stellung, als hinter ihm ein stattlicher Herr eintrat, der ein kleines, vier Jahre altes Mädchen an der Hand führte. Der Herr brach in ein gewaltiges Gelächter aus über die Dame und ihren Anbeter, mit seiner kleinen sonderbaren Gestalt, seinem fahlen Gesichte, und seinem langen schwarzen Haare. Die Dame erröthete, und schien, durch einen bittenden Blick auf ihren Gemahl, alle Späße abwenden zu wollen; denn der Mann, der jetzt eingetreten war, war my Lord Viscount, und es kannte ihn der Knabe, da er ihn, zu den Lebzeiten des seligen Lords, schon ein Mal gesehen hatte.

„Dieß ist also der kleine Priester!“ spricht my Lord, auf den Jungen niederblickend; „willkommen, Vetter!“

„Es läßt ihn Mamma beten,“ sagt das kleine Mädchen, das ihrem Papa bis an das Knie reichte;“ und my Lord brach bei diesen Worten in ein anderes gewaltiges Gelächter aus, und Vetter Henry sah recht tölpelhaft darein. Er erfand ein halbes Dutzend Reden als Antwort darauf, aber erst Monate darnach, als er

über dieses Abenteuer nachdachte: für den Augenblick fand er auch nicht ein Wort.

„Le pauvre enfant, il n'a que nous," sagt die Dame, ihren Gemahl anschauend; und der Knabe, der sie verstand, obgleich sie ohne Zweifel das Gegentheil glaubte, dankte ihr von ganzem Herzen für ihre gütigen Worte.

„Auch soll es ihm hier an Freunden nicht fehlen," spricht my Lord in gütigem Tone. „Soll es ihm daran fehlen, Trix?"

Das kleine Mädchen, dessen Name Beatrix war, und der das von ihrem Papa gebrauchte Diminutivum galt, blickte Henry Esmond mit einem Paar großer Augen feierlich an, und dann ward ihr Gesicht von einem Lächeln erleuchtet, das so schön war, wie das eines Cherubs; darauf ging sie auf ihn zu, und streckte ihm ihr Händchen hin. Ein Schauer von Wonne, Dankbarkeit, und Liebe erfüllte das Herz des Waisenkindes, indem es von den Beschützern, die der Himmel ihm gesandt, diese rührenden Worte und Zeichen der Freundschaft und Güte bekam. Erst vor einer Stunde noch hatte er sich so ganz allein in der Welt gefühlt: als er am Morgen das gewaltige Geläute gehört hatte, das von dem Castlewooder Kirchthurme herab erklungen war, um den neuen Lord und die neue Lady zu bewillkommen, hatte es für ihn nur Schrecken und Angst im Gefolge, da er nicht wußte, wie der neue Besitzer mit ihm verfahren würde, und da die, von denen er einst Schutz erwartet, entweder vergessen oder todt waren. Auch hatten Stolz und Zweifel ihn im Hause zurückgehalten, als der Pfarrer und die Leute vom Dorfe, sowie die Dienerschaft des Hauses my Lord Castlewood entgegengezogen waren, um ihn zu bewillkommnen, — denn Henry Esmond war, wenn auch ein Abhängling, doch kein Diener; kein echter Verwandter, obgleich er den Namen führte und das Blut des Hauses erbte;

und inmitten des Geräusches und der Lebehochrufe, welche mit der Ankunft des neuen Lords verbunden waren (— für den man ein Fest bereitet hatte, und für den Kanonen abgefeuert wurden, und den Grundholden und Dienerschaft hoch leben ließen, als sein Wagen herankam und in den Schloßhof rollte —), nahm auch nicht ein Mensch von dem jungen Henry Esmond, der unbemerkt und allein in dem Bücherzimmer saß, Notiz, bis zum Nachmittage des Tages, an dem seine neuen Freunde ihn fanden.

Als my Lord und my Lady im Begriffe waren, sich wieder zu entfernen, hieß das kleine Mädchen, das ihren Verwandten immer noch bei der Hand hielt, diesen mitkommen. „Du gibst immer einen alten Freund auf, wenn Du einen neuen finden kannst, Trix," spricht ihr Vater gutmüthig zu ihr. Dann gab er seiner Gemahlin einen Arm, und ging hinweg. Von der Gallerie traten sie in die schon seit langer Zeit halb zerstörte Musikgallerie, und, durch die Zimmer der Königin Elisabeth im Glockenthurme, auf die Terrasse hinaus, wo man das Schauspiel eines prächtigen Sonnenuntergangs, sowie das große, dunkel werdende Gehölze vor sich hatte, nach welchem eben ein dichter Schwarm Saatkrähen zurückkehrte; weiterhin sah man die Ebene und den Fluß, und darüber hinaus das Dorf Castlewood und purpurfarbene Hügel, die prächtig anzuschauen waren. Und der kleine Erbe von Castlewood, ein zwei Jahre altes Kind, war bereits hier, auf der Terrasse, in den Armen seiner Amme, von der er durch das Gras hindurch zu seiner Mutter hinlief, sobald er diese erblickte.

„Wenn Du hier nicht glücklich sein kannst," spricht my Lord, die Scene anschauend, „so bist Du in der That schwer zu befriedigen, Rachel."

„Ich bin glücklich, wo Du bist," sagte sie, „jedoch waren wir am Allerglücklichsten zu Walcote Forest."

Sofort fing my Lord an, seiner Frau zu beschreiben, was vor ihnen lag, und was der kleine Henry in der That besser kannte, als er, — das heißt, die Geschichte des Hauses: wie durch jenes Thor dort der Page mit der Erbin von Castlewood entlief, durch welche das Gut auf die jetzige Familie kam; wie die Stutzköpfe *) den Glockenthurm angriffen, bei dessen Vertheidigung der Vater von my Lord fiel.

„Ich war damals noch nicht mehr, als zwei Jahre alt," spricht my Lord, „zieh' aber sechsundvierzig von neunzig ab, und wie alt bin ich dann, Vetter Henry?"

„Dreißig," sagte seine Frau lachend.

„Viel zu alt für Dich, Rachel," antwortete my Lord, zärtlich auf sie niederblickend.

Und in der That schien sie ein Mädchen zu sein, da sie zu jener Zeit kaum erst zwanzig Jahre alt war.

„Du weißt, Frank, ich werde Alles thun, um Dir zu gefallen," spricht sie, „und ich verspreche Dir, daß ich jeden Tag älter werden will."

„Sie müssen Papa nicht Frank nennen; Sie müssen jetzt Papa my Lord heißen," sagt Miß Beatrix, ihr Köpfchen schüttelnd; worüber die Mutter lächelte und der gutmüthige Vater lachte, und der kleine herumtrabende Knabe lachte, ohne zu wissen warum: — ohne Zweifel aber deßhalb, weil er glücklich war, wie es da Jedermann zu sein schien. Wie doch solche triviale Vorfälle und Worte, wie Landschaft und Sonnenschein, und die Gruppe lächelnder und schwatzender Leute im Gedächtnisse haften bleiben!

Da die Sonne schon unterging, so wurde der kleine Erbe auf den Armen seiner Amme in's Bett geschickt, wohin er auch heulend ging; der kleinen Trix aber wurde versprochen, daß sie an diesem Abende beim

---

*) Roundheads, wörtlich: Rundköpfe, — ein Spottname der Puritaner.

Nachtessen bleiben dürfe: — „Und Du wirst auch kommen, Vetter, nicht wahr?“ sprach sie.

Henry Esmond erröthete, und sagte:

„Ich — ich speise mit Mrs. Workshop zu Nacht.“

„Zum Henker!“ spricht my Lord. „Du sollst heute Abend mit uns zu Nacht essen. Du sollst einer Dame keinen Korb geben: oder soll er dir einen geben, Trix?“

Und sie verwunderten sich Alle über Henry's Leistungen am Speisetische; und wirklich zeichnete sich auch der arme Knabe durch einen höchst bemerkenswerthen Appetit aus, was aber minder auffallend wird, wenn man bedenkt, daß er Nichts zu Mittag gegessen hatte, indem keine Seele im ganzen Hause an ihn gedacht hatte, während der Unruhe und den Vorbereitungen, welche mit der Ankunft des neuen Lords verbunden waren.

„Kein Mittagessen! das arme liebe Kind!“ sagt my Lord, seinen Teller mit Speise füllend. My Lord seinerseits füllte einen Humpen für ihn, und forderte ihn auf, eine Gesundheit auszubringen, worauf Master Henry laut ausrief: „Es lebe der König!“ und den Wein hinuntergoß.

My Lord war ganz bereit, diese Gesundheit zu trinken, und die meisten andern Gesundheiten trank er in der That nur zu gern. Er wollte Nichts davon hören, daß Dr. Tusher (— der Pfarrer von Castlewood, der zum Abendessen gekommen war —) sich entferne, als das Confect aufgetragen wurde; er habe, sagte er, noch nicht so lange einen Kaplan gehabt, um seiner müde zu sein. Seine Ehrwürden leistete also my Lord bei einer Pfeife Tabak und einer Bowle Punsch noch einige Stunden Gesellschaft, und ging etwas unsicheren Ganges heim, wobei er wohl ein Dutzend Mal erklärte, daß die Leutseligkeit Seiner Lordschaft alle Freundlich-

keit übertreffe, die ihm je von der gnädigen Familie Seiner Lordschaft zu Theil geworden.

Was den jungen Esmond betrifft, so war, als er wieder in sein Zimmerchen getreten war, sein Herz voll Erstaunen und voller Dankbarkeit gegen die neuen Freunde, welche dieser glückliche Tag ihm gebracht. Schon lange, ehe sich noch im Hause Etwas rührte, war er auf, und lag auf der Lauer, ob er Nichts von dieser schönen Dame und ihren Kindern, von diesem gütigen Beschützer und Gönner zu sehen bekäme; und immer beschlich ihn wieder die Furcht, es möchte der gütige Willkomm, der ihm am vergangenen Abende zu Theil geworden, ihm ferner nicht mehr zu Theil werden, und sich ihr Benehmen gegen ihn ändern.

Es stand nicht lange an, so kam die kleine Beatrix in den Garten heraus; ihr folgte ihre Mutter nach, die Henry so freundlich grüßte, wie an dem vergangenen Tage. Er seinerseits erzählte ihr mit mehr Ausführlichkeit die Geschichten des Hauses (— die ihm zu den Zeiten des alten Lords bekannt geworden waren —), und denen sie mit vielem Interesse lauschte. Sodann sagte er ihr mit Beziehung auf den vergangenen Abend, daß er französisch verstehe, und dankte ihr für ihre Protection.

„Ei, ei, Sie verstehen französisch?“ spricht sie, erröthend. „Da das der Fall ist, so sollen Sie mich und Beatrix es lehren, Sir.“

Darauf richtete sie noch viele andere Fragen an ihn, die auf ihn selbst Bezug hatten, und welche besser ausführlicher besprochen worden, als vermittelst der kurzen Antworten, welche der Junge seiner Gebieterin auf ihre Fragen gab.

Zweites Kapitel.

Berichtet, wie Francis, der vierte Viscount, zu Castlewood ankommt.

Es ist männiglich bekannt, daß der Name Esmond und das Gut Castlewood, in der Grafschaft Hants, in den Besitz der gegenwärtigen Familie kam durch Dorothea, Tochter und Erbin von Edward, Grafen und Marquis von Esmond, und Lord von Castlewood, welche Dame, im dreiundzwanzigsten Jahre der Regierung der Königin Elisabeth, Henry Poyns, Gentleman, heirathete. Besagter Henry war damals Page im Hause ihres Vaters. Francis, Sohn und Erbe des so eben genannten Henry und der benannten Dorothea, der den mütterlichen Namen annahm, den die Familie in der Folge geführt hat, wurde von König Jakob I. zum Ritter und Baronet gemacht, und blieb, da er viele Neigung zum Soldatenstande hatte, lange Zeit in Deutschland, bei dem Churfürsten von der Pfalz, in dessen Diensten Sir Francis viel Geld ausgab und sich vielen Gefahren aussetzte, indem er dem genannten unglücklichen Fürsten große Summen lieh, und in den Schlachten gegen die Kaiserlichen, bei welchen Sir Francis mitwirkte, eine Menge Wunden davontrug.

Bei seiner Rückkehr nach England ward Sir Francis für seine Dienste uud seine vielerlei Opfer durch Seine selige Majestät Jakob I. belohnt, der diesem erprobten Diener den Posten eines Oberaufsehers der K. Speisekammern und eines K. Molkenjunkers gnädigst übertrug, welch hohes und Vertrauens-Amt er

unter der Regierung dieses Königs und unter der seines unglücklichen Nachfolgers bekleidete.

Sein Alter, sowie seine vielen Wunden und Körpergebrechen zwangen Sir Francis, sein Amt oft durch einen Stellvertreter versehen zu lassen; und sein Sohn, Sir George Esmond, Ritter und Pannerherr, bekleidete es, zuerst als Stellvertreter seines Vaters, und dann später als Erbe von seines Vaters Titel und Würde, fast während der ganzen Regierungszeit König Karls I., und seiner zwei Söhne, die ihm auf dem Throne folgten.

Sir George Esmond heirathete nicht ganz standesgemäß, wenn man bedenkt, auf welche Verbindung ein Mann von seinem Namen und seiner Ehre Anspruch machen konnte. Er heirathete nämlich eine Tochter von Thomas Tophan, von der City von London, der Aldermann und Goldschmied war, und in den damals beginnenden Unruhen sich auf die Seite des Parlaments schlug. So kam es, daß Sir George das Vermögen, das er beim Tode seines Schwiegervaters erwartet hatte, nicht bekam; denn der Goldschmied vermachte all sein Geld seiner zweiten Tochter, Barbara, die ledig blieb.

Was Sir George Esmond betrifft, so zeichnete er sich durch seine Loyalität und durch seine Anhänglichkeit an die königliche Person und Sache aus; und als der König im Jahre 1642 zu Oxford war, schmelzte Sir George unter Zustimmung seines Vaters, der damals sehr alt und gebrechlich war und auf seinem Schlosse Castlewood wohnte, für den Dienst Seiner Majestät sämmtliches Silbergeschirr ein, das die Familie besaß.

Für diese und andere Opfer und Verdienste geruhte Seine Majestät durch ein mit dem Geheimsiegel versehenes und von Oxford im Jauuar 1643 datirtes Patent Sir Francis Esmond zu der Würde eines Viscount Castlewood, von Shandon, in Irland, zu erheben,

und da das Vermögen des Viscount sehr zusammengeschmolzen war durch Anlehen an den König, die Seine Majestät in den damaligen unruhigen Zeiten nicht heimbezahlen konnte, so wurde dem Lord Viscount eine Strecke Landes in den Pflanzungen von Virginien als sein Eigenthum angewiesen. Und noch bis auf den heutigen Tag befindet sich ein Theil dieser Ländereien in dem Besitze von Sprößlingen seiner Familie.

Der erste Viscount Castlewood starb hochbetagt, und schon einige Monate nach der neuen Auszeichnung, die ihm von Seiten Seiner Majestät geworden. Ihm folgte, als Erbe seines Titels und Vermögens, sein ältester Sohn, der vorbenannte George, doch hinterließ er noch andere Kinder, — Thomas, Obristen in der K. Armée, der später zu der Regierung des Usurpators hielt; und Francis, der den geistlichen Stand ergriffen hatte, und Anno 1647 erschlagen ward, während er das Schloß Castlewood gegen das Parlament vertheidigte.

George Lord Castlewood (— der zweite Viscount —), von König Karl's I. Zeiten, hatte keine männliche Nachkommenschaft, mit Ausnahme seines einzigen Sohnes Eustace Esmond, der in der Schlacht von Worcester umkam, mit der Hälfte der Castlewooder Mannen, die um ihn waren. Die Ländereien um Castlewood wurden verkauft nnd an die Leute der Republik ausgetheilt, indem Castlewood fast bei allen Anschlägen gegen den Protector betheiligt war, nach dem Tode des Königs und bis zur Restauration König Karl's II.

My Lord folgte dem Hofe des genannten Königs in's Exil, nachdem er sich in dessen Dienst zu Grunde gerichtet hatte. Er hatte nur eine einzige Tochter, die aber für ihren Vater kein gar großer Trost war, denn das Unglück hatte diese Verbannten von der Nüchtern-

heit des Lebens Nichts gelehrt; und es heißt, daß der Herzog von York und sein Bruder, der König, wegen Isabel Esmond mit einander Streit bekommen. Letztere war Ehrendame der Königin Henriette Maria; schon frühe trat sie in den Schooß der römischen Kirche; und es stand nicht lange an, so folgte ihr ihr Vater, ein schwacher Mann, zu Breda nach.

Beim Tode von Eustace Esmond, zu Worcester, wurde Thomas Esmond. ein Neffe von my Lord Castlewood, und dazumal noch ein ganz junger Mensch, Erbe des Titels. Sein Vater hatte, während der zwischen dem König und dem Parlamente ausgebrochenen Streitigkeiten, die Partei des Letztern ergriffen, und war so dem Oberhaupt seines Hauses entfremdet worden; und es machte anfänglich my Lord Castlewood der Gedanke, daß sein Titel (— obgleich er nun fast nur noch etwas ganz Eitles war —) auf einen schurkischen Stutzkopf übergehen sollte, so zornig und so wüthend, daß er sich wieder verheirathet haben würde (— und in der That wollte er die Tochter eines Gastwirths zu Brügge heirathen, dem Seine Lordschaft eine schöne Summe schuldete, da er, während des Aufenthalts des Königs in der genannten Stadt, bei dem Manne logirt hatte —), hätte er nicht das Gelächter des Hofes und den Zorn seiner Tochter gefürchtet, vor welch Letzterer er gewaltigen Respect hatte; denn diese war von ebenso herrschsüchtiger und heftiger Gemüthsart, wie my Lord, der durch seine Wunden und durch das viele Trinken nun sehr geschwächt war.

Lord Castlewood hätte gern eine Heirath zu Stande gebracht zwischen dieser seiner Tochter Isabel und ihrem Cousin, dem Sohne des weiter oben genannten Francis Esmond, der bei der Belagerung von Castlewood umkam. Auch konnte die Dame, wie es hieß, den jungen Mann wohl leiden, der um etliche Jahre jünger war, als sie (— welcher Umstand ihr nicht als ein Fehler

an ihm erschien —). Als derselbe aber ihr eine Zeit lang den Hof gemacht und im Hause intim geworden war, gab er mit einem Male seine Bewerbung auf, in einem Augenblicke, wo er ziemlich gute Aussichten zu haben schien, ohne daß er es für angemessen hielt, einen Vorwand für sein Benehmen anzugeben.

Seine Freunde zogen ihn wegen dessen auf, was sie lachend seine Untreue zu nennen beliebten. Jack Churchill, Frank Esmond's Lieutanant in dem königlichen Fußgarderegiment, bekam die Compagnie, deren Commando Esmond abgab, als er den Hof verließ, und in der Wuth nach Tanger ging, weil er entdeckt hatte, daß seine Beförderung von der Gefälligkeit seiner ihm an Jahren überlegenen Braut abhange.

Er und Churchill, die in der St. Paul's Schule condiscipuli gewesen waren, bekamen wegen dieser Geschichte mit einander Streit; und Frank Esmond sagte zu ihm mit einem Schwure: „Jack, Deine Schwester mag so und so sein, aber meine Frau soll es, beim Teufel, nicht sein!“ Darauf wurde vom Leder gezogen und Blut vergossen, bis Freunde sie trennten.

Es muß hier bemerkt werden, daß, in jenen Tagen, wenige Männer in Betreff des Ehrenpunktes so eifersüchtig waren; und Herren von guter Geburt und einer schönen Ahnenreihe glaubten, ein königlicher Fleck sei eine Zierde für ihr Familienwappen. Frank Esmond zog sich in der übelsten Laune von der Welt nach Tanger zurück, von wo er nach zweijährigem Dienste zurückkam, um sich auf einem kleinen Gute niederzulassen, das in der Nähe von Winchester lag, und welches er von seiner Mutter bekommen hatte. Hier lebte er als Landedelmann und hielt eine Koppel Stöberhunde, ohne zu König Karl's Zeiten auch nur ein Mal an den Hof zu kommen. Sein Onkel Castlewood aber konnte ihm sein Benehmen nie verzeihen; und was seine Cousine betrifft, die er so schmählich

hatte sitzen lassen, so stand es einige Zeit an, bis sie sich wieder mit ihm aussöhnte.

Durch Aemter, Pensionen, Geschenke von Frankreich und durch Geldzuschüsse vom Könige, während seine Tochter in Gunst stand, erlangte Lord Castlewood, der im Dienste des Königs Jugend und Vermögen geopfert hatte, letzteres nicht ganz wieder; auch kümmerte er sich seit dem Tode seines Sohnes nie viel um Castlewood, das er weder besuchte, noch wiederherstellen ließ, sondern er ließ es sich angelegen sein, ein gutes Haus, sowie am Hofe Figur zu machen, und sich eine schöne Summe baaren Geldes zu ersparen.

Und nun fing sein Erbe und Neffe, Thomas Esmond, an, sich um die Gunst seines Onkels zu bewerben. Thomas hatte unter dem Kaiser und unter den Holländern gedient, als König Karl sich genöthigt sah, den Generalstaaten Truppen zu leihen; und ebenso hatte Thomas gegen die Holländer gedient, als Seine Majestät mit dem Könige eine Allianz schloß. In diesen Feldzügen hatte sich Thomas Esmond mehr durch seine Duelle, seine Zänkereien, sein lasterhaftes Leben und durch sein Spielen ausgezeichnet, als durch eine hervorstechende tapfere That im Felde; und so kam er nach England zurück, wie viele andere gereiste Engländer, das heißt, mit einem Charakter, der sich durch seine Erfahrungen im Auslande mit nichten verbessert hatte. Er hatte ein kleines väterliches Erbe verschwendet, das ihm als jüngerem Bruder zugefallen war, und trieb sich, wenn man die Wahrheit wissen will, am Liebsten in Wirthshäusern herum, und machte sich ein Geschäft daraus, über das Elsaß und die Mönche zu declamiren, als er auf ein Mittel verfiel, seine Glücksumstände zu verbessern.

Seine Cousine hatte jetzt das mittlere Alter bereits überschritten, und Niemand, denn sie selbst, hätte gesagt, daß sie einst so schön gewesen, wie sie gewesen zu sein

behauptete. Sie war mager, und gelb, und hohlwangig, und es war ihr Zähnefletschen nicht eben die holdeste Erscheinung; alle rothe und weiße Schminke in sämmtlichen Buden Londons vermochten keine Schönheit aus ihr zu machen. Mr. Killigrew nannte sie nur die Sibylle, — den Todtenkopf, der bei des Königs Gastmahl als ein memento mori aufgestellt sei u. s. w. u. s. w.: — kurz und gut, sie war ein Frauenzimmer, die wohl leicht zu erobern sein mochte, zu deren Eroberung aber ein guter Appetit und eine gute Dosis Muth gehörte. Und diese Dosis Muth besaß Thomas Esmond. Es gelüstete ihn nach den Ersparnissen my Lord Castlewood's, deren Betrag das Gerücht gewaltig übertrieben hatte. Von Madame Isabel hieß es, sie besitze königliche Juwelen von großem Werthe, während der arme Tom Esmond nur noch einen unverpfändeten Rock besaß.

My Lord besaß um diese Zeit ein schönes Haus in Lincoln's-Inn-Fields, in der Nähe von Duke's Theatre *) und von der Capelle des portugiesischen Gesandten. Tom Esmond, der das erstere so lange besucht hatte, als er an Schauspielerinnen Geld zu verschwenden gehabt, ging jetzt eben so fleißig in die Kirche. Er sah so mager und abgeschabt aus, daß er ohne alle Schwierigkeit für einen bußfertigen Sünder galt. Und da er sich so bekehrte und zur römischen Kirche übertrat, darf man mit Sicherheit annehmen, daß er den Priester seines Oheims zu seinem Gewissensrath erkor.

Dieser liebevoll gesinnte Pater söhnte ihn mit dem alten Lord, seinem Oheim, aus, der noch kurz zuvor es verschmähte, mit ihm zu sprechen, während Tom unter dem Fenster von my Lords Kutsche vorüberging. Seine

---

*) Herzogs-Theater.

Lordschaft fuhr damals in großer Gala nach dem Hofe, um allda seinen Pflichten nachzukommen, während sein Neffe mit elendem, schadhaftem Hute und ditto Feder, und seinem mit der Spitze durch das Ende der Scheide dringenden Rappiere, in sein Speisehaus in Bell Yard schlich, wo man um zwei Pence speiste.

Nach seiner Wiederaussöhnung mit seinem Oheim fing Thomas Esmond bald an, besser auszusehen und Merkmale von den Wohlthaten einer guten Kost und frischer Leinwand zu zeigen. Zwar fastete er zwei Mal in der Woche und immer streng, allein er brachte es an den andern Tagen wieder ein; und um zu zeigen, wie groß sein Appetit war, sagte Mr. Wycherley, Thomas habe damit geendet, daß er jenes ranzige, alte Stück voller Fliegenschmisse, seine Cousine, verschluckt habe. Am Hofe wollten die Spässe und Spöttereien über diese Heirath kein Ende nehmen; allein was verschlug das Tom? Fuhr er jetzt nicht in der Kutsche seines Oheims nach Hofe, — nannte er ihn nicht Vater? Ja, er konnte wohl lachen, da er die Partie gewonnen hatte.

Diese Heirath fand ganz kurze Zeit vor dem Tode König Karls statt, dem der Viscount von Castlewood bald in's Grab nachfolgte.

Diese Ehe ward durch die Geburt eines Sohnes gesegnet, über den seine Eltern mit unendlicher Sorgfalt und Aengstlichkeit wachten; der aber trotz aller Ammen und Aerzte nur ein kurzes Leben hatte. Sein schlechtes Blut rann nicht sehr lang in seinem armen, schwachen Körperchen. Schon frühe zeigten sich an seinem Körper Symptome, daß er mit „Skropheln" behaftet sei; und theils aus Aberglauben, theils weil sie sich dadurch geschmeichelt fühlten, gaben sich my Lord und my Lady, insbesondere Letztere, nicht eher zufrieden, als bis der arme kleine Krüppel von Seiner Majestät in seiner

Kirche berührt wurde. Anfänglich wollten sie schon von einem an ihrem Kinde verrichteten Wunder sprechen (— da Doctoren und Quacksalber beständig um das Kind waren und mit allen nur erdenklichen Geheimmitteln an seinem armen Körperchen herum experimentirten —); aber obgleich aus irgend einem Grunde eine merkliche Besserung in der Gesundheit des Kindes eingetreten schien, nachdem Seine Majestät es berührt hatte, so starb doch das arme Ding wenige Wochen darauf; — was die Spötter des Hofes veranlaßte zu sagen, daß der König, indem er aus dem Kinde Tom Esmond's und seiner Frau Isabella die Skropheln herausgetrieben, aus demselben das Leben herausgetrieben, das Nichts als Corruption gewesen.

Der natürliche Gram der Mutter über den Verlust dieses armen kleinen Kindes mußte sich noch vermehren, wenn sie an ihre Nebenbuhlerin, Frank Esmond's Frau, dachte, die beim ganzen Hofe in höchster Gunst stand, während die arme Lady Castlewood dort ganz vernachlässigt wurde. Und diese ihre Nebenbuhlerin hatte ein Kind, eine blühende, wunderschöne Tochter, und sollte bald wieder Mutter werden.

Wie ich gehört habe, so lachte der Hof nur um so mehr, weil die arme Dame, die nun so ziemlich das Alter überschritten hatte, wo Frauen Kinder zu bekommen pflegen, nichts desto weniger entschlossen war, die Hoffnung noch nicht aufzugeben und weil sie sogar, wenn sie sich zu Castlewood aufhielt, immer und ewig zu dem Doctor nach Hexton hinüberschickte, und ihren Freunden und Freundinnen ankündigte, daß ein Erbe auf dem Wege sei. Diese ihre Abgeschmacktheit war eine von den vielen andern, welche die Spaßvögel auszubeuten pflegten. Und in der That hatte, bis zu den letzten Tagen ihres Lebens, my Lady Viscounteß den Trost, sich einzubilden, sie sei schön; sie blühete be-

harrlich bis in die Mitte ihres Winters hinein, malte Rosen auf ihre Wangen noch lange nach der Zeit, wo Rosen zu kommen pflegen, und putzte und kleidete sich, wie der Sommer, obgleich ihr Kopf mit Schnee bedeckt war.

Herren, die am Hofe König Karl's und König Jakob's waren, haben Schreiber dieses über diese seltsame alte Dame eine Anzahl von Geschichten erzählt, womit die Nachwelt nicht zu unterhalten werden braucht. Es heißt, sie habe eine seltene Virtuosität im Schmähen besessen; und wenn sie mit allen den Frauen sich in einen Streit einließ, die sich der Gunst König Jakob's erfreuten, so ist es gewiß, daß sie zu jeder Zeit eine ungeheure Anzahl von Streitigkeiten im Vorrath gehabt haben muß. Sie war ein Frauenzimmer von unerschrockenem Geiste, und wie es scheint, so verfolgte und ermüdete sie Seine Majestät nicht wenig mit ihren Rechten und ihren Klagen. Einige sagen, sie habe deßwegen den Hof verlassen, weil sie auf Frank Esmond's Frau unendlich eifersüchtig gewesen sei; Andere dagegen meinen, sie habe sich auf den Rückzug begeben müssen nach einer gewaltigen Schlacht, die zu Whitehall zwischen Ihrer Ladyschaft und Lady Dorchester, Tom Killigrew's Tochter, welcher der König unendlich viele Ehre erwiesen, Statt gefunden und in welcher diese häßliche Esther über unsere ältliche Vasthi den Sieg davon getragen habe. Ihre Ladyschaft aber behauptete ihrerseits stets, daß es der Streit ihres Gemahls und nicht der ihrige gewesen sei, der die Verbannung Beider auf das Land und die grausame Undankbarkeit des Souverains verursacht habe, der das Amt eines Oberaufsehers der K. Speisekammern und eines K. Molkenjunkers, das die zwei letzten Lords Castlewood so ehrenvoll bekleidet, der Familie entzogen und nun einem Kerl von gestern, einem Schmeichler

und elenden Abhänglinge jener odiösen Dorchester-Creatur, my Lord Bergamot, *) verliehen habe.

My Lady pflegte zu sagen:

„Nie hätte ich es über das Herz bringen können, Seiner Majestät Molken von einer anderen Hand getragen zu sehen, als von der eines Esmond. Meiner Treu! Ich hätte den Präsentirteller Lord Bergamot aus der Hand geschlagen, wenn ich ihn mit demselben gesehen hätte.“

Und die, welche Ihre Ladyschaft kannten, wissen gar wohl, daß sie ganz und gar die Person war, eine solche Heldenthat auszuführen, hätte man sie nicht weislich entfernt gehalten.

Da Lady Castlewood den Beutel führte und in der That fast alle Personen, die ihr nahe kamen, zu beherrschen suchte, so konnte sie unbedingt über ihren Gatten verfügen: er mußte ihr in Allem gehorchen. Sie verließ also London und zog sich von Lincoln's-Inn-Fields nach Chelsea zurück, wo sie ein hübsches neues Haus kaufte. Darauf siedelte sie mit allen ihren Habseligkeiten, ihren Kammerjungfern und Mägden, ihren Schooßhunden, ihrem Priester, und Seiner Lordschaft, ihrem Gatten, nach Castlewood Hall über, das sie nicht mehr gesehen hatte seit dem Augenblicke, wo sie es, während der Unruhen unter der Regierung König Karl's I., noch als ein Kind verließ. Die

---

*) Lionel Tipton, Anno 1686 zum Baron Bergamot erhoben, zum Hinterthürjunker und später zum Oberaufseher der K. Speisekammern und zum K. Molkenjunker (beim Ableben George's, zweiten Viscounts Castlewood) ernannt, begleitete seine Majestät nach Saint-Germain, wo er ohne Nachkommenschaft starb. Vom Prinzen von Oranien wurde kein Molkenjunker mehr ernannt, und seitdem ist das Amt ganz und gar eingegangen.

Mauern und Wände des alten Hauses waren noch gerade so offen, wie sie von den Kugeln der Republikaner zurückgelassen worden waren. Ein Theil des Schlosses wurde restaurirt und mit dem Silbergeschirr, den Tapeten und den Möbeln herausgeputzt, die von dem Hause in London hergeschafft worden waren.

My Lady glaubte, ihr Einzug in das Dorf Castlewood würde ein Triumphzug sein, und erwartete von den Leuten, daß sie sie bejubelten, während sie über den Anger führe in ihrer großen Kutsche, mit my Lord an ihrer Seite, mit ihren Kammerfrauen, Schooßhunden und Kakadus auf dem andern Sitze, ihren sechs Kutschpferden und ihren bewaffneten, vor- und nachreitenden Dienern. Aber man war damals in einer Zeit, wo Alles schrie: „Nieder mit dem Papst! Nieder mit den Papisten!“ Die Leute im Dorfe und in der benachbarten Stadt wurden durch den Anblick von dem geschminkten Gesichte und den geschminkten Augenlidern scheu gemacht, als sie den Kopf zum Kutschenfenster hinausstreckte, wahrscheinlich um sich recht gnädig zu erweisen. Ein altes Weib schrie sogar: „Ei, ei, Lady Isabel! Gott sei mir gnädig, es ist Lady Jesebel!“ — ein Name, womit in der Folge die Feinde der sehr ehrenwerthen Vicomtesse sie zu bezeichnen pflegten.

Wie gesagt, das Land wollte damals von Papisten Nichts wissen, und so kam es denn, daß Ihre Ladyschaft anfänglich in der Grafschaft und im Dorfe gar wenig Gunst fand: wußte man doch, daß sie zum Katholicismus übergegangen mit ihrem Gatten; daß sie einen römischen Priester in ihrem Gefolge hatte, und daß in der Kapelle von Castlewood die Messe celebrirt wurde (— obgleich es nur wahr ist, daß die Kapelle für den römischen Gottesdienst erbaut worden war, ehe man noch im Lande von einem andern gehört hatte, und daß der Gottesdienst dort in der ruhigsten Weise von der

Welt gehalten wurde —). Bei Weitem der größte Theil des Guts von Castlewood war confiscirt und an Anhänger der Republik vertheilt worden. Ein Paar von diesen alten Cromwell'schen Soldaten lebten in dem Dorfe und schauten my Lady Viscounteß anfänglich mit gar grimmigen Augen an, als sie ihren Wohnsitz im Schlosse aufschlug.

Sie erschien bei der Hextoner Versammlung, wohin sie ihren Lord mitbrachte; und dort machte sie die Landleute durch den Glanz ihrer Diamanten, die sie stets vor den Leuten trug, ordentlich scheu. Ja, es hieß, sie trage sie auch zu Hause und schlafe sogar mit denselben, das heißt, bringe dieselben nie vom Halse; obgleich Schreiber dieses mit seinem Ehrenwort versichern kann, daß dieß eine pure Verläumdung war.

„Wollte sie die Diamanten ablegen," sagte my Lady Sark, „so würde Tom Esmond, ihr Mann, damit davon laufen und sie versetzen." Dieß war eine andere Verläumdung. My Lady Sark war nämlich gleichfalls vom Hofe verbannt, und es hatte früher zwischen den beiden Damen ein heftiger Krieg gewüthet.

Es stand indessen nicht lange an, so versöhnten sich die Dorfleute mit ihrer Lady, die freigebig und gütig, obgleich phantastisch und in ihrem Benehmen hochmüthig war, und deren Lob Dr. Tusher, der Dorfpfarrer, laut genug sang. Was my Lord betrifft, so verursachte er keine große Unruhe, indem er kaum als etwas Weiteres, denn als ein Zubehör von my Lady angesehen wurde, die, als die Tochter der alten Lords von Castlewood und als die Besitzerin colossalen Reichthums, wie die Leute vom Lande sagten (— obgleich neun Zehntel dieses Reichthums bloß in der Phantasie der Leute existirten —), als die wahre Königin des Schlosses und als die Herrin von Allem, was es enthielt, angesehen wurde.

Drittes Kapitel.

Wohin zu Thomas', des dritten Viscounts, Zeiten ich ihm als Isabellens Page vorangegangen.

Einige Zeit nach diesem Rückzuge auf's Land kam Lord Castlewood wieder nach London. Er schickte einen seiner Leute in eine kleine Hütte im Dorfe Ealing, in der Nähe von London, wo seit einiger Zeit ein alter französischer Glaubensflüchtling, Namens Monsieur Pastoureau, gewohnt hatte. Er war aus Anlaß der Verfolgung der Hugenotten durch den König von Frankreich in dieses Land gekommen. Bei diesem alten Mann lebte ein kleiner Knabe, der den Namen Henry Thomas führte. Es erinnerte sich derselbe, kurze Zeit zuvor an einem andern Orte, ebenfalls in der Nähe von London, gelebt zu haben, unter Webestühlen und Spinnrädern, und unzähligem Psalmensingen und Kirchengehen, und einer ganzen Colonie von Franzosen.

Dort hatte er eine überaus theure Freundin, die starb und die er Tante nannte. Sie pflegte ihn bisweilen in seinen Träumen zu besuchen, und ihr Gesicht, obgleich es nichts weniger als schön war, war ihm tausend Mal lieber, als das Gesicht von Mrs. Pastoureau, Bon Papa Pastoureau's neuer Frau, die mit ihm zusammen wohnte, als die Tante heimgegangen war. Und zu Spittlefields, wie es genannt zu werden pflegte, wohnte Onkel George, der ebenfalls ein Weber war, aber Harry zu sagen pflegte, er, Harry, sei ein kleiner Gentleman, und sei Vater sein Capitän und seine Mutter ein Engel.

Wenn Onkel George so sprach, pflegte Bon Papa von seinem Webstuhl aufzublicken, wo er prächtige seidene Blumen stickte, und zu sagen: „Engel! sie gehört dem babylonischen, mit Scharlachen bekleideten Weib.“ Bon Papa sprach immer und ewig von dem mit Scharlach bekleideten Weibe. Er hatte ein kleines Zimmer, wo er stets zu predigen ~~und~~ aus seiner großen alten Nase geistliche Lieder zu singen pflegte. Der kleine Harry liebte das Predigen nicht gar sehr; unendlich lieber waren ihm die schönen Geschichten, welche Tante ihm zu erzählen pflegte. Bon Papa's Frau erzählte ihm nie hübsche Geschichten; sie bekam mit Onkel George Streit, und es ging dieser darauf fort.

Hierauf schlugen Harry's' Bon Papa, und dessen Frau, und die zwei Kinder, die Letztere mitgebracht hatte, ihren Wohnsitz zu Ealing auf. Die neue Frau gab ihren Kindern von Allem das Beste, Harry aber Prügel die schwere Menge: warum, wußte er nicht. Außer den Schlägen bekam er aber auch von ihr Schimpfnamen, die hier nicht verzeichnet zu werden brauchen, um des alten Monsieur Pastoureau willen, der bisweilen immer noch freundlich war.

Das Unglück dieser Tage ist schon längst vergeben, obgleich dieselben einen düsteren Schatten über die Jugend des Kindes warfen, der es wohl bis ans Ende seiner Tage begleiten wird; und es lernt wenigstens derjenige, der als Kind gelitten hat, und in dieser frühen Schule des Unglücks nicht ganz und gar verdorben ist, gegenüber von kleinen Kindern sanft und langmüthig zu sein.

Es läßt sich die Freude Harry's wohl denken, als ein schwarz gekleideter Herr, gefolgt von einem gleichfalls berittenen Diener, nach Ealing geritten kam, um ihn abzuholen. Die noverca, oder ungerechte Stiefmutter, die ihn vernachlässigt und ihn beständig ihren zwei eigenen Kindern hintangesetzt hatte, gab ihm am

Abende vor seiner Abreise genug zu essen, und ebenso auch an dem darauf folgenden Morgen. Sie schlug ihn auch nicht ein einziges Mal, und verbot ihren Kindern, ihn zu mißhandeln.

Eines dieser Kinder war ein Mädchen, und Harry konnte es nie über sich gewinnen, ein Mädchen zu schlagen; das andere war ein Knabe, dem er hätte gar leicht die Haut voll schlagen können, wenn der Kerl nicht so mörderisch geschrien hätte, und dann Mrs. Pastoureau herangesegelt gekommen wäre, um mit flegelartigen Armen den kleinen Kerl zu befreien. An dem Tage, an dem Harry wegging, wusch sie ihm zum ersten Male das Gesicht; auch bedachte sie ihn nicht ein Mal mit einer Ohrfeige. Sie wimmerte ein Bischen, als der schwarz gekleidete Herr kam, um den Knaben abzuholen; und der alte Monsieur Pastoureau warf, als er dem Kinde seinen Segen gab, dem seltsam und fremd aussehenden Herrn einen bitterbösen Blick über die Schulter zu, und brummte Etwas von Babel und dem mit Scharlachen bekleideten Weibe. Er war steinalt geworden, fast wie ein Kind. Mrs. Pastoureau pflegte ihn zu schneuzen, wie die Kinder. Sie war ein großes, corpulentes junges Frauenzimmer; obgleich sie aber that, als weine sie, so dachte Harry doch, es sei bloßer Schein, und sprang voller Entzücken auf das Pferd, wobei ihm der Lakai behülflich war.

Dieser Lakai war ein Franzose und hieß Blaise. Das Kind konnte ganz gut in seiner eigenen Sprache mit ihm sprechen: es kannte diese in der That besser, als das Englische, da es bis daher hauptsächlich unter Franzosen gelebt hatte; es war „Französchen" genannt worden. Bald lernte aber Harry ganz gut englisch sprechen, und sein Französisch zum Theil vergessen: Kinder vergessen ja so leicht. Auch hatte das Kind einige frühere und schwächere Erinnerungen, die sich auf ein anderes Land und eine Stadt mit

hohen weißen Häusern und auf ein Schiff bezogen. Aber diese Erinnerungen waren in dem Geiste des Knaben ganz verworren, wie sich auch bald die Erlebnisse von Ealing, oder doch viele der Leiden, die er dort ausgestanden, in seinem Gedächtnisse verwischten.

Der Lakai, vor dem er ritt, war sehr lebhaft und hatte eine sehr geläufige Zunge, und sagte dem Knaben, daß der vor ihnen reitende Herr my Lords Kaplan, Pater Holt, sei; daß er, Harry, von nun an Master Harry Esmond genannt werden würde; daß my Lord Viscount Castlewood sein, das heißt, Harry's parrain sei; daß er jetzt in dem großen Schlosse von Castlewood, in der Provinz —, wohnen würde, wo er die Frau Vicomtesse zu sehen bekäme, die eine große Dame wäre.

Und so wurde, auf einem Tuche vor Blaise's Sattel sitzend, Harry Esmond nach London, und nach einem feinen Square, Covent Garden genannt, gebracht, wo sein Beschützer logirte.

Mr. Holt, der Priester, nahm das Kind bei der Hand und brachte es zu diesem Edelmanne, einem großen, matt aussehenden Edelmanne, der in einer großen Mütze und in einem beblümten Morgengewande stak, und eben Pomeranzen aussog.

Dieser Edelmann tätschelte Harry auf den Kopf und gab ihm eine Pomeranze.

„C'est bien ça" sagte er zum Priester, nachdem er das Kind gemustert; und der schwarz gekleidete Herr zuckte die Achseln.

„Blaise soll ihn spazieren führen und soll ihm einige Freude machen!"

Und so ging der Knabe mit dem Bedienten aus, entschlossen, die ihm gewordene Erlaubniß zu nützen. Harry war so voller Freude, daß er ganze Sätze machte.

Er wird sich bis an das Ende seines Lebens an

die Freuden und Genüsse dieser Tage erinnern. Monsieur Blaise führte ihn in die Comödie, — in ein Haus, das tausend Mal größer und schöner war, als die Bude auf der Messe von Ealing. An dem darauf folgenden wonnevollen Tage nahmen sie ein Schiffchen auf dem Flusse, und so sah Harry London Bridge, mit den Häusern und Buchhändler-Buden darauf, — eine Brücke, die wie eine Straße aussah, sowie den Tower von London, mit den Waffenrüstungen, und den großen Löwen und Bären in den Gräben: — Alles in Begleitung von Monsieur Blaise.

Es stand indessen nicht lange an, so brach eines Morgens, in aller Frühe, die Gesellschaft, das heißt, my Lord Viscount und der andere Herr, auf, um die Stadt zu verlassen. Ihnen folgten Monsieur Blaise mit Harry, der hinter ihm auf einem Reitkissen saß, und noch zwei oder drei andere Leute, welche die Packpferde führten und Pistolen in der Faust hatten. Und auf dem ganzen Wege erzählte der Franzose dem kleinen Harry Räubergeschichten, die dem Kinde die Haare zu Berge stehen machten, und es mit Angst erfüllten, so daß es in dem großen unheimlichen Wirthshause am Wege, wo man über Nacht blieb, um die Erlaubniß bat, mit einem der Bedienten in einem Zimmer schlafen zu dürfen; was Mr. Holt, dem Herrn, der mit my Lord reiste, Mitleiden einflößte und ihn veranlaßte, dem Kind ein kleines Bett in seinem eigenen Zimmer zu geben.

Die ungekünstelten Reden und Antworten des Knaben gefielen höchst wahrscheinlich dem so eben genannten Herrn, denn an dem darauf folgenden Tage sagte Mr. Holt, Harry solle hinter ihm und nicht mehr mit dem französischen Lakaien reiten. Und auf dem ganzen Wege richtete der schwarz gekleidete Herr tausend Fragen an das Kind, — Fragen über seinen Milchbruder und seine Verwandten zu Ealing; was sein alter Großvater

ihn gelehrt, welche Sprachen er kenne; ob er lesen, und schreiben, und singen könne, und noch vieles Andere.

Und Mr. Holt fand, daß Harry lesen und schreiben könne, und daß derselbe im Französischen und Englischen recht gut bewandert sei; und als er Harry fragte, was er singen könne, so stimmte der Knabe ein geistliches Lied nach der bekannten Melodie Dr. Martin Luther's an, was Mr. Holt veranlaßte, in ein lautes Gelächter auszubrechen. Ja, auch sein grand parrain, in dem bebordeten Hute und in der großen Perrücke, fing an, zu lachen, als Holt ihm sagte, was das Kind sang. Denn es schien, daß Dr. Martin Luther's geistliche Lieder nicht in den Kirchen gesungen wurden, in denen Mr. Holt predigte.

„Du mußt dieses Lied ja nicht mehr singen, hörst Du, kleiner Mann!“ spricht my Lord Viscount, einen Finger in die Höhe haltend.

„Wir aber werden es versuchen, Dich ein besseres Lied singen zu lehren, Harry,“ sagte Mr. Holt; und das Kind antwortete (— denn es war gelehrig, und von Natur freundschaftlich und liebevoll gesinnt —), „daß es hübsche Lieder liebte, und es versuchen würde, Alles zu lernen, was der Herr ihm sagen würde.“

An diesem Tage gefiel er den Herren durch seine Reden dermaßen, daß er im Wirthshause mit ihnen essen mußte, und daß sie ihn ermuthigten, fortzuplaudern. Monsieur Blaise aber, mit dem er am vergangenen Tage geritten war und gegessen hatte, mußte ihm jetzt aufwarten.

„Schon gut, schon gut!“ sprach Blaise (in seiner Muttersprache) an jenem Abende, als sie wieder in einem Wirthshause übernachteten. „Wir sind hier ein kleiner Lord, — wir sind jetzt ein kleiner Lord; wohl wahr; aber wir werden schon sehen, was wir sind, wenn wir nach Castlewood kommen, wo my Lady ist.“

„Wann werden wir denn nach Castlewood kommen, Blaise?“ sagt Harry.

„Parbleu! my Lord hat keine Eile,“ sagt Blaise grinsend; und in der That schien es, als ob Seine Lordschaft sich nicht sehr beeilte, denn er brauchte drei volle Tage zu jener Reise, die Harry Esmond seitdem oft in zwölf Stunden zu Pferde gemacht hat.

Während der letzten zwei Tage ritt Harry mit dem Priester, der so freundlich und liebevoll gegen ihn war, daß gegen das Ende der Reise das Kind ihn schon ganz lieb gewonnen hatte, und schon ganz vertraut mit ihm geworden war, und daß es in seinem Herzchen kaum einen Gedanken hatte, den es seinem neuen Freunde unterdessen nicht schon anvertraut gehabt hätte.

Endlich kam man am dritten Tage Abends bei einem Dorfe an, das auf einer Aue stand, von Ulmen umgeben, und recht hübsch anzuschauen war. Alle Leute, die ich da sah, nahmen ihre Hüte ab, und machten ihre Bücklinge vor my Lord Viscount, der sich ganz matt gegen sie alle verbeugte. Unter diesen Leuten befand sich auch eine stattliche Person, die einen Priesterrock und einen breitrandigen Hut trug, und sich tiefer verbeugte, denn alle Andern; — und mit der letzteren Person sprach sowohl my Lord, als Mr. Holt einige Worte.

Da sagt Mr. Holt:

„Dieß ist die Kirche von Castlewood, Harry, und hier ist der Eckpfeiler derselben, der gelehrte Doctor Tusher. Zieh den Hut ab, Schlingel, und grüße mir den Doctor Tusher!“

„Kommet zum Abendessen herauf, Doctor,“ spricht my Lord, worauf der Doctor sich abermals tief verbeugte, und die Gesellschaft sich nach einem großen Hause hinbewegte, das vor ihnen lag, eine Menge grauer Thürme hatte, worauf Windfahnen weheten, und Fenster, die im Sonnenscheine flammten. Und ein gewaltiges Heer von Saatkrähen, die sich über den Köpfen der

Gesellschaft hinwälzten, flogen dem hinter dem Hause gelegenen Gehölze zu, wie Harry sah. Und Mr. Holt sagte Letzterem, daß auch sie zu Castlewood lebten.

Endlich langten sie bei dem Hause an, und kamen unter einem Bogen durch, und dann in einen Hof, in dessen Mittelpunkt ein Springbrunnen war. Hier erschienen eine Menge Leute, um my Lord beim Absteigen den Steigbügel zu halten; auch erwiesen sie Mr. Holt gleichfalls große Achtung.

Und der Knabe glaubte, die Bedienten sähen ihn etwas seltsam an und lächelten einander zu; — und er erinnerte sich dessen, was Blaise zu ihm gesagt, als sie in London waren und Harry ihm von seinem Taufpathen gesprochen; bei welcher Gelegenheit der Franzose gesagt hatte: „Parbleu! man sieht wohl, daß my Lord Ihr Taufpathe ist;" — Worte, deren Sinn und Bedeutung der arme Junge damals nicht kannte, obgleich er die Wahrheit nach nicht allzu langer Zeit vermuthete, und mit einem nicht geringen Gefühle von Scham sie erfuhr und darüber nachdachte.

Sobald sie Beide abgestiegen waren, nahm Mr. Holt Harry bei der Hand, führte ihn über den Hof hin, und, unter einer niedern Thüre hindurch, in Zimmer, die zu ebener Erde gelegen waren. Eines dieser Zimmer wies Pater Holt dem Knaben an, das andere, auf der andern Seite des Ganges, gehörte dem Pater selbst. Und sobald das Gesicht des kleinen Mannes gewaschen war und der Pater sich umgekleidet hatte, führte der Pater den Knaben abermals nach der Thüre hin, durch welche my Lord in die Halle getreten war, und dann ging es eine Treppe hinauf und, durch ein Vorzimmer hindurch, in den Salon von my Lady, — ein Zimmer, das Harry als das Großartigste erschien, was er bis jetzt gesehen; — nicht einmal im Tower von London, den er eben erst besucht, glaubte er etwas Aehnliches gesehen zu haben. Auch war das Zimmer

wirklich sehr reich verziert im Geschmack der Zeit der Königin Elisabeth: an beiden Enden waren große gemalte Fenster und prächtige gewirkte Tapeten, welchen die durch das farbige Glas scheinende Sonne tausend verschiedene Nuancen gab; — und hier saß neben dem Feuer, in vollem Staate, eine Dame, zu der der Priester Harry hinaufführte, — Harry, der durch ihre Erscheinung in das größte Erstaunen versetzt ward.

Das Gesicht von my Lady Viscounteß war mit weißer und rother Schminke bis an die Augen hinauf beschmiert, denen besagte Schminke einen ganz unirdischen Glanz verlieh: auf ihrem Haupte hatte sie einen wahren Thurm von Spitzen, unter denen sich ein Busch schwarzer Locken — wohlverstanden, erborgter Locken — befand, — so daß es kein Wunder war, wenn Harry Esmond scheu zurückwich, als er ihr zum ersten Male vorgestellt wurde, bei welch feierlicher Einführnng der freundliche Priester als Ceremonienmeister thätig war.

Der Knabe also starrte sie mit Augen an, die fast so groß waren, wie ihre eigenen, wie er die Schauspielerin angestarrt hatte, welche die böse Tragödienkönigin spielte, als die Schauspieler auf die Messe von Ealing kamen.

My Lady Viscounteß saß in einem großen Stuhle neben der Ecke des Kamins; in ihrem Schooße lag ein Hündchen, das ganz wüthend bellte; auf einem Tischchen neben ihr lag die Schnupftabaksdose Ihrer Ladyschaft, sowie ein Schächtelchen, worin sich Zuckererbsen und Zuckermandeln befanden. Sie trug ein Kleid von schwarzem Sammt und einen Unterrock von geflammtem Brokat. Sie hatte an ihren Fingern eben so viele Ringe, wie die alte Frau von Banbury Croß; und ziemlich kleine Füße, die sie gerne sehen ließ, mit großen goldenen Zwickeln an den Strümpfen, und weiße Pantoffeln mit rothen Absätzen. Und ein starker Moschusgeruch entwich ihren Kleidern, so oft sie sich

bewegte oder das Zimmer verließ, wobei sie sich auf ihr mit Schildpatt besetztes Stöckchen stützte und die kleine Fury hinter ihr her bellte.

Bei my Lady war Mrs. Tusher, die Frau des Pfarrers von Dorf Castlewood. Sie war zu den Zeiten des seligen Lords Kammerfrau bei Ihrer Ladyschaft gewesen, und da sie ein Mal zu diesem Geschäfte geboren war und mit ganzer Seele daran hing, so griff sie ganz natürlich wieder dazu, als die Vicomtesse von Castlewood zurückkehrte, um das Schloß ihres Vaters zu bewohnen.

„Ich stelle Ihnen, my Lady, Ihren Vetter und kleinen Ehrenpagen, Master Harry Esmond, vor," sagte Mr. Holt, sich mit einer Art komischer Demuth tief verbeugend. „Eine hübsche Verbeugung vor my Lady gemacht, Monsieur, und dann eine andere kleine, nicht so tiefe Verbeugung vor Madame Tusher, der schönen Pfarrerin von Castlewood."

„Wo ich bisher gelebt habe und zu sterben hoffe, Sir," spricht Madame Tusher, den kleinen Kerl und dann my Lady scharf anblickend.

Auf Letztere war eine Zeitlang die ganze Aufmerksamkeit des Knaben geheftet. Er konnte es nicht über sich gewinnen, seine großen Augen von ihr abzuwenden. Seit der Kaiserin von Ealing hatte er nichts so Ehrfurchtgebietendes, nichts so Furchtbares gesehen.

„Gefalle ich Dir, kleiner Page?" fragte die Lady.

„Er müßte wahrlich sehr schwer zu befriedigen sein, wenn Sie ihm nicht gefielen," rief Madame Tusher.

„Seien Sie still, Sie alberne Maria," sagte Lady Castlewood.

„Wo ich liebe, da liebe ich, Madame, — und ich würde lieber sterben, als daß ich es nicht sagte."

„Je meurs où je m'attache," sagte Mr. Holt mit höflichem Grinsen. „Der Epheu sagt so in dem Bilde,

und schmiegt sich an die Eiche an als ein zärtlicher Parasite, der er ist."

„Parricide! *) Sir!" ruft Mrs. Tusher.

„St, Tusher, — Sie haben immer mit Pater Holt zu zanken," rief my Lady.

Darauf setzte sie hinzu:

„Komm hieher, Kind, und küsse mir die Hand!"

Und die Eiche streckte dem kleinen Harry Esmond einen Zweig hin: und der Kleine nahm und küßte pflichtmäßig die magere alte Hand, an deren knorrigen Knöcheln hundert Ringe glitzerten.

„Manch hübscher junger Bursche würde sich überaus glücklich schätzen, diese Hand küssen zu dürfen," rief Mrs. Tusher; worauf my Lady ausrief: „O, Sie närrische Tusher!" — und dieselbe mit ihrem großen Fächer sanft schlug.

Kaum war dieß geschehen, so stürzte die Tusher zu my Lady hin, um ihre Hand zu ergreifen und selbe zu küssen. Dieß gefiel aber, wie es scheint, Fury nicht so ganz; denn das Hündchen sprang auf und bellte die Tusher ganz wüthend an. Pater Holt aber schaute dieser wunderlichen Scene in schlau ernster Weise zu.

Das ehrfurchtsvolle Wesen, das der kleine Knabe an den Tag legte, gefiel vielleicht der Lady, der diese unerkünstelte Schmeichelei galt; denn als er sich auf ein Knie niedergelassen (— wie Pater Holt ihn geheißen, und wie es damals Sitte war —), und ihr seine Ehrerbietung bewiesen, sprach sie:

„Page Esmond! Mein Kammerdiener wird Dir sagen, was Du zu thun hast, wenn Du my Lord und mir aufwartest, und der gute Pater Holt wird Dich unterrichten, wie ein junger Mensch, der unsern Namen trägt, unterrichtet sein muß. Du wirst ihm in Allem

---

*) Unübersetzbares Wortspiel: Parasit = Schmarotzer; Parricide = Vatermörder.

gehorchen, und ich flehe zu Gott, daß er Dich so gelehrt werden lasse, wie Dein Hofmeister ist."

Die Lady schien für Mr. Holt die größte Ehrerbietung zu hegen und ihn mehr als alles Andere auf der Welt zu fürchten. Mochte sie auch noch so zornig sein, — ein Wort, ja nur ein Blick von Pater Holt hatte die Wirkung, daß sie alsbald, ruhig wurde. Und in der That besaß der Pater eine ungeheure Gewalt, wenn es galt, sich Jemand unterwürfig zu machen: Alle, die ihm nahe kamen, erfuhren diese Macht; und unter den Uebrigen überlieferte sich dem guten Pater sein neuer Zögling mit dem unbegrenztesten Zutrauen und der unbedingtesten Anhänglichkeit; ja, es wurde derselbe fast von dem ersten Augenblicke an, wo er den Pater sah, dessen williger Sclave.

Er legte seine kleine Hand in die des Paters, als er, nachdem seine erste Vorstellung bei seiner Gebieterin vorüber war, wieder abtrat, und fragte denselben in seiner ungekünstelten kindischen Weise gar mancherlei. So fragte er z. B.: „Wer ist denn die andere Frau? Sie ist kugelrund und weit hübscher, als my Lady Castlewood."

„Es ist Madame Tusher, die Frau des Pfarrers von Castlewood. Sie hat einen Sohn von Deinem Alter; es ist aber derselbe größer, als Du."

„Warum küßt sie denn aber my Lady's Hand so gern? Es ist ja dieselbe nicht so angenehm zu küssen."

„Die Geschmäcke sind verschieden, kleiner Mann. Madame Tusher hat eben my Lady gern, da sie, ehe sie sich verheirathete, zu den Zeiten des alten Lords ihre Kammerfrau gewesen ist. Sie hat den Caplan, Doctor Tusher, geheirathet. Englische Hausgeistliche heirathen gar oft, mußt Du wissen, die Kammerfrauen ihrer Herrschaften."

„Sie werden aber doch nicht die Französin hei-

rathen? Denn ich will Ihnen nur sagen, daß ich sie in der Speisekammer mit Blaise habe lachen sehen."

„Ah, was das anbelangt, so hast Du Nichts zu befürchten: ich gehöre einer Kirche an, die älter und besser ist, als die englische Kirche," sprach Mr. Holt (— dabei machte er ein Zeichen über Brust und Stirne, dessen Bedeutung Esmond damals noch nicht verstand —); „in unserer Kirche heirathen die Geistlichen nicht. Bald wirst Du diese Dinge besser verstehen."

„War denn aber nicht Sanct Peter das Oberhaupt Ihrer Kirche? — Doctor Rabbits von Ealing hat uns so berichtet."

Der Pater sprach:

„Ja das war er."

„Aber Sanct Peter war ja verheirathet, denn erst vergangenen Sonntag noch haben wir gehört, daß seine Schwiegermutter an einem Fieber krank darnieder gelegen sei."

Worauf dann der Pater abermals lachte, und sagte, daß er, Harry, dieß bald besser verstehen würde, und von anderen Dingen sprach, und ihn wegführte und ihm das große alte Haus zeigte, das er nun bewohnen sollte.

Das Schloß stand auf einem grünen, sanft ansteigenden Hügel; hinter demselben befand sich ein großes Gehölz, worin sich Saatkrähennester befanden, wo die Vögel Morgens, und wenn sie Abends heimkehrten, ein gewaltiges Gekrächze verführten. Am Fuße des Hügels befand sich ein laufendes Wasser, worüber eine steile alte Brücke führte; und jenseits des Wassers war eine große, schöne, grüne Ebene, auf der das Dorf Castlewood stand und noch steht, mit der Kirche in der Mitte, dicht dabei das Pfarrhaus, daneben das Wirthshaus mit der Werkstatt des Grobschmieds und das Schild der Drei Schlösser auf der Ulme. Die Londoner Heerstraße lief nach Sonnenaufgang hin, und nach

Westen hin lagen schwellende Hügel und Berggipfel, hinter denen Harry Esmond gar oft dieselbe Sonne verschwinden sah, die er nun über dem großen Ocean in einer Entfernung von mehreren tausend Meilen in einem neuen Castlewood neben einem andern Strome anschaut, der gleich dem neuen Lande des wandernden Aeneas die lieben Namen des Landes seiner Jugend führt.

Schloß Castlewood hatte zwei Höfe, wovon jetzt bloß einer, der Springbrunnenhof, bewohnt war, indem der andere, während der Cromwell'schen Kriege, zusammengeschossen worden. Im Springbrunnenhofe, der noch gut erhalten war, befand sich die große Halle neben der Küche und neben den Speisekammern. Ein Dutzend Wohnzimmer gingen nach Norden und standen mit der kleinen Kapelle in Verbindung, die nach Osten ging, sowie mit den Gebäuden, die von da nach dem Hauptthore liefen, und mit der nach Westen gehenden Halle, und so mit dem nun in Ruinen liegenden Hofe. Dieser Hof war einst der prächtigere der zweien gewesen, bis die Kanonen des Protectors eine Seite davon niederschmetterten, ehe der Platz genommen und erstürmt ward. Die Belagerer drangen über die Terrasse unter dem Glockenthurme ein und erschlugen jeden Mann der Garnison, und an deren Spitze my Lords Bruder, Francis Esmond.

Die Restauration brachte dem Lord Castlewood nicht Geld genug, um diesen in Ruinen liegenden Theil seines Schlosses wieder aufzubauen, wo die Morgengemächer waren, über denselben die lange Musikgallerie, und vor denen sich die Gartenterrasse ausdehnte, wo indessen die Blumen wieder wuchsen, welche die Stiefeln der Stutzköpfe bei der Erstürmung darnieder getreten hatten, und die ohne viele Kosten und ohne viele Mühe von den zwei Ladies wieder hergestellt ward, die dem zweiten Viscount in der Regierung dieses Herren-

sitzes folgten. Um den Terrassengarten her lief eine niedere Mauer mit einem Pförtchen, das zu der kleinen bewaldeten Anhöhe führte, die man weiterhin gewahrte, und die noch bis auf den heutigen Tag die Cromwells-Batterie genannt wird.

Der junge Harry Esmond lernte von dem Kammerdiener Ihrer Ladyschaft den häuslichen Theil seiner Pflicht, der leicht genug war: das heißt, er bediente die Gräfin als Page, wie es dazumal allgemein gebräuchlich war, stand hinter ihrem Stuhle, brachte ihr parfümirte Wasser, sowie das Silberbecken nach dem Mittagsmahle, setzte sich bei feierlichen Gelegenheiten auf ihren Kutschentritt, oder führte an Tagen, wo öffentlicher Empfang war, Personen bei ihr ein.

Die Gesellschaft, die auf dem Schlosse erschien, bestand hauptsächlich aus dem katholischen Landadel, der in der Umgegend und in der benachbarten Stadt ziemlich viele Mitglieder zählte; und es war nicht selten, daß diese Landedelleute nach Castlewood ritten, um sich der Gastfreundschaft zu erfreuen, die dort geübt wurde. Im zweiten Jahre ihres Hierseins schien die Gesellschaft ganz besonders zuzunehmen. My Lord und my Lady waren selten ohne Besuche; dabei war es außerordentlich interessant, das Benehmen Pater Holt's, des Familien-Gewissenraths, und das Dr. Tusher's, des Pfarrers von Castlewood, mit einander zu vergleichen. Mr. Holt nämlich bewegte sich unter den Höchstgestellten, wie wenn er ihnen ganz und gar ebenbürtig wäre, und ihnen Allen zu befehlen hätte, während der arme Dr. Tusher, dessen Stellung allerdings eine schwierige war, indem er einst Schloßkaplan gewesen, und es für die protestantische Dienerschaft des Schlosses noch war, mehr ein Thürhüter, als eine am Rang gleiche Person zu sein schien, und nach dem ersten Service immer aufstand, um sich zu entfernen.

Zu diesen Zeiten kamen auch zu Pater Holt gar

viele Leute auf Besuch, die Harry Esmond gar bald und ohne viele Mühe als Geistliche von der Kirche des Paters erkannte, welcher Art auch ihre Kleidung sein mochte (— und sie erschienen in allen nur möglichen Trachten —). Diese Personen schloßen sich immer mit dem, Pater ein, und kamen oft, und ritten dann wieder weg ohne my Lord und my Lady, — oder vielmehr der Lady und dem Lord —, ihre Aufwartung zu machen; denn Seine Lordschaft war im Hause kaum mehr, als eine Null, und ganz und gar unter der Herrschaft seiner gebieterischen Ehehälfte. Ein Bischen Hühnerjagd, ein Bischen Hetzjagd, viel Schlaf, und viel Kartenspiel, und Essen, und Trinken: — so pflegte Seine Lordschaft mit seiner Zeit zu Rande zu kommen. Wenn in diesem zweiten Jahre Versammlungen Statt fanden, bei welcher Gelegenheit oft die Thüren geschlossen wurden, fand der Page my Lords Papierblatt mit Hunden und Pferden überkritzelt, und es hieß, es müsse derselbe Alles aufbieten, um sich bei diesen Versammlungen wach zu erhalten, da in Wirklichkeit die Gräfin den Vorsitz führte, und er kaum mehr war, als ihr Secretär.

Pater Holt fing bald an, von diesen Versammlungen dermaßen in Anspruch genommen zu werden, daß er die Erziehung des kleinen Jungen, der sich dem liebevollen Priester so gern zu Gebot stellte, ein Bischen vernachläßigte. Anfänglich lasen sie viel und regelmäßig mit einander, sowohl in lateinischer als französischer Sprache; dabei unterließ es der Pater nie, seinen Schüler zu seinem Glauben herüberzuziehen, aber nicht indem er ihm dabei Gewalt anthat; im Gegentheil, er behandelte den Knaben mit einer Zartheit und Freundlichkeit, die ihn zugleich überraschte und an den Pater fesselte; denn das Kind war stets durch solche Methoden leichter zu gewinnen, als durch strenge Handhabung der Autorität.

Und auf unsern Spaziergängen war es für ihn der höchste Genuß, Harry zu erzählen von den großen Männern seines Ordens, von dessen Märtyrern und Heroen, von dessen Brüdern, welche die Heiden zu Tausenden bekehrten, die Wüste durchschritten, dem Marterpfahl mit ruhigem Auge entgegensähen, Höfe und Räthe beherrschten, oder den Martern der Könige trotzten; so daß Harry Esmond auf den Glauben kam, daß dem Orden der Jesuiten anzugehören, der höchste Preis des Lebens und der würdigste Endzweck des Ehrgeizes, — die größte Laufbahn hiernieden und der sicherste und glänzendste Lohn im Himmel sei; und daß er anfing, sich nach dem Tage zu sehnen, wo er nicht allein in die allein seligmachende Kirche eintreten und in derselben zum ersten Male zur Communion gehen, sondern auch in jene wunderbare Brüderschaft aufgenommen werden würde, die, über die ganze Welt verbreitet und allgegenwärtig, die weisesten, die muthigsten, die höchstgeborenen, die beredtesten Menschen zu ihren Gliedern zählte.

Pater Holt befahl ihm, diese seine Absichten geheim zu halten und dieselben als einen großen Schatz zu verbergen, der, wenn enthüllt, ihm entgehen würde. Und stolz auf dieses Zutrauen und dieses ihm anvertraute Geheimniß, schloß sich der Junge in zärtlicher Anhänglichkeit an den Lehrer an, der ihn in so wunderbare und Ehrfurcht gebietende Mysterien einführte.

Und als der kleine Tom Tusher, sein Nachbar, in den Ferien nach Castlewood kam, und sagte, wie auch er ein englischer Priester werden wollte, und wie er Stipendiat und Collegiat werden würde, um am Ende eine gute Pfründe zu bekommen, da ward Harry Esmond's Verschwiegenheit auf eine gar harte Probe gesetzt. Wie fühlte er sich da nicht versucht, zu seinem jungen Kameraden zu sagen: „Kirche! Priesterstand! fette Pfründe! Aber, mein lieber Tommy, wie magst Du nur von einer Kirche und einem Priesterstande in

Deinem Glauben sprechen? Was ist eine fette Pfründe im Vergleich mit der Bekehrung von hunderttausend Heiden, — einer Bekehrung, die durch eine einzige Predigt bewirkt wird? Was heißt es, im Dreieinigkeitscollegium Stipendiat zu sein, wenn Du eine Märtyrerkrone dagegen hältst, und wenn Du bedenkst, daß Engel auf Dich warten, und Dich in ihre Arme schließen, in dem Augenblick, wo Dir der Kopf abgeschlagen wird? Sag' mir ein Mal, ob Dein Professor auf seiner Robe über die Themse schwimmen könnte? Habt Ihr in Eurer Kirche Bildsäulen, die bluten, sprechen, gehen, und weinen können? Mein guter Tommy, da lobe ich mir die Kirche des theuren Pater Holt: in dieser geschieht alles dieses und zwar jeden Tag. Du weißt, Sanct Philipp von der Weiden erschien Lord Castlewood und veranlaßte ihn, zur alleinseligmachenden Kirche überzugehen. Nie aber fällt es einem Heiligen ein, zu Euch Anderen zu kommen."

Und Harry Esmond verbarg so, weil er es Pater Holt versprochen, diese Glaubensschätze vor Tom Tusher, entledigte sich derselben aber dennoch in ganz schlichter Weise gegen Pater Holt, der ihn auf den Kopf tätschelte, ihn mit seinem unergründlichen Blicke anlächelte, und ihm sagte, daß er wohl daran thue, über diese großen Dinge nachzudenken, und nur unter gehöriger Leitung davon zu sprechen.

Viertes Kapitel.

Wie ich von einem papistischen Priester in den Lehrsätzen der römischen Kirche unterwiesen und erzogen wurde. — Viscounteß Castlewood.

Hätte die Sache länger gedauert und wären die Neigungen des Kindes geziemend genährt worden, so würde aus Harry Esmond ein Jesuitenpriester geworden sein, ehe er noch um ein Dutzend Jahre älter gewesen wäre, und dann würde er seine Tage entweder als Märtyrer in China, oder als Opfer auf dem Tower Hügel beschlossen haben; denn während der wenigen Monate, die sie auf Schloß Castlewood mit einander verlebten, bekam Pater Holt den Verstand und die Liebe des Knaben ganz und gar in seine Gewalt. Unter der Leitung des Paters kam der Knabe zu der Ansicht, daß kein Leben so edel, kein Tod so wünschenswerth sei, als das Loos, dem sich so viele Brüder des berühmten Jesuitenordens jeden Augenblick bereit wären, zu unterziehen; wobei die Bemerkung nicht überflüssig sein wird, daß Pater Holt selbst von ganzem Herzen dieser Ansicht huldigte. Durch Liebe, durch einen glänzenden Witz und eine gute Laune, die Alles zu bezaubern wußten, durch eine Autorität, die er trefflich zu behaupten verstand, durch ein gewisses mysteriöses und verschlossenes Wesen, das die Ehrerbietung, welche das Kind ihm zollte, noch erhöhete, wußte er sich Harry unbedingt unterthänig zu machen; auch würde es ihm ohne Zweifel gelungen sein, den Knaben bleibend an sich zu fesseln, hätten nicht größere und wichtigere Pläne

als die Aufnahme eines armen kleinen Knaben in den Jesuitenorden war, den Pater hinweggerufen.

Nachdem sie einige Monate in Ruhe auf dem Schlosse verlebt hatten (— wenn man einen Zustand, der in Wahrheit ein immerwährendes Gezänke war, Ruhe nennen konnte —), verließen my Lord und my Lady das Land, um nach London abzureisen, wohin sie ihren Beichtvater mitnahmen; und kaum hatte je der kleine Zögling des Paters in seinem Leben bitterere Thränen vergossen, als während einer Reihe von Nächten in der ersten Zeit der Trennung von seinem lieben Freunde, wenn er so in dem einsamen Zimmer neben dem, das Pater Holt zu bewohnen pflegte, lag. Harry blieb mit einigen Domestiken allein in dem Schlosse zurück, und obgleich er aufs Fleißigste Alles that, was der Pater ihn hatte thun heißen, und obgleich er alle seine Aufgaben aufs Sorgfältigste machte, so blieben ihm doch noch viele freie Stunden; er las also in dem Bibliothekzimmer, und verwirrte seinen kleinen Kopf mit den großen Büchern, die er daselbst fand.

Nach einiger Zeit gewöhnte sich der kleine Junge an die Einsamkeit des Ortes; und noch in späteren Jahren erinnerte er sich an diesen Theil seines Lebens, als an eine nicht ganz unglückliche Zeit. So oft die Familie nach London ging, ward sie von der ganzen Dienerschaft begleitet, mit alleiniger Ausnahme des Portiers, der außerdem noch Bierbrauer, Gärtner, und Waldschütze war. Dieser Portier hatte Frau und Kinder. Er wohnte mit den Seinigen ganz in der Nähe, in dem am Thore stehenden Hause: eine seiner Thüren ging in den Hof, und ein auf die Aue hinaus gehendes Fenster war das Zimmer des Kaplans, und zunächst an diesem befand sich ein Zimmerchen, wo Pater Holt seine Bücher und Harry Esmond sein Schlafkabinett hatte. Die gegen Osten gehende Seite des Hauses hatte von den Kanonen der Cromwellianer, deren Batterie

sich auf der Anhöhe befand, welche dem westlichen Hofe gegenüber lag, nicht gelitten, so daß das östliche Ende wenigere Spuren in der Zerstörung zeigte, wenn man die Kapelle ausnahm, wo die gemalten Fensterscheiben, welche Eduard VI. überlebt hatten, von den Leuten der Republik zerbrochen worden waren.

Wenn Pater Holt da war, wußte sich Harry Esmond als dessen Vertrauter und treuer kleiner Diener nützlich zu machen: er klopfte die Kleider des Priesters aus, legte seine geistlichen Gewänder zurecht, und bewahrte sie auf, holte ihm immer am Brunnen Wasser, noch lange ehe es Tag war, und war jeden Augenblick bereit, im Dienste seines geliebten Priesters überall hin zu laufen.

Entfernte sich der Pater auf einige Zeit, so verschloß er stets sein Privatzimmer, das Zimmer aber, wo sich die Bücher befanden, wurde dem kleinen Harry überlassen, der so bald er die Gesellschaft dieses Herrn nicht mehr hatte, kaum minder vereinsamt war, wenn auch Lord Castlewood das Schloß bewohnte.

Ein französisches Witzwort behauptet, ein Held höre auf, für seinen valet de chambre ein solcher zu sein, und es war ein geringerer Grad von Scharfblick nöthig, als der womit Mutter Natur den kleinen Pagen my Lady's bedacht hatte, um zu sehen, daß besagte Dame gar manche Eigenschaften hatte, die nichts weniger als heroisch waren, wie sehr auch Mrs. Tusher ihr schmeicheln mochte. So oft Pater Holt nicht anwesend war, der über das Ehepaar eine absolute Gewalt ausübte, stritten sich my Lord und my Lady mit einander, und überhäuften einander mit Schimpfworten, so daß sie die Dienerschaft lachen machten, und dem kleineu dienstthuenden Pagen Schrecken einjagten. Der arme Knabe zitterte vor seiner Gebieterin, die ihm tausend garstige Namen gab; die sich Nichts daraus machte, ihn zu beohrfeigen, und ihm den Inhalt des silbernen

Beckens, das er ihr nach dem Mittagsmahle stets präsentiren mußte, ins Gesicht zu schütten. Sie hat durch spätere Güte dieses strenge Verfahren wieder gut gemacht, das, wie hier eingestanden werden muß, seine erste Jugendzeit überaus unglücklich machte. Sie war, die arme Seele, um diese Zeit selbst unglücklich, und wollte, wie ich vermuthe, es nicht allein sein, weßhalb sie die Leute, die von ihr abhingen, zwang, ihr trauriges Leben zu theilen.

Wie ich glaube, fürchtete my Lord sie nicht minder, als ihr Page; und die einzige Person im ganzen Hause, die es verstand, sie zu meistern, war Mr Holt. Harry war nur froh, den Pater an der Tafel speisen zu sehen und später sich wegzuschleichen, um mit ihm zu schwatzen, oder mit ihm zu lesen, oder mit ihm spazieren zu gehen. Glücklicher Weise stand my Lady Viscounteß nie vor Mittag auf. Der Himmel möge sich über die arme Kammerfrau erbarmen, der es oblag, die Toilette der Gräfin zu ordnen und in's Reine zu bringen! Oft habe ich gesehen, wie das arme Mädchen mit roth geweinten Augen aus dem Cabinette trat, wo die langen und mysteriösen Feierlichkeiten vor sich gingen, welche die Toilette Ihrer Ladyschaft ihre Gegenwart erheischte, und wo die Puffspiel-Schachtel, mit einem Schlage auf Mrs. Tusher's Finger, so oft sie schlecht spielte, oder my Lady verlor, aufbewahrt wurde.

Gesegnet sei der König, der das Kartenspiel einführte, und gesegnet seien die gütigen Erfinder des Piketspiels und des Cribbage, denn diese Spiele nahmen immer wenigstens sechs Stunden von dem Tage Ihrer Ladyschaft in Anspruch, und während dieser Zeit hatte ihre Familie doch ein Bischen Ruhe. Auch erklärte my Lady gar oft, daß sie vor Langweile gewiß sterben würde, wenn sie diese Beschäftigung nicht hätte. Die Leute, die von ihr abhingen, mußten einander regel-

mäßig ablösen, — es war ein ziemlich gefährlicher Posten, mit Ihrer Ladyschaft zu spielen, — und kamen zum Kartenspiel, wie Soldaten, die Schildwache stehen müssen, auf ihren Posten kommen. Mr. Holt saß oft ganze Stunden lang bei ihr und spielte mit ihr Piket, während welcher Zeit sie sich immer anständig betrug; und was Dr. Tusher anbelangt so glaube ich wahrlich, daß er das Sterbebett eines Pfarrkindes verlassen haben würde, um mit seiner Patronin auf Schloß Castlewood einen Rubber zu spielen. Bisweilen spielte auch my Lord mit ihr, wenn sie in etwas besserem Einvernehmen mit einander standen.

Neben diesen Personen hatte my Lady ihre treue, arme Tusher und eine, zwei drei Kammerfrauen, deren sich Harry Esmond noch erinnern kann. Allein es konnten dieselben diesen Dienst nie allzu lange aushalten: eine nach der andern versuchte es, und keiner gelang es, die Gebieterin zufrieden zu stellen. Diese Frauenzimmer, die Haushälterin, und der kleine Harry Esmond speiseten an einem besonderen Tische. Die armen Frauenzimmer! Ihr Leben war weit härter als das des Pagen. Er wenigstens lag tief versteckt in seinem Bettchen und schlief gesund, während es ihnen oblag, bei Ihrer Ladyschaft zu sitzen und sie durch Vorlesung des Neuigkeitsbriefes oder des „Großen Cyrus" in den Schlaf zu lullen.

My Lady bekam ganze Schachteln voll neuer Schauspiele aus London, und es war Harry, bei Peitschenstrafe, verboten, in dieselben hineinzublicken. Ich befürchte, daß er diese Strafe ziemlich oft verdiente, und daß er sie bisweilen wirklich bekam. Pater Holt administrirte sie zwei oder drei Mal, als er den kleinen Bösewicht, mit einer bezaubernden leichtfertigen Comödie von Mr. Shadwell oder von Mr. Wycherley unter dem Kopfkissen, ertappte.

Diese Comödien waren my Lord's Lieblingslectüre,

wenn er überhaupt ein Mal an's Lesen kam. Aber das viele Studiren war nicht seine Sache, und überhaupt war er jeder allzugroßen Anstrengung abhold, welcher Art dieselbe immer sein mochte: so dachte wenigstens sein kleiner Page.

Es däuchte dem jungen Harry Esmond immer, my Lord behandle ihn freundlicher, so oft my Lady nicht anwesend war; und wirklich nahm auch Lord. Castlewood den Jungen bisweilen auf die Vogel- oder Thier-Jagd mit; er liebte es, mit ihm Karten und Tricktrack zu spielen, welche Spiele der Knabe lernte, um seinem Herrn zu gefallen; und mit jedem Tage liebte my Lord den Kleinen mehr, legte besondere Freude an den Tag, wenn Pater Holt ihm ein gutes Zeugniß gab, tätschelte ihn auf den Kopf, und versprach ihm, daß er für ihn sorgen wolle. War dagegen my Lady anwesend, so unterließ es my Lord ihm solche Zeichen von Freundlichkeit zu geben; dann stellte er sich, als behandle er den Jungen hart; dann tadelte er ihn heftig wegen der kleinsten Versehen, — wofür er dann den jungen Esmond gewissermaßen um Verzeihung bat, wenn sie allein waren, indem er sagte, daß, wenn er ihn nicht anführe, sie es thun würde und daß my Lady es nur ärger machen würde, — ein Punkt, in Betreff dessen der Knabe, so jung er auch sein mochte, ganz mit my Lord übereinstimmte.

Während dieser ganzen Zeit fanden große öffentliche Ereignisse statt, wovon aber der einfache junge Page nur wenig Notiz nahm. Als er aber eines Tags auf dem Tritte von my Lady's Kutsche in die benachbarte Stadt fuhr, während Seine Lordschaft my Lady, und Pater Holt innen saßen, sammelte sich ein großer Pöbelhaufen um die Kutsche her, und es schrie derselbe unter allerlei Hohn- und Spott-Rufen: „Es leben die Bischöfe!“ „Nieder mit dem Papst!“ „Kein Papstthum! kein Papstthum! Jesebel! Jesebel!“ — so daß

my Lord anfing zu lachen, während my Lady's Augen voller Wuth rollten (— denn sie war so muthig wie eine Löwin und fürchtete Niemand —), und Mr. Holt, wie Esmond, von seinem Platze auf dem Kutschentritte aus, sah, mit ziemlich unruhigem Gesichte zurücksank, und Ihrer Ladyschaft zurief: „Um Gottes willen, Madame. sprechen Sie doch nicht, und sehen Sie nicht zum Fenster hinaus, sondern bleiben Sie ruhig sitzen!“ Aber sie gehorchte dieser klugen Warnung des Paters nicht, sondern streckte den Kopf zum Kutschenfenster hinaus, und schrie dem Kutscher aus Leibeskräften zu: „Peitsch' Dich durch die Bestien hindurch, James, und mach' von Deiner Peitsche Gebrauch!“

Der Pöbel beantwortete dieß mit einem brüllenden Hohngelächter und mit dem neuen Rufe: „Jesebel! Jesebel!“

My Lord lachte nur um so mehr: er war ein matt aussehender Herr: Nichts schien ihn gewöhnlich aufzuregen, obgleich ich gesehen habe, wie er die Hunde recht lebhaft anfeuerte, und wie sein gewöhnlich sehr gelbes und ruhiges Gesicht auf einer Hasenjagd feuerroth wurde und einen überaus freudigen Ausdruck annahm. und wie er bei Hahnenkämpfen, die er ungemein liebte, überlaut lachte, und fluchte, und Hurrah rief. Und als jetzt so der Pöbel anfing, seine Gemahlin auszupfeifen und zu verhöhnen, lachte er mit etwas boshaften Blicken, wie wenn er sich auf einen kleinen Spaß gefaßt machte. und wie wenn er glaubte, daß my Lady und der Pöbel so ziemlich zusammenpaßten und einander gewachsen wären.

James fürchtete seine Herrin wahrscheinlich mehr, als den Pöbel, denn er hieb, wie man ihm befohlen, auf seine Pferde los, und der Postillon, der mit dem ersten Paare ritt (— my Lady fuhr immer nur sechsspännig —) hieb einem Kerl, der nach dem Zügel des

Riempferdes die Hand ausstreckte, mit dem Riemen seiner Peitsche über die Schultern.

Es war gerade Markttag, und es standen eine Menge Landleute herum mit ihren Körben, die Geflügel, Eier, und dergleichen Dinge enthielten.

Der Postillon hatte dem Kerl, der sein Pferd festhalten wollte, nicht sobald einen Hieb versetzt, als ein gewaltiges Exemplar von einem Kohlkopf, gleich einer Bombe, in die Kutsche hinein flog.

My Lord fand sich dadurch veranlaßt, noch mehr zu lachen, denn der Kohlkopf riß my Lady den Fächer aus der Hand, und traf Pater Holt gerade auf den Bauch. Dann kam ein Hagel von gelben Rüben und Kartoffeln.

„Verhalten Sie sich ruhig, ums Himmels willen!“ spricht Mr. Holt. Wir sind jetzt nur noch zehn Schritte von dem Bogengang des Gasthauses ‚zur Glocke‘ entfernt, wo man das Thor hinter uns schließen und diese Canaille fern halten kann.“

Der kleine Page war draußen auf dem Kutschentritte, und ein Kerl in dem Pöbelhaufen zielte mit einer Kartoffel nach ihm, und traf ihn gerade ins Auge, worüber der kleine arme Schelm laut aufzuschreien begann; der Kerl aber lachte aus vollem Halse: es war ein großer, dicker Sattlerlehrling von der Stadt.

„Ah! Du verdammter kleiner, heulender, papistischer Bastard!“ sagte der Kerl und bückte sich schon, um eine zweite Kartoffel in die Hand zu nehmen. Unterdessen hatte sich der Pöbelhaufen ganz zwischen die Pferde und nach der Thüre des Gasthauses hin geworfen, so daß die Kutsche keinen Schritt weiter fahren konnte.

Da sprang my Lord, so rasch wie ein Knabe, aus der Kutsche heraus, und drückte den kleinen Harry hinter den Kutschenschlag zurück; in einem Nu hatte

er den Kartoffelwerfer beim Kragen gefaßt, und in dem darauf folgenden Augenblicke befanden sich die Füße der Bestie in der Luft, und fiel dieselbe mit einem gewaltigen Puff auf das Pflaster.

„Du verdammter Lump, Du elender Feigling!“ spricht my Lord. „Das erbärmliche schreiende Lumpengesindel! Wie könnt ihr es wagen, Kinder anzugreifen, und Frauen zu insultiren? Wag' es, noch Etwas gegen diese Kutsche zu werfen, Du elender Hund, und ich renne Dir, bei Gott! mein Rappier durch den Leib!“

Einige Leute von dem Pöbelhaufen schrien: „Hurrah my Lord!“ denn sie kannten ihn; auch war der Sattlerlehrling ein bekannter Schläger, und fast noch ein Mal so stark, als my Lord Viscount.

„Platz da, Platz!“ spricht er mit starker schriller Stimme, die zugleich etwas sehr Gebieterisches hatte. „Platz gemacht, damit der Wagen Ihrer Ladyschaft weiter fahren kann!“

Und wirklich machten die Leute, die sich zwischen dem Wagen und dem Thore des Gasthauses „zur Glocke“ befanden, Platz, so daß die Kutsche in den Gasthof einfuhr, während my Lord, den Hut auf dem Kopfe, langsam hinter den Pferden herging.

Als er eben zum Thore hineinging, durch das die Kutsche gerollt war, fing abermals ein Geschrei an: „Fort mit dem Papstthum, — fort mit den Papisten!“

My Lord dreht sich um, und stellt sich dem Pöbel nochmals entgegen, und schreit, so laut er nur kann:

„Gott erhalte den König! Wer wagt es, die Religion des Königs zu verhöhnen?“

Dann wandte er sich zu einem Kerl, der in seiner Nähe stand (— es war wieder der Sattlerlehrling —), und sagte zu ihm:

„Was Dich betrifft, Du verdammter psalmen-

singender Lump, so lasse ich Dich verhaften, so wahr ich ein Magistrat dieser Grafschaft bin!“

Der Kerl wich zurück, und so zog my Lord mit allen Ehren ab. Als aber die kleine Aufregung, welche die Scene bei ihm hervorgerufen, vorüber, sowie die Röthe seines Gesichtes vergangen war, versank er wieder in sein gewohntes mattes Wesen, spielte mit seinem kleinen Hunde, und gähnte, so oft my Lady mit ihm sprach.

Diese Pöbelscene war eine der vielen tausend, die um jene Zeit im ganzen Lande spielten: das Volk jubelte über die Freisprechung der sieben Bischöfe, die vor Kurzem vor Gericht gestellt worden waren, und von denen der kleine Harry Esmond dazumal so viel wie Nichts wußte. Es wurden zu Hexton die Assisen abgehalten, und der Land-Adel hatte sich im Gasthofe „zur Glocke“ zahlreich zu einer Versammlung eingefunden; und my Lord's Dienerschaft hatte ihre neue Livree an, und Harry ein kleines, blaues, mit Silber gesticktes Kleid, das er bei feierlichen Gelegenheiten trug; und die vornehmen Leute kamen zu my Lord heran, und sprachen mit ihm; und insbesondere bekomplimentirte ihn und my Lady, die überaus vornehm und prächtig aussah, ein Richter in rother Robe, welcher eine sehr hohe Person zu sein schien.

Was my Lady betrifft, so erinnert sich Harry noch, wie ihre Schleppe von einer Kammerfrau getragen werden mußte. Es war in dem großen Saale des Gasthauses „zur Glocke“ Assemblee und Ball, und andere junge Herren von Familien, die der Grafschaft angehörten, sahen, gleich ihm, zu. Einer derselben verspottete ihn wegen seines schwarzen Auges, das in Folge des obgemeldeten Wurfes geschwollen war; ein anderer nannte ihn einen Bastard, weßhalb es zwischen ihm und Harry zu einer Balgerei kam. Glücklicher Weise war my Lord's Vetter, Obrist Esmond von

Walcote, da, und trennte die zwei Bursche. Der Obrist war ein großgewachsener Herr mit hübschem, gutmüthigem Gesichte. Der Knabe wußte dazumal nicht, wie nahe verwandt er in seinem späteren Leben mit Obrist Esmond werden, und wie viel er dessen Güte und Freundlichkeit schulden würde.

Zwischen den beiden Familien war die Liebe nicht sehr groß. My Lady pflegte den Obristen Esmond nicht zu schonen, wenn sie von ihm sprach, — aus Gründen, auf die bereits angespielt worden, von denen aber Harry Esmond, bei seinem zarten Alter, noch nicht wohl Etwas wissen konnte.

Ganz kurze Zeit darauf gingen my Lord und my Lady mit Mr. Holt nach London; der Page aber wurde nicht mitgenommen. Der kleine Mann hatte nun das große Schloß Castlewood für sich allein; oder richtiger gesprochen, er theilte sich darein mit der Haushälterin, Mrs. Worksop, einer alten Frau, die eine entfernte Verwandte von der Familie, Protestantin, dabei aber, gleich allen Esmonds, eine standhafte Anhängerin torystischer Grundsätze und des Königs war. Er pflegte, wenn Dr. Tusher zu Hause war, Unterricht bei ihm zu nehmen, obgleich auch der Doctor sehr beschäftigt war. Ueberall herrschte große Bewegung und Unruhe, sogar in dem kleinen, ruhigen Dorfe Castlewood, wohin, von der Stadt her, ein Haufen Leute kam, welche die Fenster der Castlewooder Kapelle zerschmettert haben würden, wenn die Dorfbewohner sich ihnen nicht entgegengesetzt hätten. Unter Letzteren befand sich sogar der alte Sieveright, der republikanische Grobschmied; denn my Lady war, obgleich Papistin, und obgleich sie viel Exentrisches an sich hatte, doch voller Güte gegen die Grundholden, und auf Schloß Castlewood war für die Armen stets Ueberfluß an Fleisch, wollenen Bettdecken, und Arzneimitteln.

Während my Lord und my Lady abwesend waren,

ging ein Königreich in andere Hände über. König Jakob II. floh, und es naheten die Holländer. Ueber diese und den Prinzen von Oranien pflegte die alte Mrs. Workſop dem müßigen kleinen Pagen furchtbare Geschichten zu erzählen.

Er liebte die Einsamkeit des großen Hauses gar sehr; er konnte nun all' die Schauspiele lesen, ohne befürchten zu müssen, daß er deßhalb von einem Pater Holt gepeitscht werden würde. Und ferner hatte er in und außer dem Hause tausenderlei Zeitvertreibe und Beschäftigungen, die ihm diese Zeit zu einer recht angenehmen machten.

Fünftes Kapitel.

Meine Vorgesetzten lassen sich in Complotte ein, welche die Restauration König Jakob's II. zum Zwecke haben.

Da der Junge nicht hatte schlafen können, weil er an einige Aalangeln dachte, die er an dem vergangenen Abende gelegt hatte, so lag er in seinem Bettchen und erwartete voller Unruhe die Stunde, wo das Thor sich öffnen würde, und wo er mit seinem Kameraden, Job Lockwood, dem Sohne des Portiers, nach dem Teiche gehen und sehen könnte, was das Glück ihnen gebracht. Job sollte ihn mit Tagesanbruch wecken; aber seine eigene Unruhe hatte schon lange ihm als Weckuhr gedient, und zwar schon so lange, daß es ihm schien, als wollte der Tag gar nicht mehr anbrechen.

Es mochte etwa 4 Uhr sein, als er hörte, wie sich die Thüre des gegenüberliegenden Zimmers, — des Zimmers, das, wie wir wissen, dem Kaplan gehörte, — öffnete, und wie Jemand im Gange hustete.

Harry sprang auf, da er glaubte, es müsse ein Räuber sein, oder da er vielleicht hoffte, er würde einen Geist zu sehen bekommen. Er warf daher seine Zimmerthüre auf, und sah, vor sich, die Thüre des Kaplans offen, und drinnen ein Licht, und unter der Thüre eine Gestalt, die inmitten eines großen, aus dem Zimmer dringenden Rauches stand.

„Wer ist da?“ rief der Knabe muthig.

„Silentium!“ flüsterte der Andere; „ich bin es, mein Junge!“ zugleich streckte er die Hand aus, und Harry hatte keine Mühe, seinen Lehrer und Freund, Pater Holt, zu erkennen.

Das Fenster in dem Zimmer des Kaplans, das auf den Hof hinausging, war durch einen Vorhang verhängt, und Harry sah, als er in das Zimmer des Kaplans trat, daß der Rauch von einem großen Papierfeuer herrührte, das in einer Kohlenpfanne brannte.

Nachdem der Pater den Knaben, der ganz entzückt war, seinen Lehrer wieder zu sehen, mit wenigen Worten gegrüßt und gesegnet, fuhr er im Verbrennen seiner Papiere fort, die er aus einem Schranke in der Mauer über dem Kaminsimse herauszog, — welcher Schrank bis daher der Aufmerksamkeit Harry's immer entgangen war.

Pater Holt lachte, als er die Aufmerksamkeit des Knaben mit einem Male auf dieses Loch geheftet sah. „So ist's recht, Harry,“ sprach er; „treue kleine Famuli sehen Alles und sagen Nichts. Du bist treu, ich weiß es.“

„Ich weiß, daß ich mich für Sie an den Marterpfahl binden ließe,“ sprach Harry.

„Ich verlange und brauche Deinen Kopf nicht,“

sagte der Pater, denselben liebevoll tätschelnd; „Alles, was Du zu thun hast, ist, daß Du schweigst. Wir wollen diese Papiere verbrennen und keiner Seele Etwas davon sagen. Möchtest Du vielleicht sie gerne lesen?“

Harry Esmond erröthete und hielt den Kopf gesenkt; er hatte wirklich, und ohne daran zu denken, das Papier angeschaut, das vor ihm lag; und obgleich er dasselbe gesehen, so konnte er doch kein Wort davon verstehen, indem die Buchstaben zwar vollkommen deutlich, für ihn aber ohne alle Bedeutung waren.

Und nun wurde im Verbrennen der Papiere fortgefahren, wobei die Asche in einem Kohlenbecken zusammengedrückt wurde, so daß kaum eine Spur davon übrig blieb.

Harry war gewohnt gewesen, Pater Holt in verschiedenen Anzügen zu sehen, indem es für papistische Geistliche gar nicht räthlich war, ihre Standeskleidung zu tragen: sie beschworen dadurch nur in ganz unnützer Weise Gefahren auf ihr Haupt herab. Der Knabe war daher keineswegs erstaunt, den Priester jetzt in einem Reitkleide, mit großen büffelledernen Stiefeln und mit einer Feder am Hute, — einer Feder, die zwar ganz einfach, aber doch so war, wie Gentlemen sie damals trugen, — vor sich zu sehen.

„Du kennst nun das Geheimniß des Schrankes,“ fuhr der Pater lachend fort, „und mußt Dich gefaßt machen, noch andere Mysterien zu erfahren.“

Mit diesen Worten öffnete er, — dieses Mal keinen geheimen Schrank, — sondern bloß einen Kleiderschrank, den er gewöhnlich verschlossen hielt, und aus dem er nun zwei oder drei Anzüge und Perrücken von verschiedenen Farben, ein Paar hübsche Degen (— Pater Holt verstand sich sehr gut auf die Handhabung dieser Waffe, und so lange er auf dem Schlosse war, übten er und sein Zögling sich tagtäglich im Fechten mit Stoß-

degen, so daß der Junge darin eine sehr große Fertigkeit erlangte —), einen Soldatenrock und einen Soldatenmantel, sowie einen Bauernrock hervorzog. Alle diese Gegenstände bewahrte er in einem großen Loche über dem Kaminsimse auf, aus dem die Papiere genommen worden waren.

„Finden sie den Schrank nicht," sagte er, „so werden sie auch diese Gegenstände nicht finden; finden sie dieselben aber, so werden sie daraus nichts Anderes ersehen, als daß Pater Holt mehrerlei Anzüge gehabt hat. Es ist dieß bei allen Jesuiten so Brauch. Du weißt ja, Harry, wie wir die Leute hinter's Licht führen."

Harry beunruhigte überaus der Gedanke, daß sein Freund im Begriffe sei, ihn zu verlassen. Allein der Priester sagte:

„Nein; es ist höchst wahrscheinlich, daß ich binnen weniger Tage mit my Lord zurückkomme. Man wird uns dulden, nicht verfolgen. Aber bei All' dem ist es doch möglich, daß es ihnen einfällt, noch vor unserer Rückkehr einen kleinen Besuch auf Schloß Castlewood zu machen; und da Leute von meinem Tuche etwas verdächtig sind, so könnte ihnen der Gedanke kommen, meine Papiere untersuchen zu wollen, die Niemand angehen, wenigstens sie nicht."

Und bis auf den heutigen Tag schwebt der Zögling Pater Holts, Harry Esmond, in völliger Unwissenheit darüber, ob die mit Chiffern beschriebenen Papiere sich auf die Politik, oder auf die Angelegenheiten der mysteriösen Gesellschaft bezogen, wovon sein Lehrer ein Mitglied war.

Was den Rest seiner Mobilien, seine kleine Garderobe und so weiter betrifft, so ließ er Alles unberührt auf seinen Brettern und in seinem Schranke. Indessen nahm er lachend einige theologische Abhandlungen herab, die er im Begriffe gewesen war, gegen die eng-

lischen Gottesgelehrten zu schreiben, und warf dieselbe in die Kohlenpfanne, wo er sie bloß zur Hälfte verbrannte.

„Und nun," sprach er, „kannst Du, mein Sohn, mit gutem Gewissen bezeugen, daß Du mich das letzte Mal, als ich hier war, ehe ich nach London ging, lateinische Predigten habest verbrennen sehen. Und nun bricht bald der Tag an, und ich muß mich fortmachen, ehe Lockwood auf den Beinen ist."

„Wird Lockwood Sie denn nicht hinauslassen, Sir?" fragte Esmond.

Holt lachte; nie war er lustiger und gutlauniger, als inmitten der Gefahr, oder wenn es galt, den Kopf beisammen zu haben.

„Lockwood weiß Nichts von meinem Hiersein, merk' Dir das," sagte er; „auch würdest Du Nichts davon wissen, Du kleiner Schlingel, wenn Du einen bessern Schlaf gehabt hättest. Du mußt vergessen, daß ich hier gewesen; und nun lebe wohl. Verschließ' die Thüre und geh' wieder in Dein Zimmer, und verlaß' es nicht eher, als bis —; doch halt! Warum sollte ich Dir nicht noch ein Geheimniß sagen? Ich weiß, Du wirst mich nicht verrathen."

In dem Zimmer des Kaplans waren zwei Fenster; das eine ging in den Hof hinaus, nach dem Springbrunnen zu; das andere, eine kleine, mit starken Eisenstäben verwahrte Fensteröffnung, ging auf die Aue vor dem Schlosse hinaus. Dieses Fenster war zu hoch, als daß man es vom Boden aus hätte erreichen können; Pater Holt aber stieg auf ein unter demselben stehendes Büffet, und zeigte mir, wie durch einen Druck auf den Untertheil des Fensters dasselbe mit Glas, Blei, und Eisenstäben in eine unterhalb angebrachte Höhlung hinabging, aus der es von Außen wieder aufgezogen und wieder an seinen gewöhnlichen Platz gebracht werden konnte. Eine zerbrochene Scheibe war absichtlich

offen gelassen, um die Hand durchzulassen, welche die Feder der Maschine in Bewegung zu setzen hatte.

„Wenn ich ein Mal fort bin," sprach Pater Holt, „so kannst Du das Büffet wegschieben, so daß Niemand auf den Gedanken kommen kann, es habe Jemand durch diese Fensteröffnung seinen Weg genommen; verschließ' die Thüre; leg' den Schlüssel, — wo legen wir doch nur den Schlüssel hin? Unter den Chrysostomus unter dem Bücherbrette; und wenn Jemand darnach fragt, so sag', ich lege ihn gewöhnlich dort hin, und habe Dir gesagt, wo er zu finden sei, im Fall Du in mein Zimmer zu gehen braucheſt. Es ist leicht, von der Mauer in den Graben hinabzukommen; und hiemit sage ich Dir noch ein Mal Lebewohl. Bald werde ich Dich wieder sehen, mein lieber Sohn."

Und mit diesen Worten stieg der unerschrockene Pater mit seltener Flinkheit und Lebhaftigkeit auf das Büffet, ging durch die Fensteröffnung, und hob von Außen das Fenster mit seinen Stäben wieder in die Höhe, und ließ dabei nur so viel freien Raum, daß Harry Esmond, auf den Zehen stehend, dem Pater die Hand noch einmal küssen konnte, ehe sich das Ganze wieder schloß, und die Eisenstäbe sich wieder so fest einfügten, wie wenn sie seit Ewigkeiten in der Mauer versiegelt gewesen wären.

Als Pater Holt das nächste Mal auf Schloß Castlewood ankam, erschien er an dem großen öffentlichen Thore zu Pferde; auch spielte er bei Harry nicht einmal auf das Vorhandensein des geheimen Ausgangs an, es sei denn, daß ein geheimer Bote von Innen an ihn abgeschickt werden mußte, zu welchem Zwecke er seinen jungen Zögling ohne Zweifel in diesem Mittel, das Schloß zu verlassen, unterrichtet hatte.

So jung auch Esmond war, so wäre er doch lieber gestorben, als daß er seinen Freund und Lehrer verrathen hätte: Mr. Holt wußte das gar wohl; denn

er hatte den Knaben mehr denn ein Mal in Versuchung geführt, indem er ihn mit allerlei Lock=Mitteln umgab, um zu sehen, ob er denselben unterliegen und es nachher bekennen, oder ob er, wie er bisweilen that, denselben widerstehen, oder ob er, was er nie that, zu einer Lüge seine Zuflucht nehmen würde.

Holt unterrichtete indessen den Knaben in diesem Stücke dahin, daß, wenn Schweigen keine Lüge sei, was es gewiß nicht sei, doch das Schweigen am Ende einer Verneinung gleichkomme; und daß daher ein peremptorisches Nein, im Interesse der Justiz oder eines Freundes, und als Antwort auf eine Frage, die entweder für die erstere oder den Letzteren nachtheilig werden könne, nicht verbrecherisch, sondern im Gegentheil lobenswerth, und ein ebenso erlaubtes Mittel sei, wie ein anderes, einer unbilligen Frage auszuweichen.

„Zum Beispiel," sagte er: „nehmen wir an, man habe einen guten Bürger, der gesehen, wie Seine Majestät sich auf einen Eichbaum geflüchtet, gefragt: ‚Ist König Karl da oben?' Seine Pflicht wäre da nicht gewesen, ja zu sagen, — sonst hätten ja die Cromwellianer den König in ihrer Gewalt, und könnten ihn ergreifen, und ermorden, wie seinen Vater; — sondern er hätte mit Nein antworten müssen, indem Seine Majestät ingeheim auf dem Baume, und deßhalb von loyalen Augen dort nicht zu sehen gewesen."

All diesen Unterricht in Religion und Moral, sowie in den Anfangsgründen der Sprachen und Wissenschaften, sog der Knabe gierig und dankbar ein. Als daher Pater Holt fort war, so war er für Harry gar nicht da gewesen, ganz in Uebereinstimmung mit den Lehren des Paters, wie wir gesehen. Auch sollte der Knabe ein Paar Tage darauf wirklich in's Verhör genommen werden, wo er dann ganz natürlich die vom Pater gewünschte Antwort gab.

Der Prinz von Oranien befand sich damals zu

Salisbury, wie der junge Esmond erfuhr, als er Dr. Tusher in seinem besten Priestergewande (— obgleich die Wege ungemein kothig waren, und man ihn nie hatte zu Pferde sein seidenes, sondern bloß sein wollenes Gewand tragen sehen —), eine große orangefarbige Cocarde an seinem breitrandigen Hute, und Nahum, den Lector, mit einer ähnlichen Cocarde geschmückt sah. Der Doctor ging gerade vor dem Pfarrhause auf und ab, als der kleine Esmond ihn sah, und ihn, während er seinen Klepper bestieg, und, gefolgt von Nahum, wegritt, sagen hörte, er gehe zu Seiner Hoheit, dem Prinzen, um ihm seine Unterwerfung anzuzeigen.

Auch die Dorfbewohner hatten orangefarbige Cocarden, und seine Freundin, die lachlustige Tochter des Grobschmieds, steckte Harry eine solche an seinen alten Hut, die er aber voller Unwillen wieder abriß, als man zu ihm sagte, er müsse rufen: „Es lebe der Prinz von Oranien und die protestantische Religion!“ Aber die Leute lachten bloß, denn der Knabe war im Dorfe beliebt, wo seine einsame Stellung allgemeines Mitleid erregte, und wo er in manchem Hause ein freundliches Willkomm und freundliche Gesichter fand. Auch Pater Holt hatte im Dorfe nicht wenige Freunde, denn nicht allein ließ er sich mit dem Grobschmiede in theologische Wortkämpfe ein, wobei er aber nie seine gute Laune verlor, sondern beständig in seiner angenehmen, lustigen Weise lachte, sondern er kurirte ihn auch durch Fieberrinde von einem kalten Fieber, und hatte überhaupt für Jedermann, der es haben wollte, ein gutes Wort, so daß die Leute im Dorfe sagten, es sei Jammerschade, daß die Beiden Papisten wären.

Der Gewissensrath und der Pfarrer von Castlewood harmonirten sehr gut mit einander; denn der Erstere war ein hochgebildeter Mann, und was den Letzteren betrifft, so machte er sich ordentlich ein Ge-

schäft daraus, mit Jedermann zu harmoniren. Nun aber hatten Dr. Tusher und die Kammerfrau, seine Gemahlin, einen Knaben, der etwa so alt war, wie der kleine Esmond; und es bestand zwischen den beiden Jungen ein solcher Grad von Freundschaft, wie Nachbarschaft, ein Bischen Freundlichkeit, und ein ziemliches Quantum guter Laune von Beider Seite ihn wohl herbeiführen mußten. Indessen wurde Tom Tusher bald nach London in eine Schule geschickt, wohin sein Vater ihn, sowie einen Band Predigten in dem ersten Jahre der Regierung König Jakobs brachte; und Tom kehrte nur ein Mal, — ein Jahr darauf, — nach Castlewood zurück, während einer Reihe von Jahren, die er in seiner Schule und auf der Universität verbrachte. So lief Tom weniger Gefahr, von dem Gewissensrathe, der ihn fast nie zu Gesichte bekam, zur römischen Kirche hinübergezogen zu werden, als Harry, der beständig um den Dorfpfarrer war, Gefahr lief, für die anglikanische Kirche gewonnen zu werden. Indessen muß hier ausdrücklich bemerkt werden, daß, so lange Harry's Religion die Religion Seiner Majestät, und my Lords, und my Ladys war, der Doctor in feierlicher Weise sagte, es sei nicht sein Geschäft, ihn in seinem Glauben wankend zu machen, oder ihn zu beunruhigen: es sei ferne von ihm, sagen zu wollen, die Kirche Seiner Majestät sei nicht ein Zweig der katholischen Kirche, worauf Pater Holt, seiner Gewohnheit gemäß, zu lachen und zu sagen pflegte, daß die heilige Kirche in der ganzen Welt, sowie das edle Heer der Märtyrer dem Doctor unendlich verbunden wäre.

Während Doctor Tusher zu Salisbury war, kam ein Trupp Dragoner mit orangefarbenen Schärpen nach Dorf Castlewood, wo sie sich einquartirten; einige Mann kamen auch nach dem Schlosse herauf, von dem sie Besitz ergriffen, wo sie indessen Nichts nahmen: nur de-

cimirten sie den Hühnerstall ein Bischen; auch sprachen sie fleißig im Bierkeller ein. Im Uebrigen waren die Leute ziemlich harmlos, und wollten bloß das Haus visitiren und nach Briefschaften schauen.

Das erste Zimmer, das sie zu sehen verlangten, war das Pater Holt's, zu welchem ihnen Harry Esmond den Schlüssel brachte. Sie öffneten die Schubladen und die Schränke, und stöberten in den Papieren und Kleidern herum, — fanden aber lediglich Nichts, als seine Bücher und Kleider, und in einer eigenen Lade sein Priestergewand, womit die Dragoner zu Harry Esmond's Entsetzen ihren Spaß trieben. Und auf die Fragen, welche man an Harry stellte, antwortete dieser, daß Pater Holt gegen ihn recht freundlich, sowie daß derselbe ein sehr gelehrter Mann sei. Auch drückte Harry eine Vermuthung aus, dahin gehend, daß der Pater, wenn er überhaupt Geheimnisse hätte, ihm solche gewiß nicht anvertrauen würde. Harry war damals etwa elf Jahre alt, und sah so unschuldig aus, wie Knaben von seinem Alter.

Die Familie war über ein halbes Jahr abwesend, und als sie zurückkam, war Alles in einem Zustande tiefster Niedergeschlagenheit; der König Jakob war unterdessen verbannt worden, es saß der Prinz von Oranien auf seinem Throne, und es wurde die grausamste Verfolgung der Römisch-Katholischen von my Lady befürchtet, welche sagte, daß sie nicht glaube, es sei auch nur ein wahres Wort an den Versprechungen, die das holländische Ungeheuer in Beziehung auf Toleranz gegeben; auch dürfe man dem meineidigen Bösewichte nicht eine Sylbe glauben.

My Lord und my Lady waren in in ihrem eigenen Hause gewissermaßen gefangen, wie Ihre Ladyschaft dem kleinen Pagen sagte, der jetzt allmälig alt genug geworden war, um das, was um ihn her vorging, und

Etwas von dem Charakter der Leute zu verstehen, mit denen er lebte.

„Wir sind Gefangene," sagte sie; „ja, die Ketten und Fesseln abgerechnet, sind wir Gefangene. Sie mögen kommen, — sie mögen mich in dunkle, schmutzige Kerker werfen, oder meinen Kopf von diesem armen, kleinen Halse trennen (— hier umschlang sie denselben mit ihren langen Fingern —). Das Blut der Esmonds wird stets bereit sein, für ihre Könige zu fließen. Wir sind nicht, wie diese Churchills, — diese Judasse, die ihren Herrn küssen und ihn dann verrathen. Wir wissen in der königlichen Sache zu leiden, ja auch zu vergeben." (— Ohne Zweifel spielte hier Ihre Ladyschaft, wie sie jeden Tag wohl ein halb Dutzend Mal zu thun pflegte, auf jenen fatalen Verlust der Stelle eines königlichen Molkenjunkers an. —) „Möge der Tyrann von Oranien seine Folter und seine odiösen holländischen Martern bringen, — die Bestie! der Bösewicht! Ich trotze ihm, ich spucke auf ihn. Fröhlichen Muthes werde ich diesen Kopf auf den Block legen; — fröhlichen Muthes werde ich my Lord auf das Schaffot begleiten: noch im Sterben werden wir rufen: ‚Es lebe König Jakob!' — Und wir werden dem Scharfrichter in das Gesicht lächeln."

Und sie erzählte ihrem Pagen wohl hundert Mal die näheren Umstände der letzten Unterredung, die sie mit Seiner Majestät gehabt.

„Ich warf mich zu Salisbury meinem Souverain zu Füßen," sprach sie. „Ich stellte mich selbst, — meinen Gatten, mein Haus, mein ganzes Vermögen ihm zu Gebot. Vielleicht erinnerte er sich noch alter Zeiten, wo Isabella Esmond jung und schön war; vielleicht erinnerte er sich noch des Tages, wo nicht ich auf den Knien lag; — er sprach wenigstens zu mir mit einer Stimme, die mich an vergangene Tage erinnerte. ‚Ei, ei!' sprach Seine Majestät, ‚Sie müssen zum Prinzen

von Oranien gehen, wenn Sie Etwas wollen.' — ,Nein, Sir,' antwortete ich, ,ich möchte mich vor einem Usurpator nicht auf die Knie werfen; der Esmond, der Eurer Majestät gedient haben würde, wird sich nie zum Molkenjunker eines Verräthers erniedrigen.' — Der königliche Verbannte lächelte, sogar inmitten seines Unglücks; — er geruhete mich mit Worten des Trostes aufzuheben. Der Viscount selbst, mein Gatte, konnte über den Kuß, womit Seine geheiligte Majestät mich beehrte, nicht böse sein!"

Das öffentliche Unglück hatte die Wirkung, daß my Lord und my Lady besser mit einander harmonirten, als seit den Tagen ihrer Verlobung. My Lord Viscount hatte sowohl Loyalität, als Muth an den Tag gelegt, in einem Augenblicke, wo dieß bei der entmuthigten Partei, die um den König war, als seltene Eigenschaften gelten konnte; und das Lob, das er dafür einerntete, hob ihn nicht wenig in der guten Meinung seiner Frau, sowie vielleicht auch in seiner eigenen. Er wachte von dem herzlosen und trägen Leben auf, das er bis dahin geführt, ritt beständig hin und her, um sich mit diesem oder jenem Freunde des Exkönigs zu berathen. Der Page wußte von diesem seinem Treiben natürlich nur wenig; nur bemerkte er seine größere Munterkeit und sein verändertes Benehmen.

Pater Holt kam beständig nach dem Schlosse, funktionirte aber nicht länger offen als Kaplan; er holte und trug beständig Etwas: Fremde, Militärs, und Geistliche (— Harry kannte Letztere, obgleich sie in allen möglichen Verkleidungen erschienen —) kamen und gingen beständig.

Was my Lord betrifft, so entfernte er sich oft auf längere Zeit und erschien dann plötzlich wieder, wobei er sich bisweilen des geheimen Ausgangs bediente, dessen sich Pater Holt bedient; obgleich Harry nicht zu sagen

vermochte, wie oft das kleine Fenster im Zimmer des Kaplans my Lord und seine Freunde ein- oder hinausließ. Der Knabe hielt sein dem Pater gegebenes Versprechen, daß er nicht neugierig sein wolle; und wenn er um Mitternacht, von seinem Zimmerchen aus, ein Geräusch von Personen hörte, die das gegenüberliegende Zimmer aufgenommen hatte, so wandte er sich mit dem Gesichte nach der Wand hin und verbarg seine Neugierde unter seinem Kopfkissen, bis dieselbe einschlief. Natürlich konnte er nicht umhin, zu bemerken, daß der Priester beständig kam und ging, und an hundert verschiedenen Zeichen zu erkennen, daß ein sehr wichtiges, obgleich geheimes Geschäft seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahm.

Welcher Art dieses Geschäft war, mag aus dem, was my Lord bald zustieß, mit ziemlicher Sicherheit geschlossen werden.

Als my Lord nach Castlewood zurückkam, befand sich keinerlei Garnison oder Wache auf dem Schlosse: nur in dem Dorfe befand sich eine kleine Abtheilung Soldaten, und immer war der eine oder der andere dieser Soldaten auf dem Anger, um auf unser großes Thor, so wie auf Diejenigen, welche aus- und eingingen, ein wachsames Auge zu haben. Lockwood sagte, daß besonders bei Nacht jede Person, die aus- und einginge, von den Schildwachen draußen bewacht würde.

Glücklicher Weise hatten wir ein Thor, von dem die braven Leute Nichts wußten. My Lord und Pater Holt müssen Nachts beständig kleine Reisen gemacht haben: ein oder zwei Mal war der kleine Harry als ihr Bote und verschwiegener kleiner Adjutant thätig. Er erinnert sich noch recht wohl, wie man ihn mit seiner Angelruthe in das Dorf hinabgehen hieß: dort mußte er in gewisse Häuser gehen, um einen Trunk Wasser bitten, und dem guten Manne sagen, „daß an dem darauf folgenden Donnerstage zu Newbury Pferdemarkt

sein würde," und so die gleiche Botschaft in das nächste, auf seiner Liste stehende Haus weiter bringen.

Er wußte dazumal nicht, was die Botschaft zu bedeuten hatte; eben so wenig wußte er, was damals vorging. Indessen mag dieß hier, der Deutlichkeit halber, gleich jetzt gesagt werden.

Der Prinz von Oranien war nach Irland gegangen, wo der König sich ihm mit einer großen Armee gegenüberstellen wollte. Es wurde daher beschlossen, daß die königliche Partei in England losschlagen sollte; und my Lord sollte in unserer Grafschaft als Commandant der ganzen bewaffneten Macht auftreten. In der letzten Zeit hatte er sich noch mehr, als früher, um die königliche Sache angenommen, indem der unermüdliche Mr. Holt ihn nie verließ, und my Lady Viscounteß Alles aufbot, um ihn anzutreiben; und da my Lord Sark in Tower gefangen saß, und Sir Wilmot Crawley von Queenscrawley zum Prinzen von Oranien übergegangen war, so war, in unserem Theile der Grafschaft, my Lord die hervorragendste Person unter den königlich Gesinnten geworden.

Es wurde ausgemacht, daß das schottische graue Dragonerregiment, das damals zu Newbury lag, sich an einem gewissen Tage für den König erklären solle; zu gleicher Zeit sollte dann der der königlichen Sache treu gebliebene Theil des Landadels mit seinen Grundholden und sonstigen Anhängern nach Newbury kommen und gegen die holländischen, zu Reading liegenden, und von Ginckel commandirten Truppen marschiren. Sobald diese geworfen worden, wollte man gerade auf London zu marschiren, und es ward der königlichen Sache um so mehr ein leichter Triumph prophezeit, als der kleine, unbezähmbare Herr der holländischen Truppen sich in Irland befand.

Während diese großen Dinge vorbereitet wurden, verlor my Lord immer mehr sein sorgloses, träges We-

sen; auch schien er mit jedem Tage gesünder zu werden. Was my Lady betrifft, so zankte sie ihn nicht mehr, und Mr. Holt ging, immer geschäftig, ab und zu. Der kleine Harry aber wünschte, er wäre ein Paar Zoll größer, um in dieser gerechten Sache das Schwert ziehen zu können.

Eines Tages, — es muß etwa im Monat Juli 1690 gewesen sein, — rief my Lord, der einen großen Reiterrock anhatte, unter dem Harry einen blanken stählernen Harnisch sehen konnte, den Knaben zu sich her, strich ihm das Haar aus der Stirne, küßte ihn, und wünschte ihm Gottes Segen in einer so liebevollen Weise, wie er noch nie gethan. Pater Holt that ein Gleiches, und dann verabschiedeten sie sich von my Lady Viscounteß, die, mit einem Taschentuche an den Augen, aus ihrem Zimmer herauskam und sich dabei auf ihre Kammerfrau, so wie auf Mrs. Tusher stützte.

„Ihr seid im Begriffe, hin — wegzureiten," spricht sie. „Oh, könnte ich doch auch mit Euch gehen! — aber leider muß ich, in meiner Lage, mir das Reiten versagen."

„Wir küssen my Lady Marchioneß *) die Hand," sagt Mr. Holt.

„My Lord, Gott schütze Euch!" sagte sie, in feierlicher Weise auf my Lord zutretend und ihn umarmend. „Mr. Holt, ich bitte Sie um Ihren Segen."

Und sie kniete nieder, um denselben zu empfangen, während Mrs. Tusher den Kopf in die Höhe warf.

Mr. Holt gab den gleichen Segen dem kleinen Pagen, der hinunterging und my Lord beim Aufsteigen die Steigbügel hielt. Auch waren noch zwei Bediente da.

Und dann ritten sie zum Thore von Schloß Castlewood hinaus.

---

*) Der Frau Marquisin.

Als sie über die Brücke ritten, konnte Harry deutlich sehen, wie ein Offizier in scharlachrother Uniform auf my Lord zuritt und, den Hut berührend, denselben anredete.

Man hielt an und parlamentirte einige Augenblicke. Bald aber schlug my Lord mit seinem Pferde einen kurzen Galopp an, nachdem er den Hut abgenommen und sich gegen den Offizier verneigt hatte, der Schritt für Schritt neben ihm ritt. Bald blieb der my Lord begleitende Offizier etwas zurück, um mit den zwei Bedienten hinten nach zu reiten. Sie galoppirten über den Anger hin und verschwanden endlich hinter den Ulmen.

Harry glaubte, daß my Lord, während es so im Galopp weiter ging, mit der Hand winkte.

An jenem Abende herrschte auf dem Schlosse ein gewaltiger Schrecken, indem der junge Kuhhirte zur Melkzeit auf einem unserer Pferde herbeigeritten kam, das er an der äußeren Parkmauer weidend gefunden hatte.

Den ganzen Abend über war my Lady Viscounteß überaus still und gelassen. Sie fand fast an Niemand Etwas auszusetzen; sie spielte sechs Stunden lang Karten; und der kleine Page Esmond legte sich schlafen. Er betete für my Lord und die gute Sache, ehe er die Augen schloß.

Der Morgen fing eben an zu grauen, als es beim Portier läutete. Der alte Lockwood stand auf und ließ einen der Bedienten my Lords ein, der an dem vergangenen Morgen mit ihm weggeritten war und nun mit einer traurigen Botschaft zurückkam.

Der Offizier, der auf my Lord zu geritten war, hatte, wie es sich zeigte, zu ihm gesagt, daß es seine Pflicht wäre, Seine Lordschaft zu benachrichtigen, daß er zwar nicht verhaftet, aber bewacht werden und daß

er, der Offizier, ihn ersuchen müsse, an diesem Tage sich nicht von dem Schlosse zu entfernen.

My Lord erwiederte, daß seine Gesundheitsumstände ihm das Reiten räthlich machten, und daß er den Capitän hiemit freundlichst eingeladen haben wolle, ihn zu begleiten. Dann machte my Lord eine Verbeugung, worauf die ganze Gesellschaft weiter galoppirte.

Als my Lord bei Wansey Down anlangte, hielt er plötzlich an; und eben so hielt die ganze Gesellschaft auf dem Kreuzwege.

„Mein Herr," sagte er zu dem Offiziere, „wir sind vier gegen zwei; wollen Sie so gut sein und diesen Weg da reiten, während ich dorthin gehe?"

„Ihr Weg ist auch der meinige, my Lord," sagt der Offizier.

„Wenn das der Fall ist," sagt my Lord, —. Aber er hatte nicht Zeit, weiter zu sagen, denn der Offizier zog ein Pistol hervor und schlug damit auf Seine Lordschaft an.

In demselben Augenblicke zog Pater Holt ein Pistol hervor und schoß den Offizier durch den Kopf.

Es war geschehen, und es lag der Offizier in einem Augenblicke todt da.

Die Ordonnanz blickte den Offizier an, sah einen Augenblick verdutzt und erschrocken aus, und galoppirte davon, um nicht das Schicksal des Offiziers theilen zu müssen.

„Feuer! Feuer!" schreit Pater Holt, dem Soldaten einen zweiten Schuß nachschickend. Aber die beiden Bedienten waren zu sehr überrascht, als daß sie sich ihrer Feuerwaffen hätten bedienen können, und während my Lord ihnen zurief, sie sollten gut zielen, entkam der Reiter.

„Mr. Holt, qui pensait à tout," sagt Blaise, „steigt ab, visitirt die Taschen des todten Offiziers, um zu sehen, ob keine Papiere darin sind, vertheilt sein Geld

unter uns Beide, und sagt: ‚Der Wein ist abgezapft, Monsieur le Marquis.‘ — Warum sagte er denn wohl Marquis zu Monsieur le Vicomte? — ‚Wir müssen ihn trinken.‘

„Das Pferd des armen Offiziers war besser, als das, welches ich ritt,“ fährt Blaise fort; „Mr. Holt heißt mich dasselbe besteigen, — und so gab ich denn Weißfuß einen Hieb, worauf sie nach Hause trabte. Wir ritten nach Newbury fort; gegen Mittag hörten wir feuern. Gegen zwei Uhr kommt ein Reiter zu uns her gesprengt, während wir unsere Thiere bei einem Gasthause saufen ließen, und sagt: ‚Alles ist vorüber. Die Schotten haben sich eine Stunde zu früh für den König erklärt;‘ — General Ginckel sei gegen sie marschirt. Es sei Alles aus.“

„‚Und wir haben einen Offizier im Dienste erschossen und haben seine Ordonnanz entkommen lassen,‘ sagt my Lord.

„‚Blaise,‘ sagt Mr. Holt, ein Paar Zeilen auf seinem Taschenbuche schreibend, die eine für my Lady, und die andere für Sie, Master Harry; ‚Du mußt nach Castlewood zurückreiten, und dieß überbringen.‘ Und hier bin ich nun.“

Und er gab Harry die beiden Papiere. Er las dasjenige, welches für ihn selbst war, und worauf nur folgende Worte standen: „Verbrenn' die Papiere in dem Schranke; verbrenn' auch dieses. Du weißt von Nichts.“

Harry las dieß, lief die Treppe hinauf, in die Wohnung seiner Gebieterin, wo ihre Kammerfrau neben der Thüre schlief. Die Dienerin mußte alsbald ein Licht herheischaffen und my Lady wecken, in deren Hände er dann das Papier überlieferte. Sie war in ihrem Nachtgewande gar wunderbar anzuschauen; auch hatte Harry in seinem Leben nie etwas Aehnliches gesehen.

Sobald sie das Papier in der Hand hatte, lief Harry wieder hinunter in das Zimmer des Kaplans, öffnete den geheimen Schrank über dem Kamine, verbrannte alle Papiere, so darin waren, und nahm, wie er den Priester früher hatte thun sehen, eine von den geschriebenen Predigten Seiner Ehrwürden herunter, und verbrannte dieselbe zur Hälfte in der Kohlenpfanne.

Bis die Papiere ganz zerstört worden waren, war es Tag geworden. Harry lief nun abermals zu seiner Gebieterin hinauf. Ihre Kammerfrau führte ihn abermals in das Schlafgemach Ihrer Ladyschaft ein. Hier wurde ihm von my Lady (— hinter den Bettvorhängen hervor, die ihr bei ihrer Heirath gedient hatten —) gesagt, daß er augenblicklich anspannen lassen solle, indem sie unverweilt wegfahren wolle.

Aber die Mysterien der Toilette Ihrer Ladyschaft dauerten an diesem Tage so furchtbar lang, wie an irgend einem andern; und lange, nachdem die Kutsche schon parat war, putzte sich my Lady immer noch heraus. Und gerade in dem Augenblicke, wo die Vicomtesse ihr Zimmer verließ, um wegzufahren, kommt der junge Job Lockwood vom Dorfe heraufgerannt, mit der Meldung, daß ein Jurist, drei Offiziere, und zwanzig bis vierundzwanzig Soldaten von da auf das Schloß zu marschiren.

Job hatte nur einen Vorsprung von zwei Minuten, und kaum hatte er so viel Zeit gehabt, um seine Geschichte recht zu erzählen, als die kleine Truppe in unsern Hofraum hereinritt.

Sechstes Kapitel.

Ausgang der Complotte. — Thomas', des dritten Viscounts von Castlewood, Tod; Einkerkerung seiner Vicomtesse.

Anfänglich wollte my Lady, wie Mary, Königin von Schottland (— mit der sie, im Punkte der Schönheit, einige Aehnlichkeit zu haben glaubte —), sterben. Ihren dürren, höckerigen Nacken streichelnd, sagte sie: „Sie werden finden, daß Isabel von Castlewood auf der Höhe ihres Schicksals steht."

Ihre Kammerfrau, Victoire, überredete sie, daß das Klügste, was sie thun könnte, wäre, nicht zu fliehen, sondern die Truppen zu empfangen, als ob sie gar nichts Aehnliches erwartet hätte, und daß ihr Zimmer der beste Ort wäre, wo sie den weiteren Verlauf der Sache abwarten könnte. Ihr schwarzes, lackirtes Juwelenkästchen, das Harry in den Wagen hinabtragen sollte, wurde also wieder auf das Zimmer Ihrer Ladyschaft gebracht, wohin sich diese mit ihrer Kammerfrau zurückzog.

Es stand nicht lange an, so kam Victoire wieder heraus, mit der Botschaft für den Pagen, er solle sagen, daß Ihre Ladyschaft krank sei und, von Rheumatismus geplagt, das Bett hüten müsse.

Mittlerweile hatten die Soldaten das Schloß erreicht. Harry Esmond sah sie von dem Fenster des mit gewirkten Tapeten behangenen Parlours aus; ein Paar Schildwachen wurden an dem Thore aufgestellt; ein halbes Dutzend anderer Soldaten begaben sich nach dem Stalle hin, und einige andere wurden, unter An-

führung ihres Commandanten und eines schwarz gekleideten Mannes, der wahrscheinlich ein Jurist war, von einem der Bedienten nach der Treppe hingeführt, die in den von my Lord und my Lady bewohnten Theil des Hauses hinaufführte.

So kamen der Capitän, ein hübscher, freundlicher Mann, und der Jurist, durch das Vorzimmer hindurch, in das mit den gewirkten Tapeten behangene Parlour, wo sich im Augenblicke Niemand befand, als der junge Harry Esmond, der Page.

„Sag' Deiner Gebieterin, kleiner Mann," spricht der Capitän freundlich, „daß wir mit ihr sprechen müssen."

„Meine Gebieterin ist krank und liegt im Bette," sagte der Page.

„Was fehlt ihr denn?" fragte der Capitän.

Der Knabe sagte:

„Sie leidet an Rheumatismus!"

„An Rheumatismus! Ei, ei, das ist eine fatale Krankheit," fährt der gutmüthige Capitän fort. „Und der Wagen steht im Hofe, um den Doctor zu holen: nicht wahr, Kleiner?

„Ich weiß es nicht," spricht der Knabe.

„Und wie lang ist denn Ihre Ladyschaft schon krank?"

„Ich weiß es nicht, sagt der Knabe abermals.

„Wann ist my Lord von hier weggegangen?

„Gestern Abend."

„Mit Pater Holt?"

„Mit Mr. Holt."

„Und wohin sind sie denn gereist?" fragt der Jurist.

„Sie sind ohne mich verreist, ich kann es daher nicht sagen," spricht der Page.

„Wir müssen Lady Castlewood sehen."

„Ich habe Befehle, Niemand zu Ihrer Ladyschaft hineinzulassen: — sie ist krank,“ spricht der Page.

Gerade in diesem Augenblicke aber kam Victoire heraus.

„St!“ spricht die Kammerfrau; und gleich als ob sie nicht wüßte, daß Jemand in der Nähe wäre, fuhr sie also fort:

„Wozu dieses Geräusch? Ist dieser Herr da vielleicht der Doctor?“

„Dummes Zeug! Wir müssen Lady Castlewood sehen,“ spricht der Jurist, an ihr vorbeistürmend.

Die Vorhänge im Zimmer Ihrer Ladyschaft waren zugezogen, so daß es darin ziemlich dunkel war. My Lady selbst befand sich, eine Nachtmütze auf dem Kopfe, im Bette, und war von einer Menge Kissen unterstützt, und sah darum nicht minder entsetzlich und geisterhaft aus, weil die rothe Schminke noch auf ihren Wangen lag, — die Schminke, die sie sich nun einmal um keinen Preis versagen konnte.

„Ist dieß der Doctor?“ sprach my Lady.

„Diese Täuschung kann zu Nichts nützen, Madame,“ sagte Capitän Westbury (— denn so hieß er —). „Es ist meine Pflicht, Thomas, Viscount Castlewood, den eidverweigernden Pair, — Robert Tusher, Pfarrer von Castlewood, so wie Henry Holt zur Haft zu bringen, der unter verschiedenen andern Namen und Bezeichnungen bekannt ist. Es ist dieser Holt ein Jesuitenpriester, der zu den Zeiten des früheren Königs hier als Caplan fungirte und sich jetzt an der Spitze der Verschwörung befindet, die in diesem Lande gegen die Autorität Ihrer Majestäten, König Williams und der Königin Mary, ausbrechen sollte. Meine Befehle lauten dahin, daß ich das Haus durchsuchen solle nach solchen Papieren, oder solchen Spuren der Verschwörung, wie sie hier gefunden werden können. Eure Ladyschaft werden daher so gefällig sein, mir Dero Schlüs-

sel zu geben, und Sie würden selbst wohl daran thun, uns in jeder Weise bei unserer Durchsuchung des Hauses behülflich zu sein."

„Sie sehen, mein Herr, daß ich mit Rheumatismus behaftet bin, und daß ich mich nicht von der Stelle bewegen kann," sprach die Lady, ungewöhnlich geisterhaft aussehend, während sie sich in ihrem Bette etwas aufrichtete, wo sie sich indessen hatte die Wangen schminken und eine frische Haube aufsetzen lassen, als die Soldaten kamen, um wenigstens so gut wie möglich auszusehen.

„Ich werde mir die Erlaubniß nehmen, eine Schildwache in das Zimmer zu stellen, so daß my Lady, im Falle sie wünschen sollte, aufzustehen, einen Arm hat, worauf sie sich stützen kann," sagte Capitän Westbury. „Ihre Kammerfrau wird mir zeigen, wo ich zu suchen habe."

Und Madame Victoire, die in ihrem halb französischen und halb englischen Kauderwelsch schwatzte, öffnete eine Schublade nach der andern, während der Capitän deren Inhalt untersuchte, aber, wie Harry Esmond glaubte, ziemlich nachlässig und mit lächelndem Gesichte, wie wenn er die ganze Haussuchung als eine bloße Formsache betrachtete.

Vor einem der Schränke warf sich Victoire auf den Boden, streckte ihre beiden Arme aus, und schrie mit einer Mark und Bein durchdringenden Stimme:

„Non, jamais, Monsieur l'officier! Jamais! Lieber lasse ich das Leben, als daß ich Sie in diese Garderobe sehen lasse!"

Aber Capitän Westbury wollte, immer mit demselben lächelnden Gesichte, sie schlechterdings geöffnet wissen. Und als die Schachtel geöffnet ward, ging sein Lächeln in ein lautes, herzliches Lachen über. Es enthielt dieselbe nämlich — keine Papiere, welche sich auf die Verschwörung bezogen hätten, — sondern my Lady's Per-

rücken, Schönheitswasser, und Schminktöpfe; und Victoire sagte, die Männer seien eben Ungeheuer, und es sei einer so schlecht, wie der andere, als der Capitän in seiner Durchsuchung fortfuhr. Er klopfte an das Hintertheil des Schrankes, um zu sehen, ob derselbe hohl wäre, oder nicht; und während er mit den Händen in den Schrank fuhr, rief my Lady mit einer Stimme, die ganz und gar nicht klang, wie die einer so kranken Frau, aus ihrem Bette hervor:

„Haben Sie, Capitän, den Auftrag, ebensowohl Damen zu insultiren, als Herren zu verhaften?"

„Diese Gegenstände sind bloß dann gefährlich, wenn sie von Eurer Ladyschaft getragen werden," sprach der Kapitän mit einer tiefen Verbeugung und einem Anfluge sarkastischer Höflichkeit. „Bis jetzt habe ich Nichts gefunden, was die Regierung angeht, sondern bloß die Waffen, womit die Schönheit das andere Geschlecht locken darf," sagt er, mit der Spitze seines Degens auf eine Perrücke deutend. „Und nun müssen wir den übrigen Theil des Hauses durchsuchen."

„Sie werden doch nicht den Menschen dort in einem und demselben Zimmer mit mir lassen wollen?" rief my Lady, auf den Soldaten deutend.

Was kann ich thun, Madame? Sie müssen doch offenbar Jemand haben, der Ihnen das Kopfkissen glatt streichen und die Arzenei bringen kann: — erlauben Sie mir —"

„Sir!" schrie my Lady —

„Madame, wenn Sie zu krank sind, um das Bett zu verlassen," sprach jetzt der Kapitän in etwas strengem Tone, „so muß ich eben vier von meinen Leuten heraufkommen lassen, um Sie in dem Betttuche herauszuheben. Ich muß dieses Bett durchsuchen, damit ich mich kurz fasse; es können in einem Bette eben so gut Papiere versteckt sein, wie anderswo; wir wissen das recht wohl, und —,"

Hier hatte nun, wie früher die Kammerfrau, so nun auch Ihre Ladyschaft Anlaß, zu kreischen; denn der Capitän fing an, mit einer Hand die Kissen und Pfühle zu schütteln. Plötzlich riß er eines der Kissen weg mit der Miene eines Mannes, der eine große Entdeckung gemacht, und sagte:

„Schau, schau! Habe ich es Ihnen nicht gesagt? Da ist ja ein mit Papier vollgestopftes Kissen!"

„Ein Bösewicht hat uns verrathen," rief my Lady, sich in ihrem Bette vollends aufrichtend, wo es sich dann zeigte, daß sie, unter ihrem Pudermantel, vollständig angezogen war.

„Und nun kann Eure Ladyschaft sich gewiß von der Stelle bewegen; erlauben Sie mir, daß ich Ihnen zum Aufstehen die Hand gebe. Sie werden heute noch eine kleine Reise machen müssen, bis nach Hexton Castle. Wollen Sie Ihren eigenen Wagen haben? Ihre Kammerfrau soll Sie begleiten, wenn Sie es haben wollen: — und das lackirte Kästchen?"

„Mein Herr! Sie schlagen doch gewiß einen Mann nicht, wenn er einmal auf dem Boden liegt," sprach my Lady mit einiger Würde: „können Sie eine Frau nicht schonen?"

„Eure Ladyschaft muß geruhen, aufzustehen, damit ich das Bett weiter durchsuchen kann," sagte der Kapitän. „Ich kann keine weitere Zeit mit unnützem Geplauder verlieren."

Und so stand denn die hagere alte Frau ohne Weiteres auf.

Harry Esmond erinnerte sich bis an das Ende seines Lebens, wie diese Gestalt, mit dem Brokatkleide, und dem weißen Pudermantel, und den rothen Strümpfen mit den goldenen Zwickeln, und den weißen Schuhen mit rothen Absätzen, sich im Bette aufrichtete und aus demselben stieg. Die Koffer standen schon im

Vorzimmer gepackt, und im Stalle waren die Pferde parat und angeschirrt: Alles dieses schien der Capitän aus einer oder der andern sichern Quelle zu wissen; und woher er es wußte, konnte Esmond später so ziemlich muthmaßen, als Dr. Tusher sich beklagte, daß König William's Regierung ihn für Dienste, die er in dieser Sache geleistet, schändlich behandelt habe.

Und hier mag es Harry Esmond, obgleich er damals noch zu jung war, um Alles, was vorging, zu wissen, erlaubt sein, zu berichten, was die Papiere enthielten, deren Capitän Westbury sich bemächtigt hatte, und welche Papiere aus dem lackirten Kästchen in das Bett gebracht worden waren, als die Truppe im Schlosse anlangte.

Es befand sich darunter, von Pater Holt's Hand geschrieben, eine Liste von der Grafschaft angehörenden Gentlemen, — Mr. Freeman's (König James') Freunden. Ein gleiches Papier wurde unter den Briefschaften Sir John Fenwick's und Mr. Coplestone's gefunden, die für diese Verschwörung mit ihrem Kopfe büßten.

Ferner befand sich darunter ein Patent, das my Lord Castlewood, sowie seinen männlichen Leibeserben den Titel eines Marquis von Esmond verlieh, sowie seine Bestallung als Lord Lieutenant der Grafschaft und als Generalmajor. *)

---

*) Diesen Marquis-Titel der Familie wiedergegeben zu sehen, war stets einer der sehnlichsten Wünsche der Vicomtesse gewesen. Und da ihre alte jungfräuliche Tante, Barbara Topham, die Tochter des Goldschmieds, etwa um diese Zeit starb, und Lady Castlewood ihr ganzes Vermögen hinterließ, so sandte, wie ich habe sagen hören, Ihre Ladyschaft fast das ganze Geld dem König Jakob, — ein Verfahren, das my Lord Castlewood dermaßen ärgerte, daß er wirklich dem

Ferner fanden sich darunter verschiedene Briefe von Personen aus dem höheren und niederen Adel vor, — von Personen, deren einige im Dienste des Königs eifrig, andere wieder zweifelhaft waren; und (— glücklicher Weise für diesen —) zwei Briefe, welche den Obristen Francis Esmond betrafen. Der eine war von Pater Holt geschrieben, und enthielt folgende Worte:

„Ich bin zu Walcote, in der Nähe von Wells, wo er seit der Abreise des Königs wohnt, gewesen, um diesen Obristen in seinem eigenen Hause zu sprechen. Ich drang sehr in ihn, um ihn für Mr. Freeman's Sache zu gewinnen: ich setzte ihm die großen Vortheile auseinander, die für ihn daraus entspringen würden, daß er mit diesem Kaufmanne Geschäfte machte, und bot bedeutende Prämien an, wie zwischen uns verabredet worden. Aber er sagt, er wolle Nichts davon wissen. Zwar sieht er Mr. Freeman als den Chef der Firma an, und sagt, er werde nie gegen ihn Handel treiben, oder sich mit einer andern Handelsgesellschaft einlassen; allein er glaubt, er sei seiner Pflicht durch die Abreise Mr. Freeman's aus England nun enthoben. Dieser Obrist scheint sich mehr um seine Frau und um seine Stöberhunde zu bekümmern, als um die Geschäfte. Er fragte mich viel über den jungen H. E., ‚den Bastard', wie er ihn nannte, indem

Gottesdienste in der Dorfkirche anwohnte, und daß er nur durch den Marquis-Titel sich wieder besänftigen ließ, den Seine verbannte Majestät ihm zusandte. um ihm sein allerhöchstes Wohlgefallen über das Anlehen von 15,000 Pfund Sterling auszudrücken, das er von my Lady Castlewood erhalten.

er in my Lords Absichten, in Betreff seiner, Zweifel setzte. Ich beruhigte ihn in diesem Stücke wieder, indem ich von dem Jungen, und über die Absichten in Betreff seiner, sagte, was ich wußte. Hinsichtlich Freeman's aber war er unerschütterlich."

Ein anderer Brief war von Obrist Esmond an seinen Vetter gerichtet, um zu sagen, daß ein gewisser Capitän Holton bei ihm gewesen, ihm große Versprechungen gemacht, um ihn zu bewegen, zu Jemand zu halten, „Sie wissen schon, wen ich meine," und gesagt habe, daß das Haupt des Castlewood'schen Hauses ganz und gar für die bewußte Sache sei. Allein er habe einmal seinen Degen zerbrochen, als der König das Land verlassen, und wolle nie mehr in diesem Streite Partei ergreifen und den Degen ziehen. Der P. von O. sei wenigstens ein Mann von hohem Muthe, und seine, sowie jedes Engländers Pflicht sei, wie er glaube, das Land ruhig zu erhalten, und die Franzosen nicht hereinzulassen: und er wolle, um es kurz zu sagen, mit dem Plane lediglich Nichts zu thun haben.

Von dem Vorhandensein dieser beiden Briefe, so wie von dem Inhalte des Kopfkissens erzählte Obrist Frank Esmond, der Viscount Castlewood wurde, später dem Henry Esmond, als die Briefe dem Lord gezeigt wurden, der sich, wie er alle Ursache hatte, Glück wünschte, daß er sich nicht bei dem Complotte betheiligt, das für so viele Andere verderblich geworden. Allein der Knabe wußte natürlich nur wenig von diesen Umständen, als sie sich vor seinen Augen zutrugen: er sah nur, daß sein Gebieter und seine Gebieterin in einiger Verlegenheit sich befanden, welche die Flucht des Einen und die Verhaftung der Andern durch die Leute König William's zur Folge hatte.

Nachdem die Herren so in den Besitz der Briefschaften gekommen, setzten sie ihre weitere Haussuchung nicht mit allzugroßer Strenge fort. Sie untersuchten auch Mr. Holt's Zimmer, und wurden von seinem Zöglinge dahin geführt, der ihnen, wie der Pater ihn angewiesen hatte, den Ort zeigte, wo sein Zimmerschlüssel lag, den Herren die Thüre öffnete, und sie in das Zimmer hineinführte.

Als die Herren zu dem Kohlenbecken mit den halb verbrannten Papieren kamen, untersuchten sie diese ziemlich eifrig, und es belustigte ihren jungen Führer nicht wenig, Zeuge ihrer Verlegenheit zu sein.

„Was sind das für Papiere?" sagt der Eine von ihnen.

„Sie sind in einer fremden Sprache geschrieben," spricht der Jurist. „Was lachst Du, Du kleine Jesuitenbrut?" setzt er, als er den Knaben lächelnd sich umwenden sah, hinzu.

„Mr. Holt hat mir gesagt, es seien Predigten," sprach Harry, „und er hat mich sie verbrennen heißen:" was von diesen Papieren wirklich wahr war.

„Schöne Predigten, ja, — hochverrätherisches Zeug ist's, ich wollte darauf wetten" ruft der Jurist.

„Meiner Sechs! Für mich sind's böhmische Dörfer." sagt Capitän Westbury. „Kannst Du es lesen, kleiner Junge?"

„Ja, Sir ein Bischen," sprach Harry.

„So lies es denn, und auf Englisch, wenn Dir Dein Leben lieb ist," sprach der Jurist.

Und Harry fing an, also zu übersetzen:

„Hat nicht einer eurer eigenen Schriftsteller gesagt: ‚Die Kinder Adams arbeiten jetzt so viel, als er je selbst gearbeitet, an dem Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen, indem sie die Aeste desselben schütteln und die Frucht suchen, und meistens des Baumes des Lebens nicht achten.' Oh, das blinde Ge-

schlecht! Es ist dieß der Baum der Erkenntniß, zu dem die Schlange euch geführt hat. —"

Und hier mußte der Knabe inne halten, indem der übrige Theil der Seite durch das Feuer ganz verkohlt war. Er fragte dann den Juristen:

„Soll ich fortfahren, Sir?"

Der Jurist sprach:

„Dieser Knabe ist schlauer, als er auf den ersten Blick zu sein scheint: wer weiß, ob er sich nicht über uns lustig macht?"

„Dick, der Gelehrte, muß hereinkommen," rief Kapitän Westbury lachend.

Dann rief er, zum Fenster hinaus, einem Soldaten zu:

„Halloh, Dick, komm' doch ein Bischen herein, und hilf uns ein wenig!"

Ein kleiner, untersetzter Soldat, mit viereckigem, gutmüthigem Gesichte, trat auf diese Aufforderung herein und salutirte seinen Offizier.

„Sagen Sie uns doch, was das ist, Dick!" spricht der Jurist.

„Mein Name ist Steele, Sir," spricht der Soldat. „Für meine Freunde mag ich wohl der Dick sein; aber Leute von Ihrem Tuch zähle ich nicht darunter."

„Wohlan denn, Steele!"

„Mr. Steele, Sir, wenn Sie erlauben. Erlauben Sie sich doch keine solche Vertraulichkeiten, wenn Sie einen Herrn von Seiner Majestät Garde zu Pferd anreden."

„Ich wußte es nicht, Sir," sagte der Jurist.

„Und wie sollten Sie es denn wissen, du gütiger Himmel? Es will mich bedünken, daß Sie nicht gewohnt sind, oft mit Gentlemen zusammenzukommen," sagt der Soldat.

„Halt' Dein Maul, und lies den Papierfetzen da," sagt Westbury.

„Es ist Latein,“ sagt Dick, das Papier anschauend, und seinen Offizier wieder salutirend, — „und zwar aus einer Predigt von Mr. Cudworth.“

Und nun übersetzte er die Worte ziemlich so, wie Henry Esmond es gethan.

„Schau, schau! Was für ein junger Gelehrter Du bist!“ sagt der Capitän zu dem Knaben.

„Verlassen Sie sich darauf, Capitän, der Bursche weiß mehr, als er sagt,“ spricht der Jurist. „Ich glaube, es ist das Gescheidteste, wenn wir ihn mit der alten Jesebel in die Kutsche thun, und ihn mit ihr nach Hexton Castle schaffen.“

„Weil er ein Paar Zeilen Latein übersetzt hat?“ sagte der Capitän in überaus gutmüthiger Weise.

„Ich möchte eben so lieb dahin, als anderswohin gehen,“ sprach Harry Esmond in ungekünstelter Weise, „denn es ist ja Niemand mehr hier, der sich um mich kümmert.“

Es mußte in der Stimme des Kindes, oder in dieser Beschreibung seiner Vereinzelung etwas Rührendes gelegen haben, denn der Capitän blickte ihn überaus gutmüthig an, und der Soldat, der den Namen Steele führte, legte in liebevoller Weise seine Hand auf den Kopf des Knaben und sagte einige Worte in lateinischer Sprache.

„Was sagt er da?“ sprach der Jurist.

„Meiner Treu', fragen Sie lieber Dick selbst!“ rief Capitän Westbury.

„Ich habe gesagt, ich selbst sei nicht unbekannt mit dem Unglücke, und habe die Unglücklichen unterstützen gelernt, — und das ist nicht Ihr Geschäft, Mr. Sheepskin,“ *) sagte der Soldat.

„Sie würden besser fahren, wenn Sie Dick, den

---

*) Schaaffell.

Gelehrten, in Ruhe ließen, Mr. Corbet," sprach der Capitän.

Und Harry Esmond, dem ein freundliches Gesicht und ein freundliches Wort stets zu Herzen ging, fühlte sich diesem gutmüthigen Kämpen nicht wenig zu Dank verpflichtet.

Unterdessen waren die Pferde vor die Kutsche gespannt worden. Die Gräfin und Victoire mußten also sich bequemen, herunterzukommen und einzusteigen. Letztere, die sonst Harry Esmond den lieben langen Tag gezankt hatte, war ganz weich gestimmt, als sie sich von ihm trennen mußte, und hieß ihn „einen lieben Engel" und „ein armes Kind", und gab ihm noch hundert andere ähnliche Namen.

Die Vicomtesse gab ihm ihre magere Hand zum Küssen, und empfahl ihm an, stets dem Hause Esmond treu zu bleiben.

„Sollte my Lord ein Unglück zustoßen," sprach sie, „so wird sein Nachfolger hoffentlich sich finden, und Dir seinen Schutz angedeihen lassen. Was mich betrifft, so werden sie in der Lage, in der ich mich befinde, ihre Rache jetzt nicht an mir auslassen."

Und sie küßte ein Medaillon, das sie am Leibe trug, mit großer Inbrunst, und Harry Esmond wußte nicht im Mindesten, was sie damit sagen wollte; seitdem aber hat er in Erfahrung gebracht, daß sie, so alt sie auch war, immer noch der Hoffnung lebte, durch die guten Dienste gewisser Heiligen und Reliquien einen Leibeserben zu bekommen, auf den der Titel des Esmonds hätte übergehen können.

Harry Esmond war damals noch zu jung, als daß er in die Geheimnisse der Politik hätte eingeweiht sein können, wobei seine Gönner und Beschützer betheiligt waren; denn man richtete bloß wenige Fragen an den Knaben (— der klein von Statur war, und weit jünger aussah, als er wirklich war —), und diese Fra-

gen beantwortete er ziemlich schlau und behutsam; ja, er stellte sich noch unwissender, als er in Wirklichkeit war, und die Leute, die ihn verhörten, waren ziemlich geneigt, ihm zu glauben. Er sagte auch nicht eine Silbe von dem Fenster oder von dem Schranke über dem Kamine; und es entgingen diese Geheimnisse den Augen der Männer, die das Zimmer durchsuchten, gänzlich.

So wurde denn my Lady mit ihren sieben Sachen in die Kutsche gepackt und nach Hexton Castle geschickt, auf welcher Fahrt ihre Kammerfrau und der Jurist ihr Gesellschaft leisteten, während auf jeder Seite des Wagens ein Paar Soldaten einherritten, und Harry wurde im Schlosse zurückgelassen, das, wie er selbst, jetzt ganz verwaist war. Nur der Capitän und eine Wache von einigen Soldaten hielten es fortwährend besetzt: und die Krieger, die gar gutmüthig und freundlich waren, aßen nun my Lords Hammelfleisch, und tranken seinen Wein. und ließen es sich wohl sein, woran sie recht wohl thaten, da sie in einem so angenehmen Quartier lagen.

Der Capitän ließ sich sein Diner in my Lords Parlour, das mit gewirkten Tapeten behangen war, serviren, und der arme kleine Harry hielt es für seine Pflicht, hinter Capitän Westbury's Stuhl sich zu stellen und ihm aufzuwarten, wie er einst seinem Gebieter aufgewartet hatte.

Nach der Abreise der Gräfin nahm Dick, der Gelehrte, Harry Esmond unter seine spezielle Protection, und pflegte mit ihm philologische Examina anzustellen, und über Latein und Französisch mit ihm zu sprechen, in welchen beiden Sprachen der Junge sogar Dick, dem Gelehrten, überlegen war, wie Harry selbst bald fand, und sein neuer Freund ziemlich gern zugab.

Als Dick hörte, daß Harry diese Sprachen von einem Jesuiten gelernt, dessen Güte und Gelehrsamkeit

der Kleine nie genug preisen konnte, so zeigte Ersterer, zum nicht geringen Erstaunen des Knaben, der, gleich vielen allein erzogenen Kindern, schon frühzeitig vielen Scharfsinn an den Tag zu legen begann, viel theologisches Wissen, und insbesondere verrieth er eine genaue Kenntniß der streitigen Punkte, welche die beiden Kirchen von einander trennten; so daß er und Harry oft Stunden lange sich in Controversen ergingen, in denen der Knabe durch die Argumente dieses sonderbaren Kriegers sicherlich aus dem Felde geschlagen wurde.

„Ich bin kein so gewöhnlicher Soldat," pflegte Dick zu sagen, und wirklich verriethen auch seine Gelehrsamkeit, seine Bildung, und mancherlei Talente, die er besaß, auf den ersten Blick, daß er nicht zum gewöhnlichen Schlage von Soldaten gehörte, — „ich gehöre einer der ältesten Familien des Reiches an; ich bin in einer berühmten Schule und auf einer berühmten Universität gebildet worden. Mein erstes Latein habe ich in der Nähe von Smithfield, in London, gelernt, — wo die Märtyrer gebraten wurden."

„Aber ihr habet ebenso viele von den Unsrigen gehängt," fiel Harry ein; „und was die Verfolgung betrifft, so hat mir Pater Holt gesagt, daß ein junger, achtzehn Jahre alter Gentleman von Edinburg, der im dortigen Collegium studirte, erst noch im verflossenen Jahre wegen Ketzerei gehängt worden ist, obgleich er widerrief, und wegen seiner Irrthümer feierlich um Verzeihung bat.

„Meiner Treue! Man hat auf beiden Seiten viel zu viel verfolgt; ihr aber habt es uns gelehrt."

„Nein, nein, es haben die Heiden damit angefangen," rief der Junge, und fing an, vom Protomartyr an eine Anzahl von Kirchen-Heiligen anzuführen." Unter diesem ging das Feuer aus: bei dem Andern wurde das Oel im Kessel kalt: an einem dritten heiligen

Haupte hieb der Scharfrichter jämmerlich, drei Mal, herum, und doch wollte der Kopf sich nicht vom Leibe trennen. Zeigen Sie mir ein Mal in Ihrer Kirche Märtyrer, für welche solche Wunder gethan worden."

„Ei, ei," spricht der Soldat ernst, „die Wunder der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt gehören meiner Kirche ebenso gut, wie der Deinigen, Meister Papist." Und dann setzte er, während Etwas, das einem Lächeln gleich sah, auf seinem Gesicht spielte, und indem er Harry einen sonderbaren Blick zuwarf, hinzu:

„Und doch habe ich, Du kleiner Katechet, von diesen Wundern bisweilen geglaubt, daß eben nicht viel Gutes daran sei, da der Kopf des Opfers beim dritten oder vierten Hieb denn doch fallen mußte; und was den Kessel mit dem Oele betrifft, so sott dieses den doch immer am nächsten Tage, wenn es auch nicht am ersten zum Sieden gebracht werden konnte.

„Dem sei nun aber, wie ihm wolle, — so viel kann ich Dir sagen, daß in unsern Tagen die Kirche jenen sehr zweifelhaften Vortheil der gezwungenen Verschiebung der Hinrichtung verloren hat. Es kam kein Regen, um Ridley's Feuer auszulöschen; und ebenso wenig kam ein Engel, um die Schneide von Campion's Axt umzubiegen. Die Folter zerriß ebenso gut die Glieder des Jesuiten Southwell, als die des Protestanten Sympson. Für den Glauben sind allenthalben eine Menge Menschen zu sterben bereit.

„Ich habe, in Monsieur Rycaut's Geschichte der Türken, von Tausenden von Mahomet's Anhängern gelesen, die in der Schlacht dem Tode, wie einem gewissen Paradiese, entgegenstürmten; und in dem Lande des Großmoguls werfen sich jährlich Leute zu Hunderten und Tausenden unter die Wagen der Götzenbilder; und ebenso verbrennen sich dort Tausende von Wittwen auf den Leichnamen ihrer Gatten, wie Jedermann weiß.

„Für einen Glauben zu sterben, ist nicht so schwer, Master Harry, — bei jeder Nation hat es Tausende gegeben, die das gethan, — was aber schwer ist, das ist nach dem Glauben zu leben, wie ich auf meine eigene Kosten weiß," setzte er mit einem Seufzer hinzu. „Und ach!" fuhr er fort, „mein armer Junge, ich bin nicht stark genug, um Dich auch durch mein Leben zu überzeugen, — obgleich ich mit der größten Freude für meine Religion sterben würde, — aber ich hatte im Magdalenen-Collegium zu Oxford einen theuren Freund; ich wollte, Joe Addison wäre hier, um Dich zu überzeugen, was ihm gewiß ein Leichtes wäre. Denn ich glaube, daß er dem ganzen Jesuiten-Collegium gewachsen ist; — und was noch mehr ist, allen Jesuiten der Welt auch in seinem Leben gewachsen ist.

„In der nämlichen Predigt Doctor Cudworth's, aus der Dein Pfaffe einige Stellen angeführt hat, und welche in der Kohlenpfanne des Märterthums theilhaftig geworden," setzte Dick mit einem Lächeln hinzu, „kam mir so der Gedanke, das schwarze Tuch zu tragen, (— aber ich schämte mich, siehst Du, meines Lebens, und ließ mich in dieses miserable rothe Tuch kleiden —): oft habe ich an Joe Addison gedacht, — Dr. Cudworth sagt: ‚Ein gutes Gewissen ist der beste Spiegel des Himmels' — und es liegt ein Seelenfrieden in dem Gesichte meines Freundes, der den Himmel stets zurückspiegelt. — Ich wollte nur, Du könntest ihn sehen, Harry.„

„Hat er Ihnen denn so viel Gutes gethan?" fragte der Junge in ungekünstelter Weise.

„Er hätte mir viel Gutes thun können," sprach der Andere. „Er lehrte mich wenigstens, Besseres zu sehen und zu billigen. Es ist meine eigene Schuld, deteriora sequi."

„Sie scheinen mir aber ein recht guter Mensch zu sein," sagte der Knabe.

„Ich bin leider nicht das, was ich zu sein scheine!“ antwortete der Krieger.

Und in der That sagte der arme Dick da die Wahrheit, wie es sich bald genug herausstellte; — denn an jenem selben Abend noch, beim Nachtessen in der Vorhalle, wo die Herren von der Truppe ihre Mahlzeiten einnahmen, und den größten Theil ihrer Tage mit Würfeln, und Tabakrauchen, und Singen, und Fluchen über das Castlewooder Ale, zubrachten, — fand Harry Esmond seinen Freund Dick in einem jämmerlichen Zustande von Betrunkenheit. Es schluchzte derselbe eine Predigt hervor, und seine lachenden Kameraden hießen ihn ein geistliches Lied singen, worauf Dick schwor, daß er dem Kerl, der seine Religion verhöhnte, seinen Degen durch den Leib rennen würde, letzteren, der an der Wand hing, haben wollte, und unter demselben auf den Boden niederplumpte, wobei er zu Harry, der ihm zu Hülfe eilen wollte, sagte:

„Ah, kleiner Papist, was gäbe ich darum, wenn Joseph Addison hier wäre!“

Obgleich die Soldaten von der königlichen Leibgarde alle Gentlemen waren, so kamen doch die übrigen Gentlemen Harry Esmond als unwissende und gemeine Bauernlümmel vor, mit alleiniger Ausnahme dieses gutmüthigen Corporals Steele, der Gelehrte genannt, und Capitän Westbury's und Lieutenant Trant's, die gegen den Knaben stets freundlich waren. Sie blieben einige Wochen oder Monate auf Schloß Castlewood, und Harry erfuhr, von Zeit zu Zeit, aus ihrem Munde, wie die Lady zu Hexton Castle behandelt wurde, und ebenso erfuhr er von ihnen die besonderen Umstände ihrer dortigen Haft.

Es ist bekannt, daß König William geneigt war, sehr gelinde mit der Gentry zu verfahren, die der Sache des alten Königs treu blieb; und nie hat ein Fürst, der eine Krone usurpirte (— und seine Feinde

sagten, er habe dieß gethan, während ich jetzt der Ansicht bin, daß er sie rechtmäßiger Weise genommen —), je weniger Blut vergießen lassen. Was Verschwörerinnen betraf, so ließ er die minder gefährlichen durch Spione bewachen, die anderen aber ließ er sorgfältig einsperren. Was Lady Castlewood insbesondere betrifft, so hatte sie in Hexton Castle die besten Zimmer, sowie den Garten des Kerkermeisters zu ihrer Verfügung; und obgleich sie zu wiederholten Malen den Wunsch aussprach, wie einst Mary, die Königin von Schottland, auf den Richtplatz geführt zu werden, so fiel es doch keiner Seele ein, ihr ihren alten, geschminkten Kopf abzuschlagen, oder ihr überhaupt ein anderes Uebel zuzufügen, als das eines sicheren Gewahrsams.

Und wie es schien, fand sie, daß, in ihrem Unglücke, einige Leute ihre Freunde waren, die sie, in ihrem Glücke, als ihre ärgsten Feinde betrachtet hatte. Obrist Francis Esmond, der Cousin my Lords und Ihrer Ladyschaft, der eine Tochter des Dechanten von Winchester geheirathet und, seit der Flucht König James' aus England, nicht sehr weit von der Stadt Hexton gewohnt hatte, besuchte, als er die Noth seiner Verwandtin erfuhr, und da er mit Obrist Brice, der für König William in Hexton commandirte, sowie mit den dortigen Würdeträgern der Kirche befreundet war, Ihre Ladyschaft im Gefängnisse und bot der Tochter seines Oheims alle Freundesdienste an, die in seiner Macht waren. Auch veranlaßte er seine Gattin, sowie seine kleine Tochter, die Gefangene zu besuchen, und die alte Vicomtesse gewann das Kind, das von seltener Schönheit war und überaus einnehmende Manieren hatte, nicht wenig lieb, obgleich zwischen Ihrer Ladyschaft und der Mutter des Kindes jetzt fast eben so wenig von Liebe die Rede sein konnte, als früher.

Es gibt nun einmal gewisse Beleidigungen, welche Frauenzimmer einander nie verzeihen; und Madame

Francis Esmond hatte, indem sie ihren Cousin heirathete, sich eines solchen nie wieder gut zu machenden Unrechts gegen Lady Castlewood schuldig gemacht. Da Letztere nun aber gedemüthigt und im Unglücke war, so konnte Madame Francis in ihrer Feindschaft einen kleinen Waffenstillstand eintreten lassen und, wenigstens für eine Weile, gegen die frühere, aber bald wieder aufgegebene Geliebte ihres Gatten freundlich sein.

Und so durfte die kleine Beatrix, ihre Tochter, oft die gefangene Vicomtesse besuchen, die, was das Kind und dessen Vater betraf, in ihrem Zorne gegen diesen Zweig der Castlewooder Familie einige Milderung eintreten ließ. Und da die Briefe des Obristen Esmond, wie bereits gesagt, an das Tageslicht kamen und sein Benehmen den Räthen des Königs bekannt wurde, so war der Obrist gegenüber der bestehenden Regierung in einer besseren Stellung, als er je früher einmal gewesen. Jedes Mißtrauen in Beziehung auf seine Loyalität war jetzt gänzlich geschwunden; und so war er denn in den Stand gesetzt, seiner Verwandten nützlicher zu sein, als ihm sonst möglich gewesen wäre.

Und nun trug sich ein Ereigniß zu, wodurch diese Dame ihre Freiheit wieder erlangte, und Schloß Castlewood einen neuen Eigenthümer, sowie der vaterlose kleine Harry Esmond einen neuen und überaus gütigen Beschützer und Freund bekam.

Welcher Art auch das Geheimniß war, das Harry von my Lord hören sollte, so viel ist gewiß, daß der Knabe dasselbe nie hörte; denn jene Nacht, in der Pater Holt ankam, um my Lord mitzunehmen, war die letzte, in der Harry seinen Gebieter und Beschützer sah.

Was my Lord begegnete, mag hier in der Kürze berichtet werden. Nachdem my Lord und Pater Holt an dem Orte, wo sie übernachteten, die Pferde gefunden, so ritten sie mit einander nach Chatteris, wo sie

bei einem Beichtkinde des Paters, das die genannte Stadt bewohnte, eine augenblickliche Zufluchtsstätte fanden. Da man sie aber hart verfolgte, und da die für die Beifahung des Einen oder des Andern ausgesetzte Belohnung bedeutend war, so wurde eine Trennung für räthlich erachtet. Der Priester suchte also andere ihm bekannte Zufluchtsstätten auf, während my Lord von Bristol nach Irland übersetzte, in welchem Königreiche König Jakob einen Hof und ein Heer hatte. My Lord verstärkte zwar letzteres durch seine Person nicht viel, indem er bloß sein Schwert und die wenigen Goldstücke in seiner Tasche mitbrachte; nichts desto weniger aber empfing ihn der König mit einiger Güte und Auszeichnung, bestätigte ihn in seinem neuen Marquis-Titel, gab ihm ein Regiment, und versprach ihm weitere Beförderung. Aber Titel oder Beförderung sollten ihm jetzt nicht mehr viel nützen. My Lord wurde in der unglücklichen Schlacht an der Boyne verwundet. Von dort floh er (— erst lange nachdem sein Herr und Gebieter ihm mit dem Beispiel vorangegangen war —), hielt sich eine Zeit lang in der sumpfigen Umgegend von der Stadt Trim verborgen, und sank dahin, und starb, mehr in Folge eines Katarrhs und eines Fiebers, so er sich in den Sümpfen zugezogen, als in Folge der Wunde, die ihm der Stahl des Feindes auf dem Schlachtfelde geschlagen.

Möge Thomas, Viscount von Castlewood, die Erde leicht sein! Derjenige, welcher dieses schreibt, darf keine lieblose Sprache führen, obgleich dieser Lord sich gegen ihn und die Seinigen zweier schwerer Ungerechtigkeiten schuldig machte: eine derselben hätte er zwar vielleicht gut gemacht, wenn er am Leben geblieben wäre; die andere aber wieder gut zu machen, lag außer seiner Macht, obgleich zu hoffen ist, daß eine Macht, größer als ein Priester, ihm dafür die Absolution gegeben. Auch erfreute er sich wenigstens des

Trostes dieser Absolution, wie dieselbe nun auch beschaffen sein mochte, indem ein Priester von Trim an my Lady einen Brief schrieb, um sie von diesem Unglücksfalle zu benachrichtigen.

Aber in jenen Tagen brauchten Briefe eine ziemlich lange Zeit um an ihre Adresse zu gelangen, und der unsers Priesters war zwei Monate oder darüber auf dem Wege, bis er von Irland nach England kam, wo er, bei seiner Ankunft, my Lady nicht auf ihrem Schlosse fand. Sie befand sich in dem Hause des Königs, zu Hexton Castle, als der Brief nach Castlewood kam. Nichts desto weniger wurde derselbe von dem dort commandirenden Offiziere geöffnet.

Harry Esmond erinnert sich gar wohl des Empfangs dieses Briefes, den Lockwood herbeibrachte, während Capitän Westbury und Lieutenant Trant auf der Aue sich mit Boßeln vergnügten, und der junge Esmond dem Spiele zusah, oder in der Laube in seinem Buche las.

„Das sind einmal Nachrichten für Frank Esmond!“ spricht Capitän Westbury. „Harry, hast Du schon den Obristen Esmond gesehen?“

Und Capitän Westbury blickte, während er sprach, den Knaben scharf an.

Harry sagte, daß er denselben bloß ein einziges Mal, zu Hexton, auf dem Balle gesehen habe.

„Und sagte er da Etwas?“

„Er sagte Etwas, was ich nicht wiederholen mag,“ antwortete Harry Denn er war jetzt zwölf Jahre alt: er kannte das Geheimniß seiner Geburt und die Schande derselben; auch fühlte er keine Liebe zu dem Manne, von dem es so überaus wahrscheinlich war, daß er die Ehre seiner Mutter, sowie seine eigene befleckt.

„Liebtest Du my Lord Castlewood?“

„Ich sage hierüber Nichts, so lange ich meine

Mutter nicht kenne, Sir," antwortete der Knabe, während seine Augen sich mit Thränen füllten.

„Es ist Lord Castlewood Etwas zugestoßen," sprach Capitän Westbury in sehr ernstem Tone, „Etwas, was uns Allen ein Mal zustoßen muß. Er ist an einer Wunde gestorben, die er, für König James' Sache kämpfend, an der Boyne bekommen hat."

„Es freut mich, zu hören, daß my Lord für die gute Sache gekämpft," sprach der Knabe.

„Es war besser, wie ein Mann dem Tode auf dem Schlachtfelde entgegenzugehen, als auf dem Towerhügel, wie Einige von ihnen werden thun müssen," fuhr Mr. Westbury fort. „Hoffentlich hat er ein Testament gemacht, oder in sonst einer Weise für Dich gesorgt. In diesem Briefe steht, er empfehle seiner Gemahlin unicum filium suum dilectissimum. Hoffentlich ist das nicht Alles, was er Dir hinterlassen."

Harry sagte, er wisse das nicht. Der Knabe war jetzt in den Händen des Himmels und des Schicksals, aber, wie es ihm schien, nun einsamer und verlassener, als er in seinem ganzen bisherigen Leben gewesen; und in jener Nacht, während er in seinem Zimmerchen lag, das er immer noch bewohnte, dachte er, von Scham und Kummer durchdrungen, an seine seltsame und einsame Stellung: — wie er einen Vater und doch wieder keinen Vater habe; eine namenlose Mutter, die vielleicht durch denselben Vater in Schande und Verderben gestürzt worden, den Harry bloß ingeheim und schamerfüllt anerkennen, und den er weder lieben noch verehren konnte. Und sein Herz blutete, wenn er daran dachte, wie Pater Holt, ein Fremder, und ein Paar Soldaten, für ihn Bekannte von einigen Wochen her, die einzigen Freunde seien, die er in der ganzen, weiten Welt besitze, in der er jetzt sich so ganz allein fühlte.

Die Seele des Knaben war voller Liebe, und er

sehnte sich, während er so in der Dunkelheit dalag, nach irgend einem Wesen, dem er diese Liebe schenken könnte. Er erinnert sich noch, und wird sich bis an seinen Todestag erinnern der Gedanken und Thränen jener langen Nacht, in der er kein Auge schließen konnte und, auf dem Glockenthurme, eine Stunde nach der andern schlagen hörte. Er fragte sich, wer und was er sei, — warum eher da, als anderswo. „Ich will," dachte er, „zu dem Priester nach Trim gehen und mir von ihm sagen lassen, was mein Vater auf dem Sterbebette ihm gebeichtet. Gibt es in der ganzen Welt ein so schutzloses und verlassenes Kind, wie ich bin? Soll ich mich aufmachen, und diesen Ort alsbald verlassen, um nach Irland zu eilen?" Unter diesen Gedanken und Thränen brachte der Knabe jene Nacht hin, bis er sich endlich in den Schlaf weinte.

An dem darauf folgenden Tage waren die Herren von der Garde, die vernommen, was ihm zugestoßen, gegen das Kind außergewöhnlich freundlich; insbesondere aber sein Freund Dick, der Gelehrte, der ihm von dem Tode seines eigenen Vaters erzählte, — einem Tode, der zu Dublin Statt gefunden, als Dick noch ein Kind, und keine vollen fünf Jahre alt gewesen.

„Es war dieß das erste Gefühl des Kummers, das ich je gekannt," sprach Dick. „Ich erinnere mich noch, wie ich in das Zimmer ging, wo sein Leichnam lag: meine Mutter saß weinend daneben. Ich hatte mein Rackett in der Hand und fing an, auf den Sarg loszuschlagen und Papa zu rufen, worauf meine Mutter mich in ihre Arme schloß und mir unter einem Strome von Thränen auseinandersetzte, daß Papa mich nicht mehr hören und nicht mehr mit mir spielen könne, indem man ihn bald in die Erde einscharren werde, von wo er nie mehr zu uns kommen könne. Und dieß," sprach Dick freundlich, „ist Schuld, daß ich seit jener Zeit alle Kinder bemitleidet habe, und daß ich Dich,

Du mein armer, vaterloser, mutterloser Junge, lieb gewonnen. Und wenn Du je einmal einen Freund brauchst, so sollst Du einen solchen an Richard Steele haben."

Harry Esmond dankte ihm und fühlte sich wirklich in seinem Innersten von Dank durchdrungen. Aber was konnte Corporal Steele für ihn thun — ihn etwa ein vacantes Pferd reiten, und ihn die Truppe bedienen lassen? Obgleich in Harry Esmond's Wappen ein linker Schrägebalken war, so war dasselbe doch ein edles. Der Rath der beiden Freunde ging dahin, daß der kleine Harry an dem Orte bleiben sollte, an dem er sich damals befand, und daß er dort abwarten sollte, was das Glück ihm bringen würde.

Harry Esmond blieb also auf Schloß Castlewood, und harrte mit nicht geringer Bangigkeit des Looses, das seiner wartete, — welcher Art dasselbe immer sein möchte.

Siebentes Kapitel.

Ich bleibe als Waise auf Schloß Castlewood zurück, und finde allda überaus gütige Beschützer.

Während des Aufenthaltes der Soldaten auf Schloß Castlewood war der ehrliche Dick, der Gelehrte genannt, der beständige Begleiter des kleinen, einsamen Waisenknaben, der den Namen Harry Esmond führte. Und sie lasen mit einander, und boßelten mit einander, und

wenn die andern Soldaten, oder ihre Offiziere, die bei einem Glase Wein oder einem Kruge Bier kein Blatt vor den Mund nahmen, sondern Alles, was ihnen auf die Zunge kam, geradezu heraussagten (— wie es damals, wo weder Männer, noch Damen, so überbildet waren, wie heutzutage, die Sitte mit sich brachte —), vor dem Kinde in unschicklicher Weise von ihren Liebschaften und Galanteriestückchen sprachen, pflegte Dick, der sonst die ganze Gesellschaft so gern zum Lachen brachte, mit einem maxima debetur pueris reverentia ihren Späßen Einhalt zu thun: ja, er machte sich sogar ein Mal schon bereit, einem andern Soldaten, Namens Hulking Tom, der an Harry Esmond eine obscöne Frage richten wollte, das Fell ein Bischen zu gerben.

Und als Dick sah, daß das Kind, wie er sich ausdrückte, ein für sein Alter ungewöhnlich feines Gefühl besaß, sowie eine große und lobenswerthe Bescheidenheit mit einer seltenen Verschwiegenheit paarte, vertraute er Harry seine Liebe zu der Tochter eines in der Nähe von Tollyard, Westminster, wohnenden Weinschenks an, — welches Mädchen Dick in vielen von ihm verfaßten Versen als Saccharissa anredete, und ohne welche es ihm, wie er sagte, unmöglich sei, ferner zu leben. Er that diesen Ausspruch wohl tausend Mal an einem einzigen Tage, obgleich Harry sich eines Lächelns nicht enthalten konnte, wenn er sah, wie der von Liebe verzehrte Schäfer eine eben so gute Gesundheit und einen eben so vortrefflichen Appetit hatte, wie nur der gesündeste Soldat im Regiment sie haben konnte. Auch mußte Harry ihm geloben, sein Geheimniß streng zu bewahren: — ein Gelübde, das der Junge auf's Gewissenhafteste hielt, bis er endlich fand, daß Offiziere und Gemeine, alle ohne Ausnahme, von Dick mit dem mir gewordenen Vertrauen beehrt, und daß schon alle mit seinen Versen regalirt worden.

Auch muß ferner bekannt werden, daß Dick, wäh-

rend er sich nach seiner Saccharissa in London sehnte, auf dem Lande einigen Ersatz für dieselbe fand; denn es kam aus Dorf Castlewood eine Dirne herauf, die für ihn gewaschen hatte, und die gar jämmerlich schrie, als sie hörte, daß er nicht mehr da sei. Auch hatte der gute Dick vergessen, ihr seine Rechnung zu bezahlen, was sodann Harry Esmond that, indem er dem Mädchen ein silbernes Geldstück gab, das Dick, der Gelehrte, ihm gegeben, als derselbe, unter vielen Küssen, und ihm alles mögliche Glück wünschend, mit den übrigen Soldaten abzog, indem die Garnison von Schloß Castlewood eine andere Bestimmung erhielt.

Dick, der Gelehrte, sagte, er würde seinen jungen Freund nie vergessen; auch hat derselbe Wort gehalten: und Harry war ganz betrübt, als die freundlichen Soldaten Castlewood verließen, und harrte mit nicht geringer Bangigkeit (— Sorgen und Einsamkeit hatten ihn zu einem für sein Alter ungewöhnlich ernsten und denkenden jungen Menschen gemacht —) seines Looses, als der neue Lord mit seiner Gemahlin auf dem Schlosse erschien, um allda seinen Wohnsitz aufzuschlagen. Er war nun über zwölf Jahre alt geworden und hatte nie einen Freund besessen, wenn man vielleicht diesen wilden Krieger und Pater Holt abrechnete. Und doch hatte er ein liebevolles, bis zur Schwäche zärtliches Herz, das sich gern an Jemand angeschlossen und sich Jemand hingegeben hätte, und nicht zur Ruhe kommen zu können schien, als bis es einen Freund gefunden, der dasselbe annahm.

Der Instinct, der Harry Esmond veranlaßte, die gräziöse Person zu lieben, deren holde Erscheinung, Schönheit und Freundlichkeit ihn so gerührt hatten, als er sie zum ersten Male sah, wurde gar bald eine hingebungsvolle Liebe und leidenschaftliche Dankbarkeit, die sein junges Herz ganz und gar erfüllten, welches, wenn man die liebevolle Behandlung, die ihm von Sei-

ten Pater Holt's zu Theil geworden, bis daher auf kein allzugroßes Maaß von Freundlichkeit bei Andern gestoßen war. O dea certe, dachte er, sich der Verse aus der Aeneis erinnernd, die Mr. Holt ihn gelehrt hatte. Es schien, wie der Knabe dachte, in jedem Blicke und in jeder Geberde dieses schönen Geschöpfes eine engelgleiche Sanftheit und ein überaus holdes Mitleiden zu liegen. Sie erschien immer gleich graziös, mochte sie nun sich bewegen, oder ruhen. Der Ton ihrer Stimme, wenn sie auch noch so alltägliche Worte sprach, verursachte ihm eine Wonne, die fast an Qual grenzte.

Es kann das nicht Liebe genannt werden, was ein zwölfjähriger Knabe, der kaum mehr als ein Bedienter war, für eine hohe Dame, seine Gebieterin, fühlte; es war aber Verehrung. Ihren Blick zu erhaschen, — ihren Auftrag zu errathen und denselben auszuführen, ehe sie noch denselben ausgesprochen, — sie zu bewachen, ihr zu folgen, sie anzubeten, — das wurde nun das Geschäft seines Lebens. Unterdessen hatte, wie es sich oft fügt, sein Idol wieder eigene Idole, und dachte nie an die Bewunderung ihres kleinen Anbeters, — ja, vermuthete dieselbe nicht einmal.

My Lady hatte nämlich nicht weniger, denn drei Idole: das erste und höchste, ihr Jupiter und höchster Beherrscher, war ihr Gemahl, Harry's Beschützer, der gute Viscount von Castlewood. Alle seine Wünsche waren ihr Gesetze. Litt er an Kopfweh, so war sie unwohl. Runzelte er die Stirn, so zitterte sie. Spaßte er, so lächelte sie und war bezaubert. Ging er auf die Jagd, so stand sie stets am Fenster, um ihn wegreiten zu sehen, wobei sie ihr kleines, krähendes Söhnchen auf dem Arme hielt, und eben so lag sie dann ordentlich auf der Lauer, um ihn zurückkommen zu sehen.

Sie bereitete selbst gewisse Lieblingsspeisen für ihn, würzte ihm seinen Wein, röstete das Brod, das er beim

Frühstücke zu seinem Getränke brauchte, machte, daß im Hause Alles still war, wenn er in seinem Armstuhle schlief, und suchte, bei seinem Erwachen, seinen ersten Blick zu erhaschen. War my Lord auf seine Schönheit nicht wenig stolz, so betete my Lady dieselbe an. Sie schmiegte sich an seinen Arm an, wenn er die Terrasse auf- und abging, und dann schlangen sich ihre zwei schönen Händchen um seine große Hand; nie wurden ihre Augen es müde, ihm in's Gesicht zu schauen und sich über dessen Vollkommenheit zu verwundern.

Ihr kleiner Sohn war sein Sohn, und seines Vaters Blick und krauses, braunes Haar. Ihre Tochter Beatrix war seine Tochter und hatte seine Augen: — hatte es je so schöne Augen auf der Welt gegeben?

Das ganze Haus war so geordnet, daß Behaglichkeit und Vergnügen für ihn daraus entspringen mußte. Sie sah es sehr gern, wenn die kleine Gentry*) aus der Umgegend auf das Schloß kam und ihm den Hof machte; und da sie sich nie viel darum kümmerte, selbst bewundert zu werden, so mußten diejenigen, welche bei der Lady in Gunst stehen wollten, ihn bewundern. Da sie nicht prunksüchtig war, so trug sie oft ein Kleid, bis es in Fetzen zerfiel, weil es einst ihrem Gemahl gefallen hatte; und wenn er ihr ein Mal eine Broche oder ein Band brachte, so zog sie selbe stets den kostbarsten und theuersten Artikeln ihrer Garderobe vor.

Alle Jahre ging my Lord auf sechs Wochen nach London, und da die Familie zu arm war, um bei Hofe mit Glanz zu figuriren, so ging er immer allein. Nicht

---

*) Gentry = die Classe zwischen dem Adel und dem Volke, so wie, in weiterem Sinne, die Classe zwischen den Baronen und Yeomen; also nicht nur die eigentlichen Gentlemen, sondern auch der ganze niedere Adel, Landadel, Knights, Esquires. höhere und niedere Baronen und Staatsbeamten.

eher, als bis er ihren Blicken entschwunden war, zeigte ihr Gesicht Spuren des Kummers, und wie groß war nicht die Freude, wenn er zurückkam! Welche Vorbereitungen und Zurüstungen vor seiner Rückkehr. Das zärtliche Geschöpf stellte immer seinen Armstuhl an die Kaminecke, — setzte ihre Kinder darein, und fand ihre höchste Wonne darin, sie so anzublicken. An der Tafel durfte Niemand seinen Platz einnehmen; aber sein silberner Deckelkrug stand immer dort, wie wenn my Lord da gewesen wäre.

Auch war es ein hübscher Anblick während my Lords Abwesenheit oder an jenen zahlreichen Morgen, wo Schlaf oder Kopfweh ihn im Bette zurückhielt, diese schöne junge Lady von Castlewood das Morgengebet der englischen Hochkirche lesen zu sehen: ihre kleine Tochter saß dabei auf ihrem Schooße, und ihre Domestiken waren um sie her versammelt. Esmond konnte lange nicht vergessen, wie sie aussah und sprach, während sie so andächtig vor dem heiligen Buche kniete, und die Sonne auf ihr goldenes Haar schien, bis dieselbe einen Heiligenschein um sie her bildete. Ein Dutzend Domestiken, so zum Hause gehörten, knieten in einer Reihe herum, ihrer Gebieterin gegenüber; denn eine Zeit lang hielt sich Harry Esmond von diesen Mysterien fern, als aber Dr. Tusher ihm bewies, daß die vorgelesenen Gebete die Gebete der Kirche zu allen Zeiten gewesen, und da der Knabe in sich selbst einen Trieb verspürte, stets so nahe wie möglich um seine Gebieterin zu sein, und Alles, was dieselbe that, für recht zu halten, so gab er es bald auf, den Gebeten in dem Vorzimmer zuzuhören, und kniete mit den übrigen Angehörigen des Hauses im Parlour nieder; und ehe noch ein Paar Jahre verstrichen waren, hatte my Lady ihn gründlich bekehrt.

In der That liebte der Knabe seine schöne Katechetin so sehr, daß er zu Allem, was sie ihn geheißen

hätte, seine Zustimmung gegeben und es ausgeführt haben würde. Nie wurde er es müde, ihren liebevollen Gesprächen und einfachen Commentaren über das Buch zu lauschen, das sie ihm mit einer Stimme vorlas, deren süßen Ueberredungsgabe und deren zart zum Herzen sprechenden Freundlichkeit es schwer war, zu widerstehen. Diese freundschaftlichen Controversen und die Vertraulichkeit, welche sie in ihrem Gefolge führten, fesselten den Jungen mehr denn je an seine Gebieterin.

Es war dieß ohne Zweifel die glücklichste Periode seines ganzen Lebens; und die junge Mutter las, und arbeitete, und spielte mit ihrer Tochter, und ihrem Sohne, und dem Waisenknaben, dem sie ihre Protection angedeihen ließ, und Alle waren so Kinder mit einander. Wenn die Lady ihre Blicke in die Zukunft warf, — und welche liebende Frau thut es nicht? — so hatte sie keinen Plan, wobei Harry Esmond ausgeschlossen geblieben wäre; und tausend und aber tausend Mal gelobte der Knabe in seiner leidenschaftlichen und ungestümen Weise, daß keine Macht der Erde ihn je von seiner Gebieterin trennen sollte; und Alles, um was er den Himmel bat, war, daß er ihm eine Gelegenheit geben möchte, ihr seine Treue zu zeigen.

Jetzt, wo er am Abend seines Lebens so dasitzt, und sich ruhig der glücklichen und wechselvollen Scenen desselben erinnert, kann er nicht ohne ein gewisses innerliches Wohlbehagen denken, daß er jenem frühen Gelübde treu geblieben ist. Ein solches Leben ist so einfach, daß Jahre in wenige Zeilen zusammengedrängt werden können.

Aber wenige Reisen durchs Leben sind bestimmt, durchaus glücklich zu sein, und die Windstille, von der wir gerade sprechen, sollte bald zu Ende gehen.

Während Esmond groß wurde, und für sich selbst beobachtete, mußte er nothwendig finden, daß es für

ihn außerhalb des liebevollen Verwandtenzirkels, der ihn in seinen Schooß aufgenommen, Vieles zu lesen und zu denken gab. Er las mehr Bücher, als man mit ihm zu studiren geneigt war; war inmitten des Familienzirkels gar oft allein, und brachte ganze Nächte über Arbeiten zu, die vielleicht nichtssagend und eitel waren, wobei seine Verwandten aber ihm nicht Gesellschaft leisten konnten.

Seine theure Gebieterin aber errieth seine Gedanken mit ihrer gewöhnlichen eifersüchtigen liebevollen Wachsamkeit: sie fing an, eine Zeit zu ahnen, wo er dem heimathlichen Neste entfliehen würde, und pflegte, wenn er sie durch seine eifrigsten Protestationen vom Gegentheile zu überzeugen suchte, bloß zu seufzen und den Kopf zu schütteln. Ehe diese schicksalsschwangeren Beschlüsse im Leben ausgeführt werden, sind immer geheime Ahnungen und gewisse Anzeichen und Vorbedeutungen vorhanden, welche auf dieselben vorbereiten. Wenn noch Alles still und ruhig scheint, fühlen wir, daß ein Sturm im Anzuge ist. Und ehe so noch die glücklichen Tage vorüber waren, fühlten wenigstens zwei Glieder jenes häuslichen Kreises, daß diese Tage nun bald enden sollten; und waren unruhig, und schauten nach der Wolke umher, die ihre Ruhe trüber, und der Windstille ein Ende machen sollte.

Harry konnte, so sehr auch my Lady in ihrem Gehorsam und in ihrer Bewunderung für ihren Gatten beharrte, doch leicht sehen, daß my Lord seines ruhigen Lebens allmälig überdrüssig wurde, und daß er der zarten Bande, womit seine Frau ihn gern fest gehalten hätte, müde ward, bis endlich dieser Zustand bei ihm in Murrsinn überging. Gleichwie man sagt, der große Lama von Thibet werde in die Länge seines göttlichen Charakters herzlich müde, und gähne auf seinem Altare, während seine Bonzen um ihn herknien und ihn an=

beten, also wird auch gar mancher Hausgott der Ehrerbietung, womit seine Familienangehörigen ihn verfolgen, herzlich müde: er seufzt nach Freiheit, und sehnt sich nach seinem alten Leben, und möchte gern von dem Piedestal herabsteigen können, worauf seine Angehörigen ihn immer und ewig sitzen lassen möchten, während sie ihn anbeten, und ihm mit Blumen, und Hymnen, und Weihrauch, und Schmeicheleien zusetzen.

So fing, nach einigen Jahren ehelichen Lebens, der gute, ehrliche Lord Castlewood an, seiner Existenz überdrüssig zu werden; all das grenzenlose Entzücken und all die andächtig enthusiastischen Ceremonien, womit seine Frau, seine Oberpriesterin, ihn bedachte, hatten zuerst die Wirkung, daß er dabei einschlief, und später trieben sie ihn aus dem Hause; denn es muß die Wahrheit gesagt werden, daß my Lord ein lustiger Gentleman war, in dessen Natur gar wenig Höheres oder Göttliches lag, obgleich seine liebevolle Frau dieselbe beharrlich verehrte. Und zudem hatte er für diese Liebe auch eine Strafe zu bezahlen, die Leute von seiner Gemüthsart selten zu entrichten belieben; mit einem Worte, hatte er eine liebeerfüllte Frau, so war dieselbe auf der andern Seite sehr eifersüchtig und vielfordernd. Dann wurde er dieser Eifersucht müde: dann entzog er sich dem Joche derselben; dann kamen ohne Zweifel Klagen und Gegenbeschuldigungen; dann vielleicht Versprechungen, daß man sich bessern wolle — Versprechungen, die wohl aber unerfüllt blieben; dann Vorwürfe, die darum nicht angenehmer waren, weil sie stumm waren, und weil bloß traurige Blicke und thränenvolle Augen sie aussprachen. Dann kam das Paar vielleicht in jenem andern Stadium an, das im ehelichen Leben gar nicht ungewöhnlich ist, — das Stadium, wo die Frau bemerkt, daß der Gott der Flitterwochen kein Gott mehr ist, sondern ein bloßer Sterblicher, wie wir Alle. Sie wirft also einen Blick in ihr

Herz, und ach, was findet sich dann dort vor! varmae sedes et inania arcana.

Und nun wollen wir annehmen, unsere Dame habe selbst viel Geist und glänzenden Witz, und es sei der magische Zauber und die Verblendung von ihr gewichen, die sie veranlaßt, einen ganz gewöhnlichen Sterblichen als einen Gott zu verehren: — was folgt dann? Sie leben zusammen und speisen zusammen, und heißen einander, wie früher, „mein Theuerster“ und „meine Liebe;“ aber der Mann ist nun für sich selbst, und die Frau gleichfalls: jener süße Liebestraum ist nun vorüber, wie alles Andere im Leben nun vorüber ist; wie Blumen und Wuth, und Kummer und Freude vorüber sind.

Höchst wahrscheinlich hatte Lady Castlewood selbst schon lange, ehe sie sich von ihrer knienden Stellung erhob, oder ehe sie ihren Hausangehörigen erlauben wollte, in der ihm gezollten Verehrung nachzulassen, aufgehört, ihren Gatten anzubeten. Indessen müssen wir my Lord die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er diese unterthänigsten Huldigungen nie verlangte: er lachte, und spaßte, und trank seine Flasche, und fluchte, wenn er zornig war, in einer viel zu ordinären und vertraulichen Weise, als daß er auf den Rang eines Halbgottes hätte Anspruch machen können; auch that er, was in seinen Kräften stand, um ein Loch in das Ceremoniell zu machen, womit seine Frau ihn zu umgeben beliebte. Auch brauchte der junge Esmond nicht allzu einbildisch zu sein, um zu sehen, daß sein Kopf besser sei, als der seines Schutzherrn, der auch dem Jungen, oder irgend einem seiner Untergebenen gegenüber nie eine geistige Ueberlegenheit geltend machte, es sei denn, daß er mißvergnügt war, in welchem Falle er seine Meinung, in der Form von Flüchen, sehr frei und ohne mit Worten zu kargen, ausdrückte; — und der, im Gegentheil, „Pfarrer Harry,“ wie er den jungen Esmond

nannte, vielleicht dadurch verderbte, daß er ihn wegen seines guten Kopfes beständig lobte, und daß er die gelehrten Schätze des Knaben allzusehr bewunderte.

Es mag bei einer Person, die von ihrem Schutzherrn tausend Gunstbezeugungen erhalten, unfein erscheinen, wenn sie von älteren Personen in nicht ganz ehrerbietigem Tone spricht; aber Schreiber dieses hat selbst Nachkommen gehabt, die er mit einem möglichst geringen Maße von jener Servilität erzogen hat, welche dermalen Eltern von ihren Kindern fordern (— unter welcher Maske von Pflicht gar oft Gleichgültigkeit, oder Verachtung, oder Empörung lauert —): und gleichwie er wünscht, daß seine Enkel ihn um keinen Zoll größer glauben oder darstellen, als Mutter Natur ihn gemacht, so möchte er auch über seine früheren Bekanntschaften und Freunde ohne Zorn, aber mit Wahrheit, sofern er dieselbe nämlich kennt, sprechen, und weder Etwas beschönigen, noch in böslicher Gesinnung niederschreiben.

So lange daher Lord Castlewood Alles nach Wunsch ging, war er immer so ziemlich bei guter Laune: von Natur lustig und umgänglich, liebte er es, insbesondere mit Leuten zu spassen, die in Beziehung auf Rang unter ihm standen, und Nichts freute ihn mehr, als den Tribut ihres Gelächters zu empfangen. In allen Leibungsübungen war er ein seltener Meister: er schoß mit seltener Virtuosität sowohl nach der Scheibe, als nach vierfüßigen Thieren und Vögeln; verstand es meisterlich, Pferde zu bändigen; er war ein trefflicher Ringelrenner, ein trefflicher Scheibenwerfer, und entwickelte überhaupt bei allen Arten von Spielen eine ungewöhnliche Virtuosität. Und nicht allein war er in allen diesen Dingen Virtuos, sondern glaubte auch, daß er es sei; deßhalb wurde er oft mit Pferden betrogen, die er besser, als irgend ein Jockey, zu kennen vermeinte; — deßhalb wurde er oft im Ball- und Billardspiele von Gaunern betrogen, die ihm sein Geld

abjagten; — und deßhalb kam er, so oft er nach London ging, bedeutend ärmer zurück, wie der Stand seines Vermögens zeigte, als sich der plötzliche Unglücksfall ereignete, wodurch seine Laufbahn zu Ende gebracht wurde.

Er hielt ungemein viel auf den Putz, und brachte jeden Tag, gleich einer ältlichen Kokette, viele Stunden an seinem Toilettentisch zu. Der zehnte Theil seines Tages verstrich damit, daß er an seinen Zähnen herumbürstete und sein Haar einölte, das kraus und braun war, und das er nicht unter einer Perrücke verbergen mochte (— damals war das Tragen von Perrücken fast allgemein Sitte: heut zu Tage haben wir die Freiheit wieder erlangt, unser Haar so zu tragen, wie wir wollen, das heißt, wenn man Puder und Pomade dabei abrechnet. Ich möchte wohl wissen, wann ein Mal diese monströsen Kopfsteuern aufhören werden, und wann ein Mal die Leute wieder ihre Farben, schwarz, roth oder grau, wie die Natur sie gemacht, wieder tragen dürfen —). Und da er seine Freude daran hatte, seine Gemahlin schön frisirt zu sehen, so ließ sich diese keine Mühe verdrießen, um ihm auch in diesem Stücke zu Gefallen zu leben; in der That hätte sie ihr Haar, wenn er es verlangt hätte, in jeder beliebigen Weise geordnet, oder es auch abgeschnitten.

Der junge Esmond, der my Lord und my Lady als Page bediente, konnte sich nicht genug wundern, Tag für Tag jeder Gesellschaft, die da kam, von my Lord die nämlichen Lachen erregenden Geschichten erzählen zu hören, worüber seine Gemahlin nie verfehlte, zu lächeln, oder verschämt niederzusehen, und Dr. Tusher, bei der rechten Stelle, in ein wieherndes Gelächter auszubrechen, oder „Pfui, my Lord, denken Sie doch an mein Tuch!“ auszurufen, jedoch mit einem so schwachen Anschein von Widerstand, daß my Lord sich dadurch nur aufgefordert fühlen konnte, fortzufahren. Lord

Castlewood's Geschichten wurden, wenn beim Diner das Ale und später die Flasche getrunken war, immer stärker und saftiger, so daß my Lady, sobald das erste Glas auf das Wohl der Kirche und des Königs getrunken war, stets sich auf die Flucht begab, und die Herren die übrigen Toaste allein trinken ließ.

Und da Harry Esmond ihr Page war, so ward er auch um diese Zeit immer von seinem Dienste im Speisesaale abgerufen.

My Lady pflegte zu dem Jungen zu sagen:

„My Lord hat in der Armee und unter Soldaten gelebt, bei denen eine ziemlich zügellose Sprache herrscht. Sie sind in anderer Weise erzogen worden, und ich hege das Vertrauen, daß sich dieß ändern wird, wenn Du noch mehr an Jahren zunimmst; nicht als ob my Lord deßhalb zu tadeln wäre, der einer der besten, würdigsten und religiösesten Männer in diesem Königreiche ist.“

Und höchst wahrscheinlich glaubte sie auch, daß er das sei. Es ist doch sonderbar, was nicht Alles ein Mann thun kann, ohne daß seine Frau aufhört, ihn für einen Engel zu halten.

Und da Esmond die Wahrheit zu seinem Motto genommen, so muß, selbst in Beziehung auf jenen andern Engel, seine Gebieterin, zugestanden werden, daß sie einen Charakterfehler hatte, der ihren vielen Tugenden und Vollkommenheiten einigen Abbruch that. Gegenüber von dem andern Geschlechte vollkommen tolerant, sanft und freundlich, war sie auf ihr eigenes ungeheuer eifersüchtig, und ein Beweis, daß sie diesen Fehler hatte, ist, daß, obgleich sie gerne tausend Fehler zuzugeben bereit war, die sie nicht besaß, sie doch nie bewogen werden konnte, den Fehler zuzugeben, den sie gerade hatte.

Es konnte daher kein Frauenzimmer, das auch nur

einen Anschein von Schönheit hatte, nach Schloß Castlewood kommen, ohne daß my Lady an demselben Etwas zu tadeln gewußt hatte; und es war dieß so gewiß, daß my Lord, in seiner lustigen Weise lachend, sie oft mit dieser ihrer Schwäche aufzog. Kamen hübsche Dienstmädchen nach dem Schlosse, um sich dort zu verdingen, so wurde gewiß nie eine angenommen. Die Haushälterin war alt; my Lady's Kammerfrau war neben dem, daß sie schielte, mit Pockennarben gesegnet; die Hausmädchen und die Spülmagd waren gewöhnliche Dirnen vom Lande, gegen die Lady Castlewood, ihrer Natur gemäß, gütig und freundlich war; kaum aber hatte sie es mit einem hübschen Frauenzimmer zu thun, so war sie kalt, hochmüthig, und wortkarg.

Die Damen vom Lande fanden diesen Fehler an ihr; und obgleich alle Männer sie bewunderten, so beklagten sich doch ihre Frauen und Töchter über ihre Kälte und ihr vornehmes Wesen, und sagten, Castlewood sei zu Lady Jesebel's Zeiten (— wie die verwittwete Vicomtesse kurzweg genannt wurde —) angenehmer gewesen, nnd es sei dort lustiger zugegangen, als dermalen.

Einige wenige von den Damen, welche uns besuchten, standen auf der Seite meiner Gebieterin. So nahm die alte Lady Blenkinsop Jointure, die zu König Jakobs, des Ersten, Zeiten bei Hofe gewesen war, stets ihre Partei; ein Gleiches that die Mistreß Crookshank, Bischof Crookshank's Tochter von Hexton, die, mit noch einigen Frauenzimmern ihres Schlags, my Lady für einen wahren Engel erklärte. Wer aber nicht dieser Ansicht war, das waren die hübschen; und es war allenthalben die Meinung verbreitet, my Lord lasse sich von seiner Frau gängeln und stehe unter dem Pantoffel.

Der zweite Kampf, den Harry Esmond zu bestehen

hatte, fand Statt, als er vierzehn Jahre alt war. Bryan Hawkshaw, Sir John Hawkshaw's Sohn, von Bramblebrook, der sich erkühnte, die Meinung aufzustellen, my Lady sei eifersüchtig und halte my Lord unter dem Pantoffel, versetzte nämlich Harry in eine solche Wuth, daß dieser über ihn herfiel, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß der andere Knabe, der zwei Jahre älter, und weit größer und stärker war, als er selbst, dabei gar übel gefahren war und bei Weitem die meisten Schläge davon getragen hatte, bis das Pugilat durch den aus dem Speisesaale herauskommenden Dr. Tusher unterbrochen wurde.

Bryan Hawkshaw stand auf und blutete aus der Nase, da er, wie es vielen noch Stärkeren hätte ergehen können, durch die Wuth des Angriffes überrascht worden war.

„Du kleiner Bettler! Du elender Bastard!" sagte er. „Dafür mußt Du das Leben lassen: ich bringe Dich um!"

Auch war er wirklich groß genug dazu.

„Bastard oder nicht," sprach der Andere, mit den Zähnen knirschend, „aber ich habe ein Paar Degen, und wenn Du so viel Courage hast, um Dich heute Nacht auf der Terrasse mit mir zu messen —"

Und da hier der Doctor herbeikam, so endigte das Zwiegespräch der zwei jungen Kämpfer.

Höchst wahrscheinlich lag es Hawkshaw, so groß er auch war, nicht sonderlich daran, mit einem so wüthenden und blutdürstigen Feinde den Kampf fortzusetzen.

Achtes Kapitel.

Auf Glück folgt Unglück.

Seitdem my Lady Mary Wortly Montagu aus der Türkei die Sitte der Inoculation nach England verpflanzte (— Manche halten sie für etwas Gefährliches und bloß für eine unnütze Herausforderung der Gefahr —), hat, glaube ich, die Heftigkeit der Blattern, jener furchtbaren Plage des Menschengeschlechts, sich wenigstens in unserem Theile der Welt ein wenig vermindert. Ich kann mich noch recht wohl erinnern, wie zu meiner Zeit Hunderte junger und schöner Personen in Folge derselben ein Opfer des Grabes geworden, oder von ihrem Bette furchtbar benarbt und entstellt wieder aufgestanden sind. Manch holdes Gesicht hat seine Rosen auf dem Bette gelassen, auf welches diese furchtbare, allverheerende Krankeit sie geworfen. In meiner Jugendzeit mähete diese Pest, wenn sie in ein Dorf kam, die Hälfte von dessen Bewohnern dahin: bei ihrer Annähernng beunruhigten sich, wie man sich wohl denken kann, nicht bloß die Schönen, sondern auch die Stärksten, und wer fliehen konnte, der floh.

Es war im Jahr 1694 (— ich habe gute Gründe, mich des Datums zu erinnern —), als eines Tags Dr. Tusher nach Schloß Castlewood heraufgelaufen kam. Sein Gesicht drückte Bestürzung aus: er sagte, die Krankheit sei im Dorfe im Hause des Grobschmieds ausgebrochen, und eine der Mädchen des Schmieds liege an den Blattern krank darnieder.

Der Grobschmied hatte, neben seiner Schmiede und seinem Hufeisen, eine Bierwirthschaft für Männer;

letztere führte seine Frau, und die Gäste saßen auf Bänken vor der Thüre des Wirthshauses und sahen dem Schmieden zu, während sie ihr Bier tranken. Nun aber befand sich in diesem Wirthshause ein hübsches Mädchen, eine Tochter des Gastwirths, Nancy Sievewright genannt. Sie war eine dicke, quatschelige Dirne von überaus frischem Aussehen, und ihr Gesicht war so roth, wie die Rosenpappeln über den Zaunstecken des Gartens hinter dem Wirthshause.

Um jene Zeit war Harry Esmond ein Bursche von sechzehn Jahren, und es fügte sich, aus einem oder dem andern Grunde, auf seinen Spaziergängen gar oft, daß er Nancy Sievewright's hübsches Gesicht zu sehen bekam. Hatte er nicht gerade Etwas beim Grobschmiede machen zu lassen, so ging er in das Wirthshaus zu den drei Schlössern, um dort Ale zu trinken, oder aber fand er dann irgend einen Vorwand, um diese arme Nancy zu sehen.

Der arme Harry dachte dabei auch nicht entfernt etwas Arges, und sie, ohne Zweifel, ebenso wenig; aber die Wahrheit ist, daß sie stets zusammen trafen, — daß sie stets einander sahen. — sei es in den Heckenwegen, oder an dem Bache, oder an dem Gartenzaune, oder in der Nähe von Castlewood. Gar oft hieß es in der Woche: „Ach, Du Gott! Mr. Henry, —“ und „wie geht es, Nancy?“ Es ist etwas Erstaunliches um die magnetische Anziehung, welche Leute einander nähert, wenn sie einander auch noch so ferne stehen. Ich erröthe, wenn ich jetzt an die arme Nancy denke, die eine rothe Schnürbrust, einen Unterrock von Canevas, und so schöne purpurrothe Wangen hatte; — und daß ich Pläne ersann, und Fallen legte, und in meinem Herzen Reden ausdachte, die ich selten den Muth hatte, an ihre Adresse zu befördern, wenn ich mich vor dieser bescheidenen und niedrig geborenen Zauberin befand, die sonst Nichts verstand, als eine Kuh zu melken, und

die ihre großen schwarzen Augen voller Verwunderung aufriß, wenn ich eine meiner schönen, fein gesetzten Reden hielt, wozu Waller oder Ovid mir das Material geliefert hatten. Arme Nancy! Aus dem Nebel fern liegender Jahre strahlt Dein ehrliches bäurisches Gesicht hervor; und ich erinnere mich noch Deiner freundlichen Stimme, wie wenn ich dieselbe erst gestern gehört hätte.

Als Dr. Tusher nach Castlewood die Kunde brachte, daß die Blattern in den „drei Schlössern" ausgebrochen seien, wohin ein Landstreicher die Krankheit gebracht haben sollte, war der erste Gedanke Harry Esmond's ein Gedanke der Angst und der Unruhe für die arme Nancy, und dann ein Gedanke der Scham und der Unruhe für die Castlewood'sche Familie, indem er befürchtete, daß er die Seuche bereits nach dem Schlosse gebracht; denn die Wahrheit ist, daß Mr. Harry an eben diesem Tage eine Stunde lang in einem Hinterzimmer gesessen war, wo Nancy Sievewright bei einem kleinen Bruder war, der sich über Kopfweh beklagte, und entweder, neben der Kaminecke, in einem Stuhle, oder in Nancy's Schooß, oder auf dem meinigen, betäubt gelegen und geschrien hatte.

Die kleine Lady Beatrix that einen großen Schrei, als sie diese Nachricht aus dem Munde Dr. Tusher's vernahm; und my Lord rief: „Gott sei mir gnädig!" Er war ein muthiger Mann, der den Tod in keiner Gestalt, als nur in dieser, fürchtete. Er war sehr stolz auf sein frisches Aussehen, seine rosige Gesichtsfarbe und auf sein schönes Haar; — aber der Gedanke, an der Blatterkrankheit sterben zu müssen, jagte ihm eine übermäßige Furcht ein. „Morgen fahren wir mit den Kindern nach Walcote," setzte er dann hinzu.

Es war dieß ein kleines Landhaus, das my Lord in der Nähe von Winchester besaß, und das er von seiner Mutter geerbt hatte.

„Es ist dieß die beste Zufluchtsstätte, falls die Krankheit sich weiter verbreitete," sprach Dr. Tusher. „Es ist etwas Furchtbares, denken zu müssen, daß sie zuerst in dem Bierhause ausgebrochen. Das halbe Dorf ist heute schon entweder in dem Wirthshause oder in der Schmiede gewesen, was eines und dasselbe ist. Mein Küster *) Simons wohnt bei den Leuten: — wie mache ich es denn nur, um den Mann nicht so in meiner Nähe zu haben, wenn ich am Chorpulte stehe? Der Mann darf mir nicht nahe kommen: es geht ein für alle Mal nicht."

„Wenn aber eines Ihrer Beichtkinder an den Blattern todkrank darnieder läge, und nach Ihnen schickte, — was würden Sie da thun? Würden Sie da nicht gehen?" fragte my Lady, von ihrem Stickrahmen mit ihren ruhigen blauen Augen aufblickend.

„So wahr Gott lebt, ich würde nicht hingehen," sprach my Lord.

„Wir leben in keinem papistischen Lande: und ein Kranker braucht nicht schlechterdings die Absolution und die Beichte," sprach der Doctor. „Zwar sind für den Betreffenden Beide ein Trost und eine Hilfe, wenn sie erreichbar sind, und wenn sie mit einer Hoffnung auf guten Erfolg administrirt werden. In einem Falle aber, wo das Leben eines Geistlichen inmitten seiner Herde dieser von hohem Werthe ist, braucht er es (— und damit auch das Leben, die Aussichten, das zeitliche, ja sogar das geistliche Wohlergehen seiner Familie —) nicht auf das Spiel zu setzen, um einer einzigen Person willen, von der nicht einmal anzunehmen ist, daß sie sich in einer Lage befinde, um die religiöse Botschaft zu verstehen, deren Bringer der Priester ist. Ein solcher Fall würde eintreten, wenn

*) Clerk = der Laie, der beim anglikanischen Gottesdienste die Responsen liest, Sacristan, Lector.

die betreffende Person keine Erziehung hätte, oder in Folge der Krankheit ganz betäubt, oder nicht bei Sinnen wäre. Sollten Ew. Ladyschaft oder Seine Lordschaft, mein trefflicher guter Freund und Patron, die Krankheit bekommen —"

„Da sei Gott für!" rief my Lord.

„Amen!" fuhr Dr. Tusher fort. „Ich sage Amen zu diesem frommen Wunsche, gütigster Lord! Denn um Ihretwillen würde ich mein Leben opfern!"

Und nach der Angst zu urtheilen, die sich in dem purpurrothen Gesichte des Doctors ausdrückte, hätte man glauben können, es solle dieses Opfer alsbald verlangt werden.

Die Kinder zu lieben und mit ihnen artig zu sein, war bei Harry Esmond mehr ein Instinct, als ein Verdienst; und es war dieß so wahr, daß er fast mit einer Art Scham an seine Kinderliebe und an die Sanftheit dachte, wozu dieselbe ihn verleitete; und gerade an diesem Tage hatte der arme Bursche nicht bloß seinen jungen Freund, das Brüderchen des Milchmädchens, auf seinen Knien gehabt, sondern er hatte auch für den kleinen Frank Castlewood, der nach dem Mittagsmahl eine Stunde lang denselben Platz eingenommen hatte, und der Erzählungen Harry's, sowie der Soldaten und der Pferde, die dieser ihm malte, nie müde ward, Bilder gemalt und ihm Geschichten erzählt.

Das Glück hatte gewollt, daß Beatrix an jenem Abende ihren gewohnten Platz nicht eingenommen hatte, den sie sonst auf dem Schooße ihres jungen Lehrers so gern und so eifrig einnahm. Denn Beatrix war, von ihrer frühesten Jugend an, auf jede Liebkosung eifersüchtig, deren Gegenstand ihr kleiner Bruder Frank war. Es ging dieß so weit, daß sie sogar den mütterlichen Armen entrannte, wenn sie sah, daß Frank vor ihr dort gewesen; so daß Lady Esmond sich genöthigt sah, vor dem kleinen Mädchen ihre Liebe zu ihrem Sohne nicht

zu zeigen, und das eine oder das andere ihrer Kinder allein zu umarmen. Sie pflegte vor Wuth ganz blaß und roth zu werden, wenn sie Zeichen des Einverständnisses oder der Liebe zwischen Frank und seiner Mutter gewahrte; pflegte ganz allein zu sitzen und während eines ganzen Abends nicht zu sprechen, wenn sie glaubte, der Knabe habe eine bessere Frucht oder ein größeres Stück Kuchen, als sie, bekommen; pflegte ein Band wegzuwerfen, wenn er eines hatte; und pflegte schon als ganz kleines Kind, wenn sie in ihrem Stühlchen, neben dem großen Kamine, der Ecke gegenüber saß, wo Lady Castlewood gewöhnlich an ihrer Stickerei arbeitete, Sarkasmen über die ihrem Bruder erzeigte Gunst hören zu lassen.

Wenn diese Sarkasmen in Gegenwart Lord Castlewood's ausgesprochen wurden, so amüsirte es ihn; dann stellte er sich, als liebe er Frank am Meisten, wiegte ihn auf den Armen, und küßte ihn, und brach über die Eifersucht der kleinen Beatrix in ein schallendes Gelächter aus. Die Wahrheit aber ist, daß my Lord nicht allzu oft Zeuge dieser Scene war, und daß er die Stille der Kaminecke, an der seine Gemahlin manchen langen Abend zubrachte, nicht sehr oft störte. So oft die Jahreszeit es erlaubte, jagte my Lord den ganzen Tag; er besuchte alle Hahnenkämpfe und Märkte in der Umgegend; ritt oft zwanzig Meilen, um einen Faustkampf, oder eine Prügelei zu sehen, bei der sich zwei Kerls um eine Wette die Köpfe zerbrachen; auch saß er lieber in seinem Parlour, um allda mit Jack und Tom Ale und Punsch zu trinken, als in dem Salon seiner Frau, wohin er, wenn er sich dort je ein Mal sehen ließ, nur zu oft blutunterlaufene Augen, eine unsichere Stimme, den Schluchzer, und einen unsicheren Gang brachte. Die Führung des Hauses und die Verwaltung des Vermögens, die Sorge für die Dorfarmen und die Aufsicht über die wenigen Grundholden, sowie die

Rechnungsbücher waren in den Händen seiner Gemahlin und ihres jungen Secretärs, Harry Esmond's. Was my Lord betrifft, so besorgte er den Pferdestall, das Hundehaus und den Keller, — den er füllte und auch leerte.

Es hatte sich also zugetragen, daß an diesem selben Tage, an dem der arme Harry Esmond sowohl den Sohn des Grobschmieds, als den des Pairs auf dem Schooße gehabt, die kleine Beatrix, die mit ihrem Buche und ihrem Schreibhefte gar gern zu ihrem Lehrer kam, ihn verschmähet hatte, als sie den Platz von ihrem Bruder besetzt sah, und sie hatte, zum Glücke für sie, an dem andern Ende des Zimmers fern von ihm gesessen, hatte mit einem Hühnerhunde (— für den sie von Zeit zu Zeit große Liebe an den Tag zu legen pflegte —) gespielt, und, über die Schultern weg, zu Harry Esmond gesprochen, während sie sich stellte, als liebkosete sie den Hund, und gesagt, daß Fido sie liebe und daß sie Fido liebe, und daß sie ihr Leben lang Nichts als Fido lieben würde.

Als daher die Nachricht anlangte, daß der kleine Knabe in den „drei Schlössern" an den Blattern krank darnieder liege, fühlte sich Harry Esmond auf's Heftigste beängstigt, und zwar nicht sowohl für seine eigene Person, als für den Sohn seiner Gebieterin, den er möglicher Weise in Gefahr gestürzt. Beatrix, die jetzt genug geschmollt hatte (— und die, so oft ein Fremder kam, fast von ihrer ersten Kindheit an anfing, die kleine graziöse, liebenswürdige Dame zu spielen, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen —), stellte sich, da ihr Bruder zu Bette gegangen war, an, ihren Platz auf Esmond's Schooß einzunehmen; denn obgleich der Doctor ihr in Allem zu Willen lebte, so liebte sie ihn doch nicht, weil er (— wie die kecke Miß sich auszudrücken beliebte —) dicksohlige Stiefeln und schmutzige

Hände hatte, und weil es ihr zuwider war, den Katechismus zu lernen.

In dem Augenblicke aber, wo sie die Ecke, in der sie bis dahec schmollend gesessen, verließ und auf Esmond zuging, fuhr dieser zurück und stellte den großen Stuhl, auf dem er gesessen, zwischen sich und sie.

Zugleich sagte er in französischer Sprache zu Lady Castlewood, mit welcher der Junge viel gelesen, und die bei ihm, was die genannte Sprache betrifft, viel profitirt hatte:

„Madame, das Kind darf nicht zu mir herkommen, denn ich will Ihnen nur sagen, daß ich heute in dem Hause des Grobschmieds gewesen, und daß ich den kleinen Knaben desselben auf dem Schooße gehabt habe."

„Auf dem Sie nachher meinen Sohn gehabt," sprach Lady Castlewood, überaus zornig und roth werdend. „Ich danke Ihnen dafür, daß sie ihn mit solcher Gesellschaft erfreut."

„Beatrix," sagte sie dann auf Englisch, „ich verbiete Dir, Mr. Esmond anzurühren. Komm' mit mir, mein Kind! Komm' auf Dein Zimmer! Komm' doch auf Dein Zimmer! — Ich wünsche Ew. Ehrwürden eine gute Nacht, — und Sie, Sir, wäre es nicht besser, wenn Sie zu Ihren Freunden im Bierhause zurückkehrten?"

Ihre sonst so freundlichen Augen schoßen Blitze des Zorns, während sie sprach; und sie warf, mit der Miene einer Fürstin, ihren Kopf in die Höhe, den sie sonst gesenkt hielt.

„Heda! Heda!" spricht my Lord, der neben dem Kamine stand, — er war jetzt in jenem Zustande, in dem er sich um diese Stunde des Abends gewöhnlich befand, — „heda, heda, Rachel! Warum denn so zornig? Damen sollten nie zornig werden. Nicht wahr Doctor Tusher? Obgleich ich gestehen muß, daß es das

Auge erfreut, Rachel ein Mal zornig zu sehen. Ich will verdammt sein Lady Castlewood, wenn Sie nicht im Zorne verteufelt hübsch aussehen."

„Ich bin zornig, my Lord, weil Mr. Harry Esmond, da er nicht wußte, was er hier mit seiner Zeit anfangen sollte, und da er für unsere Gesellschaft keinen Geschmack hat, im Bierhause gewesen ist, wo er einige Freunde hat."

My Lord brach in ein gewaltiges Gelächter und in einen Fluch aus.

„Du junger, schlauer Kerl," sprach er, „Du bist bei Nancy Sievewright gewesen, he? Verdammt sei der junge Heuchler! — wer hätte das hinter ihm gesucht? Hören Sie doch, Tusher, er ist der —"

„Genug, my Lord!" sagte my Lady „Insultiren Sie mich nicht mit solchen Reden!"

„Ich gebe mein Wort," sagte der arme Harry, der vor Scham und Aerger beinahe weinte, „die Ehre jener jungen Person ist für mich vollkommen unbefleckt."

„Oh, natürlich, natürlich!" sagt my Lord, mehr und mehr lachend und betrunken. „Hören Sie ein Mal, Doctor, er gibt sein Ehrenwort, — daß Nancy Sieve . . . ."

„Bring' Mistreß Beatrix zu Bette," rief my Lady in diesem Augenblicke ihrer Kammerfrau, Mrs. Tucker zu, die mit dem Thee Ihrer Ladyschaft hereinkam. „Bring' sie auf mein Zimmer, doch nein, bring sie auf das Deinige," setzte sie rasch hinzu. „Geh' mein Kind: geh', sage ich; kein Wort!"

Und Beatrix ging, ganz erstaunt über einen so plötzlichen Ton der Autorität von Seiten einer Person, die nur selten gewohnt war, die Stimme zu erheben, aus dem Zimmer hinaus, ganz verscheucht und mit verstörtem Gesichte: ja, sie fing sogar erst dann zu weinen

an, als sie mit Mrs. Tucker an der Thüre angelangt war.

Dieses Mal aber kümmerte sich ihre Mutter nicht viel um ihr Schluchzen, sondern fuhr fort, in heftigem Tone also zu sprechen:

„My Lord, dieser junge Mann da, — Ihr Untergebener und Schützling, — hat mir so eben in französischer Sprache gesagt (— er schämte sich, sich seiner Muttersprache zu bedienen —), daß er den ganzen Tag im Bierhause gewesen sei, wo er das kleine elende Geschöpf, das jetzt an den Blattern krank darnieder liegt, auf dem Schooße gehabt. Und er kommt nach dem Schlosse zurück, und riecht noch nach jenem Orte, ja, riecht noch darnach, — und nimmt, schamlos genug, meinen Sohn auf den Schooß, und setzt sich neben mich, ja, neben mich hin. Möglich, daß er Frank getödtet, — daß er unser Kind getödtet. Warum ist er hieher gebracht worden, um unser Haus zu entehren? Warum ist er hier? Er mag gehen, — sagen Sie ihm, er solle noch heute Abend von hinnen gehen, und das Schloß nicht länger durch seine Gegenwart beflecken!“

Noch nie zuvor hatte sie Harry Esmond auch nur ein unfreundliches Wort gegeben; und ihre grausamen Worte verwundeten den armen Jungen dermaßen, daß er einige Augenblicke vor Kummer und Wuth über die Ungerechtigkeit eines solchen Dolchstoßes von solcher Hand ganz betäubt dastand.

Er wurde plötzlich leichenblaß, während sein Gesicht bis daher geröthet gewesen war.

„Ich kann Nichts für meine Geburt, Madame,“ sprach er, „und ebenso wenig kann ich für mein anderes Unglück. Und was Ihren Sohn betrifft, so bemerke ich Ihnen, daß, wenn — wenn ich ihn jetzt durch meine Berührung beflecke, dieß nicht immer so gewesen ist. Gute Nacht, my Lord! Der Himmel segne Sie und die Ihrigen für die Güte, so Sie mir erwiesen! Ich

weiß, ich habe my Lady's Güte nun endlich ermüdet, und will daher gehen."

Mit diesen Worten sank Harry Esmond auf ein Knie nieder, ergriff die rauhe Hand seines Wohlthäters und küßte dieselbe.

„Er will in das Bierhaus gehen: -- wohlan! lassen Sie ihn gehen!" rief my Lady.

„Ich will verdammt sein, wenn ich ihn so gehen lasse!" sagte my Lord. „Ich glaubte wahrhaftig nicht, daß Du so verdammt undankbar sein könntest, Rachel."

Ihre Antwort auf diese Worte war, daß sie in einen Thränenstrom ausbrach, und daß sie, mit einem raschen Blicke auf Harry Esmond, das Zimmer verließ.

My Lord aber beachtete nicht, was seine Gemahlin gesagt, sondern hob, immer noch seine gute Laune behaltend, seinen jungen Schützling von seiner knienden Stellung auf (— denn tausend freundliche Worte und Gunstbezeigungen hatten auf den Jungen die Wirkung gehabt, daß er my Lord wie einen Vater verehrte —), und legte seine breite Hand auf Harry Esmond's Schulter.

„Sie war immer so," sagte dann my Lord; „schon der Gedanke an ein Frauenzimmer macht sie verrückt. Gerade aus diesem Grunde habe ich mich dem Trinken ergeben, bei Jupiter, — und sonst aus keinem andern Grunde; denn sie kann auf ein Bierfaß, oder eine Rumflasche nicht eifersüchtig sein, — nicht wahr, Doctor? Zum Teufel! Sehen Sie doch nur die weibliche Dienerschaft an, — sehen Sie doch ein Mal die weibliche Dienerschaft des Schlosses an" (— my Lord ließ hier alle Worte in einander verfließen —). „Es würde Ihnen jetzt gewiß nicht einfallen, Doctor, um eines der Dienstmädchen des Schlosses zu freien."

Und my Lord brach dabei in ein schallendes Gelächter aus.

Der Doctor, der my Lord Castlewood unter den Augenlidern hervor angeschaut hatte, antwortete:

„Aber Spaß bei Seite, my Lord, ich kann, als Geistlicher, die Sache nicht jocos behandeln; auch kann ich, als Seelsorger dieser Gemeinde, nur mit Kummer und Schmerz daran denken, daß ein noch so überaus junges Schaaf auf Abwege geräth.“

„Sir,“ sprach der junge Esmond, der seinen tiefen Unwillen nicht zu bemeistern vermochte, „sie hat mir gesagt, Sie — ja Sie wären ein abscheulicher alter Mann, und hätten sie in der Milcherei küssen wollen.“

„Pfui, schämen Sie sich, Harry,“ rief Dr. Tusher, puterroth werdend, während my Lord immer noch vor Lachen beinahe barst. „Wenn Sie die Lügen einer elenden Dirne anhören —“

„Sie ist so ehrlich, wie nur je ein Frauenzimmer in England, und ist für mich so rein, und so freundlich, und so rechtschaffen, und so gut, wie nur eine,“ rief Harry. „Pfui, schämen Sie sich, Doctor, sie so anfeinden und ihren guten Ruf beflecken zu wollen!“

„Fern sei es von mir, das zu thun!“ rief der Doctor. „Der Himmel gebe es, daß ich mich in Beziehung auf das Mädchen und in Beziehung auf Sie, Sir, der Sie ein wahrhaft frühreifes Genie entwickeln, täusche; allein darum handelt es sich in diesem Augenblicke nicht.

„Es scheint, daß der kleine Knabe in dem Wirthshause zu den „drei Schlössern“ die Blattern bekommen; — daß er sie gehabt, als Sie das Bierhaus besucht, aus gewissen Gründen, die nur Sie kennen; — und daß Sie einige Zeit bei dem Kinde, und gleich darauf bei dem jungen Lord gesessen.“

Der Doctor erhob die Stimme, während er sprach, und blickte nach my Lady hin, die unterdessen zurück-

gekommen war, überaus bleich aussah, und ein Taschentuch in der Hand hielt.

„Es ist dieß Alles die reine Wahrheit, Sir," sprach Lady Esmond, den jungen Mann anschauend.

„Es steht zu befürchten, daß er die Seuche mit auf's Schloß gebracht."

„Vom Bierhause, — ja," sprach my Lady.

„Verteufelt, ich vergaß das, als ich Dich am Kragen nahm, mein Junge," rief my Lord zurücktretend. „Halt Dich fern, Harry, mein Junge; Du weißt, es bringt Einem kein Glück, wenn man dem Wolfe in den Rachen rennt."

My Lady blickte ihn mit einigem Erstaunen an, trat alsbald auf Harry Esmond zu, ergriff dessen Hand, und sagte:

„Ich bitte Sie um Verzeihung, Harry: ich habe mich sehr unsanfter Worte gegen Sie bedient. Ich habe kein Recht, mich in Ihre Angelegenheiten zu mischen, und —"

Hier brach my Lord in einen Fluch aus, und sagte:

„Können Sie denn den Knaben nicht gehen lassen, my Lady?"

Sie erröthete ein Bischen, und drückte dem Jungen sanft die Hand, während sie dieselbe fahren ließ.

„Es nützt Nichts mehr, my Lord," sagte sie; „er hat Frank auf den Schooß genommen, während er ihm Bilder machte, und Frank lief beständig von Harry zu mir her. Das Unglück ist nun geschehen, wenn überhaupt ein solches geschehen."

„Ich wenigstens bin nicht angesteckt, ich will verdammt sein," rief my Lord. „Ich habe während der ganzen Zeit geraucht," — und bei diesen Worten zündete er seine Pfeife mit einer Kohle wieder an, — „und der Rauch hält die Seuche fern; — und da nun ein Mal die Seuche im Dorfe ist, — der Teufel

hole sie! — so wäre es mir lieb, wenn Sie ihr entrännen. Wir wollen morgen nach Walcote gehen, my Lady."

„Was mich betrifft, so habe ich keine Furcht," sprach my Lady, — „es ist möglich, daß ich die Krankheit schon als Kind gehabt: sie brach damals in unserem Hause aus; — und als, zwei Jahre vor unserer Heirath, vier von meinen Schwestern zu Hause sie hatten, ging ich frei aus, während zwei von meinen lieben Schwestern starben."

„Was aber mich betrifft, so mag ich mich nicht der Gefahr aussetzen," sagte my Lord. „Ich habe zwar so viel Muth, wie nur Einer, aber dieser Seuche mag ich mich nicht aussetzen."

„Nimm Beatrix mit und geh'!" sagte my Lady. „Was uns betrifft, so ist das Unheil nun ein Mal bei uns angerichtet; und die Tucker kann uns pflegen, da sie ja schon die Krankheit gehabt."

„Du vergissest nie, möglichst häßliche Frauenzimmer zu Dienstmädchen zu nehmen," sprach my Lord, worauf my Lady den Kopf senkte, und recht albern aussah.

My Lord aber rief Tusher hinweg, und hieß ihn in das mit Eichenholz getäfelte Parlour kommen, um dort noch ein Pfeifchen zu rauchen.

Und der Doctor verbeugte sich tief vor Ihrer Ladyschaft (— mit solchen Salams pflegte er nicht zu kargen —), und schritt auf seinen krachenden, breitschnäbeligen Schuhen hinter seinem Patron her.

Als die Lady und der junge Mann wieder allein waren, trat eine Pause von einigen Augenblicken ein, während welcher er neben dem Feuer stand und ziemlich öde Blicke auf die ersterbende Asche warf, wogegen Ihre Ladyschaft sich mit ihren Stickrahmen und ihren Nadeln zu schaffen machte.

„Es thut mir leid," sprach sie, nach einer Pause mit harter, trockener Stimme, „— ich wiederhole es, es thut mir leid, daß ich mich, um der Sicherheit meines Sohnes willen, so undankbar gezeigt habe. Ich wollte durchaus nicht haben, daß Sie uns verlassen sollten, wenn Sie nicht anderswo Ihr Vergnügen fänden: ich kann es Ihnen versichern.

„Aber Sie müssen selbst bemerken, Mr. Esmond, daß Sie, in Ihrem Alter und bei Ihren Neigungen, nicht länger auf dem vertrauten Fuße mit uns leben können, wie bisher. Sie haben den Wunsch gezeigt, auf die Universität zu gehen, und ich glaube, daß man Sie jetzt füglich hinschicken könnte. Ich habe bis daher mit der Sache nicht pressirt, weil ich Sie noch für ein Kind hielt, was Sie in der That, den Jahren nach, noch sind, — ja, weil ich Sie noch ganz für ein Kind hielt; und nie würde es mir eingefallen sein, Sie anders zu behandeln, aber — aber es sind Dinge heraus gekommen, die dieß nicht länger möglich machen.

„Und ich werde my Lord bitten, Sie so bald, wie möglich, auf die Hochschule zu schicken; und ich will sehen, daß ich selbst Frank unterrichte, so gut ich eben kann (— ich danke meinem Vater dafür, daß ich bei ihm einen guten Grund gelegt, und Ihnen muß ich gewiß für Vieles danken, daß Sie mich gelehrt —), — und — und ich wünsche Ihnen eine gute Nacht, Mr. Esmond."

Und mit diesen Worten machte sie einen stolzen Knix, worauf sie ihr Licht nahm, und sich durch die Thüre entfernte, welche in das mit gewirkten Tapeten behangene Zimmer, und von da in ihre Gemächer führte.

Esmond blieb neben dem Feuer stehen, und starrte ihr verblüfft nach. In der That schien er kaum den Gebrauch seiner Augen zu haben, bis sie fort war; —

und dann blieb seinem Geiste ihr Bild eingeprägt, ja, für immer eingeprägt. Er sah, wie sie sich zurückzog, wobei die Kerze ihr marmornes Gesicht erleuchtete, ihre scharlachene Lippe bebte, und ihr goldenes Haar glänzte.

Dann suchte er sein Zimmer und sein Bett auf, wo er nach seiner Gewohnheit zu lesen versuchte; aber nie wußte er, was er da las, bis er sich später des Aussehens der Buchstaben des Buches (— es waren Montaigne's Essais —) erinnerte, und die Ereignisse des Tages, — das heißt, der letzten Stunde des Tages an dem Auge seines Geistes vorübergingen; denn was den Morgen und das arme Milchmädchen im Dorfe betrifft, so dachte er auch nicht ein Mal daran. Und er konnte erst einschlafen, als es bereits Tag war, und dann erwachte er mit einem heftigen Kopfweh, und ganz müde.

Er hatte aus dem Wirthshause zu den „drei Schlössern" die Seuche mitgebracht, — das war gewiß, — und es stand nicht lange an, so lag er an der Blatternkrankheit darnieder, welche das Schloß ebenso wenig verschonte, wie die ärmliche Hütte.

Neuntes Kapitel.

Ich habe die Blattern, und mache mich bereit, Castlewood zu verlassen.

Als Harry Esmond die Krisis dieser Krankheit überstanden hatte, und er wieder anfing, gesund zu

werden, fand er, daß der kleine Frank Esmond ebenfalls krank gewesen, und nun wieder auf dem Wege der Genesung war, während die Vicomtesse, seine Mutter, mit noch einigen Mitgliedern des Hauses an der Krankheit darniederlag.

„Es war eine Fügung der Vorsehung, für die wir Alle dankbar sein sollten, meinte Dr. Tusher, „daß my Lady mit ihrem Sohne am Leben geblieben ist, während der Tod die armen Domestiken des Hauses dahingerafft hat.“

Der Doctor tadelte Harry, weil dieser in seiner schlichten Weise fragte: „Wofür sollen wir dankbar sein, — dafür, daß die Domestiken gestorben, oder dafür, daß die Vornehmen mit dem Leben davon gekommen?“

Auch konnte der junge Esmond durchaus nicht in die heftigen Betheurungen einstimmen, unter welchen Letzterer, als er die Lady während ihrer Wiedergenesung besuchte, versicherte, daß die Krankheit den Reizen der Vicomtesse von Castlewood nicht den mindesten Eintrag gethan, und daß dieselbe nicht so grob gewesen, den Gesichtszügen einer so schönen Dame zu schaden, während doch Harry, diesen schönen Reden zum Trotze, glaubte, daß die Schönheit Ihrer Ladyschaft in Folge der Blatternkrankheit nicht wenig gelitten.

Zwar blieben, als die Zeichen der Krankheit zu weichen anfingen, weder Furchen, noch Narben auf ihrem Gesichte zurück (— eine auf ihrer Stirne, über ihrer linken Augenbraue, vielleicht abgerechnet —); allein die Zartheit ihrer rosigen Gesichtsfarbe war dahin: ihre Augen hatten ihren Glanz verloren, — ihre Haare gingen aus, und ihr Gesicht sah älter aus. Es war, als ob eine rohe Hand die zarten Tinten dieses holden Gemäldes weggewischt, und darüber, gleich ungeschickten Bilderreinigern, eine trübe, todte Farbe ver-

breitet hätte. Auch muß hier noch eingestanden werden, daß, noch ein Paar Jahre nach der Krankheit, die Nase ihrer Ladyschaft geschwollen, und röther, denn sonst, war.

Es wäre wohl unnütz, dieser Trivialitäten hier Erwähnung zu thun, wenn dieselben nicht wirklichen Einfluß auf manches Leben geübt hätten. Wer weiß nicht, daß Kleinigkeiten in der Welt oft gar großen Einfluß hatten? Wer weiß nicht, daß eine Schnake oft eine größere Rolle spielt, als ein Elephant, und daß ein Maulwurfshügel, wie wir aus König William's Fall wissen, ein ganzes Reich über den Haufen werfen kann.

Als Tusher in seiner höfischen Weise (— worüber Harry Esmond stets erbost war, und voller Verachtung sprach —) gelobte und betheuerte, daß my Ladys Gesicht nicht den mindesten Schaden genommen, brach der Junge unwillkürlich in folgende Worte aus: „Nein, es hat dasselbe wirklich gelitten: und meine Gebieterin ist bei Weitem nicht mehr so hübsch, wie früher!" — worauf die arme Lady Esmond traurig lächelte, und in einen kleinen venetianischen Spiegel schaute, den sie hatte. Und letzterer bewies ihr dann vermuthlich, daß das, was der dumme Junge gesagt, nur zu wahr sei; denn sie wandte sich von dem Spiegel ab, und es füllten sich ihre Augen mit Thränen.

Der Anblick dieser Thränen erweckte in Esmond's Herzen stets eine Art rasenden Mitleids, und als er dieselben auf dem Gesichte der Dame sah, die er am Meisten liebte, sank der kleine Einfaltspinsel auf seine Knie nieder, und bat sie inständigst, ihm doch zu verzeihen, nnd sagte, daß er ein Narr und ein Tölpel, — daß er eine unvernünftige Bestie sei, denn sonst hätte er, der doch Schuld an ihrer Krankheit gewesen, nicht also gesprochen. Und Dr. Tusher verfehlte dann nicht, ihm zu sagen, daß er wirklich ein Bär wäre,

und daß er ewiglich ein Bär bleiben würde, — Worte, die dem armen jungen Esmond dermaßen den Mund stopften, und ihn dergestalt betäubten, daß er es nicht einmal versuchte, zu brummen.

„Er ist aber mein Bär, und ich will nicht haben, daß man ihn hetze, Doctor,‘ sprach my Lady, den Jungen freundlich auf den Kopf tätschelnd, während derselbe noch zu ihren Füßen kniete. „Ei, ei, wie sind nicht Ihre Haare ausgefallen! Und auch die meinigen,“ setzte sie mit einem andern Seufzer hinzu.

„Ich war nicht wegen meiner selbst in Sorge,“ sagte my Lady zu Harry, als der Geistliche sich endlich verabschiedet hatte: — „aber sagen Sie mir doch, bin ich denn wirklich so verändert, — so entstellt? Ach, ich fürchte, es ist nur zu wahr.“

„Madame, Sie haben das liebste, und freundlichste, und holdeste Gesicht von der Welt, wenn ich Ihnen meine Meinung sagen soll,“ sprach der Junge.

Und in der That dachte er, ja, denkt er noch so.

„Wird my Lord auch so denken, wenn er zurückkommt? fragte die Lady mit einem Seufzer, und einem andern Blicke auf ihren venetianischen Spiegel. „Nehmen wir ein Mal an, er theile Ihre Ansicht, Sir, — er glaube, ich sehe gräßlich aus, — ja, Sie sagten gräßlich: — was wird er dann thun? Er wird aufhören, sich um mich zu bekümmern. Unsere wenige Schönheit ist Alles, was die Männer an Damen schätzen. Warum gab er mir vor meinen Schwestern den Vorzug? — Einzig und allein um des Bischens Schönheit willen. Wir führen das Scepter nur ein Paar Tage: und seien Sie versichert, Vasthi wußte, daß Esther im Begriffe sei, sie zu entthronen.

Ah, Madame,“ sprach Mr. Esmond, „Ahasverus war Großtürke, und sein Gesetz, sowie die Sitte seines Landes brachte es mit sich, daß er wechselte.“

„Oh, in diesem Stücke seid ihr Alle Großtürken,“

sprach my Lady, „oder würdet es wenigstens sein, wenn Ihr könntet. Komm', mein Kind! Du bist doch wohl, — der Himmel sei gelobt! Diese furchtbare Blatternkrankheit hat wenigstens Deine Locken nicht dünner gemacht, noch dein armes Gesicht benarbt, — nicht wahr, mein Engel?"

Bei den bloßen Gedanken an ein solches Unglück fing Frank an, zu schreien und zu wimmern. Schon seit seiner ersten Jugendzeit war der junge Lord von seiner Mutter gelehrt worden, seine Schönheit zu bewundern: und der Kleine schätzte dieselbe so hoch, wie nur eine das Scepter führende Schönheit die ihrige schätzen kann.

Eines Tags, — es war während seiner Wiedergenesung — regte sich in der Brust des jungen Esmond Etwas, wie Scham, als er sich erinnerte, daß er, während seiner Krankheit auch nicht ein einziges Mal an das arme Mädchen in der Schmiede gedacht, deren rothe Wange erst noch vor einem Monate ein so großer Anziehungspunkt für ihn gewesen waren. Die arme Nancy! Ihre Wangen hatten das Loos der Rosen getheilt, und waren nun verwelkt. Sie war an einem und demselben Tage mit Esmond krank geworden: — sie und ihr kleiner Bruder waren Beide an den Blattern gestorben, und unter den Castlewooder Eibenbäumen begraben worden. Es blickte jetzt kein schönes, freundliches Gesicht mehr vom Garten heraus, noch erheiterte dasselbe ferner den alten Schmied an seinem vereinsamten Kamine. Esmond hätte sie gerne in ihrem Leichentuche geküßt (— wie das Mädchen in Mr. Prior's hübschem Gedichte —); aber sie ruhte viele Fuß tief unter dem Boden, als Esmond, nach seiner Krankheit, denselben zum ersten Mal wieder betrat.

Dr. Tusher brachte die Nachricht von diesem Unglücke, worüber Harry Esmond gerne mehr erfahren

hätte, wenn er es hätte über sich bringen können, zu fragen. Der Doctor sagte, fast das ganze Dorf sei von der Pest befallen worden; siebzehn Personen seien daran gestorben, — und unter diesen Todten nannte er auch die arme Nancy mit ihrem kleinen Bruder. Er ermangelte nicht, hinzu zu setzen, wie dankbar die Ueberlebenden sein sollten. Und da es nun ein Mal das Geschäft dieses Mannes war, zu schmeicheln und zu predigen, so muß eingestanden werden, daß er den größten Fleiß dabei entwickelte, und daß er den lieben langen Tag entweder das Eine oder das Andere that.

Nancy war also von hinnen geschieden; und Harry Esmond erröthete bei dem Gedanken, daß er auch nicht eine Thräne für sie gehabt, und fing an, eine lateinische Elegie in Versen über die kleine ländliche Schönheit zu machen. Er befahl den Dryaden, sie zu betrauern und den Flußnymphen, sie zu beweinen. Da ihr Vater das Gewerbe Vulkans trieb, so sagte er weiter, daß sie gewiß wie eine Tochter der Venus sei, obgleich Sievewright's Frau eine garstige Widerbellerin war, wie er sich erinnerte, später gehört zu haben. Er machte zwar ein langes Gesicht, war aber in Wahrheit kaum trauriger, als ein gedungener Leichenbegleiter.

Solche erste Leidenschaften sind bei Männern und Frauenzimmern in der Regel als verunglückte anzusehen: es sterben dieselben, fast ehe sie noch recht geboren sind. Esmond wußte, noch in seinem spätesten Alter, einige der Knittelverse, in welchen seine Muse diese hübsche Dirne beweinte; und zwar konnte er sich einiger Scham nicht enthalten, wenn er sich erinnerte, wie schlecht die Verse waren, und für wie gut er sie gehalten; wie falsch der Schmerz, und wie er doch wieder ziemlich stolz darauf war.

Es ist gewiß ein Irrthum, von der Einfalt der

Jugend zu sprechen. Meines Erachtens gibt es keine durchtriebeneren Heuchler, als gerade die jungen Leute; und gewiß ist das Benehmen derselben gegen einander affectirter, als bei älteren Personen. Sie täuschen sich und einander mit Kunstgriffen, womit Weltleute nicht hintergangen werden können; und so lernen wir denn die Wahrheit besser verstehen, und werden ungekünstelter und einfältiger, je älter wir werden.

Als my Lady das Schicksal der armen Nancy erfuhr, sagte sie Nichts, so lange Dr. Tusher noch da war. Kaum aber war dieser fort, so ergriff sie Harry Esmond's Hand und sprach:

„Harry, ich bitte Sie um Verzeihung wegen jener grausamen Worte, deren ich mich an dem Abende bedient, an dem Sie krank geworden. Das Schicksal des armen Geschöpfes geht mir sehr zu Herzen, und ich halte mich versichert, daß Nichts von dem geschehen ist, was ich, in meinem Zorne, Ihnen damals zur Last legte. Und sobald wir ausgehen, müssen Sie mich zu dem Grobschmiede führen, damit wir sehen, ob ich Nichts thun kann, um den armen alten Mann zu trösten. Der arme Mann! Seine beiden Kinder zu verlieren! Was würde ich ohne die meinigen anfangen?"

Und es war dieß in der That der erste Besuch, den my Lady, auf Esmond's Arm gestützt, nach ihrer Krankheit machte.

Aber ihr Besuch brachte dem armen Vater keinen Trost; und es sprach aus ihm keine Wehmuth, noch bezeigte er einen Wunsch, zu sprechen „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen: der Name des Herrn sei gelobet!" sprach er. Er wisse, fuhr er fort, was die Pflicht eines Dieners des Herrn sei. Er brauche Nichts, — jetzt weniger, denn je zuvor, da er jetzt weniger Mäuler zu nähren hätte. Er wünsche Ihrer Ladyschaft, sowie Master Esmond einen guten

Morgen; — es sei Master Esmond während seiner Krankheit größer geworden und habe nur sehr wenige Pockennarben.

Mit diesen Worten und einem Bücklinge, der viel Mürrisches an sich hatte, ging er aus der Schmiede nach seinem Hause und ließ my Lady etwas stumm und verlegen an der Thüre stehen. Er ließ seinen beiden Kindern einen hübschen Grabstein setzen, der noch bis auf den heutigen Tag in dem Castlewooder Friedhofe zu sehen ist; — und ehe noch ein Jahr um war, wurde sein eigener Name in den Stein gegraben.

Angesichts des Todes, dieses höchsten Herrschers, muß die weibliche Coketterie zurückweichen und schweigen; ihre Eifersucht wird schwerlich die Grenzen dieses unheimlichen Königthums überschreiten. Diese Leidenschaft gehört ganz und gar, — gehört ausschließlich dieser Erde an und erlischt in der kalten, blauen Luft, die jenseits unserer Erdkugel sich befindet.

Als endlich die Gefahr ganz vorüber war, wurde mir angekündigt, daß my Lord mit seiner Tochter zurückkommen würde. Esmond erinnert sich wohl noch des Tages. Die Lady, seine Gebieterin, war in gewaltiger Angst: vor der Ankunft my Lords ging sie auf ihr Zimmer, und kehrte mit gerötheten Wangen zurück. Ihr Schicksal sollte nun bald entschieden werden. Ihre Schönheit war dahin: — war ihre Herrschaft damit auch dahin? Eine Minute mußte es sagen.

My Lord kam nämlich schon über die Brücke geritten, — er konnte von dem großen Fenster aus gesehen werden: in Scharlach gekleidet, ritt er seinen grauen Zelter, während seine kleine Tochter, in einem schönen blauen Reitkleide, auf einem prächtigen kastanienbraunen Pferde langsam neben ihm hertrabte. My Lady lehnte sich gegen den großen Kaminsims und sah, eine Hand auf dem Herzen, zu: — die rothen Flecken

auf beiden Wangen schienen sie nur noch blasser zu machen. Sie fuhr mit dem Taschentuche nach ihren Augen hin und zog dasselbe, hysterisch lachend, zurück: das Taschentuch war, als sie es von ihrem Gesichte wegzog, von der Schminke ganz geröthet. Sie rannte wieder in ihr Zimmer hinauf und kam mit bleichen Wangen und rothen Augen, und ihren Sohn an der Hand führend, gerade in dem Augenblicke zurück, als my Lord an das Schloß heranritt, begleitet von dem jungen Esmond, der seinem Beschützer entgegengegangen war und ihm beim Absteigen den Steigbügel halten wollte.

„Wie, Harry, mein Junge!“ sprach my Lord gutmüthig: „Du siehst ja so mager und so dürr aus, wie ein Windhund. Die Blattern haben Deine Schönheit nicht vermehrt, und in Deinem Theile des Hauses war derselben nie zu viel — ho, ho!“

Und er lachte, und sprang mit nicht geringer Leichtigkeit auf den Boden herab, und sah hübsch und roth aus, und hatte ein volles, blühendes Gesicht, wie ein Beefeater, *) wozu noch kam, daß sein schönes braunes Haar sich unversehrt erhalten hatte.

Esmond kniete, sobald sein Schutzherr abgestiegen war, wieder nieder, brachte demselben seine Huldigungen dar, und ging dann zu der kleinen Beatrix hin, um sie zu begrüßen und ihr absteigen zu helfen.

„Pfui! Wie gelb siehst Du nicht aus!“ sprach sie, „und es sind ja in Deinem Gesichte ein, zwei, drei rothe Löcher;“ — was auch ganz wahr war. Auch trug Harry Esmond's rauhes Gesicht, so lange es ein menschliches blieb, stets die Spuren der Krankheit.

My Lord lachte abermals in der besten Laune von der Welt.

---

*) Rindfleischesser; Soldat der alten königlichen Leibgarde.

„Zum Henker!“ sprach er mit einem seiner gewöhnlichen Flüche, „die kleine nichtsnutzige Dirne sieht Alles. Es ist noch nicht lange her, daß sie die verwittwete Vicomtesse geschminkt sah, und da fragte sie dieselbe, warum sie denn das rothe Ding da trüge, — nicht wahr, Trix? Und daß sie den Tower sah; und St. James's; und die Komödie; und den Prinzen George; und die Prinzessin Anna, — nicht wahr, Trix?“

„Sie sind Beide sehr dick, und rochen nach Branntwein,“ sprach das Kind.

Papa brach bei diesen Worten in ein schallendes Gelächter aus.

„Branntwein!“ sagte er. „Und wie wissen Sie denn das, Miß Naseweis?“

„Weil Ew. Lordschaft nach dem Souper darnach riecht, wenn ich Ihnen einen Kuß gebe, ehe Sie zu Bette gehen,“ sagte die junge Lady, die wirklich so keck und naseweis war, wie ihr Vater sagte, und als eine so schöne kleine Zigeunerin erschien, als den Augen je vergönnt war, eine zu schauen.

„Und nun wollen wir my Lady aufsuchen!“ sagte my Lord, die Treppe hinansteigend und unter dem aus einer gewirkten Tapete bestehenden Vorhange durchgehend, der vor der Thüre des Salons hing.

Esmond erinnert sich noch gar wohl jener edlen, hübschen, in Scharlach gekleideten Gestalt. Er selbst war in den letzten wenigen Monaten aus einem Knaben ein Mann geworden, und mit seiner Gestalt waren auch seine Gedanken groß und männlich geworden.

My Lady's Gesicht, dessen Wechsel Harry Esmond zu beobachten pflegte, und auf dem er mit ängstlicher Liebe alle Zeichen der Heiterkeit oder des Kummers verfolgte und deutete, hatte noch viele Wochen nach der Rückkehr ihres Gemahls etwas Trauriges und Niedergeschlagenes. Während dieser Zeit schien es ihm, als ob sie sich bemühete, durch Liebkosungen und Bitten

ihn von einer üblen Laune zu heilen, die er mitgebracht, und die er schlechterdings nicht ablegen wollte. In ihrem eifrigen Bestreben, ihm zu gefallen, wandte sie eine Menge jener Künste an, die ihn sonst bezaubert hatten, die nun aber all' ihre Macht verloren zu haben schienen. Ihre Lieder amüsirten ihn nicht mehr; und sie schwieg damit, und hieß auch die Kinder schweigen, wenn er anwesend war. My Lord saß, ohne ein Wort zu sprechen, bei seinem Mittagsmahle, und trank gewaltig, während seine Gemahlin, die ihm gegenüber saß, verstohlene Blicke auf sein Gesicht warf; aber auch sie war stumm. Ihr Schweigen langweilte ihn eben so sehr, wie ihr Sprechen; und er pflegte sie verdrießlich und mit einem Fluche zu fragen, warum sie denn schweige und so mürrisch aussehe; oder aber pflegte er ihr in rauher Weise in die Rede zu fallen, wenn sie sprach, und ihr zu sagen, sie solle doch nicht so viel unsinniges Zeug schwatzen. Es schien, als ob sie seit seiner Rückkehr Nichts thun oder sagen könnte, was ihm gefiele.

Wenn in einem Hause Mann und Frau mit einander hadern, so schlagen sich die untergeordneten Glieder der Familie auf die eine oder die andere Seite. Harry Esmond fürchtete my Lord dermaßen, daß er gerne eine Stunde weit barfuß gelaufen wäre, um einen Auftrag für ihn auszurichten; aber seine Anhänglichkeit an Lady Esmond war eine solche Leidenschaft dankbarer Liebe, daß er jeden Tag sein Leben gelassen haben würde, um ihr einen Schmerz zu ersparen, oder um ihr einen Dienst zu erzeigen; und gerade weil diese seine Liebe so tief saß, fing er an, zu errathen, wie unglücklich das Leben seiner angebeteten Gebieterin sein müsse, und daß ein geheimer Kummer (— denn sie selbst sprach nie von ihren Nöthen —) an ihrem Herzen nage.

Kann ein Mensch, der die Welt gesehen und in

derselben die Natur der Männer und Frauen kennen gelernt hat, einen Augenblick über das, was ihr zugestoßen war, in Zweifel sein? Zwar habe ich gesehen, wie einige Leute die wirkliche Blüthe ihrer jugendlichen Liebe bis in das hohe Alter bewahrt haben; auch weiß ich, daß Mr. Thomas Parr hundertundsechzig Jahre alt wurde. Allein dessenungeachtet sind siebzig Jahre das Alter der Menschen, und wenige überschreiten dasselbe; und es ist gewiß, daß ein Mann, der bloß der beaux yeux wegen heirathet, wie my Lord that, seinen Theil des Contracts als nicht mehr existirend ansieht, sobald die Frau aufhört, den ihrigen zu erfüllen, so daß seine Liebe ihre Schönheit nicht überlebt.

Zwar weiß ich, daß dem oft anders ist; auch kann ich mir (— wie wohl die meisten Menschen, wenn sie ihre Erfahrung zu Rathe ziehen —) gar manches Haus denken, wo die heilige Lampe der Liebe, die in frühen Jahren angezündet worden, nie erloschen ist; aber eben so gut ist dann auch Mr. Parr da, und der große, acht Fuß hohe Riese auf der Messe, — als Ausnahmen von dem gewöhnlichen Menschenschlage: — und jene arme Lampe, von der ich spreche, die anfänglich die hochzeitliche Kammer erhellt, wird durch hundert Winde und Zugwinde, die das Kamin herabkommen, ausgeweht, wenn sie nicht, aus Mangel an Nahrung, spritzend erlischt. Und dann, — und dann ist es Chloe, die, im Finstern, völlig erwacht und munter geworden ist, während Strephon, ohne Etwas zu ahnen, ruhig fortschnarcht; oder ist es vice versa, der arme Strephon, der eine herzlose Kokette geheirathet und aus jener absurden Vision ehelichen Glückes erwacht ist, die in alle Ewigkeit dauern sollte, und nun, wie jeder andere Traum, vorüber ist. Beide haben sich nun einmal so gebettet, und müssen daher auch so liegen, bis zu jenem Tage, wo das Leben aus ist und sie getrennt schlafen.

Um diese Zeit brachte der junge Esmond, der einige Geschicklichkeit im Aneinanderreihen von Versen besaß, einige Ovid'sche Episteln in Reime und übergab sie seiner Gebieterin, damit sie sich daran ergötzte. Diejenigen, welche vou verlassenen Frauen handelten, rührten sie ungemein, wie Harry bemerkte; und wenn Aenone dem Paris nachrief, und Medea den Jason zurückkommen hieß, so seufzte die Lady von Castlewood, und sagte, sie glaube, daß dieser Theil der Verse der angenehmste sei. Ich glaube wahrhaftig, daß auch sie den alten Dechanten, ihren Vater, in Stücke zerschnitten haben würde, um ihres Gatten Liebe wieder zu gewinnen und ihn zurückzubringen. Aber ihr schöner Jason war fort, wie die schönen Jasone überhaupt fortzugehen und untreu zu werden pflegen, und die arme Zauberin gebot über keinen Zauber mehr, der ihn zu fesseln vermocht hätte.

My Lord war bloß mürrisch, so lange das ängstliche Gesicht oder Benehmen seiner Frau ihm Vorwürfe zu machen schien. Als sie einmal gelernt hatte, diese zu bemeistern und ein anscheinend heiteres Gesicht und Betragen zu zeigen, kehrte die gute Laune ihres Gatten zum Theil wieder: er fluchte und stürmte nun nicht länger beim Mittagsmahl, sondern lachte bisweilen, und gähnte noch öfter, ohne sich den geringsten Zwang anzuthun; oft entfernte er sich von Hause, lud mehr Gesellschaft ein, oder brachte den größten Theil seiner Tage auf der Jagd oder, wie früher, bei der Flasche zu; allein es war jetzt der Unterschied eingetreten, daß die arme Frau nicht mehr, wie früher, das Licht der Liebe in seinen Augen glänzen sehen konnte. Er war zwar bei ihr, aber jene Flamme war erloschen; und jener einst so willkommene Leuchtthurm war jetzt dort verschwunden.

Was waren die Gefühle dieser Dame, als sie nun nicht mehr umhin konnte, die Wahrheit zuzugeben, die

ihr prophezeihender Spiegel sie nur zu richtig hatte ahnen und fürchten lassen, — die Wahrheit nämlich, daß mit ihrer Schönheit nun auch ihre Herrschaft zu Ende gegangen, und daß die Tage ihrer Liebe nun vorüber seien? Was thut ein Seemann in einem Sturme, wenn Mast und Steuerruder weggerissen werden? Er errichtet einen Nothmast und steuert so gut, wie möglich, mit einem Riem. *) Was geschieht, wenn, während eines heftigen Sturmes, Dein Dach einstürzt? Wenn die erste Betäubung, die dieses Unglück in seinem Gefolge gehabt, vorüber ist, fährt der Unglückliche auf, tastet in der Finsterniß herum, um zu sehen, ob den Kindern Nichts geschehen ist, und bringt sie dann aus dem Regen unter einen Schoppen. Brennt der Palast nieder, so suchst Du in der Scheune Schutz. Welches Menschen Leben wird nicht von einem oder mehreren solcher umfliegenden Sturmwinde heimgesucht, die uns abtreiben und aus unserer Bahn herausschleudern, und uns auf Klippen werfen, wo es uns überlassen bleibt, uns so gut zu schützen, als es eben angeht?

Als Lady Castlewood fand, daß ihr großes Schiff untergegangen war, fing sie, so gut es eben angehen mochte, an, ihren Verlust zu verschmerzen und auf kleine künftige Glückschancen zu rechnen, und auf kleine Gewinnste zu hoffen, gleichwie ein ruinirter Kaufmann, der seine Tausende verloren, indocilis pauperiem pati, sich bei der Ladung des nächsten Schiffes mit einigen Guineen betheiligt. Und so verwandte sie denn ihr ganzes Liebescapital auf ihre Kinder und behandelte sie mit einer alle Grenzen übersteigenden Zärtlichkeit, wie es bei einer Person von so liebevoller Gemüthsart unvermeidlich war; — alle ihre Gedanken waren ihrem Wohlergehen gewidmet; — sie lernte, um sie

---

*) Gewöhnliches Ruder für Kähne u. s. w.

unterrichten zu können, und bildete ihre reichen Naturgaben und ihre weiblichen Talente aus, um sie ihren Kleinen mittheilen zu können.

Irgend Jemand Gutes zu thun, ist das Leben der meisten guten Frauen. Sie sind gleichsam unerschöpflich an Güte und müssen eben irgend Jemand derselben theilhaftig werden lassen. Lady Castlewood lernte daher das Französische, Italienische und Lateinische gründlich, nachdem sie früher bei ihrem Vater die Anfangsgründe dieser Sprachen erlernt hatte. Indessen verbarg sie diese Kenntnisse und Talente vor ihrem Gatten, vielleicht aus Furcht, es möchten dieselben ihm anstößig sein, denn my Lord war nichts weniger, als ein Gelehrter, — konnte schon den Namen gelehrte Damen nicht ausstehen, und würde darüber in Zorn gerathen sein, daß seine Frau im Stande sein sollte, ein lateinisches Buch zu übersetzen, von dem er selbst kaum zwei Worte verstand.

Der junge Esmond war nun ein Hauslehrer, unter oder über ihr, wie es eben kam. Während der öfteren Abwesenheit my Lords ging dieser Schulunterricht ununterbrochen vor sich: Mutter und Tochter lernten mit erstaunlicher Geschwindigkeit: die Letztere indessen nur unregelmäßig, und wie es ihrer Laune eben zusagte.

Was den kleinen Lord betrifft, so muß bekannt werden, daß er im Lernen seinem Vater nachschlug, — daß er Schnellkäulchen, und das Spiel, und das große Pferd, sowie das kleine Pferd, das sein Vater ihm mitgebracht, und auf dem er ihn auf die Jagd mitnahm, weit mehr liebte, als Corderius und Lily. Sein Hauptvergnügen war aber, die Dorfknaben in Reihe und Glied zu stellen, sich aus ihnen einen kleinen Hof zu bilden, sie zu prügeln, und sie zu commandiren und zu tyrannisiren, in einer Weise, die seinen Vater, wenn er es sah, lachen machte, seine Mutter aber zu liebe-

vollen Warnungen veranlaßte. Die Köchin hatte einen Sohn, der Waldschütze hatte zwei, der große Bursche in dem Portierhäuschen nahm seine Püffe, sowie seine Befehle an. Dr. Tusher sagte, der Kleine sei ein junger Edelmann voll heldenmüthigen Geistes; und Harry Esmond, der dessen Lehrer und nun acht Jahre älter war, als Seine kleine Lordschaft, ward bisweilen auf eine harte Probe gestellt, wenn er selbst bei guter Laune bleiben und seine Autorität über seinen rebellischen kleinen Chef und Vetter behaupten wollte.

In ein Paar Jahren, nachdem das Unglück geschehen, das Lady Castlewood eines kleinen Theils, — eines sehr kleinen Theils ihrer Schönheit beraubt und ihr das Herz ihres sorglosen Gatten entzogen hatte (— my Lady hatte, wenn die Wahrheit gesagt werden soll, nicht allein entdeckt, daß ihre Herrschaft vorüber, sondern daß auch ihre Nachfolgerin ernannt wäre: — es war dieß eine Prinzessin aus einem edlen Hause von Drury Lane, die von my Lord in der nahe liegenden Landstadt, acht Meilen vom Schlosse, unterhalten und besucht wurde, — pudet haec opprobria dicere nobis —), — hatte eine große Veränderung in ihrem Gemüthe Platz gegriffen, das, in Folge von Kämpfen, die nur ihr bekannt waren, gegen Niemand wenigstens erwähnt, und von der Person, die den Kummer verursachte, welcher an ihrem Herzen nagte, nicht vermuthet wurden, allmälig dermaßen disciplinirt und in einen solchen Zustand versetzt worden war, daß sie, ein Paar Jahre vor ihrem Unglücke, wohl nicht einmal an die Möglichkeit desselben hätte glauben können.

Sie war während dieser Zeit alt geworden, wie es gewöhnlich bei Leuten der Fall ist, die ganz in der Stille großen geistigen Schmerz ausstehen: auch lernte sie während dieses Zeitraums gar Viel, wovon sie sich früher nie hatte Etwas träumen lassen. Sie war bei

jenem besseren Lehrer, Unglück genannt, unterdessen in die Schule gegangen. Noch vor zwei Jahren war ihr, die sie noch ein Kind und Mutter von andern Kindern war, ihr Gatte ein Gott gewesen; seine Worte waren ihr Gesetz, sein Lächeln ihr Sonnenschein gewesen; seinen trägen Gemeinplätzen hatte sie begierig gelauscht, wie wenn dieselben Worte der Weisheit wären: — allen seinen Wünschen und allen seinen Launen war mit knechtischer Hingebung von ihr Folge geleistet worden. Sie war my Lords erste Sklavin und blinde Anbeterin gewesen.

Einige Frauen gehen sogar noch weiter, und unterwerfen sich nicht bloß der Vernachlässigung, sondern auch der Untreue ihrer Gatten; — aber so weit erstreckte sich nicht die Treue und der Gehorsam dieser Lady. Ihr Geist empörte sich und wollte von keinem weiteren Gehorsam wissen. Zuerst hatte sie im Stillen den Schmerz über den Verlust des angebeteten Gegenstandes zu überwinden; — dann mußte sie sich in ein weiteres Mysterium einweihen lassen und entdecken, daß dieses angebetete Wesen nur ein plumpes und gemeines Idol sei; dann mußte sie die stillschweigende Thatsache zugeben, daß sie ihrem Manne überlegen sei, und nicht der bisherige Monarch ihr; daß sie Gedanken habe, zu denen er sich nie zu erheben vermöge, und daß sie die bessere sei; ganz getrennt von my Lord, obgleich an ihn gebunden; und wie fast alle Leute (— einige sehr glückliche ausgenommen —) gezwungen, fast ihr ganzes Leben allein zu arbeiten und allein durch's Leben zu gehen.

My Lord saß in seinem Armstuhle, lachte in der gewohnten Weise, machte seine Späße und hatte ein von Wein geröthetes Gesicht, — während my Lady, ihm gegenüber, auf ihrem Platze saß; — und dabei ließ er sich nie einfallen, daß in der ruhigen, sich in ihr Schicksal ergebenden Lady, mit ihren kalten Ma-

nieren und ihren niedergeschlagenen Augen, er eine ihm unendlich überlegene Person vor sich habe. War er bei seiner Flasche lustig und angetrunken, so pflegte er über ihr kaltes Wesen Witze zu machen und zu sagen: „Zum Teufel! Nun wollen wir noch eine Flasche trinken, da my Lady fort ist!“ Man muß gestehen, daß er wenigstens kein Heuchler war und seine Gedanken aussprach, sowie sie eben beschaffen waren. An my Lords Worten und Handlungen war wenig Mysteriöses. Seine schöne Rosamunde lebte nicht in einem Labyrinthe, wie die Dame in Mr. Addison's Oper, sondern paradirte mit geschminkten Wangen und einer betrunkenen Dienerschaft in der Landstadt. Hätte Lady Castlewood Lust gehabt, sich zu rächen, so hätte sie gar leicht den Weg zum Hause ihrer Nebenbuhlerin finden können; und wäre sie mit Schale und Dolch gekommen, so würde sie von der Feindin mit einer Salve von Billingsgater Elegantien, welche die schöne Person stets im Vorrathe hatte, vertrieben und in die Flucht geschlagen werden.

Unterdessen ist gesagt worden, daß für Harry Esmond das holde Antlitz seiner Wohlthäterin keinen seiner Zauber verloren hatte. Für ihn hatte es stets die freundlichsten Blicke und das süßeste Lächeln, — ein Lächeln, das vielleicht nicht so fröhlich und ungekünstelt war, wie das, welches Lady Castlewood früher gehabt, als sie, selbst noch ein Kind, mit ihren Kindern spielte und die Freude und Autorität ihres Gatten ihr einziger Gedanke war; aber aus ihrem Kummer und ihren Sorgen wuchs, wie meines Erachtens geschehen muß, wenn solche Prüfungen auf den Boden eines sanften Herzens fallen und nicht gar zu unerträglich sind, eine Menge Gedanken und trefflicher Eigenschaften empor, welche nimmermehr in's Leben gerufen worden wären, hätte nicht ihr Schmerz und ihr Unglück sie erzeugt. Fürwahr! der Zufall ist der Vater des meisten Guten,

das an uns ist. Gleich wie Du schon gesehen hast, verehrter Leser, daß die ungeschickten Finger und plumpen Werkzeuge eines Gefangenen die zierlichsten und feinsten Stückchen geschnitzter Arbeit schneiden und modeln, oder die erstaunungswürdigsten unterirdischen Arbeiten ausführen, und dicke Mauern durchbrechen, und eiserne Stäbe und Fesseln durchsägen; ebenso weckt auch das Unglück den Scharfsinn, oder die Standhaftigkeit, oder die Ausdauer in Herzen, wo diese Eigenschaften nie in's Leben gerufen worden wären, ohne die Umstände, denen sie ihren Ursprung verdankten.

„Ohne Zweifel wurde aus Medea erst dann eine gelehrte Frau und eine große Zauberin, als ihr Jason sie verlassen hatte," bemerkte einst Lady Castlewood mit ihrem gewohnten Lächeln gegen den jungen Esmond, der ihr eine Uebersetzung gewisser Stellen aus dem Euripides vorlas.

„Und sie konnte aus dem Himmel die Sterne herauszaubern; nur ihren Jason vermochte sie nicht zurückzubringen," bemerkte der junge Hauslehrer.

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte my Lady sehr zornig.

„Ich will damit wahrlich nichts Anderes sagen," sagte der Andere, „als was ich in Büchern gelesen. Was sollte ich auch von solchen Dingen verstehen? Ich habe in meinem ganzen Leben noch kein Frauenzimmer näher kennen gelernt, als Sie und die kleine Beatrix, und die Frau des Pfarrers, und meine entschlafene Liebste, und die weibliche Dienerschaft des Schlosses."

„Die Männer, die Eure Bücher schrieben," sagt my Lady, „Eure Horaze, Eure Ovide, und Eure Virgile haben, so viel mir bekannt, alle übel von uns gedacht, da alle Helden, von denen sie geschrieben, uns niederträchtig behandelt haben. Wir wurden stets zu Sklavinnen erzogen, und selbst in unsern Tagen noch scheinen, da ihr immer noch allein die Gesetze macht, unsere

Predigten, wie mich dünkt, zu besagen, daß die beste Frau diejenige sei, welche die Ketten ihres Herrn mit dem meisten Anstande trage. Es ist doch jammerschade, daß unsere Kirche keine Nonnenklöster duldet, sonst würde ich mit Beatrix in ein solches fliehen, um dort unser Leben, fern von Euch, in Ruhe zu beschließen."

„Und kennt ein Nonnenkloster keine Sklaverei?" spricht Esmond.

„Wenn Frauen dort auch Sklavinnen sind, so sieht sie doch Niemand," antwortete die Lady. „Sie sind dort wenigstens dem Hohne des Publikums nicht ausgesetzt, und wenn sie leiden, so leiden sie im Geheimen. Doch da kommt my Lord von der Jagd zurück. Nehmen Sie diese Bücher weg! My Lord sieht dieselben nicht gern. Für heute ist der Unterricht aus, Herr Hofmeister!"

Und mit einem Knickse und einem Lächeln pflegte sie solchen Gesprächen ein Ende zu machen. Der „Herr Hofmeister," wie my Lady Esmond nannte, hatte jetzt in Castlewood Hause in der That genug zu thun. Er hatte drei Zöglinge, die Vicomtesse und ihre beiden Kinder, bei deren Lectionen sie stets anwesend zu sein pflegte, und daneben mußte er noch my Lords Briefe schreiben und seine Rechnungen in Ordnung bringen, — wenn man diese von Edmonds trägem, gleichgültigem Beschützer herausbekommen konnte.

Was die Zöglinge betrifft, so waren die beiden Kleinen nur träge Schüler, und da my Lady von der damals gebräuchlichen Disciplin Nichts wissen wollte, so lernte my Lords Sohn bloß so Viel, als er wollte, was gewiß sehr wenig war; — auch konnte derselbe, bis an das Ende seines Lebens, nie vermocht werden, mehr, denn sechs Zeilen aus dem Virgil zu construiren und zu übersetzen. Mistreß Beatrix plauderte zwar schon sehr frühe recht hübsch in französischer Sprache, auch sang sie recht angenehm, allein sie verdankte Letzteres dem

Unterricht ihrer Mutter, — nicht dem Harry Esmonds, der zwischen „Green Sleeves" und „Lillabullero" kaum einen Unterschied machen konnte, obgleich er kein größeres Vergnügen im Leben kannte, als die Damen singen zu hören. Er kann noch jetzt sehen (— wird er sie je vergessen? —), wie sie an Sonnabenden neben einander zu sitzen pflegten, — die beiden goldenen Köpfe über das Notenheft gebeugt, — während das Händchen des Kindes und die Hand der Mutter den Takt schlugen, und ihre Stimmen im Einklange sich mit einander erhoben und mit einander fielen.

Wenn aber die Kinder sich um das Lernen wenig kümmerten, so war es zum Verwundern, mit welchem Eifer die Mutter von ihrem jungen Hofmeister lernte, — und ihn wieder lehrte. Diese Dame besaß die glücklichste, instinktmäßige Fähigkeit, — eine Fähigkeit, verborgene Schönheiten in Büchern, insbesondere in solchen, welche Dichtungen enthielten, herauszufinden, wie sie auch auf Spaziergängen Feldblumen erspähete, und Sträuße daraus zu winden verstand, wie keine andere Hand es konnte. Sie war eine Beurtheilerin nicht aus Verstand, sondern aus Gefühl, — war die holdeste Erklärerin der Bücher, die sie mit einander lasen; und die glücklichsten Stunden in dem Leben des jungen Esmond waren vielleicht diejenigen, die er in der Gesellschaft dieser gütigen Gebieterin und ihrer Kinder verbrachte.

Diese glücklichen Tage sollten indessen bald zu Ende gehen; und Lady Castlewood selbst war es, die durch ihre Entscheidung das Ende derselben herbeiführte.

Es ereignete sich um Weihnachten, — Harry Esmond hatte jetzt das sechzehnte Jahr überschritten, — daß sein alter Kamerad, Gegner, und Freund, Tom Tusher, von seiner Londoner Schule zurückkehrte, ein schöner, gut gewachsener und stämmiger Bursche, der im Begriffe war, die Universität zu beziehen, mit einem Stipendium von seiner Schule, und der Aussicht auf

eine spätere Versorgung in der Kirche. Tom Tusher sprach jetzt von Nichts, als von Cambridge, und die Jungen, die gute Freunde waren, examinirten einander scharf im Punkte der Gelehrsamkeit.

Tom hatte etwas Griechisch und Hebräisch gelernt, neben dem Latein, in dem er gut bewandert war; auch hatte er sich auf die Mathematik gelegt, unter der Anleitung seines Vaters, der in dieser Wissenschaft wohl beschlagen war, von der aber Esmond gar Nichts verstand. Auch konnte Letzterer nicht so gut Latein schreiben, als Tom, obgleich er es besser sprach, da er es bei seinem theuren Freunde, dem Jesuitenpater, gelernt hatte, dessen Andenken der Junge mit der wärmsten Liebe pflegte, indem er die Bücher des Paters las, und dessen Degen in dem kleinen Loche rein erhielt, wo Mr. Holt sie Esmond am Abende seines Besuches gezeigt hatte. Oft saß Harry Abends in dem Zimmer des Kaplans, das er bewohnte, beschäftigte sich mit seinen Büchern, seinen Versen und dergleichen, und sah zum Fenster auf, glaubend und wünschend, es möchte sich dasselbe öffnen und den guten Pater hereinlassen. Letzterer war wie ein Traum gekommen und wieder verschwunden! Wären die Degen und Bücher nicht da gewesen, so wäre Harry fast versucht gewesen, zu glauben, der Pater sei ein eitles Gebilde seiner Phantasie.

Daß er aber dieses nicht war, bewiesen unter Anderem auch zwei Briefe, die an ihn, Harry, gekommen waren; der eine, aus dem Ausland gekommen, war voller Liebesbezeigungen und voll guter Rathschläge; den andern hatte er bald darauf bekommen, als er von dem Bischof von Hexton confirmirt worden war. In letzterem Briefe drückte Pater Holt sein tiefes Bedauern über den Abfall des Jungen von der alleinseligmachenden Kirche aus. Harry Esmond aber war jetzt so fest überzeugt, daß er auf dem rechten Wege sei, und hatte ein so großes Vertrauen zu seinen casuistischen Künsten,

daß er glaubte, er sei vollkommen im Stande, dem Pater selbst die Spitze zu bieten, ja, vielleicht ihn zu bekehren.

Um auf den Glauben ihres jungen Zöglings einzuwirken, hatte Esmonds gütige Gebieterin die Bibliothek ihres Vaters, des Dechanten, in Contribution gesetzt, der in den theologischen Streitigkeiten von König Karls des Zweiten Regierung sich ausgezeichnet hatte, und der, nun ein alter Soldat, seine Streitwaffen ruhen ließ. Dise nahm er jetzt gerne von seinen Bücherbrettern zum Besten des jungen Esmond herab, dem er seinen persönlichen Rath und Unterricht angedeihen ließ.

Es erforderte keine sehr große Ueberzeugungskunst, um den Knaben zu veranlassen, der Religion seiner geliebten Gebieterin anzuhangen, und der gute, alte, eidverweigernde Dechant schmeichelte sich mit einer Bekehrung, die in Wahrheit einer weit sanfteren und schöneren Ueberzeugerin zu verdanken war.

Unter den Augen seiner gütigen Gebieterin (was my Lord betrifft, so waren seine Augen so ziemlich immer durch den Schlaf geschlossen) las Esmond viele Bände von den Werken der berühmten britischen Gottesgelehrten, die dem letzten Zeitalter angehört hatten, und ward so mit Wake, und Sherlock, und Stillingfleete, und Patrick vertraut. My Lady wurde es nie müde, zuzuhören oder zu lesen, den Text mit liebevollen Commentaren zu begleiten, und solche Punkte hervorzuheben, bei denen ihre Imagination am liebsten verweilte, oder die ihre Vernunft für die wichtigsten erachtete.

Seit dem Tode ihres Vaters, des Dechanten, hat diese Lady ihrer theologischen Lectüre eine gewisse Ausdehnung gegeben, zu der ihr orthodoxer Vater seine Zustimmung nie gegeben haben würde, indem seine Lieblingsschriftsteller mehr an die Vernunft und das Alterthum appellirten, als an die Leidenschaften oder an die Einbildung ihrer Leser, so daß die Werke Bischof Tay-

lor's, ja selbst die Mr. Baxter's und Mr. Law's bei Lady Castlewood in Wirklichkeit größere Gunst gefunden haben, als die ernsteren, strengeren Schriften unserer großen englischen Gelehrten.

In seinem späteren Leben, auf der Universität, beschäftigte Esmond sich wieder mit theologischen Controversen, wenn auch in ganz verschiedener Weise, da seine Gönner beschlossen hatten, daß er die geistliche Laufbahn betreten sollte. Obgleich aber das Herz seiner Gebieterin ganz und gar für diesen Beruf war, so war das seinige doch nie allzusehr dafür.

Nachdem die erste Inbrunst einfacher Devotion vorüber war, die sein geliebter Jesuitenpriester ihm einzuflößen gewußt, gelang es der speculativen Theologie nur wenig, den Geist des jungen Mannes zu fesseln. Als seine frühe Leichtgläubigkeit ein Mal einen Stoß bekommen, und Heilige und Jungfrauen in seinem Geiste kaum eine höhere Stelle einnahmen, als die Gottheiten des Olymps, wurde sein Glaube mehr Ein-sich-ergeben, als wirklicher Eifer, und er entschloß sich gerade so, das Priestergewand und die Bäffchen zu tragen, wie ein anderer Mensch sich dazu entschließt, einen Brustharnisch oder Steifstiefeln zu tragen, oder, um sein tägliches Brod zu verdienen, sich an das Pult eines Kaufmanns zu schmieden: bei Harry Esmond war es also mehr Sache des Gehorsams und der Nothwendigkeit, als eigener Wahl. Zu Mr. Esmond's Zeiten gab es auf den Universitäten viele Dutzende solcher Männer, die sich die Kirche zu ihrer Braut erkoren, ohne dazu mehr Beruf zu haben, als er.

Als Thomas Tusher fort war, fühlte sich der junge Esmond von keiner geringen Niedergeschlagenheit und Unruhe befallen, deren Ursache seine gütige Gebieterin errathen haben muß, da er selbst sich nicht beklagte; denn bald darauf bewies sie nicht nur, daß sie die Ursache von Harry's Melancholie verstehe, sondern daß

sie auch derselben abzuhelfen wisse. Es war so ihre Gewohnheit, ganz unbemerkt Diejenigen zu beobachten, an die Pflicht oder Liebe sie knüpften, nnd deren Vorhaben zu verhindern oder Vorschub zu leisten, wenn sie die Macht dazu besaß.

Es war bei dieser Dame eben sowohl Naturanlage, als Bedürfniß, derer, so um sie waren, sich gütig anzunehmen, ihnen im Stillen Gutes zu thun, und Projecte für ihr Wohlergehen zu machen. Solche Güte nehmen wir meistentheils als eine Schuld entgegen; die Marien, die Salbe bringen, um unsere Füße damit zu salben, ernten nur wenig Dank. Einige von uns fühlen diese Hingebung gar nie, oder fühlen sich dadurch nie zu Dank oder Anerkennung bewogen; Andere erinnern sich derselben erst nach Jahren, wenn die Tage vorüber sind, in denen uns diese holde Güte zu Theil wurde, — und dann bieten wir in der Form armseliger später Thränen einen kargen Ersatz für die Schuld. Dann schlagen vergessene Töne der Liebe wieder an unser Ohr, und dann dringen gewisse Lichtblicke aus der Vergangenheit an unser Auge, — Lichtblicke, so klar und glänzend! — Lichtblicke, nach denen wir uns so sehr gesehnt! — weil sie außer unserem Bereich sind, — wie festliche Musik dem doppelt feierlich klingt, der sich hinter einer Kerkermauer befindet, — oder wie durch Eisenstäbe hindurch gesehener Sonnenschein; — mehr geschätzt, weil unerreichbar, — glänzender wegen des Contrastes jetziger Dunkelheit und Einsamkeit, aus der kein Entrinnen ist.

Lady Castlewood schien also von Harry Esmond's Melancholie, bei Tom Tusher's Abreise, nur insofern Notiz zu nehmen, als sie durch eine bei ihr ganz ungewohnte Fröhlichkeit seine düstere Stimmung zu zerstreuen bestrebt war. Sie machte seine drei Zöglinge (— indem sie selbst seine erste Schülerin war —) fröhlicher, unverdrossener, und gelehriger, denn je, indem

sie alle jetzt weit mehr lernten und lasen, als je zuvor. „Denn wer weiß," pflegte die Lady zu sagen, „was geschehen kann, und ob wir einen so gelehrten Hofmeister noch lange behalten?"

Frank Esmond sagte dann, er für seinen Theil wolle und brauche nicht mehr zu lernen und Vetter Harry könne sein Buch zumachen, so bald er wolle, und mit ihm fischen gehen; und die kleine Beatrix erklärte, sie würde nach Tom Tusher schicken, und dem würde es eine angenehme Pflicht sein, nach Castlewood zu kommen, wenn Harry nicht mehr da bleiben wollte.

Endlich langte eines Tags ein Bote von Winchester an. Derselbe überbrachte von dem Dechanten einen mit einem großen schwarzen Siegel versehenen Brief, der besagte, daß seine, des Dechanten, Schwester gestorben sei, und daß dieselbe ihr in zweitausend Pfund Sterling bestehendes Vermögen ihren sechs Nichten, den Töchtern des Dechanten, vermacht habe; und noch gar oft hat sich seitdem Harry Esmond des gerötheten Gesichtes und des vielsagenden Blickes erinnert, womit seine gütige Gebieterin ihn betrachtete, als diese Nachricht angelangt war. Sie heuchelte wegen des Todes ihrer Verwandtin keinen Schmerz, da sie und ihre Familie so viele Jahre von derselben getrennt gewesen waren.

Als my Lord die Nachricht vernahm, machte auch er kein allzu langes Gesicht. Er, der mit seinem Gelde und eben so auch mit fremdem so freigebig war, sagte:

„Das Geld kommt gerade recht, um das Musikzimmer zu möbliren, und den Keller zu füllen, der leer zu werden anfängt, und Ew. Ladyschaft eine Kutsche und ein Paar Pferde zu kaufen, die sich werden eben so gut reiten, als anspannen lassen. Und Du, Beatrix, Du sollst ein Spinett bekommen; — und Du, Frank, Du bekommst ein kleines Pferd, wenn der Hextoner Jahrmarkt ist; — und endlich sollst Du, Harry, fünf

Pfund haben, damit Du Dir einige Bücher kaufen kannst. Ich wollte nur, Rachel, daß Deine Tante alle Jahre ein Mal stürbe; wir könnten Dein Geld sammt dem Deiner Schwestern gar gut brauchen."

„Ich habe nur eine Tante, — und — und das Geld ist zu etwas Anderem bestimmt, my Lord," sagt my Lady, ganz roth werdend.

„Zu etwas Anderem, meine Liebe? Und was verstehst denn Du vom Gelde?" ruft my Lord. „Und was, zum Teufel, gibt es auf der Welt, daß ich Dir nicht gebe, wenn Du es haben willst?"

„Ich habe im Sinne, dieses Geld wegzugeben, — können Sie sich nicht einbilden, wie und wem, my Lord?"

My Lord that einen seiner großen Schwüre, daß er auch nicht den entferntesten Begriff von dem hätte, was sie meinte.

„Es ist für Harry Esmond bestimmt: er soll damit studiren. — Vetter Harry," spricht my Lady, „Sie dürfen jetzt nicht länger an diesem langweiligen Orte bleiben, sondern müssen sich einen Namen machen, — was Sie auch der Familie schuldig sind, Harry."

„Zum Teufel! Harry kann wohl hier bleiben, wo er es gut genug hat," spricht my Lord, einen Augenblick etwas verdrießlich aussehend.

„Geht denn Harry fort? Du wirst doch nicht sagen, Du wollest gehen?" rufen Frank und Beatrix zumal aus.

„Aber er kommt ja wieder; und es wird dieses Schloß stets seine Heimath sein," ruft my Lady, während ihre blauen Augen voll himmlischer Güte sind. „Auch werden seine Zöglinge ihn stets lieben, nicht wahr?"

„Bei Gott, Rachel, Du bist ein gutes Weib!" spricht my Lord, my Lady's Hand ergreifend, worüber sie gar sehr erröthete, und worauf sie, ihre Kinder vor

sich hinstellend, etwas zurückwich. „Ich wünsche Dir Glück dazu, Vetter!“ fuhr er fort, Harry Esmond einen derben Schlag auf die Schulter gebend. „Ich will Deinem Glücke nicht im Wege stehen. Geh' nach Cambridge, mein Junge, und wenn Tusher stirbt, so sollst Du die hiesige Pfründe bekommen, vorausgesetzt, daß Du bis dahin nicht besser versorgt bist. Wir wollen mit der Möblirung des Speisesaals und dem Ankaufe der Pferde noch ein Jahr warten. Ich gebe Dir einen Klepper aus dem Stalle; Du kannst Dir dort irgend ein Pferd auswählen, mit alleiniger Ausnahme meines Zelters, und des kastanienbraunen Wallachen, und der Kutschenpferde; — und Gott sei bei Dir, mein Junge!“

„Nimm den Rothfuchs, Harry: der ist gut. Vater sagt, er sei das beste Pferd im Stalle,“ spricht der kleine Frank, mit den Händen klatschend und in die Höhe springend. „Komm, wir wollen sogleich in den Stall gehen und das Thier ansehen.“

Und der Andere wollte in seinem Entzücken und in seinem Eifer das Zimmer alsbald verlassen, um alle Vorbereitungen zu seiner Abreise zu treffen.

Lady Castlewood schaute ihm mit traurigen, durchdringenden Blicken nach. „Er möchte schon fort sein, my Lord,“ sagte sie zu ihrem Gatten.

Der junge Mann zögerte und blieb beschämt stehen.

„Wenn Eurer Ladyschaft es erwünscht ist, so bleibe ich für immer hier,“ sagte er.

„Und Du wärest ein rechter Narr, wenn Du das thätest,“ sagte my Lord. „Stille, stille, Mann! geh', und sieh' Dir die Welt ein Bischen an. Lauf' Dir die Hörner ein Bischen ab, und such' das Glück bei dem Schopfe zu fassen. Ich wollte nur, ich könnte wieder ein junger Kerl werden, damit ich auf die Universität gehen und das Trumpingtoner Ale versuchen könnte.“

„Auf unserem Schlosse ist es gar langweilig,“ ruft my Lady mit einem Anfluge von Traurigkeit und vielleicht von Satyre in ihrer Stimme: „unser Haus ist zur Hälfte eine Ruine, und die andere nur halb möblirt: es ist dieß ein gar trauriger Aufenthalt, und eine Frau mit ihren zwei Kindern ist bloß eine armselige Gesellschaft für Männer, die an eine bessere gewohnt sind. Wir passen eben zu nichts Anderem, als zu Mägden im Dienste der Herren, und es liegen deren Freuden und Vergnügungen nothwendig anderswo, als zu Hause.“

„Der Teufel soll mich holen, Rachel, wenn ich weiß, ob es Dir Ernst ist, oder nicht,“ sagte my Lord.

„Es ist mir Ernst, my Lord, ja!“ sagt sie, sich immer noch an eines ihrer Kinder anklammernd. „Gibt es denn hier viel zu spassen?“

Und sie machte ihm einen vornehmen Knicks, und warf Harry Esmond einen feierlichen Blick zu, der zu sagen schien, „denk' daran; Du verstehst mich, wenn auch er mich nicht versteht,“ und verließ das Zimmer mit ihren Kindern.

„Seitdem sie die verdammte Hextoner Geschichte ausfindig gemacht hat,“ sagte my Lord — „und verdammt seien Die, so es ihr gesagt! — ist sie nicht mehr die nämliche Frau. Sie, die sonst so demüthig war, wie ein Milchmädchen, ist nun so stolz, wie eine Prinzessin,“ sagt my Lord. „Folg' meinem Rathe, Harry Esmond, und halt' Dir die Weiber vom Leibe. Seit dem Augenblicke, daß ich mit den Mähren zu schaffen gehabt, haben sie mir Nichts als Widerwärtigkeiten aller Art bereitet. Es ist wahrhaftig zum Verzweifeln!

„Ich hatte zu Tanger eine Frau, die keine Silbe von meiner Sprache verstand. Wohlan! Man hätte glauben sollen, ich müßte da ein ruhiges Leben führen. Aber bah! Sie versuchte es, mir Gift zu geben: und

warum? Weil sie auf ein jüdisches Mädchen eifersüchtig war.

„Da war Deine Tante, — denn eine Tante ist sie Dir wirklich, — Tante Jesebel: mit der hat Dein Vater ein schönes Leben geführt, und da ist meine Frau. Als ich sie auf einem Reitkissen hinter dem Dechanten, ihrem Vater, reiten sah, war sie, und sah sie aus, wie ein kleines Kind, dem eine Puppe für sechs Pence die größte Freude verursacht hätte. Und nun siehst Du, wie sie jetzt ist, — so kurz angebunden, so oben hinaus, so vornehm, so stolz, daß eine Kaiserin wahrhaftig es ihr nicht zuvorthun könnte.

„Schieb' den Deckelkrug her, Harry, mein Junge! Eine Kanne Bier und ein gutes Stück Rostbrod Morgens, sagt mein Wirth. Ein gutes Stück Rostbrod und eine Kanne Bier, sagt meine Liebste. Zum Teufel! Polly liebt auch eine Kanne Ale, und zwar mit einer Zugabe von Branntwein, bei Jupiter!"

Und was mich betrifft, so glaube ich wirklich, daß sie das mit einander tranken; denn my Lord konnte oft schon beim Mittagessen nur noch stammeln, während er beim Abendessen gar kein Wort mehr herauszubringen vermochte.

Nachdem Harry Esmond's Abreise einmal beschlossen worden war, schien es, als ob auch Lady Castlewood ihn gern verliere; denn mehr, denn ein Mal, wenn der Junge, der sich vielleicht des geheimen Dranges schämte, der ihn forttrieb (— auf jeden Fall aber übermannte ihn immer ein Gefühl der Traurigkeit bei dem Gedanken, daß er nun Diejenigen verlassen müßte, von denen er so viele Beweise unschätzbarer Liebe und Freundschaft erhalten —), es versuchte, seiner Gebieterin die ihn beseelenden Gefühle der Dankbarkeit, so wie seinen Schmerz über das Scheiden von Denen auszudrücken, die einen namen- und obdachlosen Waisenknaben so zärtlich gepflegt und beschützt, machte Lady

Castlewood seinen Liebesbetheurungen und seinen Wehklagen plötzlich ein Ende und wollte von keinem Kummer hören, sondern einzig und allein Harry's Ruf und Weltglück im Auge behalten.

„Unser kleines Erbe," sagte sie, „wird hinreichen, um Sie während eines Zeitraumes von vier Jahren auf der Universität den Rang eines Gentleman behaupten zu lassen. Die himmlische Vorsehung, Ihr eigener Fleiß, Ihre eigene Ehre, Ihr eigener Geist müssen das Uebrige thun. Castlewood wird Ihnen stets eine Heimath sein, und diese Kinder, die Sie unterrichtet und geliebt haben, werden nicht vergessen, Sie zu lieben.

„Und, Harry," fuhr sie fort (— und es war dieß das erste Mal, daß sie mit einer Thräne im Auge oder mit bebender Stimme sprach —), „es kann im Laufe der Natur geschehen, daß ich von diesen Kindern genommen werde; und ihr Vater, — und — und sie werden wahrer Freunde und Beschützer bedürfen. Versprechen Sie mir, daß Sie wahr und aufrichtig gegen sie sein, daß Sie sie nie verlassen wollen, — wie — wie ich glaube, Ihnen gegenüber gehandelt zu haben, — und es wird der Segen einer Mutter auf Ihnen ruhen, die ihr inbrünstiges Gebet für Ihr Wohlergehen zum Himmel emporsendet."

„Ja, das will ich, Madame, so wahr mir Gott helfe!" sprach Harry Esmond, auf die Knie niederfallend, und die Hand seiner theuren Gebieterin mit Küssen bedeckend. „Wenn es Ihnen erwünscht sein kann, daß ich jetzt hier bleibe, so sprechen Sie: Ihr Wille soll mir Gebot sein. Was verschlägt es, ob ich mein Glück mache oder nicht, oder ob ein armer Bastard so unbekannt stirbt, wie er jetzt lebt? Mir ist es genug, daß mir Ihre Liebe und Ihre Freundschaft gewiß sind; und Sie glücklich zu machen, ist mir der Pflicht genug."

„Glücklich!" sagt sie; „aber ich sollte es in der That sein, mit meinen Kindern, und —"

„Nicht glücklich!“ rief Esmond (— denn er wußte, welcher Art ihr Leben war, obgleich er mit seiner Gebieterin nie ein Wort darüber sprach —). „Und ist es nicht Glück, so mag es Ruhe und Behaglichkeit sein. Lassen Sie mich hier bleiben und für Sie arbeiten; — lassen Sie mich hier bleiben und Ihr Diener sein.“

„Nein, nein, es ist am Besten, wenn Sie fortgehen,“ sprach my Lady lachend, während sie ihre Hand einen Augenblick auf dem Kopfe des Jungen ruhen ließ. „Sie dürfen an keinem so langweiligen Orte bleiben. Sie müssen auf die Universität gehen, und sich auszeichnen, wie Ihr Name es verlangt. So werden Sie mir am Besten gefallen; und — und wenn meine Kinder Ihrer bedürfen, oder wenn ich einmal Ihrer bedarf, so sollen Sie zu uns kommen; — und ich weiß, wir können auf Sie zählen.“

„Möge des Himmels Segen sich von mir abwenden, wenn ich Ihren so eben ausgesprochenen Erwartungen nicht entspreche,“ sagte Harry, sich erhebend.

„Und meinen Ritter verlangt es schon in diesem Augenblicke nach einem Drachen, um ihn zu bekämpfen,“ sprach my Lady lachend.

Diese Worte hatten auf Harry Esmond die Wirkung, daß er zusammenfuhr und erröthete; denn genau derselbe Gedanke hatte sich in diesem Augenblicke in seinem Geiste festgesetzt: er hätte Alles auf der Welt darum gegeben, wenn sich ihm alsbald eine Gelegenheit dargeboten hätte, wodurch er seine unbegrenzte Hingebung hätte an den Tag legen können. Und es verursachte ihm ein wonniges Gefühl, zu denken, daß seine Gebieterin ihn „ihren Ritter“ genannt; und oft und oft rief er sich diese Worte ins Gedächtniß zurück, mit dem inbrünstigen Wunsche, daß er sich auch als ihr standhafter Ritter erweisen möchte.

Das Fenster von my Lady's Schlafzimmer be-

herrschte einen großen Theil der umliegenden Landschaft und man konnte von dort die purpurnen Hügel jenseit des Dorfes Castlewood, die grüne Allmende zwischen letzterem und dem Schlosse, sowie die alte Brücke sehen, die den Fluß überspannte.

Als nun Harry Esmond nach Cambridge abreiste, lief der kleine Frank bis an die Brücke neben seinem Pferde einher; und dort hielt Harry einen Augenblick an, und sah auf das Haus zurück, wo der größte Theil seines Lebens zugebracht worden war. Es lag vor ihm mit seinen grauen, wohlbekannten Thürmen: ein Paar Zinnen glänzten im Sonnenschein, während die Strebepfeiler und die Terrassenmauern gewaltige blaue Schatten auf das Gras warfen.

Und Harry erinnerte sich noch in seinem ganzen späteren Leben, wie er seine Gebieterin in weißem Gewande am Fenster stehen und ihm nachblicken sah, während die kastanienbraunen Locken der kleinen Beatrix an der Seite ihrer Mutter ruhten. Beide winkten ihm ein Lebewohl zu; und dem kleinen Frank kostete der Abschied schwere Thränen.

Ja, Harry wollte der treue Ritter seiner Dame sein: er gelobte es in seinem innersten Herzen; und er winkte ihr mit seinem Hute ein Lebewohl zu.

Was die Leute im Dorfe betrifft, so wünschten auch sie Master Harry vielmals Glück auf die Reise. Alle wußten, daß er auf die Universität ging, und die meisten von den Dorfbewohnern hatten ein freundliches Wort und einen freundlichen Blick für ihn, als er so von ihnen schied.

Ich will hier nicht erzählen, welche Abenteuer er sich einzubilden, oder welche Laufbahn er für sich zu entwerfen anfing, ehe er noch drei Meilen weit geritten war. Er hatte zwar Monsieur Galland's sinnreiche arabische Mährchen noch nicht gelesen; allein man darf versichert sein, daß es neben der ehrlichen Alnaschar

noch andere Leute gibt, die Luftschlösser bauen, und schöne Hoffnungen hegen, und dieselben auch wieder unbarmherzig zerstören.

Zehntes Kapitel.

Ich gehe nach Cambridge, und fahre dort nicht eben am Besten.

My Lord, welcher sagte, daß er gerne die Orte wieder besuchen würde, wo er einen Theil seiner Jugend zugebracht, war so gütig und begleitete Harry Esmond auf seiner ersten Reise nach Cambridge. Ihr Weg führte sie über London, wo my Lord Viscount Harry auch einige Tage verweilen lassen wollte, um ihn mit dem Vergnügen der Stadt vertraut zu machen, ehe er seine academische Studien begänne. Und während sie in London waren, wurde auch Harry von seinem Gönner in das Haus der verwittweten Vicomtesse, in Chelsea, bei London, geführt, da die gütige Lady zu Castlewood ausdrücklich befohlen hatte, daß der junge und der alte Herr der alten Dame einen respectvollen Besuch machen sollten.

Ihre Ladyschaft, die verwittwete Vicomtesse, bewohnte ein hübsches, neues Haus zu Chelsea, das hinten einen Garten hatte und vorn dem Flusse gegenüberstand, der mit seinen Schwärmen von Matrosen, Barken und Fähren stets einen glänzenden und belebten Anblick darbot. Harry lachte, als er in dem Parlour das noch so gut in seinem Gedächtnisse haftende alte

Stück von Sir Peter Lely erkannte, wo die Wittwe seines Vaters als eine jungfräuliche, mit einem vergoldeten Bogen und Pfeile bewaffnete, und bloß mit jener kleinen Menge von Draperie, die, wie es scheinen möchte, zu König Karls Zeiten die Jungfrauen zu tragen gewohnt waren, belastete Jägerin dargestellt war.

Die verwittwete Vicomtesse hatte zwar diesen eigenthümlichen Habit abgelegt, als sie sich verheirathete. Obgleich sie aber nun das sechzigste Lebensjahr bedeutend überschritten hatte, so glaube ich doch, daß sie sich einbildete, jene luftige Nymphe, die auf dem Gemälde dargestellt war, könne immer noch leicht in der ehrwürdigen Person erkannt werden, die Harry und seinem Gönner Audienz gab.

Sie empfing den jungen Mann sogar mit noch größerer Gunst, als sie gegen den älteren an den Tag legte; denn sie fand sich bewogen, die Conversation in französischer Sprache zu führen, in welch letzterer my Lord Castlewood nicht sehr bewandert war; und konnte nicht umhin, ihre Befriedigung auszudrücken, als sie fand, daß Mr. Esmond die genannte Sprache geläufig sprach. „Die französische Sprache," geruhte die alte Dame zu sagen, „sei die einzige, in der man einen anständigen Discours führen könne, und passe allein für hochgebildete Personen."

My Lord lachte später, als die Gentlemen sich entfernten, über das Benehmen seiner Verwandtin. Er sagte, er erinnere sich noch gar wohl der Zeit, wo sie das Englische schnell genug habe sprechen können, und spaßte in seiner lustigen Weise über den Verlust, der ihm daraus erwachsen, daß er ein so liebenswürdiges Weib, wie diese sei, nicht bekommen habe.

My Lady Viscounteß geruhte auch, Seine Lordschaft nach seiner Frau und seinen Kindern zu fragen. Sie habe, sagte sie, gehört, daß Lady Castlewood die

Blattern gehabt, — und hoffe, daß die Dame nicht so arg entstellt sei, wie man sage.

Bei dieser Bemerkung über die Krankheit seiner Frau erröthete my Lord Viscount, der sich dadurch keineswegs angenehm berührt fühlte; aber die verwittwete Vicomtesse wandte sich, als sie von der Entstellung der jungen Lady sprach, nach ihrem Spiegel hin, und prüfte darin ihr altes, runzeliges Gesicht mit einem solchen Grinsen der Zufriedenheit, daß ihre Gäste alle ihre Ernsthaftigkeit aufbieten mußten, um ihr nicht geradezu in das alte Gesicht zu lachen.

Sie fragte Harry, welches Fach er zu seinem Berufe erwählt habe; und als my Lord darauf sagte, daß der Junge in den geistlichen Stand treten, und nach Ableben des alten Doctor Tusher die Pfründe von Castlewood bekommen sollte, so schien sie bei dem Gedanken, daß Harry ein Geistlicher der anglikanischen Kirche werden solle, nicht besonders zornig zu werden, im Gegentheil: sie war eher noch froh, daß der Jüngling in solcher Weise versorgt werden sollte. Sie empfahl Mr. Esmond an, es ja nicht zu unterlassen, sie so oft er durch London komme zu besuchen; ja sie ging in ihrer Gnade so weit, daß sie eine Börse mit zwanzig Guineen für ihn in das Gasthaus schickte, wo my Lord logirte (— das Gasthaus war „zum Windspiel“ genannt, und lag in Charing Croß —); und zugleich schickte sie neben dieser willkommenen Gabe für ihren Verwandten, eine kleine Puppe als ein Geschenk für my Lords kleine Tochter Beatrix, die um diese Zeit über das Alter hinauswuchs, wo Mädchen Puppen zu haben pflegen, und fast so groß war, wie ihre ehrwürdige Verwandtin.

Nachdem sie die Stadt gesehen, und die Schauspielhäuser besucht, ritten my Lord Castlewood und Esmond nach Cambridge, und brachten zwei überaus angenehme Tage auf der Reise zu. Es gab damals noch nicht

jene neuen Geschwindkutschen, welche den ganzen Weg zwischen London und der Universität in einem einzigen Tage zurücklegten; indessen kam Harry Esmond der Weg angenehm und kurz vor, und stets erinnerte er sich dankbar und mit einem Gefühle der Wonne an die glücklichen Stunden, die er so in der Nähe seines gütigen Beschützers verlebte.

Mr. Esmond wurde als Pensionär in das Verzeichniß der Glieder des Dreifaltigkeitscollegiums in Cambridge eingetragen, und diesem berühmten Collegium hatte auch my Lord in seiner Jugend angehört. Vorstand desselben war damals Dr. Montague, und dieser empfing my Lord Viscount mit vieler Höflichkeit; ein gleiches that Mr. Bridge, der Harry's Tutor *) werden sollte.

Tom Tusher, der dem Emanuels-Collegium angehört und jetzt ein angehender Soph **) war, machte my Lord seine Aufwartung, und versprach, Harry in seinen Schutz zu nehmen; und als man ihm bequeme Zimmer in dem großen Hofe, ganz in der Nähe des Thores und der berühmten Wohnung Mr. Newton's, angewiesen hatte, verabschiedete sich Harry's Beschützer unter vielen gütigen Worten und Glückwünschen, und mit der Ermahnung, sich auf der Universität besser aufzuführen, als my Lord selbst einst gethan.

Es ist unnütz, in diesen Memoiren auf die Einzelheiten von Harry Esmond's Universitäts-Laufbahn weitläufiger einzugehen. Es war dieselbe die von hundert andern jungen Herrn, die um jene Zeit studirten. Harry aber hatte das Unglück, um ein Paar Jahre älter zu sein, als die meisten seiner Studiengenossen; auch

---

*) Collegiallehrer, Professor, Lector.

**) Soph, oder Sophomore, Student im zweiten Jahre, Candidat der Philosophie, etwa gleich unserem „Jung-Bursche.“

war er, vermöge seiner früheren Erziehung, wo er immer ganz allein gewesen war, sowie durch seine Lebensumstände und das eigenthümliche nachdenkende und melancholische Wesen, das ganz natürlich daraus hervorgegangen war, großentheils von der Gesellschaft von Kameraden ausgeschlossen, die weit jünger und lebenslustiger waren, als er.

Sein Professor, der sich bis auf den Boden hinab verbeugt hatte, als er my Lord über die Grasflecke des Collegiums hinführte, veränderte sein Benehmen, sobald der Edelmann den Rücken gekehrt hatte, und war, — wenigstens glaubte es Harry — und war barsch und hochfahrend. Wenn die jungen Leute sich im Collegiumsgebäude, in ihren greges versammelten, fand sich Harry mutterseelenallein inmitten dieses Haufens von Jünglingen. Diese fingen immer laut zu lachen an, wenn er lateinisch lesen mußte, indem er dabei sich der fremden Aussprache bediente, die ihn sein alter Lehrer, der Jesuitenpater, gelehrt hatte, und außer welcher er keine andere kannte. Mr. Bridge, der Professor, machte ihn zum Gegenstande plumper Spässe, worin er sich nicht wenig gefiel.

Der junge Mann war überaus ärgerlich darüber, und seine Eitelkeit fand sich verletzt; und einige Zeit lang fand er sich an diesem Orte ebenso allein und verlassen, als er es je auf Schloß Castlewood gewesen, wohin es ihn verlangte zurückzukehren. Seine Geburt war eine reiche Quelle der Schande für ihn, und er bildete sich hundert Mal ein, er werde von Jungen und Alten hintangesetzt, verhöhnt, die ihn ohne Zweifel besser behandelt haben würden, wenn er selbst ihnen offener entgegengekommen wäre.

Und wenn er in ruhigeren Tagen auf diese Periode zurückblickt, die ihm so unglücklich vorkam, kann er sehen, daß sein eigener Stolz und seine eigene Eitelkeit nicht wenige von den Kränkungen veranlaßten, die er der

Bosheit und dem Uebelwollen Anderer zuschrieb. Die Welt verfährt gutmüthig mit gutmüthigen Leuten, und nie habe ich einen mürrischen, trübsinnigen Misantropen gekannt, der sich mit der Welt überworfen, ohne daß er, der Misanthrop, Unrecht gehabt hätte, und nicht die Welt.

Tom Tusher gab zwar Harry in diesem Punkte eine Menge guter Rathschläge, denn Tom hatte sowohl gesunden Verstand, als gute Laune; aber Mr. Harry beliebte seinen älteren Kameraden mit viel unnöthiger Verachtung und mit viel abgeschmackter Geringschätzung zu behandeln, und wollte um keinen Preis unbeleidigt geblieben sein, und an welche Beleidigungen höchst wahrscheinlich Niemand glaubte, als er selbst.

Was den ehrsamen Dr. Bridge betrifft, so fand der Professor nach einigen Witzproben, die er versucht, daß sein Zögling ein schlechter Gegenstand zu solchen sei, und daß derselbe oft die Lacher auf seiner Seite habe. Es machte zwar dieser Umstand den Professor und den Zögling zu keinen besseren Freunden, aber es hatte derselbe doch für Esmond den Vortheil, daß Mr. Bridge davon Anlaß nahm, den Burschen fortan ungeschoren zu lassen; und so lange Harry die Kapelle besuchte, und die Aufgaben machte, die man von ihm verlangte, beklagte sich Bridge nicht über das mürrische Gesicht, das sein Zögling während der Lection machte: der Professor sah dasselbe fortan nicht mehr, auch ließ man den Jungen ungestört auf seinem Zimmer lesen und schmollen.

Ein Paar lateinische und englische Gedichte, von denen man sagte, daß sie einiges Verdienst hätten, und eine lateinische Rede (— denn Mr. Esmond konnte das Lateinische besser schreiben, als aussprechen —) verschafften ihm einiges Ansehen, sowohl bei den Universitätsbehörden, als bei den jungen Leuten, bei denen er anfing, mehr zu gelten, als eigentlich recht war,

Einige Siege über ihren gemeinschaftlichen Feind. Mr. Bridge, veranlaßten die jungen Leute, sich ihm zu nähern, und ihn als den Vorkämpfer ihres Standes gegen die Anmaßungen der Professoren anzusehen. Diejenigen jungen Leute, die er in sein Vertrauen zog, fanden ihn nicht ganz so trübsinnig und so hochmüthig, als seine äußere Erscheinung sie hatte glauben machen; und Don Dismallo *), wie er genannt wurde, wurde bald in seinem Collegium eine Person von einiger Wichtigkeit, und war, wie er Ursache hat, zu glauben, bei den dortigen Professoren als ein ziemlich gefährlicher Charakter notirt.

Don Dismallo war ein eifriger junger Jakobit, wie der Rest seiner Familie; legte in gar absurder Weise seine Loyalität an den Tag; pflegte an König Jakob's Geburtstag junge Freunde zu einem Glas Burgunder einzuladen, und dann die Gesundheit des Königs auszubringen; trug sich schwarz an dem Tage seiner Thronentsagung; fastete an dem Jahrestage von König Williams Krönung; und machte tausend absurde Hanswurstsstreiche, über die er jetzt lächelt, wenn er zufällig daran denkt.

Diese Thorheiten verursachten manche Zurechtweisungen von Seiten Tom Tushers, der stets ein Freund der bestehenden Gewalten war, während Esmond dieselben immer bekämpfte. Tom war ein Whig, während Esmond stolz darauf war, ein Tory zu sein. Tom versäumte nie eine Vorlesung, und „filzte“ vor dem Universitätsrichter mit dem allertiefsten Bücklinge. Kein Wunder daher, daß er über Harry's subordinationswidriges Benehmen seufzte, und daß er zornig war, wenn die Andern ihn auslachten. Wäre von Harry nicht bekannt gewesen, daß er my Lord Viscounts Pro-

*) Etwa = Herr Trübselig.

tection genieße, so hätte Tom ohne Zweifel mit ihm ganz und gar gebrochen. Aber der ehrliche Tom gab nie einen Kameraden auf, so lang derselbe der Freund eines großen Mannes war. Es war dieß bei Tom nie ein angelegter Plan, sondern bloß eine natürliche Hinneigung zu den Großen. Schmeichelte er, so stak keine Heuchelei dahinter, sondern es war bloß Bedürfniß für ihn; denn sein Charakter war stets servil, während er damit eine vollkommen gute Laune und eine seltene Gefälligkeit verband.

Harry hatte ein sehr schönes Jahrgeld, denn nicht allein versah ihn seine theure Gebieterin auf Schloß Castlewood regelmäßig mit „Moneten , sondern die verwittwete Vicomtesse zu Chelsea machte auch ihr Geschenk zu einem jährlichen, und nahm alle Jahre, um Weihnachten, Esmond in ihrem Hause bei London auf; aber trotz aller dieser Geldspenden war Esmond immer und ewig arm, während es auf der andern Seite zum Verwundern war, mit welch' geringem Taschengelde es Tom Tusher gelang, eine anständige Figur zu machen. Die ganz natürliche Erklärung hievon ist, daß Harry sein Geld nie sparte, sondern überaus freigebig wegschenkte und herlieh, — was Alles Thomas wohlweislich bleiben ließ. Dieser bekam sein Taschengeld von seinem Vater, dem Pfarrer, und ich glaube, daß der junge Tusher in Beziehung auf das Geld es wie der berühmte Herzog von Marlborough machte, der, als er, noch ein Jüngling, von einem närrischen Frauenzimmer, welches sich in sein schönes Gesicht verliebte, ein Geschenk von fünfzig Goldstücken bekam, noch viele, viele Jahre nachher Cadogan das Geld in einer Schublade zeigte, wo es ruhig gelegen hatte, seit dem Tage, an dem er seine bartlose Ehre verkauft, um es sich zu verschaffen.

Ich will damit nicht sagen, daß Tom je ein Mal sein schönes Gesicht so vortheilhaft ausgeliehen habe,

denn Mutter Natur hatte ihn, was sein Aeußeres betraf, mit keinen besonderen Reizen beschenkt; auch war er stets ein Muster sittlichen Betragens, und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, seinem jüngeren Kameraden den allerbesten Rath zu geben, — welchen Artikel er sehr freigebig wegschenkte: in diesem Stücke muß man ihm alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nicht daß er nicht auch in seiner Weise ein lustiger Kamerad gewesen wäre: er liebte einen Spaß, wenn er solchen zufällig verstand, und zeigte sich gar nicht faul bei einer Flasche Wein, — vorausgesetzt, daß ein Anderer sie bezahlte; am Liebsten aber war es ihm, wenn ein junger Lord mittrank. Wenn dieses der Fall war, gab es auf der ganzen Universität keinen wackerern Trinker, als Mr. Tusher; und es war wirklich erbaulich, ihn beim Frühgottesdienst in der Kapelle frisch rasirt und mit sauberem Gesichte, laut „Amen!" singen zu sehen.

Bei seiner Lectüre erlaubte sich der arme Harry, sämmtlichen neun Musen nachzugehen, und so konnte es denn höchst wahrscheinlich nicht ausbleiben, daß er bei keiner derselben in besonderer Gunst stand; während Tom Tusher, der eben so wenig von einem Poeten Etwas an sich hatte, als ein Ackerknecht, dessen ungeachtet durch eine eigensinnige Ausdauer und durch beharrliche Courtisirung der göttlichen Kalliope es dahin zu bringen wußte, daß er einen Preis bekam und daß er auf der Universität einiges Ansehen und in seinem Collegium als Belohnung für seine Gelehrsamkeit die Stelle eines Collegiaten erlangte.

Während dieser Zeit seines Lebens erwarb sich Mr. Esmond den geringen Grad von Belesenheit, dessen er sich je rühmen durfte, indem er einen großen Theil seiner Tage damit zubrachte, daß er alle Bücher verschlang, die er in die Hände bekommen konnte. In dieser desultorischen Weise kamen ihm die Werke der berühmtesten englischen, französischen, und italienischen

Dichter zu Gesichte; auch besaß er einige Kenntnisse in der spanischen Sprache, neben den alten Sprachen, in denen er — in der lateinischen wenigstens — ziemlich gut bewandert war.

Dann fing er, etwa in der Mitte seiner Universitätslaufbahn, an, Bücher zu lesen, die sich auf den Beruf bezogen, dem er sich mehr aus Weltklugheit, als aus innerer Neigung widmete, und es stand nicht lange an, so stak er bis über die Ohren in theologischen Controversen. Im Laufe seiner Lectüre (— die weder mit jenem Ernste, noch mit jener Frömmigkeit verfolgt wurde, so ein solches Studium erheischt —) fand sich der Jüngling zu Ende eines Monats als Papist und bereit, von der Wahrheit des Glaubens der allein selig machenden Kirche zu zeugen; einen Monat darauf war er mit Chillingworth Protestant; und wieder einen Monat später war er mit Hobbes und Bayle Skeptiker. Tom Tusher dagegen fiel es nie ein, den vorgeschriebenen Universitätspfad zu verlassen, sondern er nahm die neununddreißig Artikel von ganzem Herzen an und würde noch weitere neununddreißig Artikel mit vollkommenstem Gehorsam unterschrieben und beschworen haben.

Die Verkehrtheit und der Eigensinn, so Harry in diesem Stücke an den Tag legte, die ausschweifenden Gedanken, und die unordentliche Conversation desselben betrübten und ärgerten Tom dermaßen, daß zwischen den beiden Jünglingen eine gewisse Kälte und Entfremdung Platz griff, so daß sie allmälig einander kaum mehr etwas Anderes waren, als bloße Bekannte, nachdem sie im Anfange vertraute Freunde gewesen.

Auch wurde auf der Universität stark politisirt; und auch in diesem Punkte harmonirten die beiden jungen Leute nicht mit einander. Tom, obgleich ein Hochkirchenmann, war ein standhafter Anhänger König William's, — wenigstens sagte er so; während Harry

seine Familien-Tory-Politik auf die Universität mitnahm, wozu noch eine gefährliche Bewunderung für Oliver Cromwell kam, dessen Partei er oft — wenn er sich nicht für König Jakob erklärte — bei den Disputationen zu ergreifen beliebte, welche die jungen Herren auf ihren Zimmern zu halten pflegten, wo sie über den Zustand der Nation debattirten, Könige krönten und absetzten, und verstorbene und noch lebende Helden oder Schönheiten bei ihren mit Universitäts-Ale gefüllten Humpen hoch leben ließen.

So kam es denn, daß Esmond, sei es in Folge der Umstände, die seine Geburt begleitet, oder in Folge seiner zur Melancholie sich hinneigenden Gemüthsart, während seines Aufenthalts auf der Universität sehr viel allein war. Er hatte weder so viel Ehrgeiz, um sich in der Universitätslaufbahn auszuzeichnen, noch mochte er sich bei den bloßen Vergnügungen und knabenhaften Lustbarkeiten der Studenten betheiligen, die größtentheils um zwei bis drei Jahre jünger waren, als er. Er bildete sich ein, daß die Gentlemen, die im gemeinschaftlichen Versammlungszimmer seines Collegiums sich einfanden, ihn wegen seiner Geburt gering schätzten, und deßhalb hielt er sich von ihrer Gesellschaft fern. Es mag sein, daß er das Uebelwollen, von dem er sich einbildete, daß es von ihm komme, durch sein eigenes Benehmen verursachte, das ihm jetzt, wenn er in seinem späteren Leben darauf zurückblickt, als mürrisch und hochmüthig erscheint. Jedenfalls aber war er für eine freundschaftliche Gesinnung so zärtlich dankbar, als er sonst Geringschätzung und Beleidigung argwohnte; und so einsam und allein er auch in der Regel war, so hatte er doch ein Paar überaus warme Freundschaften für seine Gesellschafter aus jenen Tagen.

Einer dieser Gesellschafter und Freunde war ein etwas sonderbarer Herr, der sich in der Universitäts-

stadt aufhielt, obgleich er kein Mitglied der Hochschule und Lehrer einer Wissenschaft war, die kaum als ein Theil einer gewöhnlichen Universitätserziehung ist. Es war ein französischer Offizier, der zur Zeit der Protestanten-Verfolgungen aus seinem Vaterlande vertrieben worden war und der, als Flüchtling, nach Cambridge kam, wo er die edle Fechtkunst lehrte und eine Fechtschule eröffnete. Seine Hauptstärke war der Haudegen. Obgleich er sich für einen Protestanten ausgab, so munkelte man doch, ja sagte man laut, daß Monsieur Moreau ein verkleideter Jesuit sei. Auch brachte er wirklich sehr starke Empfehlungen an die Tory-Partei mit, die auf dieser Universität ziemlich stark war, und gehörte höchst wahrscheinlich zu jenen vielen Agenten, die König Jakob in diesem Lande unterhielt.

Esmond fand die Unterhaltung dieses Herrn unendlich angenehmer, und unendlich mehr nach seinem Geschmacke, als das Geschwätz der Theologen in dem gemeinschaftlichen Versammlungszimmer des Collegiums. Er konnte sich nicht satt hören an Moreau's Geschichten aus den Kriegen Türenne's und Condé's, woran er Theil genommen; und da er, von seiner frühesten Jugend an, mit der französischen Sprache vertraut war und sich an einem Orte befand, wo nur Wenige französisch sprechen konnten, so wurde seine Gesellschaft dem wackern alten Fechtmeister bald sehr angenehm. Esmond war sein liebster Schüler und brachte es unter seiner Leitung in der edlen Fechtkunst zu einer erträglichen Fertigkeit.

In dem darauffolgenden Semester sollte Esmond sich den Grad eines Baccalaureus der freien Künste erwerben, um später, wenn die rechte Zeit gekommen wäre, das Priestergewand und die Bäffchen anzulegen, die seine zärtliche Gebieterin ihn nun einmal tragen sehen wollte.

Was Tom Tusher betrifft, so war er jetzt bereits Geistlicher und Collegiat; und es war Harry, als ob

er sein Recht auf die Pfründe von Castlewood herzlich gern an Tom abtreten würde, und als ob die Kanzel keineswegs sein Beruf wäre. Da er aber vor Allem seiner theuren Gebieterin auf Schloß Castlewood zu Willen sein wollte und da er wußte, daß eine Weigerung von seiner Seite sie betrüben würde, so beschloß er, ihr von seinem Widerwillen gegen die clerikale Laufbahn nicht einmal eine Andeutung zu geben.

Und in dieser nichts weniger als befriedigenden Stimmung ging er nach Schloß Castlewood, um allda die letzten Ferien zuzubringen, die er vor seiner Ausweihung haben sollte.

Elftes Kapitel.

Ich komme nach Castlewood, um allda meine Ferien zuzubringen, und finde im Hause ein Skelett.

Während seiner dritten langen Ferien kam Esmond wie gewöhnlich nach Castlewood, und fühlte wie immer sich von einem Wonnegefühl durchzuckt, als er sich abermals in dem Hause befand, wo er so manche Jahre zugebracht, und als er die gütigen vertraulichen Augen seiner Gebieterin auf sich geheftet sah. Sie kam mit ihren Kindern (— sie sah ihn fast immer nur in der Gesellschaft der Letzteren —), um ihn zu begrüßen.

Miß Beatrix war unterdessen so groß geworden, daß Harry nicht recht wußte, ob er sie küssen dürfe oder nicht, und sie erröthete und hielt sich zurück, als

er ihr einen Kuß anbot, obgleich sie einen solchen recht gerne annahm, ja sogar suchte, sobald sie allein waren. Was den jungen Lord betrifft, so schoß er empor und hatte die Miene seines tapfern Vaters, verband aber damit die freundlichen Augen seiner Mutter. Die Lady von Castlewood selbst schien, seit Harry sie nicht mehr gesehen, gleichfalls gewachsen; sie schien in ihrem Aussehen stattlicher, in ihrer Person voller zu sein, während ihr Gesicht, obgleich immer noch so zärtlich und freundlich, wie nur je, etwas Entschiedeneres und Befehlshaberischeres hatte, als in früheren Zeiten, aus denen Harry sich noch mit solchem Wonnegefühl jener arglosen, holden Miene erinnerte, wovon schon zu wiederholten Malen die Rede gewesen ist. Der Ton ihrer Stimme, als sie sprach und ihn willkommen hieß, war so bedeutend tiefer und trauriger, daß er Esmond ganz stutzig machte, der, als sie sprach, überrascht zu ihr aufblickte. Sie zog aber ihre Augen von ihm ab und blickte ihn auch später nicht mehr an, wenn seine Augen auf sie geheftet waren. Etwas, das auf Schmerz und Geheimniß deutete und seinen Geist mit unerklärlicher Unruhe erfüllte, schien aus dieser ihrer tiefen, bebenden Stimme zu sprechen, und aus diesen ihren klaren, traurigen Augen zu blicken.

Der Gruß den sie für Esmond hatte, war so kalt, daß er dem Jüngling fast wehe that (— der gerne auf die Knie niedergefallen wäre und den Saum ihres Kleides geküßt hätte: so zärtlich und feurig war die Achtung und die Liebe, die er für sie hegte —), und es stotterte derselbe, als er die Fragen beantwortete, die sie, ihrerseits zögernd, an ihn zu richten begann.

Sie fragte ihn, ob er zu Cambridge glücklich sei, — und ob er nicht zu fleißig studire. Hoffentlich, setzte sie hinzu, werde Letzteres nicht der Fall sein. Er sei sehr groß geworden und sehe sehr gut aus.

„Ah, sehen Sie doch nur, Mama, er hat einen Schnurrbart!“ ruft Master Esmond aus.

„Warum trägt er denn keine Perrücke, wie my Lord Mohun?“ fragte Miß Beatrix. „My Lord sagt, es trage Niemand sein eigenes Haar.“

„Ich glaube, daß Sie Ihr altes Zimmer werden wieder einnehmen müssen,“ sagt my Lady. „Hoffentlich hat die Haushälterin dasselbe für Sie hergerichtet.“

„Ei, Mama, Sie sind ja selbst mehr denn zehn Mal während der letzten drei Tage dort gewesen,“ ruft Frank aus.

„Auch hat sie einige Blumen abgeschnitten, die Du in meinem Garten gepflanzt, — erinnerst Du Dich noch, es ist schon gar lange her? Ich war damals noch ein ganz kleines Mädchen,“ ruft Miß Beatrix, die ihre Zunge nicht mehr zügeln kann, aus. „Und Mama hat sie an Dein Fenster gestellt.“

„Ich erinnere mich noch, daß Sie die Rosen liebten, als Sie von Ihrer Krankheit wieder genasen,“ sagte die Lady, gleich einer Rose erröthend.

Sofort begleiteten Alle Harry Esmond nach seinem Zimmer; die Kinder liefen dabei voraus, und Harry ging neben seiner Gebieterin einher, deren Hand er festhielt.

Das alte Zimmer, das ihn aufnehmen sollte, war nicht wenig verziert und verschönert worden. Die Blumen standen in einer Porzellanvase am Fenster; auch befand sich auf dem Bette eine schöne neue Steppdecke, von der die Alles plaudernde Beatrix behauptete, daß Mama sie ebenfalls gemacht. Ein Feuer prasselte in dem Kamine, obgleich man sich in dem Monat Juni befand. My Lady glaubte, das Zimmer müsse gewärmt werden; kurz, es war Alles geschehen, um es ihm behaglich zu machen.

„Und Du darfst jetzt nicht länger Page sein, son-

dern bist jetzt ein Gentleman und Vetter, und darfst mit Papa und Mama spazieren gehen," sagten die Kinder.

Und sobald seine theure Gebieterin ihn allein gelassen, warf er sich mit einem von Liebe und Dankbarkeit überströmenden Herzen neben dem Bettchen auf die Knie nieder, um den Segen des Himmels auf diejenigen herabzuflehen, die so viele Güte und Freundlichkeit für ihn hatten.

Die Kinder, die stets Alles ausschwatzen, was in einem Hause vorgeht, machten ihn gar bald mit der kleinen Geschichte des Hauses und der Familie bekannt. Papa war unterdessen zwei Mal in London gewesen. Papa entfernte sich jetzt oft vom Schlosse. Papa hatte Beatrix nach Westlands mitgenommen, wo sie größer war, als Sir George Harp's zweite Tochter, obgleich diese volle zwei Jahre älter war. Papa hatte Beatrix und Frank nach Bellminster mitgenommen, wo Frank Lord Bellminsters Sohn in einer Box-Partie besiegt, — sagte my Lord Henry später lachend. Viele Gentlemen kamen jetzt auf's Schloß, um bei Papa zu bleiben, und Papa hatte aus London ein neues Spiel bekommen, — ein französisches Spiel, Billard genannt, das der französische König sehr gut spielte, und die verwittwete Lady Castlewood hatte Miß Beatrix ein Geschenk geschickt, und Papa hatte eine neue Chaise mit zwei kleinen Pferden angeschafft, mit denen er selbst kutschirte, — neben dem Wagen, in dem Mama fuhr, und Dr. Tusher war ein mürrischer, langweiliger. alter Mann, bei dem sie Beide gar nicht gerne lernten, und Papa kümmerte sich gar nicht viel darum, daß sie lernten, und lachte, wenn sie über ihren Büchern saßen, aber Mama wollte durchaus haben, daß sie lernen sollten, und unterrichtete sie auch. „Und ich glaube nicht, daß Papa die Mama sehr gern hat," sprach Miß Beatrix mit ihren großen Augen.

Unterdessen war Miß Beatrix ganz nahe zu Harry Esmond herangekommen, und hatte sich auf sein Knie gesetzt, und hatte seine ganze Kleidung gemustert, sowie alle guten oder schlechten Züge seines groben Gesichtes.

„Du mußt nicht sagen, daß Papa die Mama nicht gern hat,“ sprach der Knabe bei diesem Bekenntnisse. „Mama hat das nie gesagt, und Mama hat Dir verboten, es zu sagen, Miß Beatrix.“

Dieß erklärte ohne Zweifel die Traurigkeit in Lady Castlewood's Augen, sowie das klägliche Zittern ihrer Stimme. Wer weiß wohl nicht von Augen zu erzählen, die einst von der Liebe erleuchtet waren, und wo die Flamme jetzt nicht mehr glänzt? — Wer weiß nicht von erloschenen Lampen zu berichten, die einst sorgfältig unterhalten und geputzt waren? Jeder Mensch hat solche in seinem eigenen Hause. Solche Erinnerungen machen, daß unsere prächtigsten Zimmer todt und traurig aussehen; solche Gesichter werfen, wenn man sie deutlich sieht, etwas Düsteres auf unsern Sonnenschein. Und so nützen gegenseitig geschworene Eide, und Anrufungen des Himmels, und priesterliche Ceremonien, und ein zärtlicher Glaube, und eine Liebe, auch wenn sie noch so zärtlich und treu ist, daß sie nie sterben zu können glaubte, lediglich Nichts, wenn man von ihnen verlangt, daß sie die Liebe zu einer ewigen machen sollen.

Nein, die Liebe stirbt, trotz der Proclamation und trotz des Priesters; und ich habe oft gedacht, daß es für dieselbe eine Kranken-Visitation geben sollte, und einen Trauer-Gottesdienst, und eine letzte Oelung, und ein abi in pace. Die Liebe hat nun einmal, gleich Allem, was sterblich ist, ihren Verlauf, — einen Anfang, einen Fortschritt, und einen Tod. Sie treibt Knospen und entfaltet im Sonnenschein ihre Blüthen, bis sie endlich wieder verwelkt und stirbt. Strephon

und Chloe verschmachten, getrennt, beinahe vor Liebe: voller Entzücken und wonnedurchbebt vereinigen sie sich mit einander; und kaum ist dieses geschehen, so hört man, daß Chloe weint, und daß Strephon seinen Schäferstab auf ihrem Rücken entzweigeschlagen hat. Kann man ihn wieder so herstellen, daß sich nirgends Zeichen von einem Bruche sehen lassen? Nein: alle Priester Hymens, alle Zaubersprüche und Anrufungen der Götter vermögen das nicht.

Von Träumen, Büchern, und Visionen von Universitäts-Ehren erwachend, in denen Harry Esmond zwei Jahre lang befangen gewesen war, fand er sich, gleich bei seiner Rückkehr nach dem Schlosse, inmitten dieser wirklichen Lebenstragödie, die ihn mehr interessirte und seine Gedanken mehr in Anspruch nahm, denn Alles, was sein Professor ihn lehren konnte. Die Personen, die er am Meisten auf dieser Welt liebte und denen er am Meisten verdankte, lebten unglücklich mit einander. Die sanfteste und freundlichste aller Frauen war Mißhandlungen ausgesetzt, und vergoß ingeheim Thränen; und der Mann, der sie durch Vernachläßigung, wo nicht durch Gewaltthätigkeit, unglücklich machte, war Harry's Wohlthäter und Beschützer. In Häusern, wo anstatt jener heiligen, tiefinnersten Flamme der Liebe, innerliche Zwietracht ist, wird die ganze Haushaltung heuchlerisch, und Jedes ist da ein Lügner gegenüber von seinem Nächsten. Der Mann (oder es kann auch die Frau sein —) lügt, wenn der Besuchende hereintritt, und hat ein Grinsen der Höflichkeit oder der Wiederaussöhnung an sich. Die Frau lügt (—ja, es ist ihre Aufgabe, solches zu thun und zu lächeln, wie sehr sie auch geschlagen wird —) verschluckt ihre Thränen, und lügt gegenüber von ihrem Herrn und Gatten; — sie lügt, indem sie dem kleinen Jacky befiehlt, den lieben Papa ja recht zu ehren und zu achten; — sie lügt, indem sie Großpapa versichert, daß

sie vollkommen glücklich sei. Die Domestiken lügen, indem sie hinter dem Stuhle ihrer Herrschaften ernste Gesichter machen, und sich stellen, als ob sie von der Uneinigkeit gar Nichts wüßten; — und so vergeht denn, vom lieben Morgen bis zum späten Abend, das Leben unter lauter Falschheit. Und Weisheitsprediger nennen dieß eine gehörige Beachtung der Moral, und stellen Baucis und Philemon als Muster eines guten Lebens hin.

Wenn my Lady mit Harry nicht von ihrem Grame sprach, so war my Lord dagegen keineswegs zurückhaltend, wenn er einmal angetrunken war, und sprach seine Meinung ungescheut aus, indem er in seiner rohen Weise und in seiner unverblümten Sprache Harry vor allen Frauenzimmern warnte, die er Betrügerinnen, Mähren, Koketten, Phrynen nannte, und sie mit noch anderen solchen Wörtern bedachte, deren Sinn nicht zu mißverstehen war. Es war dieß, wie ich gestehen muß, damals so Mode; und es gibt wohl aus meiner Zeit keinen bemerkenswerthen Schriftsteller (— mit alleiniger Ausnahme des armen Dick Steele —), der nicht von einer Frau als von einer Sklavin spräche, und sie als solche behandelte und verachtete. Mr. Pope, Mr. Congreve, Mr. Addison, Mr. Gay, — alle diese Herren stimmen diesen Ton an, jeder nach seiner Natur und nach dem ihm eigenen Grade von Höflichkeit; am Tollsten aber macht es Dr. Swift, der von ihnen sprach, wie er sie behandelte, das heißt, am Schlimmsten von Allen: denn es ist keine Schmähung, die er nicht auf die armen Frauen gehäuft hätte.

Viele der Streitigkeiten und vieler Haß, so man zwischen verheiratheten Leuten entstehen sieht, rühren, meines Erachtens, von der Wuth und der Empörung des Gatten her, wenn er entdeckt, daß seine Sklavin und Bettgenossin, die allen seinen Wünschen dienstbar sein soll, und in der Kirche gelobt hat, ihn zu ehren

und ihm zu gehorchen, — ihm überlegen ist; und daß er, und nicht sie, im Hause die zweite Rolle spielen sollte.

Und in diesem Streite lag, wie ich glaube, die Ursache von my Lords Zorn gegen seine Gemahlin. Als er sich von ihr abzog, fing sie an, selbstständig zu denken, und da waren denn ihre Gedanken nicht zu seinen Gunsten. Wenn nach der Illumination die Liebeslampe ausgelöscht ist, von der wir weiter oben gesprochen, und wenn man beim gewöhnlichen Tageslichte das Gemälde anschaut, als welche Schmiererei erscheint es dann nicht! Wie plump ist nicht das Portrait. Wie viele Männer und Frauen glaubst Du wohl, daß zu dieser Kenntniß gelangen? Und wenn es für eine Frau etwas Peinliches sein muß, sich für ihr ganzes Leben an einen rohen Menschen gekettet zu finden, und einen dummen, langweiligen Menschen laut des an sie ergangenen Befehls zu lieben und zu ehren, so fährt der Mann selbst vielleicht noch schlimmer, wenn in seinem unklaren Geiste die Idee aufzudämmern anfängt, daß die Sklavin, die dort neben ihm liegt, ihm in Wahrheit überlegen ist; — daß die Frau, die seinen Befehlen sich fügt und sich in seine Launen schickt, seine Gebieterin sein sollte; — daß sie tausend Dinge denken kann, die sein trüber Geist nicht zu begreifen vermag; — und daß in jenem Kopfe dort, auf dem Kopfkissen neben ihm, tausend Gefühle, Gedankenmysterien, verborgene Empörungen, und Anwandlungen von Verachtung liegen, deren Existenz er erst dann dunkel bemerkt, wenn sie verstohlen aus dem Auge der Frau herausschauen: Schätze von Liebe, die bestimmt sind, zu Grunde zu gehen, ohne daß eine Hand sich die Mühe gäbe, sie zu sammeln; — holde Phantasien und Schönheitsbilder, die wachsen und sich zur Blüthe entfalten würden; — glänzender Witz, der diamantenartig funkeln würde, wenn er an die Sonne gebracht

werden könnte; — und der Tyrann, der alle diese Schätze besitzt, zerknickt sie bei ihrem ersten Erscheinen und treibt sie gleich Sklaven in den Kerker und in die Finsterniß zurück, und tobt und wüthet draußen, daß seine Gefangene rebellisch, und daß die Untergebene, die sich durch einen Eid verpflichtet, pflichtvergessen und widerspänstig ist.

Und so war denn auf Schloß Castlewood die Lampe erloschen, und so sahen denn Mann und Frau einander so, wie sie waren. Mit ihrer Krankheit und ihrer dahingeschwundenen Schönheit war auch my Lords Feuer für seine Frau verschwunden; mit seiner Selbstsucht und seiner Untreue war auch ihr thörichter Liebesroman und ihre Ehrerbietung zu Ende, und Liebe? — Wer kann da lieben, was gemein und unliebenswürdig ist? Achtung, Ehrerbietung? — Wer kann da achten, was roh und sinnlich ist? All' die Eide, die von allen Pfarrern, Cardinälen, Pastoren, Muftis und Rabbinern der Welt geschworen werden, vermögen die Beachtung einer so monströsen Pflicht nicht zu erzwingen. Dieses Ehepaar lebte also getrennt: die Frau, froh, daß man ihr gestattete, ihre Kinder zu lieben, zu pflegen und zu erziehen (— und wenn ihre Kinder nicht um sie waren, so war es gewiß nicht ihre Schuld —), und dankbar, wenigstens diese Schätze aus dem Schiffbruche gerettet zu haben, in welchem der bessere Theil ihres Herzens unterging.

Diese Kleinen hatten außer ihrer Mutter und Dr. Tusher, der sie gelegentlich in der Religion unterrichtete, keine Führer gehabt, und hatten unter einer so nachsichtlichen und liebevollen Lehrerin, wie Lady Castlewood war, größere Fortschritte gemacht, als man hätte erwarten sollen. Beatrix konnte gleich einer Nymphe singen und tanzen. Ihre Stimme entzückte ihren Vater nach dem Mittagessen. Sie beherrschte das Haus in ihrer kleinen gebieterischen Weise, der ihre

Eltern keinen Einhalt thaten, und worüber sie lachten. Sie hatte schon lange den Werth ihrer schönen Augen kennen gelernt, und die Künste der Kokketterie — in corpore vili, das heißt, an Bauern und Landjunkern versucht, bis es die Eroberung der Welt und der Fashion gelten sollte. Sie legte ein neues Band an, um Harry Esmond zu bewillkommnen, beäugelte ihn, und richtete ihr junges Lächeln auf ihn, zur nicht geringen Belustigung des jungen Mannes, und zur nicht geringen Freude ihres Vaters, der in sein gewohntes, schallendes Gelächter ausbrach, und sie in ihren tausend Fratzen ermuthigte. Lady Castlewood beobachtete das Kind ernst und traurig: die Kleine gab ihrer Mutter sehr kecke Antworten, und brannte dann doch wieder vor Begierde, ihrer Mutter ihre Liebe zu betheuern, und ihr zu versprechen, daß sie sich bessern würde; und weinte ebenso leicht (— nach einem kleinen Streite, der durch ihren eigenen Leichtsinn herbeigeführt worden war —), bis sie die Gunst ihrer Mama wieder gewonnen, als sie sich dem Mißfallen der gütigen Lady durch neue Ausbrüche rastloser Eitelkeit aussetzte. Von den Blicken ihrer traurigen Mutter floh sie zu dem Stuhle und zu dem trunkenen Gelächter ihres Vaters. Schon hetzte sie den Gatten gegen die Frau auf; und die kleine Spitzbübin fand ihre höchste Freude an dem Unheil, das sie schon so frühzeitig anzustellen wußte.

Der junge Erbe von Castlewood wurde sowohl von seinem Vater, als von seiner Mutter verderbt. Er nahm ihre Liebkosungen nach der Art der Männer hin, und wie wenn er ein Recht darauf hätte. Er hatte seine Falken und seinen Hühnerhund, sein kleines Pferd und seine Stöberhunde. Er hatte reiten, und trinken, und Vögel im Fluge schießen gelernt; auch hatte er einen kleinen Hof, die Söhne des Jägers und Waldschützen nämlich, wie es dem präsumtiven Erben ziemte, der my Lord, seinem Vater, nachahmte. Hatte er ein

Mal ein kleines Kopfweh, so war seine Mutter so voller Furcht, als ob die Pest im Hause wäre.

My Lord lachte und spottete in seiner barschen Weise (— es war an dem Tage nach dem Neujahrsfeste, und er hatte der Hachis-Pastete zu stark zugesprochen —), und sagte mit einem seiner gewöhnlichen Flüche:

„Ich will verdammt sein, Harry Esmond! Du siehst, wie my Lady sich jetzt um Frank's Migräne kümmert: einst war sie sehr um mich bekümmert, mein Junge (— schieb den Deckelkrug her! —), und war ganz erschrocken, wenn ich ein Mal ein Kopfweh hatte. Nun aber kümmert sie sich um meinen Kopf nicht mehr so viel. Sie sind eben alle so, — die Frauenzimmer, — sie sind alle gleich, Harry, — sind alle verdammte Koketten und Buhlschwestern in ihrem Herzen. Halt' Dich an die Universität, Harry, — halt' Dich an Punsch und Buttery-Ale, mein Junge: und sieh nie ein Frauenzimmer an, das hübscher ist, als eine alte Bettmacherin mit aschgrauem Gesichte! Das ist mein guter Rath."

Es war my Lords Gewohnheit, beim Essen, vor seiner Frau und seinen zwei Kindern, Spässe solcher Art preiszugeben, — plumpe Sarkasmen, denen my Lady bisweilen auswich, oder die sie ein anderes Mal sich stellte, nicht gehört zu haben, oder die dann und wann ihr Ziel nicht verfehlten, und Schuld waren, daß das arme Opfer sich vor Schmerz krümmte (— wie man an ihrem rothen Gesichte und an ihren sich mit Thränen füllenden Augen sehen konnte —), oder die sie wiederum zum Zorn und zu einer derben Entgegnung aufstachelten, in welch' letzterem Falle man immer gewiß sein konnte, daß seine schweren Bolzen immer wieder auf ihn selbst zurückgeschleudert wurden. Das Paar war nicht glücklich, und ebenso wenig konnte man es als ein Glück ansehen, um sie zu sein.

Ach! warum müssen doch jugendliche Liebe mit

Bitterkeit und Bankerott enden! Es ist gar nicht zum Verwundern, wenn man ein junges liebendes Paar sieht; aber den allerbesten Anblick gewährt es eben doch, ein altes Paar sich lieben zu sehen.

Harry Esmond wurde der Vertraute Beider: — das heißt: my Lord erzählte dem Jüngling all' seinen Kummer, sowie all' das Unrecht, worüber er sich beklagen zu können glaubte (— an dem aber nur Lord Castlewood allein Schuld war —); und was den Kummer my Ladys belangt, so errieth er ihn mit seinen Ursachen, indem seine Liebe ihn leicht das Gewand der Heuchelei, worein Lady Castlewood sich gewöhnlich zu hüllen beliebte, durchdringen, und ihr Herz sehen ließ, welches von Schmerz zerrissen war, während ihr Gesicht ein Lächeln zeigte.

Es ist im Leben für Frauen eine schwere Aufgabe, sich eine Maske aufzuerlegen, welche die Welt sie tragen heißt. Aber eine unglückliche und mißhandelte Frau kann kein größeres Verbrechen begehen, als zu zeigen, daß sie unglücklich ist und mißhandelt wird. Die Welt will nun einmal durchaus haben, sie solle ein fröhliches Gesicht behalten; und unsere Frauen müssen, gleich den Weibern der Malabaren, lächelnd und geschminkt einhergehen, um sich mit ihren Männern zu opfern, indem ihre Verwandten den größten Eifer zeigen, sie zu ihrer Pflicht anzutreiben, und durch Beifall- und Jubelrufe die Schreie, die ihnen der Schmerz entreißt, zu ersticken und zu übertönen.

So wurde Harry Esmond, ohne recht zu wissen, wie, in das traurige Familiengeheimniß eingeweiht. Es hatte zwei Jahre lang vor seinen Augen gespielt, ohne daß er es damals verstand; aber Lectüre, und Nachdenken, und die Erfahrung, die er sich unterdessen gesammelt, hatten ihn älter gemacht; und es kam jetzt ein tiefer Kummer (— sein Leben, das in Wahrheit nie sehr glücklich gewesen war, kannte keinen größeren —)

über ihn, als er einen Schmerz, den zu lindern oder dem abzuhelfen, ganz und gar außer seiner Macht stand, verstehen lernen und bemitleiden mußte.

* * *

Es ist bereits gesagt worden, daß my Lord nie den Huldigungseid schwören, noch seinen Sitz als Pair von Irland, wo er in der That nur ein nominelles Gut besaß, einnehmen wollte; und daß er die englische Pairswürde ausschlug, die König William's Regierung ihm anbot, um sich seiner Loyalität zu versichern.

Er hätte auf diesen Vorschlag eingehen können, und würde ohne Zweifel es auch gethan haben, wäre er nicht durch die ernstlichen Vorstellungen seiner Frau zurückgehalten worden. Letztere wußte die Ansichten ihres Mannes besser zu beherrschen, als seine Aufführung, und da sie eine Frau von einfältigem Herzen war, die eine feste Norm für Recht und Treue und Glauben hatte, so ließ sie sich nie einfallen, der verbannten Familie untreu zu werden, oder eine andere Souveränetät anzuerkennen; und obgleich sie eine Anhängerin der Lehre vom Gehorsam gegen die regierende Gewalt war, so konnte sie doch, meinte sie, keine Versuchung veranlassen, den Prinzen von Oranien als rechtmäßigen Monarchen anzuerkennen; und darum durfte denn auch ihr Gatte Letzteren nicht anerkennen. So verweigerte denn my Lord Castlewood fast sein ganzes Leben den Eid der Treue, obgleich seine Selbstverläugnung ihm manchen bittern Schmerz verursachte, und ihn nie recht zu guter Laune kommen ließ.

Es ist bekannt, daß in dem Jahre nach der Revolution, sowie während des ganzen Lebens König Williams beständige Intriguen Statt fanden, welche die Restauration der verbannten Familien bezweckten; wenn aber auch my Lord Castlewood, wie es wahrscheinlich

ist, sich daran betheiligte, so dauerte diese Betheiligung doch nur kurze Zeit, und Harry Esmond war damals noch zu jung, um in solch wichtige Geheimnisse eingeweiht zu werden.

Als aber im Jahre 1695 die bekannte Verschwörung Sir John Fenwick's, Obrist Lowick's, und Anderer eingefädelt wurde, die den Zweck hatte, König William auf seinem Wege von Hampton Court nach London aufzulauern, und ein geheimes Complott sich bildete, wobei ein sehr großer Theil des Adels und sonst noch viele angesehene Leute betheiligt waren: da erschien Pater Holt auf Schloß Castlewood, und brachte einen jungen Freund mit — einen Gentleman, den sowohl my Lord als der Pater mit ganz ungewöhnlicher Ehrerbietung behandelten, wie leicht zu sehen war.

Harry Esmond sah diesen Gentleman, und kannte und anerkannte ihn in seinem spätern Leben, wie seines Orts gezeigt werden wird; auch zweifelt er jetzt gar nicht, daß my Lord Viscount ein wenig bei den Unterhandlungen betheiligt war, die Pater Holt beständig beschäftigten, und ihn unter einem Dutzend verschiedener Namen und Verkleidungen bald dahin, bald dorthin trieben.

Der Begleiter des Paters führte den Namen Capitän James; und unter einem ganz verschiedenen Namen und Aeußern sah ihn später Harry Esmond.

In dem darauf folgenden Jahre wurde die Fenwick'sche Verschwörung entdeckt, die nun der Geschichte angehört, und mit der Hinrichtung Sir John's und noch vieler Anderer endigte, die für ihren Hochverrath mit vieler Mannhaftigkeit büßten, und von my Lady's Vater, Dechant Armstrong, Mr. Collier und anderen standhaften eidverweigernden Geistlichen nach Tyburn begleitet wurden, wo sie am Fuße des Galgens die Absolution erhielten.

Es ist bekannt, daß bei der Verhaftung Sir John's

gar viele Namen von Gentlemen entdeckt wurden, die sich bei der Verschwörung betheiligt hatten. Mit edler Weisheit und Gnade verbrannte aber der Fürst die Liste der Verschwörer, die ihm zu Handen gekommen, und sagte, daß er nicht weiter wissen wolle.

Nun aber that, als ihm dieß bekannt wurde, Lord Castlewood einen feierlichen Eid, daß er, so wahr ein Gott im Himmel wäre, sich nie mehr an einer Verschwörung gegen diesen tapfern und gnädigen Fürsten betheiligen würde. Und dieß sagte er Holt, als der unermüdliche Priester bald darauf wieder bei ihm erschien, um ihn in eine neue Verschwörung zu verwickeln. Von nun an sprach my Lord von König William so, wie derselbe war: das heißt, es war ihm derselbe einer der weisesten, tapfersten, und größten Männer.

Was my Lady Esmond betrifft, so sagte sie, daß sie dem König nie verzeihen könne, erstens, daß er seinen Schwiegervater vom Throne gestoßen, und zweitens, daß er seiner Gemahlin, der Königin Mary, nicht treu sei. Auch glaube ich wirklich, daß wenn Nero wieder aus seinem Grabe emporsteigen, und König von England werden könnte, dabei aber ein guter Familienvater wäre, die Frauen ihm bereitwilligst verzeihen würden.

Ueber diese Einwendungen seiner Frau lachte my Lord: — dieser Maßstab, den sie an Männer-Tugend legte, paßte nicht recht in seinen Kram.

Die letzte Conferenz, die Mr. Holt mit seiner Lordschaft hatte, fand Statt, als Harry von der Universität gekommen war, um seine erste Vakanz auf dem Schlosse zuzubringen (— Harry sah damals seinen alten Hofmeister nur eine halbe Stunde lang, und sprach mit ihm nicht privatim; —): und ihre Unterredung, welcher Art dieselbe immer war, hatte die Wirkung, daß my Lord Viscount sehr unruhig wurde; —

und zwar war diese Unruhe so auffallend, daß seine Frau, sowie sein junger Vetter Esmond nicht umhin konnte, dieselbe zu bemerken.

Als Holt fort war, behandelte my Lord seinen Vetter Esmond bald rauh, bald wieder mit der größten Achtung und Herablassung; er wich den Fragen und der Gesellschaft seiner Frau aus, und blickte seine Kinder mit überaus düsterer und angsterfüllter Miene an, wobei er die Worte: „Arme Kinder, — o ihr armen Kinder!" in einer Weise murmelte, daß diejenigen, denen es die erste Lebensaufgabe war, über ihm zu wachen und ihm zu gehorchen, mit großer Unruhe erfüllt werden mußten. Und jede Person, die sich für Lord Castlewood interessirte, suchte sich dessen Düsterkeit auf diese oder jene Weise zu erklären.

Mit einem Lachen voll grausamer Bitterkeit sprach my Lady: „Wahrscheinlich ist die Person zu Hexton unwohl gewesen, wenn sie ihn nicht ausgeschmält hat," (— denn die thörichte Liebe my Lords zu Mrs. Marwood war nur zu wohl bekannt, und es konnte dieselbe eine wirkliche Verblendung genannt werden —). Der junge Esmond dagegen hatte so seine Befürchtungen in Betreff der Geldangelegenheiten des Lords, in deren Stand er eingeweiht worden war; er glaubte, daß die Ausgaben, die immer sein Einkommen überstiegen, Lord Castlewood so unruhig gemacht hätten.

Einer der Gründe, weßhalb my Lord Viscount dem jungen Esmond seine ganz besondere Gunst hatte angedeihen lassen, war ein ziemlich trivialer, und es ist derselben bis jetzt noch nicht Erwähnung gethan worden, obgleich dieser Umstand in Harry Esmond's Leben ein ungemein glücklicher Zufall war.

Wenige Monate nämlich nach my Lords Ankunft auf Schloß Castlewood, — es war zur Winterzeit, und der Knabe war damals noch ein kleines, in einem Unterrocke herumlaufendes Kind, — ereignete es sich,

daß der kleine Frank nach dem Mittagessen bei seinem Vater war, der, über seinen Wein eingeschlafen, das Kind unbewacht ließ. Dieses kroch zum Feuer hin. Glücklicher Weise wurde Esmond von seiner Gebieterin gerade in dem Augenblicke heruntergeschickt, um den Knaben zu holen, als durch ein brennendes Stück Holz der Rock des armen, kleinen, schreienden Gesellen in Feuer gerieth. Esmond besann sich keinen Augenblick, sondern sprang zu dem Kinde hin, riß ihm das Kleid vom Leibe, so daß seine eigenen Hände mehr verbrannt wurden, als die des Kindes, das durch diesen unglücklichen Zufall mehr erschreckt, als verletzt wurde. Gewiß aber war es eine Fügung der Vorsehung, daß gerade in diesem Augenblicke eine schnell entschlossene Person hereintrat, sonst wäre das Kind wahrscheinlich verbrannt, indem my Lord, wenn er getrunken, einen sehr festen Schlaf hatte, und dann nicht so kaltblütig erwachte, als nöthig ist, um einer so drohenden Gefahr zu begegnen.

Seit dieser Zeit bezeigte der Vater, der nicht laut und demüthig genug sich anklagen konnte, daß er eben nur ein betrunkener, nichtsnutziger Mensch sei, und der voller Bewunderung Harry Esmond für einen Helden erklärte, weil er diesen so unbedeutenden Dienst geleistet, die zärtlichste Liebe gegen den Erhalter seines Sohnes, und Harry wurde von da an ganz so behandelt, wie jedes andere Glied der Familie. Seine Brandwunden wurden mit der größten Sorgfalt von seiner gütigen Gebieterin gepflegt, welche sagte, daß der Himmel ihn gesendet hätte, um der Hüter ihrer Kinder zu sein, und daß sie ihn ihr Leben lang lieben würde.

Und von dieser Zeit an, und mehr noch wegen der überaus großen Liebe und Zärtlichkeit, womit man ihm begegnete, als wegen der Ermahnungen des Dechanten Armstrong (— obgleich auch diese bei ihm von keinem

geringen Gewichte waren —) nahm Harry ganz die Religion seines Hauses und seiner theuren Gebieterin an; — und diese Religion hat er seitdem stets bekannt. Was Dr. Tusher's Prahlereien betrifft, daß er die Ursache dieser Bekehrung gewesen, — so hegte selbst in diesen seinen jungen Tagen Mr. Esmond eine solche Verachtung gegen den Doctor, daß Harry, wenn Tusher ihm gesagt hätte, er solle Etwas glauben (— was der Doctor aber nie that, indem er sich gar nicht in die Sache mischte —), schon in demselben Augenblicke die Wahrheit dessen, wovon man ihn überzeugen wollte, in Frage gestellt haben würde.

My Lady trank selten Wein; an gewissen Tagen des Jahres jedoch, zum Beispiel an Geburtstagen (— der arme Harry hatte nie einen solchen —) und an Jahrestagen, trank sie ein Bischen; — und ein solcher Tag war der neunundzwanzigste December.

Zu Ende dieses Jahres, 1696, — es mochte etwa vierzehn Tage nach Mr. Holt's letztem Besuche sein, und Lord Castlewood war immer noch sehr trübsinnig und saß am Tische, — befahl also my Lady einem Domestiken, ihr ein Glas Wein zu bringen. Als dieses geschehen war, blickte sie ihren Gatten mit ihrem gewohnten holden Lächeln an und sprach:

„My Lord, wollen Sie nicht auch ein Glas füllen, und wollen Sie mir nicht erlauben, eine Gesundheit auszubringen?“

„Was ist es, Rachel?“ spricht er, sein leeres Glas hinhaltend, um sich dasselbe füllen zu lassen.

„Es ist heute der neunundzwanzigste December,“ sagt my Lady, mit ihrem zärtlich dankbaren Blicke; „und die Gesundheit, die ich ausbringe, ist: „Es lebe Harry, und es segne Gott ihn, der mein Kind vom gewissen Tode errettet!“

My Lord blickte Harry scharf an und trank das Glas aus, stieß es aber einen Augenblick darauf mit

vielem Geräusche auf den Tisch, stand mit einer Art Seufzer auf, und ging zum Zimmer hinaus.

Was fehlte ihm? Was ging mit ihm um? Wir Alle wußten, daß ein großer Kummer ihn beherrschte.

Ob my Lord durch seine Sparsamkeit reicher geworden, oder ob er Legate bekommen, die ihn in Stand setzten, ein größeres Haus zu führen, als das bescheidene, das für seine kleinen Mittel schon zu groß gewesen war, — das wußte Harry Esmond nicht; immerhin aber war das Haus von Castlewood auf einem weit kostspieligeren Fuße eingerichtet, als während der ersten Jahre, nachdem Seine Lordschaft den Titel geerbt hatte. Es waren mehr Pferde im Stalle und mehr Domestiken im Schlosse, und es kamen und gingen jetzt weit mehr Gäste, als früher, wo es bei der genauesten Sparsamkeit schon schwer genug gewesen war, das Haus in einer dem Range Seiner Lordschaft angemessenen Weise zu führen, ohne das Gut dadurch mit Schulden zu belasten.

Auch bedurfte es keines sehr großen Scharfsinns, um herauszufinden, daß viele der neuen Bekanntschaften, die sich auf Schloß Castlewood einfanden, der Dame vom Hause nichts weniger als angenehm waren. Nicht als ob dieselbe diese neuen Bekannten oder überhaupt einen Sterblichen anders als artig behandelt hätte; aber sie waren eben dennoch Personen, die ihr nicht angenehm sein konnten, — Personen, deren Gesellschaft eine so fein gebildete und zurückhaltende Dame für ihre Kinder schwerlich erwünscht finden konnte. Da kamen aus der ganzen Umgegend Landjunker, die sich gerne besoffen, die vor den Fenstern der Lady ihre Lieder brüllten, und sich mit my Lords Punsch und Ale benebelten; — da kamen von Hexton Offiziere, in deren Gesellschaft unser kleiner Lord Dinge hören, und trinken, und fluchen lernen mußte in einer Weise, welche die zartfühlende Dame für ihren Sohn zittern machte.

Esmond versuchte es, die Lady dadurch zu trösten, daß er ihr seine Universitätserfahrungen mittheilte, und daß er ihr sagte, mit solchen Gesellschaften und solchen Gesprächen müsse ein Mann, früher oder später, eben doch bekannt werden, man möge es machen, wie man wolle, und es sei daher sehr wenig daran gelegen, ob man solche Dinge in einem Alter von zwölf oder von zwanzig Jahren zu hören bekomme, — indem die Bursche, welche sich am Spätesten von dem Gängelbande ihrer Mutter losmachten, nicht selten die wildesten Taugenichtse würden. Für wen aber Lady Castlewood am Meisten fürchtete, das war ihre Tochter; sie glaubte, die kleine Beatrix durch die Nachsicht, womit sie ihr Vater behandelte (— es muß hier bekannt werden, daß my Lord, besonders seit diesen unglücklichen häuslichen Differenzen im Zorne gegen seine Kinder eine heftige Sprache führte, und daß er, wenn er sich bei guter Laune befand, zu vertraulich, um nicht zu sagen roh, war —), sowie durch die Gesellschaft, in welche der sorglose Lord das Kind gebracht, auf's Ernstlichste gefährdet.

Nicht weit von Castlewood liegt Sark Castle *), wo die Marquisin von Sark lebte, von der bekannt war, daß sie eine Maitresse des seligen König Karl gewesen; — und in dieses Haus, wo sich in der That ein großer Theil der Gentry der Grafschaft Rendezvous gab, wollte my Lord schlechterdings gehen. Und zwar wollte er nicht allein hingehen, sondern er wollte auch seine kleine Tochter und seinen Sohn mitnehmen, damit sie mit den Kindern des Schlosses spielen möchten. Die Kinder ließen sich das nicht zwei Mal sagen, denn auf dem Schlosse ging es hoch her; auch wurden fremde Gäste dort immer sehr freundlich auf-

---

*) Schloß Sark.

genommen. Aber my Lady dachte, und wohl mit Recht, daß die Kinder einer so berüchtigten Mutter, wie Lady Sark, für ihre zwei Kinder keine passende Gesellschaft wären; und sie unterließ es daher nicht, ihrem Gatten in unverblümter Weise zu sagen, was sie von der Sache hielt.

Sobald man my Lord opponirte, war seine Sprache wirklich nicht die zarteste: kurz und gut, es entstand daraus, wie schon früher aus vielen anderen Gründen, eine Familien-Streitigkeit; — und die Lady mußte nicht allein nachgeben, denn der Wille des Andern war Gesetz, sondern sie konnte ihren Kindern auch, in Anbetracht ihres zarten Alters, nicht einmal sagen, was sie denn eigentlich gegen die beabsichtigte Partie einzuwenden hätte, ja, sie konnte ihnen gar keinen Grund anführen, warum sie gegen den Besuch war, sondern es wurde ihr die weitere geheime Kränkung, daß sie ihre Kinder, über ihre neuen Freunde ganz entzückt, von ihnen mit Geschenken überladen und mit dem feurigen Wunsche, einen so bezaubernden Ort, wie Sark Castle, möglichst bald wieder besuchen zu dürfen, zurückkehren sah. Sie glaubte, daß die dortige Gesellschaft mit jedem Jahre für ihre Tochter gefährlicher werden würde, da Beatrix nun anfing, eine Frau zu werden, und da ihre täglich zunehmende Schönheit, sowie auch viele Charakterfehler sich entfalteten.

Es war Harry Esmond vergönnt, von einem der Besuche, welche die alte Lady von Sark der Lady von Castlewood Hall abstattete, Zeuge zu sein. Bei diesem Besuche kam die alte Lady in vollem Staate, in einer prachtvollen, mit sechs kastanienbraunen Pferden bespannten Kutsche angefahren; die Pferde waren mit blauen Bändern geschmückt; auf jedem Kutschentritte saß ein Page; ein Stallmeister und bewaffnete Diener ritten voraus und hintennach. Und hätte es nicht einen unangenehmen Eindruck gemacht, Lady Castlewood's

Gesicht zu sehen, so wäre es höchst amüsant gewesen, das Benehmen der beiden Feindinnen zu beobachten: – die kalte Geduld der jüngeren Dame, und die unerschütterlich gute Laune der älteren, — die beharrlich keine Beleidigung sehen wollte, was auch ihre Nebenbuhlerin sagen und andeuten mochte, und keinen Augenblick aufhörte, zu lächeln und zu lachen, und den Kindern zu schmeicheln und sie zu liebkosen, und jedem älteren männlichen und weiblichen Individuum, jedem Kinde, ja jedem Hunde, Stühle und Tische auf Schloß Castlewood Complimente zu machen: so groß war bei ihr der Drang, dort Alles zu bewundern. Sie lobte die Kinder, und drückte den Wunsch aus, — was sie wohl konnte – daß ihre eigene Familie so gut, wie diese allerliebsten Engel erzogen worden wäre. Sie hatte noch nie eine so schöne Gestalt, wie die der lieben Beatrix gesehen, — obgleich dieselbe, meinte die alte Dame, von Vater und Mutter aus ein Recht darauf hatte: — Lady Castlewood selbst war wirklich ein Wunder von Frische, und Lady Sark konnte sich eines Seufzers nicht enthalten bei dem Gedanken, daß sie von Mutter Natur nicht in eben solcher Weise begünstigt worden. Und Harry Esmond mit einem bezaubernden, etwas veralteten Lächeln bemerkend, becomplimentirte sie ihn wegen seines Verstandes, den sie ihm, wie sie sagte, aus Augen und Stirne leuchten sah. Und sie endigte damit, daß sie feierlich erklärte, sie würde ihn nicht eher auf Schloß Sark sehen können, als bis ihre Tochter aus dem Wege wäre

Zwölftes Kapitel.

My Lord Mohun kommt zu uns, und richtet nicht viel Gutes an.

Es waren mit dieser alten Prinzessin zwei Gentlemen herangeritten gekommen: ihr Sohn, my Lord Firebrace, und dessen Freund, my Lord Mohun, die von dem gastfreundlichen Lord von Castlewood mit vieler Herzlichkeit begrüßt wurden.

My Lord Firebrace war bloß ein schwachköpfiger junger Edelmann, der gleich schwach an Körper und an Geist war, — wenn man nach dem Gespräche urtheilen durfte, das der junge Esmond mit ihm hatte. Der Andere aber war ein hübscher Mann, — ein Mann, der neben dem bel air etwas Glänzendes, Kühnes, Kriegerisches hatte, was, wenn man der Tageschronik glauben wollte, ihm bereits zu der Eroberung verschiedener Schönheiten verholfen hatte. Er hatte in Frankreich, sowie in Flandern siegreich gekämpft; hatte unter dem Prinzen von Baden an der Donau ein Paar Feldzüge mitgemacht, und war Zeuge gewesen, wie die Türken hatten die Belagerung Wiens aufgeben müssen. Auch sprach er in recht angenehmer Weise von seinen kriegerischen Heldenthaten, und drückte sich mit der männlichen Freiheit eines Soldaten aus, so daß er auf Schloß Castlewood alle seine Zuhörer entzückte, die wenig gewohnt waren, einen so angenehmen Gesellschafter um sich zu haben.

An dem ersten Tage, wo diese edle Gesellschaft kam, wollte my Lord schlechterdings Nichts davon hören, daß sie vor dem Mittagessen wieder nach Schloß

Sark zurückkehrten: er führte also die Herren fort, um sie zu amüsiren, während seine Gemahlin bei der alten Marquisin und deren Tochter die Honneurs des Hauses machen und dieselben unterhalten mußte.

Die Herren sahen die Ställe an, wo my Lord Mohun die Pferde lobte, obgleich keine gar glänzende Auswahl von solchen dort zu sehen war; dann besichtigte man das alte Haus und die Gärten, und focht die Belagerung von Oliver's Zeiten noch ein Mal durch; dann spielten sie in dem alten Hofe eine Partie Rackett, die my Lord Castlewood my Lord Mohun abgewann, welcher sagte, daß er das Ballspiel vor Allem liebte, und daß er bald wieder nach Castlewood zurückkommen würde, um Revanche zu nehmen. Nach dem Mittagessen wurde geboßelt und in der grünen Allee Punsch getrunken; und als man sich trennte, hatte man schon ein enges Freundschaftsbündniß geschlossen: denn my Lord Castlewood küßte den andern Lord, ehe derselbe zu Pferde stieg, und erklärte ihn für den besten Gesellschafter, den er seit langer Zeit wieder getroffen. Während des ganzen Abends hörte Castlewood, bei seiner Tabakspfeife, nicht auf, bei Harry Esmond seinen neuen Freund zu loben; auch hörte my Lord wirklich nicht eher auf, von ihm zu sprechen, als bis er so betrunken war, daß er kein deutliches Wort mehr herauszubringen vermochte.

An dem darauf folgenden Tage ging, schon beim Frühstücke, dasselbe Gespräch wieder an; und als my Lady sagte, es liege in Lord Mohun's Miene und Rede etwas Freies, was ihr Mißtrauen einflöße, so brach ihr Gemahl in eines seiner gewöhnlichen Gelächter und in einen seiner gewohnten Flüche aus, sagte, daß er nie einen Mann, ein Frauenzimmer oder ein Thier lieben könnte, ohne daß sie deßhalb eifersüchtig würde; daß Mohun der flotteste Bursch ein ganz England wäre; daß er, so lange sich derselbe auf dem Lande aufhielte, noch

mehr von ihm zu sehen hoffte; und daß er Mohun wissen lassen würde, was my Lady Prude*) über ihn gesagt.

„Soll ich die Wahrheit gestehen," sprach Lady Castlewood, „so gefiel mir seine Unterhaltung nicht übel. Es ist dieselbe amüsanter, als die der meisten Leute, die ich kenne. Nur muß ich gestehen, daß mir dieselbe zu frei schien, — nicht sowohl wegen dessen, was er sagte, als wegen dessen, was er zu verstehen gab."

„Possen, Possen! Ew. Ladyschaft kennt die Welt eben nicht," lachte ihr Gatte; „und Sie sind immer so difficil gewesen, wie zur Zeit, als Sie noch eine fünfzehnjährige Miß waren."

„Sie fanden doch aber Nichts an mir auszusetzen, als ich noch eine Miß von fünfzehn Jahren war."

„Bei Gott, Madame, Sie sind jetzt zu alt geworden, um noch ein Vorsteckplätzchen zu tragen; und es will mich bedünken, daß es an mir ist, die Gesellschaft zu bestimmen, die meine Frau sehen soll," sprach my Lord, auf den Tisch hineinschlagend.

„Aber, Francis, ich dachte in meinem Leben nie anders," antwortete my Lady, sich erhebend und ihm einen Knix machend, worin eben sowohl Trotz, als Gehorsam lag; und woraus ein Anwesender, der bei dem Glücke dieses Ehepaares ebenso sehr betheiligt gewesen wäre, wie Harry Esmond, hätte ersehen können, wie hoffnungslos die Trennung zwischen den beiden Gatten, und welch ungeheurer Abgrund von Zwietracht und Uneinigkeit zwischen sie getreten war!

„Bei Gott! Ich sage es abermals. Mohun ist der beste Bursche, den England aufzuweisen hat, und ich werde ihn noch öfters hieher einladen, und wäre es

---

*) Prüde, Scheinspröde.

auch nur, um dieses Weib zu ärgern. Hast Du je solch kalte Frechheit und Unverschämtheit gesehen, Harry? Und so behandelt sie mich, siehst Du," stürmte er fort; und sein Gesicht wurde roth, während er die Fäuste ballte und also fortfuhr: „Ich gelte jetzt Nichts mehr in meinem eigenen Hause. Ich soll der unterthänigste Diener dieser Pfarrerstochter sein; ja, das verlangt sie von mir. Bei Jupiter! Es wäre mir lieber, daß sie mir die Schüssel an den Kopf würfe, als daß sie mich in solcher Weise höhnt. Sie macht mich mit ihrem verdammten Wesen vor den Kindern schamroth; und sagt — es soll mich der Teufel holen, — Frank und Beaty, daß Papa ein verworfener Mensch sei, und daß sie mich verachten sollen."

„Ich kann Sie bei Allem, was heilig ist, versichern, Sir, daß ich, wenn sie von Ihnen sprach, nie etwas Anderes habe aus ihrem Munde kommen hören, als Worte der Achtung," fiel Harry Esmond ein.

„Nein, verflucht sei es! Ich wollte, sie spräche. Aber das thut sie nie. Sie verachtet mich und hält das Maul. Sie hält sich von mir entfernt, wie wenn ich die Pest wäre. Bei St. Georg! Sie war einst in ihre Pest verliebt genug. Und wenn ich kam, um ihr den Hof zu machen, da konnte man sehen, wie Miß erröthete, ja, feuerroth wurde, vor lauter Freude, bei St. Georg!

„Was glaubst Du wohl, daß sie zu mir sagte, Harry? Sie selbst sagte, wenn ich mit ihr über ihre verdammten lächelnden rothen Wangen scherzte: ‚So machen sie es in St. James' Palast; — ich stecke meine rothe Fahne aus, wenn mein König kommt.' Ich war der König, den sie meinte, siehst Du.

„Und nun, schau' sie einmal an! Ich glaube wahrhaftig, daß sie herzlich froh wäre, wenn ich stürbe; — und todt bin ich für sie seit den letzten fünf Jahren gewesen — seit dem Augenblick, wo ihr Alle die Blattern

hattet: und nie hat sie mir es verziehen, daß ich damals wegging."

„Soll ich Ihnen meine Meinung sagen, my Lord, so glaube ich, daß meine Gebieterin es verzieh, obgleich es schwer war, so Etwas zu verzeihen," sprach Harry Esmond; „und erinnern Sie sich nur, wie ungeduldig sie die Rückkehr Ew. Lordschaft erwartete, und wie traurig sie sich abwandte, als sie Ihre kalte Miene sah."

„Zum Henker!" ruft my Lord; „hätte ich wohl dableiben sollen, um die Blattern zu bekommen? Was zum Teufel hätte das auch nützen können? Ich nehme es mit Jedem auf, wenn es gilt, einer Gefahr entgegenzutreten; — aber sich einer nutzlosen Gefahr auszusetzen, — dafür bin ich nicht: — nein, nein. Davon mag ich Nichts wissen. Und — Du nickst mit dem Kopfe, und ich weiß recht wohl, Pfarrer Harry, was Du meinst. Es war die — die andere Geschichte, die sie böse machte. Kann denn aber eine Frau einem Manne nie verzeihen, der einen kleinen Fehltritt thut? Hältst Du mich für einen Heiligen?"

„Nein, das thue ich nicht, Sir, ich gestehe es Ihnen offen," sagt Harry lächelnd.

„Seit jener Zeit ist meine Frau so kalt, wie die Statue in Charing Croß. Ich sage Dir, sie kann nicht verzeihen, Harry. Ihre Kälte macht mein ganzes Leben unglücklich, und ist Schuld, daß ich mich entweder an den Punschnapf halte, oder in der Umgegend herumtreibe.

„Meine Kinder gehören nicht mir, sondern ihr, wenn wir beisammen sind. Nur dann, wenn sie fort ist mit ihren abscheulichen kalten Blicken, die mir das Blut im Leibe erstarren machen, kommen sie zu mir her, und wage ich, ihnen einen Kuß zu geben; und darum führe ich sie in fremde Häuser und liebe sie dort, Harry. Gerade die Tugend dieses stolzen Weibes bringt mich um. Tugend! Gib mir die Tugend, die

verzeihen kann; — gib mir die Tugend, die sich nicht einfallen läßt, sich abzuschließen, sondern die andere Leute glücklich machen will. Zum Teufel! was liegt auch an ein Paar Narben, wenn man sie dadurch bekommen hat, daß man einem Freunde in seinem Unglücke beistand?"

Und abermals schlug my Lord auf den Tisch hinein, und nahm einen gewaltigen Schluck aus dem Deckelkruge.

Harry Esmond war, während er ihm zuhörte, von Bewunderung und Verwunderung erfüllt, und dachte daran, wie der arme Prediger, — wie der Mann, der hier eine Theorie der Selbstaufopferung aufgestellt, vor der Blatternkrankheit geflohen war, welche die Lady so freudig ertragen, und welche in dem Leben aller Bewohner des Schlosses zu so viel Uneinigkeit geführt hatte. „Wie gut doch die Leute predigen," dachte der junge Mann, „und Jeder stellt sich in seiner Predigt dem Andern als Muster hin. Wie doch Jeder bei einer Streitigkeit eine Geschichte, und dazu noch eine wahre hat: — und Beide haben Recht oder Unrecht, wie man will."

Harry's Herz war ganz beklommen, als er die Kämpfe und Qualen beobachtete, welche die Brust dieses gütigen, männlichen Freundes und Beschützers zerrissen.

„Wollte Gott," sagte er, „meine Gebieterin könnte Sie so sprechen hören, Sir; denn könnte sie es hören, so würde sie Viel erfahren, was ihr Leben um so glücklicher machen würde."

Aber my Lord fuhr fort, zu stürmen, zu fluchen, und Hohnreden auszustoßen; er sagte, daß Pfarrer Harry zwar ein guter Bursche wäre, daß aber alle Frauenzimmer einander gleich, daß alle Mähren und herzlose Geschöpfe wären. So wirft ein Mann eine schöne Vase auf den Boden hinab, und verachtet die-

selbe, weil sie nun zerbrochen ist. Es mag dieselbe zwar nun werthlos sein: aber ich frage, wer hatte dieselbe unter seiner Aufsicht, und wer schmiß sie in Stücke?

Harry, der gerne sein Leben hingegeben haben würde, um seine Wohlthäterin und ihren Gatten glücklich zu machen, dachte jetzt, als er sah, welcher Art my Lords Gesinnung, und daß wirklich viel Liebe in seinem Herzen zurückgeblieben war, die seine Frau nur annehmen durfte, so bald es ihr gefiel, — Harry dachte jetzt, sage ich, ob er nicht ein Mittel der Wiederaussöhnung zwischen diesen beiden Personen werden könnte, die er am Meisten auf dieser Erde verehrte. Und er besann sich hin und her, wie er es angreifen sollte, um seiner Gebieterin sein Herz ein wenig aufzuschließen, und ihr zu sagen, daß nach seiner, Harry's, Ansicht wenigstens ihr Gatte immer noch ihr Bewunderer, ja sogar ihr Liebhaber wäre.

Allein er fand, daß der Gegenstand sehr schwierig zu behandeln war, als er es wagte, einige Vorstellungen zu machen, was er in dem ernstesten Tone that (— denn langes Zutrauen und wiederholte Beweise von Hingebung und Pflichttreue hatten ihm im Hause eine Art Autorität verschafft, die er, so oft er dahin zurückkehrte, wieder erlangte —); und in Worten, die von einigem Effect sein sollten, da dieselben dem Sprechenden aus dem Herzen kamen, unternahm er es, seiner angebeten Gebieterin in sanfter Weise anzudeuten, daß sie ihrem Gatten durch die üble Meinung, die sie von ihm habe, Unrecht thue, und das Glück der ganzen Familie davon abhange, daß sie, die Vicomtesse, recht berichtet werde.

Sie, die sonst ruhig und überaus sanft, und voller Lächeln, und voll zarter Aufmerksamkeiten war, wurde ganz roth, als der junge Esmond so zu ihr sprach,

und stand von ihrem Stuhle auf, und blickte ihn mit einer so hochmüthigen und empörten Miene an, wie er noch nie an ihr bemerkt hatte. Sie war in diesem Augenblicke ein ganz anderes Wesen geworden, und sah wie eine zornige, von einem Vasallen insultirte Fürstin aus.

„Haben Sie mich je ein Wort sagen hören, womit ich my Lord heruntergesetzt hätte?“ fragte sie hastig, ihre Worte hervorzischend, und mit dem Fuße auf den Boden stoßend.

„Nein, so Etwas habe ich nie gehört,“ sagte Esmond niederblickend.

„Und sind Sie als sein Abgesandter zu mir gekommen, **Sie**?“ fuhr sie fort.

„Ich würde Alles auf der Welt darum geben, wenn ich zwischen Ihnen Beiden Friede und Eintracht wieder befestigt sehen könnte,' antwortete Harry .,und würde jede Gesandtschaft übernehmen, wodurch dieser schöne Endzweck erreicht werden könnte.“

„Ah! Sie sind also my Lords Unterhändler, — Sie?“ fuhr sie fort, ohne auf meine Worte zu achten. „Sie sind also hierher geschickt, um mich wieder in die Sklaverei zurückzuführen, und um wieder zu melden, daß my Lords Gunst seiner Magd gnädigst wieder geschenkt ist? Ist er Covent Garden's nun müde, he, — daß er zurückkehrt, und das gemästete Kalb gerne geschlachtet wissen möchte?“

„Und gewiß ist dafür ein guter Vorgang vorhanden“ sprach Esmond.

„Ja, wenn der Reuige ein Sohn ist; aber my Lord ist nicht mein Sohn. Er war es, der mich von sich stieß. Er war es, der unser Glück vernichtet, und er heißt mich nun dasselbe wieder aufrichten. Er war es, der sich mir endlich zeigte. wie er war, und nicht wie ich ihn geglaubt. Er ist es, der sich meinen Kin-

dern von Wein betäubt und gefühllos zeigt; — der unsere Gesellschaft verläßt, um Leute aufzusuchen, die sich in Wirthshäusern und schlechten Häusern herumtreiben; — der seine Heimath verläßt, um in die Stadt zu gehen, und dort mit seinen Freunden zu leben, und der, wenn er derselben müde, hierher zurückkehrt, und erwartet, ich solle mich vor ihm auf die Knie werfen und ihn willkommen heißen. Und er schickt Sie als seinen Kammerherrn hierher? Welch stolze Gesandtschaft! Monsieur, ich mache Ihnen mein Compliment zu dem neuen Platze."

„Es wäre wohl eine stolze und zugleich eine glückliche Gesandtschaft, wenn es mir gelänge, Sie und my Lord einander wieder zu nähern," erwiederte Esmond.

„Ich vermuthe, Sir, daß Sie Ihren Auftrag nun erfüllt haben. Sie haben da etwas Schönes unternommen. Ich weiß nicht, ob es ihre Cambridger Philosophie, oder die Zeit ist, die in Ihrer Denkungsart diese Veränderung herbei geführt," fuhr Lady Castlewood immer noch in sarkastischem Tone fort. „Aber vielleicht haben nun auch Sie gelernt, das Trinken zu lieben, und bei Ihrem Wein oder Punsch zu schluchzen: — was ist Ew. Wohlgeboren Lieblingsgetränk? Vielleicht kehren auch Sie, wenn Sie durch London kommen, in der ‚Rose' ein, — und vielleicht haben auch Sie in Covent Garden Ihre Bekanntschaften. Ich empfehle mich Ihnen, Sir, — ich empfehle mich unterthänigst dem Herrn und dem Gesandten, dem Gebieter und — und dem Lakaien."

„Gütiger Himmel, Madame!" rief Harry. „Was habe ich denn gethan, daß Sie mich so zum zweiten Male insultiren? Soll ich für das erröthen, worauf ich stolz zu sein pflegte, — dafür, daß ich von Ihrer Freigebigkeit gelebt? Sie wissen, daß es für mich kein

höheres Vergnügen gibt, als Ihnen einen Dienst zu erweisen (— wenn es sein muß, so schlage ich mein Leben für Sie in die Schanze —), und, als mir einen solchen von Ihnen erweisen zu lassen. Welches Leid habe ich Ihnen angethan, daß Sie mich so kränken, grausame Frau?"

„Welches Leid?" sagte sie, Esmond mit wilden Augen anblickend. „Wohlan, keines, — keines, mit Wissen, Harry, oder keines, wofür Sie konnten. Warum brachten Sie aus dem Dorfe die Blattern mit nach Hause?" setzte sie nach einer Pause hinzu. „Sie konnten nicht dafür, — nicht wahr? Wer von uns weiß denn, wohin das Schicksal uns führt? Aber bis dahin waren wir Alle glücklich, Harry: vergessen Sie es nicht!"

Und Harry entfernte sich, und brach hier das Gespräch ab, immer noch in dem Glauben, daß die Entfremdung zwischen seinem Beschützer und seiner geliebten Gebieterin nicht unheilbar sei, und daß im Grunde des Herzens Jedes noch sich stark zu dem Andern hingezogen fühle.

* * *

Die Vertraulichkeit zwischen den Lords Mohun und Castlewood schien immermehr zuzunehmen, so lange der Erstere in der Umgegend sich aufhielt; und my Lord Castlewood insbesondere schien nie glücklich zu sein, wenn er nicht seinen neuen Kameraden um sich hatte. Sie gingen mit einander auf die Jagd, tranken mit einander, boßelten mit einander, und spielten mit einander Federball: oft ging my Lord Castlewood auf drei Tage nach Sark, und brachte dann my Lord Mohun nach Castlewood zurück, — wo Seine Lordschaft sich bei Jedermann wirklich recht beliebt zu machen wußte,

indem er für die Kinder immer einen Spaß oder ein neues Spiel, wobei es ausgelassen zuging, für my Lord das ganze Stadtgespräch, und Musik, Galanterie, und eine Fülle von beau langage für my Lady, sowie für Harry Esmond hatte, der es nie müde wurde, die Geschichte von seinen Feldzügen und seine Abenteuer in Wien, Venedig, Paris, und andern berühmten Städten Europas anzuhören, die er sowohl im Frieden, als im Kriege besucht hatte. Auch sang er an my Lady's Clavier, und spielte mit my Lord (— der beharrlich den Kürzeren zog —) Karten, oder Tricktrack, oder sein neues Billardspiel; stets aber zeigte er eine außerordentlich gute Laune, und benahm sich mit einer gewissen männlichen Grazie, die vielleicht zwar ein Bischen nach dem Lager und nach dem Elsaß schmeckte, aber dennoch ihren Zauber hatte und ihn zum Gentleman stempelte. Und ferner war sein Benehmen gegen Lady Castlewood so voller Hingebung und so respectvoll, daß sie gar bald von den ersten Gefühlen der Abneigung zurückkam, die sie gegen ihn gefaßt; — ja, es stand nicht lange an, so nahm sie an seinem Seelenheil Antheil, und lieh ihm, auf seine Bekehrung hoffend, Erbauungsbücher, die er fleißig zu lesen versprach. Mit ihr sprach my Lord von seiner Absicht, von nun an ein besseres, ruhiges Leben zu führen, Hof und Stadt Lebewohl zu sagen, und sich in der Nachbarschaft anzukaufen, — obgleich hier gestanden werden muß, daß wenn die beiden Lords nach dem Mittagessen bei ihrem Burgunder saßen, sie von ganz andern Dingen sprachen, und daß dann von einer Bekehrung von my Lord Mohun's Seite gar wenig die Rede war. Wenn sie an ihre zweite Flasche kamen, pflegte Harry Esmond in der Regel diese zwei edlen Trinker zu verlassen, die, obgleich sie, der Himmel weiß es, in seiner Gegenwart frei genug sprachen, (— guter Gott, welche Geschichten vom Elsaß, und

von Spring Garden, aus den Wirths- und Spielhäusern, über die Damen vom Hofe und von den Theatern kann er sich nicht noch aus ihrer gottseligen Unterhaltung erinnern! —) — obgleich sie, sage ich, vor Esmond frei sprachen und in seiner Gegenwart kein Blatt vor den Mund nahmen, so schienen sie doch erfreut, wenn er wegging: — und dann ließen sie eine zweite Flasche kommen, und dann wurde Karten gespielt, und dann fand sich my Lord Mohun im Salon Ihrer Ladyschaft ein, indem er seinen lustigen Kumpan im Speisesaale zurückließ, um seinen Rausch auszuschlafen.

Es war, in jenen Tagen, bei den feinen Herren ein Ehrenpunkt, bei ihrem Pferderennen oder bei ihren Karten- und Würfelspielen Viel zu verlieren oder zu gewinnen, ohne sich es anmerken zu lassen, — und nie konnte man aus dem Benehmen dieser beiden Lords, wenn das Spiel vorüber war, schließen, wer gewonnen, und wer verloren. Und als my Lady sich bei my Lord einige Andeutungen erlaubte, daß er mehr spielte, als ihr lieb wäre, fertigte er sie mit einem „bah, bah" ab, und schwor, daß Nichts gleicher sein könne, als ehrliches Spiel zwischen Gentlemen, — vorausgesetzt, daß sie dasselbe lange genug fortsetzten.

Auch sorgten diese Beiden schon dafür, daß das Spiel nie zu kurze Zeit dauerte: man darf dessen versichert sein. In jenen Tagen brachte ein der Fashion angehörender Mann oft den vierten Theil seines Tages beim Kartenspiele und ein anderes Viertel des Tages bei der Flasche zu: ich habe gar manchen hübschen Burschen, der dazu noch ein Mann von Geist war, immer eine treffende Antwort in Bereitschaft hatte, und tausenderlei angenehme Eigenschaften besaß, gekannt, der in Verlegenheit war, wenn er mehr, als seinen Namen zu schreiben hatte.

Es gibt wohl keine Person, die etwas nachdenkt,

und bei einem Rückblicke auf ihr vergangenes Leben, sich nicht irgend einer Sache (welche vielleicht unbedeutend schien, zur Zeit, als sie sich ereignete) erinnern könnte, die dessen ungeachtet ihrem ganzen Leben eine andere Richtung gegeben. Es verhält sich fast mit uns Allen, wie in Monsieur Massillon's herrlichem Bilde in Betreff König William's: un grain de sable macht uns verkehrt, oder stürzt uns vielleicht um; und so war es bloß ein kleines, flüchtiges Wort, eine bloße Laune eines bösen Kindes, die eine ganze Masse darnieder schmetternder Leiden über die Familie brachte, wovon Harry Esmond einen Theil bildete.

Als Esmond im dritten Jahre seiner academischen Laufbahn (— in der er sich jetzt einige Auszeichnung erworben, indem sein lateinisches Gedicht über den Tod des Herzogs von Glocester, eines Sohnes der Prinzessin Anna von Dänemark, ihm eine Medaille eingetragen und ihn in die Gesellschaft der Schöngeister der Universität eingeführt hatte —) nach seinem theuren Castlewood zurückkam, fand er, daß seine kleine Freundin und Schülerin Beatrix bereits größer, als ihre Mutter geworden war. Es war dieselbe ein schmächtiges, liebenswürdiges junges Mädchen, mit rosigen, von Gesundheit strotzenden Wangen; mit Augen, die sternenähnlich aus dem Azur hervorschauten; mit wallenden, broncefarbigen Haaren, die sich um die schönste junge Stirne her, so man je gesehen, ihre Fülle entfalteten; und mit einer hochmüthigen, schönen Miene und Gestalt, gleich der der berühmten Antike, welche Diana als Jägerin vorstellt, — als ein zu gleicher Zeit stolzes, rasches, gebieterisches Wesen, mit Augen und Pfeilen, die dahin schießen und tödten.

Harry beobachtete dieses junge Geschöpf, und verwunderte sich darüber, und verglich es mit der Artemis, die eben ihre tödtliche Pfeile nach den Kindern der Niobe hin schwirren läßt; — zu andern Zeiten war

sie dann wieder scheu und weichherzig, wie die zärtlich auf Endymion herabblickende Luna. Dieses junge Wesen, diese glänzende Phöbe war bis jetzt noch sehr jung, und hatte ihren vollen Glanz bei Weitem noch nicht erlangt; aber es war dieselbe dennoch im Wachsen und voller Glanz, und unser junger Herr, der mit einem Kopfe voll poetischer Phantasien, und mit einem vielleicht von unbestimmten Wünschen bewegten Herzen von der Universität gekommen war, bewunderte diese auftauchende junge Gottheit; und blickte auf sie (— obgleich nur wie auf einen „besonderen, glänzenden, weit über seiner Erde schwebenden Stern“ —) mit unendlichem Entzücken und mit unendlicher Verwunderung. Sie war fast schon seit ihrer frühesten Jugend eine Kokette gewesen, und hatte ihre Grillen und Eifersüchteleien, ihre launischen Spässe und einnehmenden Liebkosungen an Allen denen versucht, die in ihren Bereich kamen; sie machte ihre Dienerinnen in der Kinderstube mit einander uneins, und probirte ihre Augen an dem Reitknechte, während sie auf dem Reitkissen hinter ihm ritt.

Sie war der Liebling und zugleich die Plage von Vater und Mutter. Mit Beiden intriguirte sie insgeheim; sie schenkte ihre Zärtlichkeit und zog dieselbe wieder zurück; ging ihnen mit Thränen, mit Küssen, mit Liebkosungen, mit ihrem Lächeln zu Leibe; — flüchtete sich, wenn die Mutter böse war, wie oft der Fall war, zu dem Vater, und verfolgte, sich hinter ihm bergend, ihr Opfer; trug, wenn Beide mit ihr unzufrieden waren, ihre Liebkosungen auf einen Domestiken über, oder erspähete einen günstigen Augenblick, wo sie die Gunst ihrer Eltern wieder gewinnen konnte, sei es, daß sie sie unvermuthet lachen machte und in eine gute Laune versetzte, oder daß sie sie durch Unterwürfigkeit und verkünstelte Demuth besänftigte. Sie war saevo laeta negotio, gleich jener wankelmüthigen Göttin,

die Horaz beschreibt, und über deren „malitiöse Freude“ einer unserer großen Dichter so schön geschrieben hat, — ein Dichter, der so berühmt und heldenmüthig er auch war, doch nicht so viel Stärke besaß, um der Tortur der Frauen zu widerstehen.

Erst noch vor drei Jahren hatte das damals kaum zehn Jahre alte Kind beinahe einen Streit herbeigeführt zwischen Harry Esmond und dessen Kameraden, dem gutmüthigen, phlegmatischen Thomas Tusher, der gewiß nie selbst mit einem menschlichen Wesen Streit suchte. Sie hatte nämlich dem Letzteren einen albernen Spaß hinterbracht, den Harry über ihn gemacht hatte (— es war der reinste harmloseste Scherz, obgleich derselbe um ein Haar zwei alte Freunde zu einer Prügelei veranlaßt hätte; und ich glaube wahrhaftig, daß eine solche ganz nach ihrem Geschmacke gewesen wäre —), und von jenem Tage an hielt sich Tom fern von ihr; und sie behandelte ihn mit Achtung und schmeichelte ihm fleißig, so oft sie einander zu Gesicht bekamen. Aber Harry ließ sich viel leichter besänftigen, weil er das Kind mehr liebte; und wenn sie Unheil anstiftete, spitzige Reden führte, oder ihren Freunden und Freundinnen Kummer verursachte, entschuldigte sie sich nicht etwa damit, daß sie ihren Fehler zugegeben und beklagt hätte, sondern damit, daß sie sich für nicht schuldig erklärte, und ihre Unschuld mit solcher Beharrlichkeit und mit solch anscheinender Einfalt behauptete, daß es ein Ding der Unmöglichkeit war, die Wahrheit ihrer Behauptung in Frage zu stellen.

In ihrer Kindheit stiftete sie natürlich nur geringeres Unheil an; allein je älter sie wurde, um so unheilbringender wurde ihre Macht, — gleichwie eine junge Katze zuerst mit einem Balle spielt, und dann mit ihren Krallen über einen Vogel herfällt und denselben tödtet.

Man darf sich nicht einbilden, Harry Esmond

habe all' diese Erfahrung schon in jenem frühen Stadium seines Lebens besessen, dessen Geschichte er hier niederschreibt: gar Manches, was hier verzeichnet steht, wurde ihm erst später bekannt. Ihm kam damals und noch Jahre lang fast Alles, was Beatrix that oder verderbte, als gut oder wenigstens als verzeihlich vor.

Es geschah also, daß Harry Esmond nach Schloß Castlewood kam, um dort seine letzte Vacanz zuzubringen; er hatte alle Aussicht auf die Stelle eines Collegiaten in seinem Collegium, und war ganz zufrieden und entschlossen, sein Glück in dieser Richtung zu verfolgen. Es war im ersten Jahre des jetzigen Jahrhunderts, und Mr. Esmond war damals (— so weit er die Zeit seiner Geburt kannte —) zwei und zwanzig Jahre alt. Er fand seine frühere Schülerin zu der Schönheit emporgeschossen, von der wir gesprochen, und es versprach dieselbe noch mehr: ihr Bruder, my Lords Sohn, war ein hübscher, lebhafter, muthiger Bursche, edelmüthig und offen, und gegen Jedermann freundlich, nur vielleicht gegen seine Schwester nicht, mit der Frank in ewiger Fehde lag (— und zwar trug nicht er, sondern sie die Schuld davon —): — er betete seine Mutter an, deren Freude er war, und stellte sich auf ihre Seite bei den unglücklichen ehelichen Differenzen, die jetzt nie aufhörten, während Mistreß Beatrix natürlich die Partei ihres Vaters ergriff.

Wenn Familienhäupter mit einander uneins werden, so müssen natürlich die Untergebenen die Farbe der einen oder andern Partei tragen; und selbst in den Parlamenten, die in der Bedientenstube oder im Stalle ihren Sitz hatten, konnte Harry, der schon frühzeitig vielen Beobachtungsgeist zeigte, sehen, wer es mit my Lord oder mit my Lady hielt, und ziemlich genau muthmaßen, wie über deren unglückliche Zwistigkeiten debattirt wurde. Unsere Lakaien halten Gericht über uns. My Lords Intriguen mögen noch so geheim

gehalten werden, — sein Kammerdiener kennt sie; und my Lady's Kammerfrau trägt die geheime Geschichte ihrer Gebieterin auf den Scandalmarkt der Domestiken, und tauscht sie dort gegen die Geheimnisse anderer Zofen aus.

Dreizehntes Kapitel.

My Lord verläßt uns, und läßt sein Uebel zurück.

My Lord Mohun (— von dessen Heldenthaten und Ruhm einige Gentlemen von der Universität nur häßliche Berichte gebracht hatten —) war auf Schloß Castlewood nun abermals als Gast, und schien mit my Lord sogar noch vertrauter, als früher, zu sein.

Im Laufe des Frühlings waren die genannten zwei Edelleute von New-Market, wohin sie der Pferderennen wegen gekommen waren, ein Mal nach Cambridge geritten, und hatten dort Harry Esmond mit einem Besuche beehrt, wobei sie ihm „auf's Zimmer stiegen;" Dr. Montague, der Vorstand des Collegiums, der Harry etwas hochmüthig behandelt hatte, zog nun, als er seine Vertraulichkeit mit diesen vornehmen Herren bemerkte, und als er sah, daß my Lord Castlewood lachte, und, mit einer Hand auf Harry's Schulter, umherspazierte, andere Saiten auf, und geruhete, recht höflich gegen Mr. Esmond zu sein; und einige Tage nach seiner Ankunft erzählte Harry lachend diese Geschichte seiner Gebieterin, und bemerkte zugleich, wie

seltsam es doch sei, daß Männer, die wegen ihrer Gelehrsamkeit berühmt seien, und deren Namen in ganz Europa einen guten Klang hätten, sich dennoch so vor einem Titel demüthigten, und vor einem Edelmanne, wenn derselbe auch noch so arm, kröchen.

Als Mistreß Beatrix dieses hörte, warf sie den Kopf in die Höhe, und sagte, es zieme Leuten von niederer Geburt, Solche zu respectiren, die über ihnen stehen; sie sei der Ansicht, daß die Geistlichen sich viel zu viel herausnähmen, und daß dieselben besser daran thäten, nicht so stolz zu sein; und es gefalle ihr die in Lady Sark's Hause herrschende Mode am Besten, welche wolle, daß der Kaplan, obgleich derselbe, wie alle Geistlichen, gerne Pudding esse, stets sich entferne, ehe der Eierkäse aufgetragen würde.

„Und wenn nun ich ein Mal Geistlicher bin," spricht Mr. Esmond, „wirst Du mir dann keinen Eierkäse geben, Beatrix?"

„Bei Dir — ach, bei Dir ist es anders," antwortete Beatrix. „Du bist von unserem Blute."

„Aber mein Vater war doch auch ein Pfarrer," sprach my Lady.

„Aber der meinige ist ein irischer Pair," sagt Mistreß Beatrix, den Kopf in die Höhe werfend. „Die Leute mögen sich nicht vergessen! Vermuthlich werden Sie noch einmal von mir verlangen, daß ich von Mr. Thomas Tusher, der so eben Vicar geworden, und dessen Mutter eine Kammerfrau war, auf die Knie niederfalle, und mir von ihm den Segen erbitte."

Und sie stürmte zum Zimmer hinaus, da sie eben in einer ihrer wilden Launen war.

Als sie fort war, sah my Lady so traurig und ernst aus, daß Harry nicht umhin konnte, sie nach der Ursache ihrer Unruhe zu fragen.

Sie sagte, es sei dieselbe nicht bloß das, was er von New-Market gesagt, sondern auch das, was sie mit

großer Angst und mit vielem Schrecken bemerkt, daß nämlich my Lord, insbesondere seit seiner Bekanntschaft mit Lord Mohun, seine Spielwuth wieder bekommen habe, die ihn seit seiner Heirath verlassen.

„Aber die Männer versprechen mehr, als sie im ehelichen Leben zu halten im Stande sind," sprach my Lady mit einem Seufzer. „Ich fürchte, er hat große Summen verloren; und unser Vermögen, das von jeher klein war, schwindet immer mehr dahin, da er es auf so unverantwortliche Weise vergeudet.

„Es ist mir zu Ohren gekommen, daß er in London sehr wilde Gesellschaft gesehen. Seit seiner Rückkehr kommen und gehen alle Tage Briefe und Advocaten. Er scheint mir in beständiger Angst zu schweben, obgleich er dieselbe unter Lachen und einem lärmenden Wesen verbirgt.

„In vergangener Nacht, sowie — sowie schon früher, habe ich durch — durch eine Spalte in der Thüre zu ihnen hineingeschaut," fuhr my Lady fort, „und da habe ich sie nach Mitternacht Karten spielen sehen: kein Vermögen kann bei solchem extravaganten Leben unangegriffen bleiben, am Allerwenigsten aber das unserige, das so vermindert werden wird, daß mein Sohn gar Nichts bekommt, und daß meine arme Beatrix ohne Mitgift bleibt."

„Ich wollte, ich könnte Ihnen helfen, Madame," sprach Harry Esmond, seufzend, und das nutzlos und zum tausendsten Male in seinem Leben wünschend.

„Wer kann das? Nur Gott," sprach Lady Esmond, — „nur Gott kann es, in dessen Hand wir sind."

Und so ist es auch, und in Betreff seiner Herrschaft über seine Familie und seines Benehmens gegen Frau und Kinder, — Unterthanen, über die er eine monarchische Gewalt ausübt, muß Jeder, der die Welt beobachtet, bisweilen mit Zittern an die Rechenschaft denken, die Mancher zu geben haben wird. Denn in

unserem gesellschaftlichen Zustande gibt es kein Gesetz, um den König des Hauses, um den Haustyrannen zu controliren. Er ist Herr über Vermögen, Glück, — ja fast über Leben. Er darf nach Belieben strafen, glücklich oder unglücklich machen, zu Grunde richten oder auf die Folter spannen. Er darf eine Frau allmälig ums Leben bringen, und darf ebenso wenig zur Rechenschaft gezogen werden, wie der Großtürke, der um Mitternacht eine Sklavin ersäufen läßt. Er darf aus seinen Kindern Sklaven und Heuchler, oder Freunde und freie Menschen machen; oder aber darf er sie zur Empörung und zur Feindschaft gegen das natürliche Gesetz der Liebe treiben.

Ich habe schon Politiker und Caffehausphilosophen bei ihrer Zeitung sprechen und über die Tyrannei des Franzosenkönigs und des Kaisers spotten hören, und da fragte ich mich dann, wie diese Menschen (— die in ihrer Weise auch Monarchen sind —) zu Hause, wo jeder absoluter Herrscher ist, ihre eigenen Länder regierten? Wann einmal die Annalen jeder kleinen Herrschaft vor dem Allerhöchsten aufgeschlagen liegen werden, der unser Aller Gebieter ist, dann werden Geschichten aufgedeckt werden, von Haustyrannen, so grausam, wie Amurath, und so wild, wie Nero, und so gewissenlos und so liederlich, wie Charles.

Wenn Harry Esmond's Beschützer irrte, so war es in letzterer Weise: das heißt, er ließ sich mehr gehen, als daß er grausam gewesen wäre: auch hätte er zu weit besseren Ansichten zurückgeführt werden können, wäre ihm so viel Zeit gelassen worden, um seine Reue zu einer bleibenden Besserung zu machen.

Da my Lord und sein Freund Lord Mohun so vertraute Freunde und stets bei einander waren, so gefiel es Mistreß Beatrix, auf Letzteren eifersüchtig zu werden, und die beiden Gentlemen unterhielten sich oft lachend, und in ihrer rohen, lärmenden Weise, über die

plötzlichen Anwandlungen von Zorn und über die Zeichen der Abneigung, die sich an dem Kinde bemerken ließen.

„Wenn Du einmal alt genug bist, so sollst Du Lord Mohun heirathen,“ pflegte Beatrixens Vater zu sagen; worauf das Mädchen schmollend zu erwiedern gewohnt war: „Ich möchte lieber Tom Tusher heirathen.“ Und weil Lord Mohun gegen my Lady Castlewood, an der er mit innigster Bewunderung zu hangen vorgab, stets eine außerordentliche Galanterie zeigte, so sagte Beatrix eines Tages, als Antwort auf diesen alten Spaß ihres Vaters:

„Ich glaube, my Lord wäre es weit lieber, wenn er Mama heirathen könnte; auch wartet er nur auf Ihren Tod, um sie um ihre Hand zu bitten.“

Diese Worte wurden eines Abends, vor dem Souper, als die ganze Familie um das große Feuer versammelt war, von dem Mädchen leichtsinniger und kecker Weise hingeworfen.

Die beiden Lords, die eben Karten spielten, fuhren zusammen; my Lady dagegen wurde scharlachroth und hieß Mistreß Beatrix in ihr Zimmer hinaufgehen; worauf das Mädchen, nach ihrer Gewohnheit die unschuldigste Miene von der Welt annehmend, sprach:

„Ich habe aber gewiß nichts Böses im Sinne gehabt; gewiß spricht Mama weit mehr mit Harry Esmond, als mit Papa; — und sie weinte, als Harry fortging, und das thut sie doch nie, wenn Papa fortgeht; und vergangene Nacht sprach sie mit Lord Mahun ungewöhnlich lange, und schickte uns weg, und weinte, als wir zurückkamen, und ....“

„Zum Teufel!“ schrie my Lord Castlewood, der alle Geduld verloren hatte. „Geh' augenblicklich aus dem Zimmer, Du kleine Viper!“

Und er fuhr auf und schmiß die Karten hin.

„Frag' nur Lord Mohun, was ich zu ihm gesagt,

Francis," sagte Ihre Ladyschaft, mit verstörtem Gesichte aufstehend, aber in Blick und Stimme immer noch große und rührende Würde und Offenheit bewahrend. „Komm' mit mir, Beatrix!"

Beatrix sprang zu ihr hin: sie vergoß jetzt reichliche Thränen.

„Liebste Mama, was habe ich denn gethan?" fragte sie. „Ich habe gewiß nichts Böses im Sinne gehabt."

Und sie klammerte sich an ihre Mutter an, und so ging denn das Paar schluchzend zur Thüre hinaus.

„Ich will Dir aufrichtig sagen, was Deine Frau zu mir gesagt, Frank"' rief my Lord Mohun: —„Pfarrer Harry darf es wohl hören; ich rufe den Himmel zum Zeugen an, und will nicht selig werden, wenn nicht jedes Wort, das ich sage, die reine Wahrheit ist. Vergangene Nacht bat mich Deine Frau, mit Thränen in den Augen, ich möchte doch mit Dir nicht mehr würfeln, noch Karten spielen, — und Du weißt am Besten, ob das, warum sie mich bat, nicht zu Deinem Besten ist."

„Ei, freilich ist es zu meinem Besten, Mohun," sagt my Lord mit trockener, harter Stimme. „Du bist natürlich ein Muster von einem Mann: und die Welt weiß wohl, was für ein Heiliger Du bist."

My Lord Mohun war von seiner Frau getrennt, und hatte viele Ehrensachen auszufechten gehabt, woran Frauen, wie gewöhnlich, Schuld gewesen waren.

„Ich bin zwar kein Heiliger, obgleich Deine Frau eine Heilige ist; — aber doch kann ich meine Handlungen verantworten, wie andere Leute ihre Worte verantworten müssen," sagte my Lord Mohun.

„Bei Gott! My Lord, das sollen Sie," rief der Andere, auffahrend.

„Vorher haben wir noch eine andere kleine Rech-

nung mit einander zu regeln, my Lord," spricht Lord Mohun.

Harry Esmond, der voller Unruhe war in Betreff der Folgen, zu denen dieser unglückselige Zwist führen möchte, brach gegenüber von seinem Beschützer und dem Gegner desselben in die heftigsten Vorstellungen aus und sagte unter Anderem:

„Gütiger Himmel! Wollen Sie denn in Ihrem eigenen Hause den Degen gegen Ihren Freund ziehen, my Lord? Können Sie denn einen Zweifel setzen in die Ehre einer Dame, die so rein ist, wie der Himmel, und die tausend Mal lieber stürbe, als daß sie ein Unrecht an Ihnen beginge. Sollen denn die müßigen Worte eines eifersüchtigen Kindes Freunde entzweien? Hat denn nicht meine Gebieterin, so weit sie es thun zu können glaubte, Ew. Lordschaft — wenn die Wahrheit gesagt werden muß, inständigst gebeten, Ihre Intimität mit Lord Mohun nicht länger fortzusetzen, und jener Gewohnheit zu entsagen, die Ihre Familie in's Verderben stürzen kann. Aber wäre nicht my Lord Mohun selbst fortgegangen, wenn er nicht krank wäre?"

„Meiner Treu, Frank, ein Mann, der einen mit dem Podagra behafteten Zehen hat, kann Anderer Frauen nicht nachlaufen," brach my Lord Mohun aus, der sich in der That in solchem Falle befand. Und dann sah er mit einem so aufrichtigen und zugleich komischen Lachen und Blicke auf seinen umwickelten Fuß, daß der Andere, mit der Faust über die Stirne weg fahrend, von dieser ansteckenden guten Laune ebenfalls befallen wurde, und mit seinem Lieblingsfluche sprach: „Der Teufel hole mich, Harry, und ich will verdammt sein, wenn ich Dir nicht glaube."

Und so war denn der Streit vorüber, — und die beiden Herren, die so eben noch im Begriffe gewesen waren, den Degen zu ziehen, schüttelten einander freundschaftlich die Hand.

Beati pacifici. „Geh'! hol' my Lady wieder!" sprach Harry's Beschützer.

Esmond eilte fort, nur zu froh, eine so gute Nachricht überbringen zu können.

Er fand sie an der Thüre stehen; sie hatte dort gehorcht, kehrte aber um, als er kam. Sie ergriff seine beiden Hände; was die ihrigen betraf, so waren sie so kalt, wie Marmor. Es war ihr, als ob sie ihm um den Hals fallen wollte. „Ich danke Ihnen, und Gott segne Sie, mein lieber Bruder Harry," sprach sie. Darauf küßte sie ihm die Hand und Esmond fühlte darauf ihre Thränen; dann führte er sie in das Zimmer hinein und zu my Lord hin.

My Lord Castlewood aber zog, plötzlich von Gefühlen und einer Liebe überwältigt, wie man sie schon seit vielen Jahren nicht mehr an ihm bemerkt, seine Frau an sein Herz, und neigte sich über sie hin, und küßte sie, und bat sie um Verzeihung.

„Es ist nun Zeit, daß ich mich auf meine Stange setze. Ich will mir meinen Haferschleim in's Bett bringen lassen," sprach my Lord Mohun, und hinkte, auf Harry Esmond's Arm gestützt, in recht komischer Weise davon.

Auf seinem Zimmer aber sagte er:

„Bei St. George! Diese Frau ist eine wahre Perle, und nur ein Schwein würde dieselbe nicht schätzen. Haben Sie auch die gemeine Gassenläuferin, das Pomeranzenmädchen gesehen, das Esmond —?"

Aber hier unterbrach ihn Mr. Esmond, indem er ihm sagte, daß er solche Dinge weder wissen wolle, noch wissen dürfe.

Es kam nun my Lords Kammerdiener herein, um bei seinem Herrn seine gewöhnlichen Dienste zu verrichten, der nicht sobald in seiner Nachtmütze und in seinem Schlafrocke stak, als er einen andern Besuch

bekam, den sein Wirth nun einmal schlechterdings an ihn hatte absenden wollen.

Und es war dieß Niemand anders, als Lady Castlewood selbst, die das Rostbrod und den Haferschleim in der Hand trug, die sie, auf den ausdrücklichen Willen ihres Gatten hin, selbst bereitet, und mit eigenen Händen zu ihrem Gaste hinaufgetragen hatte.

Lord Castlewood blickte seiner Frau nach, während sie diesem ihr gewordenen Auftrage nachkam, und während er ihr so nachblickte, konnte Harry Esmond nicht umhin, ihn anzuschauen. Und da gewahrte er denn in dem Gesichte seines Beschützers einen Ausdruck der Liebe, und des Schmerzes, und der Sorge, der den jungen Mann gar sehr bewegte und rührte.

Lord Castlewood ließ die Hände an beiden Seiten hinabfallen, und ließ den Kopf auf die Brust sinken, und sagte gleich darauf:

„Du hast doch gehört, Pfarrer, was Mohun gesagt?“

„Daß my Lady eine Heilige sei?“

„Daß zwei Rechnungen abzumachen seien. Ich habe seit fünf Jahren mich auf Abwege verirrt, Harry Esmond. Seit dem Augenblicke, da Du jene verdammte Blatternkrankheit in's Haus hereingebracht, hat mich mein böses Schicksal verfolgt; und es wäre wohl das Beste gewesen, wenn ich daran gestorben, und nicht, wie ein Feigling, davongelaufen wäre, um ihr zu entrinnen.

„Ich ließ Beatrix bei ihren Verwandten, und ging nach London, und gerieth unter Diebe, Harry, und machte mich wieder an die vermaledeiten Karten und Würfel, die ich seit dem Tag meiner Hochzeit nicht mehr angerührt hatte, — nein, seitdem ich in der Garde des Herzogs stand, hatte ich mit den wilden Mohocks nicht mehr gespielt. Und ich habe es immer ärger getrieben, und bin immer tiefer hineingekommen; und nun

schulde ich Mohun zweitausend Pfund; und wenn diese bezahlt sind, bin ich kaum besser, als ein Bettler.

„Und ich mag meinem Knaben gar nicht mehr ins Gesicht schauen: er haßt mich, ich weiß es. Und ich habe Beaty's kleine Mitgift verschwendet; und Gott weiß, was noch daraus entstehen mag, wenn ich am Leben bleibe; — das Beste, was ich jetzt thun kann, ist, daß ich sterbe und daß ich für den Knaben so viel von dem Gute wieder frei mache, als mir möglich ist.“

Mohun war auf Castlewood eben so sehr Herr, als der Eigenthümer des Schlosses selbst; und es füllten seine Equipagen die Ställe an, wo sich in der That noch Raum für weit mehr Pferde befand, als Harry Esmond's verarmter Beschützer zu halten im Stande war. My Lord Mohun war mit seinen Leuten zu Pferde angekommen; als aber sein Podagra zum Vorschein kam, schickte er nach London, um von dort eine leichte Chaise holen zu lassen, die er hatte, und welche von einem Paar kleiner Pferde gezogen wurde, und überall, wo die Wege gut waren, so geschwind, wie der Schlitten eines Lappländers, lief.

Als dieser Wagen ankam, ließ es sich Seine Lordschaft angelegen sein, Lady Castlewood darin auszufahren, und dieß that er zum Oefteren, und zwar ließ er dann die Pferde immer so rasch laufen, als sie nur konnten, zum großen Vergnügen seiner Begleiterin, welche die rasche Bewegung und die gesunden Winde über den Dünen liebte, welche dicht bei Castlewood liegen und sich von da nach der See hin ausdehnen. Da diese Fahrten ihr sehr angenehm waren, und da ihr Gemahl, weit entfernt, aus ihrer Intimität mit Lord Mohun Verdacht zu schöpfen, sie noch aufmunterte, ihn zu begleiten, gleich als wollte er durch sein jetziges, außerordentliches Zutrauen das Andenken an alles frühere Mißtrauen verwischen, das seine Eifersucht gezeigt, so genoß Lady Castlewood dieses harmlose Ver-

gnügen recht oft, das — wie hier gestanden werden muß — ihr Gast ängstlich bemüht war, ihr so viel, wie möglich, zu verschaffen; und es schien, als fühlte sie sich in Lord Mohun's Gesellschaft ungenirter, und als liebte sie seine Gesellschaft noch mehr wegen eines kleinen Opfers, das seine Galanterie ihr zu liebe brachte.

* * *

Da Harry Esmond die beiden Herren Abends immer noch Karten spielen sah, so drückte er einst bei seiner Gebieterin sein Bedauern darüber aus, daß diese unglückselige Verblendung ihres Gemahls immer noch fortdauerte, und bat daher jetzt, wo sie mit einander wieder ausgesöhnt schienen, seine Gebieterin, ihrem Gemahle doch zu verstehen zu geben, daß er das Spiel lassen möchten.

Aber Lady Castlewood sagte, indem sie schlau und fröhlich lächelte, daß sie bald mit ihm sprechen würde, und daß es ja auf ein Paar Abende mehr oder weniger nicht ankäme; und sie wollte ihm seine Freude so lange noch lassen.

„Aber, Madame," sagte Harry, „Sie wissen nicht, was das Spiel Ihnen kostet, und jeder Beobachter, der das Spiel kennt, kann gar leicht sehen, daß Lord Mohun my Lord Castlewood bei Wettem überlegen ist."

„Ich weiß es, ich weiß es," sagte my Lady, immer noch in außerordentlich guter Laune: „er ist nicht allein der beste, sondern auch der gütigste Spieler, den es vielleicht auf der Welt gibt."

„Madame, Madame!" rief Esmond, den diese Worte ärgerten, und ganz außer sich brachten. „Ehrenschulden müssen nun ein Mal bezahlt werden, — sei es früher oder später; und mein Gebieter ist ein ruinirter Mann, wenn er so fortmacht."

„Harry, soll ich Ihnen ein Geheimniß sagen?“ erwiederte my Lady, aus deren Augen immer noch Freundlichkeit und Wonne leuchteten. Francis wird nicht zu Grunde gerichtet werden, wenn er fortmacht; — nein, er wird gerettet werden, wenn er fortmacht. Ich bedauere es unendlich, von Lord Mohun unfreundlich gesprochen, und unfreundlich über ihn gedacht zu haben, als er vergangenes Jahr hier war. Er ist voller Freundlichkeit und Biederkeit; und ich glaube steif und fest, daß wir ihn zu einem b esseren Lebenswandel bewegen werden.

„Ich habe ihm Tillotson geliehen, sowie Ihren Lieblingsschriftsteller, Bischof Taylor, — und schon wirkt es bei ihm, wie er sagt; und — was glauben Sie wohl, daß er mit Francis thue, um mir einen Beweis seiner Reue zu geben (— und darin liegt eben mein Geheimniß —)? Er läßt den armen Frank sein Geld wieder gewinnen. Schon hat er an den letzten vier Abenden gewonnen, und my Lord Mohun sagt, er wolle nicht die Hand dazu bieten, wenn es sich darum handle, das Glück des armen Frank und meiner theuren Kinder zu untergraben.“

„Aber sagen Sie mir doch in Gottes Namen, was bieten Sie ihm als Ersatz für dieses Opfer?“ fragte Esmond erschrocken; denn es kannte derselbe die Menschen, und diesen insbesondere, gut genug, um zu wissen, daß ein so vollendeter Wüstling Nichts für Nichts gebe. „Wie wollen Sie ihn denn, in des Himmels Namen, bezahlen?“

„Ihn bezahlen! Mit dem Segen einer Mutter und mit dem Gebete einer Frau!“ ruft my Lady, ihre Hände zusammenschlagend.

Harry Esmond wußte in diesem Augenblicke nicht, ob er lachen, oder böse werden, oder seine theure Gebieterin mehr, denn je, lieben sollte wegen der hartnäckigen Unschuld, womit sie das Betragen eines Welt-

lings zu betrachten beliebte, dessen Absichten er besser zu deuten verstand. Er sagte der Dame in gemessenen Ausdrücken, aber doch so, daß ihr die Sache vollkommen klar werden mußte, was er über das frühere Leben und über die frühere Aufführung dieses Edelmanns wußte; — er erzählte ihr von andern Frauen, die er mit seinen Intriguen umsponnen, und die er bethört, und die er zu Falle gebracht; — er erzählte ihr von der Unterhaltung, die er selbst mit Lord Mohun gehabt, — von der Unterhaltung, in der der Lord sich seiner lockeren Lebensart gerühmt und zu wiederholten Malen gestanden habe, daß er, my Lord Mohun, alle Frauenzimmer für gute Prise und für Wild halte, auf das Jeder Jagd machen dürfe (— so hatte sich Seine Lordschaft wörtlich in Beziehung auf diesen hübschen Zeitvertreib ausgedrückt —), und daß alle, ohne Ausnahme, zu haben und zu erobern seien.

Und der Lohn, der Harry für diese seine Bitten und Vorstellungen ward, bestand in einem Anfalle von Zorn, den Lady Castlewood zeigte; denn diese wollte, wie sie sich ausdrückte, gar nicht auf seine Anklagen hören, und setzte hinzu, daß er selbst ein sehr schlechter und verdorbener Mensch sein müsse, um da schlechte Absichten zu argwöhnen, wo sie selbst gewiß sei, daß keine solche beständen.

„Und das profitirt man, wenn man sich in anderer Leute Angelegenheiten mischt," dachte Harry mit vieler Bitterkeit bei sich: und seine Verlegenheit und sein Aerger waren nur noch um so größer, weil er mit my Lord Castlewood selbst über einen solchen Gegenstand nicht wohl sprechen konnte, oder weil er es nicht wagen durfte, ihn in Betreff eines so heiligen Punktes, wie seine Ehre war, zu warnen, oder zu berathen; denn was seine eigene Ehre betraf, so war my Lord natürlich der beste Hüter derselben.

Und obgleich Lady Castlewood von ihrem jungen Untergebenen keinen guten Rath annehmen wollte, und denselben, wenn angeboten, empört zurückzuweisen schien, so hatte Harry doch die Befriedigung, zu finden, daß sie den Rath annahm, den sie nicht einmal hatte anhören wollen. Denn schon am nächsten Tage schützte sie ein Kopfweh vor, als my Lord Mohun mit ihr ausfahren wollte; und an dem darauf folgenden Tage hatte das Kopfweh sich immer noch nicht vermindert; und wieder an dem darauf folgenden Tage machte sie in lachender, heiterer Weise den Vorschlag, daß die Kinder ihren Platz in dem Wagen Seiner Lordschaft einnehmen sollten, denn eine Spazierfahrt würde ihnen angenehmer, als alles Andere sein; und, setzte sie hinzu, sie dürfe nicht alles Vergnügen für sich allein in Anspruch nehmen.

My Lord machte gute Miene zu bösem Spiele, und machte mit den Kindern eine Spazierfahrt, und ich kann wohl sagen, daß sein Herz vor Wuth entbrannt war über diese Vereitelung seiner Pläne. Nicht als ob sein Herz ernstlich betheiligt gewesen wäre bei den Anschlägen, die er auf diese einfache Dame machte; aber das Leben solcher Männer ist oft ein Leben der Intrigue, und es können dieselben eben so wenig einen Tag verleben, ohne einer Frau nachzustellen, als ein Fuchsjäger, wenn das Frühstück vorüber ist, auf sein Lieblingsvergnügen verzichten kann.

Hinter einem affectirt sorglosen Benehmen, und obgleich, seit dem Streite zwischen den beiden Lords, sein Beschützer durch Nichts zu erkennen gab, daß er in die Absichten my Lord Mohun's einen Zweifel setze, sah Harry doch, daß Lord Castlewood seinen Gast sehr scharf beobachtete; auch glaubte Harry hie und da Zeichen des Mißtrauens und unterdrückter Wuth zu gewahren, die nichts Gutes ahnen ließen.

Was den Ehrenpunkt betrifft, so wußte Esmond gar wohl, wie kitzelig sein Beschützer war: er beobachtete ihn fast in derselben Weise, in der ein Arzt einen Kranken beobachtet, und es schien ihm, als werde dieser sein Patient nur langsam angesteckt, wenn derselbe auch des Giftes sich nicht mehr entledigen konnte, wenn es sich einmal mit seinem Blute vermischt. Bei Shakespeare lesen wir (— Schreiber dieses hält denselben für weit größer, als Mr. Congreve, Mr. Dryden, oder irgend einen andern Schöngeist der jetzigen Periode —), daß, sobald die Eifersucht sich einmal entschieden zeige, weder Mohn, noch die Mandragore, noch alle die einschläfernden Syrupe des Ostens dieselbe wieder zu besänftigen oder hinwegzuarzeneien im Stande seien.

Kurz und gut, die Symptome schienen diesem jungen Arzte (— der, so jung er auch war, schon lange allen diesen theuren Verwandten auf den lieben Puls gefühlt hatte —) so beängstigend zu sein, daß Harry glaubte, es sei seine Pflicht, my Lord Mohun zu warnen, und ihn wissen zu lassen, daß seine Pläne und Anschläge beargwohnt und scharf beobachtet würden.

Harry sagte daher eines Tages, als Seine Lordschaft in etwas verdrießlicher Stimmung zu Lady Castlewood hinaufgeschickt hatte, die ihm das Versprechen gegeben, mit ihm auszufahren, und sich nun zu kommen weigerte:

„My Lord, wenn Sie so gütig sein wollen, mir einen Platz an Ihrer Seite zu geben, so werde ich Ihnen dafür dankbar sein; — ich habe Ihnen gar Vieles zu sagen, und möchte mit Ihnen unter vier Augen sprechen."

„Sie ehren mich, indem Sie mir Ihr Vertrauen schenken, Mr. Henry Esmond," sagt der Andere mit einem ungeheuer tiefen Bücklinge.

My Lord war stets ein feiner Gentleman, und so jung auch Esmond war, so lag doch in seinem Beneh-

men Etwas, das in ihm gleichfalls den Gentleman verrieth, und das deutlich zeigte, daß es Niemand einfallen dürfe, sich Freiheiten gegen ihn herauszunehmen.

Die Beiden gingen daher zur Thüre hinaus und bestiegen den kleinen Wagen, der im Hofe auf sie wartete. Bespannt war derselbe, wie gewöhnlich, mit den zwei kleinen, milchweißen, hannöver'schen Pferden, die prächtig geschirrt waren und an ihrem Gebisse käueten.

„My Lord," sagt Harry Esmond, als sie eine ziemliche Strecke weit gefahren (— dabei deutete er auf my Lord Mohun's Fuß, der mit Flanell umwunden war und in etwas auffallender Weise auf einem Kissen ruhete —), my Lord, ich habe in Cambridge Medicin studirt."

„Ei, ei, Pfarrer Henry," sagt er; „— und wollen Sie nun doktoriren und Ihre Studiengenossen kuriren, welche etwa das —"

„Das Zipperlein haben," sagt Harry, ihn unterbrechend und ihm scharf in's Gesicht blickend. „Ueber das Podagra kann ich Ihnen gar Vieles sagen."

„Hoffentlich werden Sie dasselbe nie bekommen. Es ist eine infernalische Krankheit," sagt my Lord, — „und die Stiche, die der Patient fühlt, sind wahrhaft diabolisch. Ah, ah!"

Und dabei verzerrte er schrecklich das Gesicht, wie wenn er gerade in diesem Augenblicke einen Stich fühlte.

„Ew. Lordschaft würden sich weit besser befinden, wenn Sie all' dieses flanellene Zeug da entfernten: — es hat dasselbe keine andere Wirkung, als den Zehen zu entzünden," fuhr Harry fort, indem er seinem Manne gerade in's Gesicht sah.

„Oh! Es hat also keine andere Wirkung, als den Zehen zu entzünden? Ei, ei, was Sie mir da nicht sagen!" spricht der Andere mit unschuldiger Miene.

„Wenn Sie diesen Flanell wegnähmen, und den

albernen Pantoffel wegwürfen, und einen Stiefel trügen, — wie wäre es dann?“ fährt Harry fort.

„Sie rathen mir also zu Stiefeln, Mr. Esmond?“ fragt my Lord.

„Ja, ich rathe Ihnen zu Stiefeln und Sporen. Es sind noch keine drei Tage, daß ich Ew. Lordschaft schnell genug die Gallerie hinablaufen sah,“ fährt Harry fort. „Ich bin versichert, daß ein einfacher Haferschleim Ew. Lordschaft Abends nicht so angenehm ist, als Bordeaux; — auch erhitzt sich Ew. Lordschaft so nicht beim Spiele, während meinem Beschützer der Kopf von dem vielen Trinken ganz heiß und roth wird.“

„Mordelement, Sir, Sie werden doch sich nicht erfrechen wollen, zu sagen, daß ich unehrlich spiele?“ ruft my Lord, auf seine Pferde lospeitschend, die davon galoppirten.

„Ja, aber Sie sind bei kaltem Blute, während my Lord betrunken ist,“ fuhr Harry fort; „Ew. Lordschaft gewinnt dann meinem Beschützer das Spiel ab. Ich habe Sie beobachtet, da ich von meinen Büchern aufschaute.“

„Ah, Sie junger Argus!“ spricht Lord Mohun, der Harry Esmond liebte, — und dessen Gesellschaft und Geist, verbunden mit einem gewissen kühnen Wesen, Harry gleichfalls nicht wenig gefielen, — „ah, Sie junger Argus! Sie dürfen mit all' ihren hundert Augen sehen, und doch werden Sie stets bemerken, daß wir ehrlich spielen.

„Ich habe schon an einem Abende ein ganzes Gut verspielt, und habe schon das Hemd auf dem Leibe verspielt; und ich habe schon meine Perrücke verspielt und bin in einer Nachtmütze nach Hause gegangen. Aber es kann kein Mensch sagen, daß ich ihn je übervortheilt; und wenn mir das Glück ein Mal günstig gewesen, so waren dabei keine unehrliche Mittel von mir

angewandt worden. Ich habe ein Mal im Elsaß mit einem Spitzbuben gespielt, der sich falscher Würfel bediente: zuletzt mußten seine Ohren als Einsatz dienen, und ich gewann dieselben; und noch bewahre ich eines davon, in meiner Wohnung in Bow Street, in einer Flasche Spiritus auf. Harry Mohun wird stets bereit sein, mit Jedem um einen beliebigen Einsatz zu spielen; — auch hielt er es stets so."

„Sie spielen aber im Hause meines Beschützers um einen schrecklichen Einsatz, my Lord, — und Sie spielen außer dem Kartenspiel noch ein anderes," sprach Harry.

„Was wollen Sie damit sagen, Sir?" ruft my Lord, mit geröthetem Gesichte sich umwendend.

„Ich will damit so viel sagen," antwortet Harry in sarkastischem Tone, — „daß Ihr Podagra nun kurirt ist, wenn Sie je damit behaftet waren."

„Sir!" ruft my Lord, warm werdend.

„Und soll ich Ihnen die Wahrheit sagen, so glaube ich, daß Ew. Lordschaft ebenso wenig das Podagra hat, als ich. Auf jeden Fall aber wird eine kleine Luftveränderung bei Ihnen eine gute Wirkung hervorbringen, my Lord Mohun. Und es will mich, wenn ich es Ihnen ehrlich gestehen soll, bedünken, daß Sie besser daran thäten, wenn Sie von Castlewood fortgingen."

„Und sind Sie dazu angestellt worden, um diesen Auftrag auszurichten?" ruft Lord Mohun. „Hat Frank Esmond Sie dazu bestellt?"

„Niemand hat mich dazu bestellt. Nur die Ehre meiner Familie ist es, die mich mit diesem Auftrage betraut."

„Und sind Sie bereit, mir hiefür Red' und Antwort zu stehen?" ruft der Andere, wüthend auf die Pferde hinein peitschend.

„Jeden Augenblick, my Lord. Aber ich mache

Ew. Lordschaft darauf aufmerksam, daß Sie den Wagen umwerfen werden, wenn Sie fortfahren, in dieser Weise Ihre Pferde zu peitschen."

„Bei St. George! Sie zeigen sich nicht feige!" rief my Lord aus, indem er in ein gewaltiges Gelächter ausbrach. „Vermuthlich ist es die infernalische Botte de Jésuite, *) die Sie so kühn macht," setzte er hinzu.

„Es ist der Friede der Familie, der mir theurer ist, als Alles auf dieser Welt," sagte Harry Esmond warm, — „es ist die Ehre meines edlen Wohlthäters, — ist das Glück meiner theuren Gebieterin und ihrer Kinder. Ich verdanke ihnen Alles auf dieser Welt, my Lord: und würde mein Leben für Jedes von ihnen jeden Augenblick in die Schanze schlagen.

„Was führt Sie hieher? Warum wollen Sie in dieses ruhige Haus den Unfrieden bringen? Was hält Sie hier, Monde um Monde, zurück? Warum stellen Sie sich krank, und warum erfinden Sie Vorwände, um Ihren Aufenthalt verlängern zu können?

„Wollen Sie meinem armen Beschützer sein Geld abgewinnen? Wenn das ist, so sage ich Ihnen, my Lord: seien Sie edelmüthig und schonen Sie seiner Schwäche um seiner Frau und seiner Kinder willen.

„Wollen Sie das einfache Herz einer tugendhaften Frau umstricken? Wenn das der Fall ist, so sage ich Ihnen, daß es Ihnen ebenso leicht einfallen könnte, den Tower allein stürmen zu wollen.

„Aber nichts desto weniger können Sie den Namen meiner Gebieterin durch leichtfertige Bemerkungen oder durch schändliche Nachstellungen compromittiren, — und ich will nicht leugnen, daß es in Ihrer Macht steht, sie unendlich unglücklich zu machen. Ich sage

---

*) Botte, ein Kunstausdruck im Fechten = Stoß, also: Jesuitenstoß.

Ihnen also: schonen Sie dieser schlichten unschuldigen Leute und verlassen Sie dieselben!"

„Ich glaube wahrhaftig, Master Harry, daß Du selbst ein Auge auf die hübsche Puritanerin hast," spricht my Lord mit seinem unbekümmerten gutlaunigen Lachen, und wie wenn er der leidenschaftlichen Berufung des jungen Mannes an seine Ehre mit Interesse gelauscht hätte. „Sag' es mir ein Mal in's Ohr, Harry! Bist Du selbst in sie verliebt? Ist es dem trunkenen Harry Esmond auch so ergangen, wie anderen Menschenkindern?"

„My Lord, my Lord," rief Harry, während sein Gesicht sich röthete, und seine Augen sich mit Thränen füllten, — „ich habe zwar nie eine Mutter gehabt, aber diese Dame liebe ich als solche. Ich verehre sie, wie ein Frömmler einen Heiligen verehrt. Mir kommt es wie eine Blasphemie vor, wenn Jemand ihren Namen in leichtfertiger Weise ausspricht.

„Sagen Sie mir ein Mal, my Lord, würde es Ihnen wohl einfallen, so von Ihrer eigenen Mutter zu denken, oder Jemand so von ihr sprechen zu lassen? Mich erfüllt es mit Abscheu, auch nur denken zu müssen, daß Jemand unreinen Gedanken in Beziehung auf sie Raum gibt. Ich bitte Sie also inständigst, ich bitte Sie flehentlich, verlassen Sie sie, — sonst könnte Gefahr daraus entstehen."

„Gefahr? bah, bah!" spricht my Lord, den Pferden abermals einen Hieb gebend, die in diesem Augenblicke — denn wir waren jetzt bei den Dünen angelangt — einen Galopp anschlugen, dem kein Zerren an dem Zügel jetzt mehr Einhalt zu thun vermochte. Das Leitseil zerriß in Lord Mohun's Händen, und die wüthenden Thiere raseten weiter, wobei der Wagen fürchterlich hin nnd herschwankte, und die darin sitzenden Personen sich so gut wie möglich an den Seiten zu halten suchten.

Endlich sahen die beiden Gentlemen eine große Schlucht vor sich, wo ein Umwerfen unvermeidlich war: ein Jeder sprang daher auf seiner Seite aus der Chaise, um wenigstens das Leben zu retten.

Harry Esmond kam mit einem bloßen Sturze auf das Gras davon; indessen war derselbe doch so heftig, daß er ihm während eines Augenblicks die Besinnung raubte. Allein er raffte sich bald wieder auf, ohne daß er, außer einer großen Uebelkeit und einem heftigen Nasenbluten sonst Schaden genommen hätte. Lord Mohun aber war nicht so glücklich, denn er fiel mit dem Kopfe auf einen Stein und lag, allem Anschein nach, todt auf dem Boden.

Dieser Unfall ereignete sich, während die Gentlemen auf dem Rückwege begriffen waren; und my Lord Castlewood, der mit seinem Sohne und mit seiner Tochter eben einen Spazierritt machen wollte, begegnete den Ponies, während diese mit dem Wagen daher galoppirt kamen.

Die Pferde hatten sich in die zerrissenen Stränge verwickelt, und my Lords Leuten gelang es, sie zu umgehen und zum Stehen zu bringen. Es war der junge Frank, der my Lord Mohun's scharlachrothen Rock erspähete.

Sie ritten daher alsbald zu dem unglücklichen, auf dem Boden liegenden Herrn, sowie zu Esmond hin, der jetzt neben dem Lord stand. Es waren Letzterem seine große Perrücke und sein Federhut entfallen, und er blutete heftig aus einer Stirnwunde, und sah aus, wie ein Leichnam, und war es auch für den Augenblick.

„Großer Gott! er ist todt!“ spricht my Lord. „Geschwinde reite Jemand nach Hause, um einen Doctor herbei zu holen! Doch halt! Ich will selbst gehen und Tusher mitbringen; er versteht ein Bischen Chirurgie.“

Und my Lord galoppirte, von seinem Sohne gefolgt, fort.

Kaum waren sie fort, als Harry Esmond, der in der That jetzt erst wieder zur Besinnung gekommen war, ein ähnliches Unglück einfiel, wovon er auf einem Ritte von New-Market nach Cambridge Zeuge gewesen war. Harry entblößte also einen Arm my Lords und schlug mit einem Federmesser eine Ader, und war nach einem Augenblicke nicht wenig froh, als er Blut fließen sah.

Indessen stand es fast eine halbe Stunde an, bis der Lord wieder zu sich kam; und endlich kamen auch Dr. Tusher und der kleine Frank herbei, die my Lord zwar nicht als Leichnam, aber ganz so blaß fanden.

Nach einiger Zeit, und als my Lord im Stande war, die Bewegung zu ertragen, setzte man ihn auf das Pferd eines Reitknechts, und gab man Esmond das andere; die Domestiken gingen dabei auf beiden Seiten neben my Lord her, um ihn zu halten, wenn es nöthig sein sollte. Bei ihnen befand sich auch der würdige Dr. Tusher. Was den kleinen Frank und Harry betrifft, so ritten sie in langsamem Schritte neben einander.

Als wir so mit einander nach Hause ritten, sagte der Knabe:

„Wir begegneten Mama, die mit dem Doctor auf der Terrasse eben spazieren ging, und Papa erschreckte sie und sagte ihr, daß Du todt seiest . . .“

„Daß ich todt sei?“ fragt Harry.

„Ja. Papa sagt: ‚Der arme Harry ist todt, meine Liebe;‘ — worauf Mama einen großen Schrei ausstößt, und, ach Harry! auf den Boden sinkt; — so daß ich wahrlich glaubte, sie sei auch todt.

„Und nie hast Du in Deinem Leben einen Menschen in einem Zustande gesehen, wie der war, in dem sich Papa fand: er that einen seiner großen Flüche; und wurde todblaß; — und dann fing er an, in ganz eigener Weise zu lachen, und dann sagte er dem Doctor, daß er sein Pferd nehmen, und zu mir, daß ich den

Doctor begleiten solle; — und dann ritten wir weg. Und ich blickte zurück, und sah, wie er Wasser aus dem Springbrunnen über Mama hinspritzte. Oh! sie war so erschrocken!"

Esmond ritt nach Hause, indem er über diese seltsame Geschichte nachdachte, — denn my Lord Mohun hieß gleichfalls Harry, und sie nannten sich einander oft Frank und Harry, — und war nicht wenig verwirrt und von Angst erfüllt.

Seine theure Lady war immer noch auf der Terrasse; um sie war eine ihrer Dienerin; my Lord aber war nicht mehr da.

Es führen von der Terrasse Stufen und eine kleine Thüre auf den Weg hinab. My Lord kam vorüber, und sah, den Kopf mit einem Taschentuche umbunden, und ohne Hut und Perrücke, die ein Reitknecht trug, geisterhaft aus; aber seine Artigkeit verließ ihn nicht, und er verbeugte sich vor der Lady.

„Dem Himmel sei gedankt, daß Sie mit dem Leben davongekommen sind," sagte sie.

„Aber auch Harry lebt noch, Mama!' spricht der kleine Frank. „Hurrah! Hurrah!"

Harry Esmond stieg ab, um zu seiner Gebieterin zu eilen; ein Gleiches that der kleine Frank. Und einer von den Reitknechten übernahm die zwei Thiere, während der andere, den Hut und die Perrücke in der Hand, neben my Lords Zügel nach dem Vorderthore hinging, das noch eine halbe Meile entfernt war.

„Oh, mein Junge! Welchen Schrecken haben Sie mir verursacht!" sprach Lady Castlewood, als Harry Esmond zu ihr herankam. Sie grüßte ihn mit einem ihrer wonnigen Blicke und mit einer Stimme voll des zärtlichsten Willkomms. Und sie war so gütig, daß sie dem jungen Mann einen Kuß gab (es war dieß das zweite Mal, daß sie ihm diese Ehre erwiesen); und ging,

zwischen ihm und ihrem Sohne, in das Haus hinein, wobei sie jeden bei einer Hand hielt.

Vierzehntes Kapitel.

Wir reiten ihm nach London nach.

Nach Verfluß von ein Paar Tagen war Lord Mohun von seinem Unfall so weit wieder hergestellt, daß er im Stande war, seine Abreise für den kommenden Morgen anzukündigen.

Er verabschiedete sich demgemäß, und sagte, er habe im Sinne, langsam nach London zu reiten, und zwei Mal zu übernachten. Sein Wirth behandelte ihn mit studirter und ceremoniöser Artigkeit, die von dem gewöhnlichen offenen Benehmen und dem Sich-gehen-lassen my Lords gewiß himmelweit verschieden war; es lag jedoch kein Grund vor zu der Vermuthung, daß die beiden Lords anders, denn als gute Freunde von einander schieden, obgleich Harry Esmond bemerkte, daß my Lord Viscount seinen Gast bloß in Gesellschaft anderer Personen sah, und daß er es zu vermeiden schien, mit ihm allein zu sein. Auch begleitete er Lord Mohun nicht, wie er doch sonst bei den Meisten seiner Freunde that, die er stets eifrigst bewillkommte, und ungern wieder verlor; sondern begnügte sich, als die Pferde Seiner Lordschaft parat waren, und der Eigenthümer derselben reisefertig und gestiefelt erschien, um von der Dame auf Schloß Castlewood sich zu verabschieden, damit, daß er Lord Mohun die Treppe hinab und bis zu

den Pferden begleitete, und daß er ihm im Hofe, unter mehreren Verbeugungen, einen glücklichen Tag wünschte.

„Ich werde dich bald wieder in London sehen, Mohun,“ sprach my Lord lächelnd; „und dann wollen wir mit einander abrechnen.“

„Oh, mach' Dir darüber keine Sorge, Frank,“ sagte der Andere gutmüthig, und sah, als er die Hand hinstreckte, etwas überrascht aus über die verdrießliche und feierliche Weise, mit der sein Wirth seinen Abschiedsgruß hinnahm.

Und so ritt denn Lord Mohun in Begleitung seiner Leute weg.

Harry Esmond war Zeuge von dieser Abreise. Es war dieselbe gar verschieden von my Lords Ankunft, für welche große Zurüstungen gemacht worden waren (indem das alte Haus sich bestmöglich herausputzen mußte, um seinen Gast zu empfangen); und es lag an jenem Tage über allen Personen eine Traurigkeit und ein gezwungenes Wesen, die Mr. Esmond mit düsteren Ahnungen und unbestimmten Befürchtungen erfüllten. Lord Castlewood stand an der Thüre und beobachtete seinen Gast und dessen Leute, als sie unter dem Bogen des äußeren Thores durchritten. Als Lord Mohun dort angekommen war, wandte er sich noch ein Mal um; und da lüftete my Lord Viscount langsam seinen Castorhut und verbeugte sich. Sein Gesicht hatte etwas eigenthümlich Livides; so kam es wenigstens Harry vor. My Lord fluchte und stieß mit den Füßen seine Hunde weg, die um ihn herumsprangen; — dann ging er auf den Springbrunnen im Mittelpunkte des Hofes zu, lehnte sich gegen eine Säule, und blickte in das Bassin. Als Esmond nach seinem eigenen Zimmer hinüberschritt, das früher dem Kaplan gehört, und auf der anderen Seite des Hofes lag, und als er sich umwandte, um durch die niedrige Thüre zu gehen, — da sah er Lady Castlewood durch die Vorhänge des großen Fensters des Sa-

lons im obern Stockwerke nach my Lord hinblicken, der in diesem Augenblicke den Springbrunnen ansah.

Auf jeden Fall herrschte im Hofe eine eigenthümliche Stille, und die Scene blieb lang in Esmonds Gedächtniß gegraben: — der Himmel sah heiter aus; während die Strebepfeiler des Gebäudes und die Sonnenuhr über das vergoldete memento mori, das unter derselben geschrieben stand, Schatten warfen; von den beiden Hunden, einem schwarzen Windhunde und einem fast ganz weißen Hühnerhunde, streckte der eine den Kopf nach der Sonne empor, während der andere unter dem Grase und den Steinen umherschnüffelte; my Lord aber lehnte sich über den Springbrunnen, der ein ziemlich lautes Plätschern hören ließ. Es ist doch seltsam, wie diese Scene, und das Plätschern des Springbrunnens in dem Gedächtnisse eines Mannes haften bleiben, der tausend glänzende und auch gefahrvolle Schauspiele gesehen hat, wovon ihm Nichts geblieben ist.

Es war Lady Castlewood (sie hatte den ganzen Morgen gelacht, und war vor ihrem Gatten und dessen Gaste ganz besonders heiter und lebhaft gewesen), die, so bald die beiden Gentlemen ihr Zimmer verließen zu Harry hinlief, mit einer Miene, deren Ausdruck sich jetzt total verändert hatte. Mit einem Gesichte und mit Augen voller Bekümmerniß sagte sie zu ihm; „Folgen Sie ihnen doch nach, Harry: gewiß steht Etwas schief.“

Und so geschah es, daß Esmond auf den Befehl seiner Lady den Lauscher machen mußte: und er zog sich auf sein Zimmer zurück, um Zeit zu haben, eine Geschichte zu erfinden, die seine Gebieterin wieder zu beruhigen im Stande wäre; denn er selbst konnte nicht umhin, der Befürchtung Raum zu geben, daß ein ernster Streit zwischen den beiden Herren bevorstände.

Mehrere Tage hindurch vereinigte sich nun auf Schloß Castlewood die kleine Gesellschaft, wie z. B. Abends,

um den Tisch; indessen lag diese Kümmerniß, wenn auch unausgesprochen und unsichtbar, stets auf dem Geiste der Anwesenden, oder wenigstens auf den drei Personen, die sich dort versammelten. Was my Lord betrifft, so war er außerordentlich zart und gütig. So oft er das Zimmer verließ, folgten ihm die Augen seiner Frau. Er benahm sich gegen sie mit einer Art trauriger Artigkeit und Freundlichkeit, die an einem Manne von seinem barschen und gewöhnlich etwas rohen Wesen etwas Auffallendes hatte. Er nannte sie oft und in zärtlicher Weise bei ihrem Taufnamen, und war sehr sanft und artig mit den Kindern, besonders aber mit dem Knaben, den er nicht liebte. Und obgleich er im Allgemeinen kein fleißiger Kirchgänger war, so ging er jetzt doch in die Kirche, und machte dort mit aller Andacht alle frommen Uebungen mit, ja er hörte sogar Dr. Tusher's Predigt an.

„Die ganze Nacht schreitet er in seinem Zimmer auf und ab: was ist das? Harry, Sie müssen ausfindig machen, was ihm im Kopfe herumgeht," sagte Lady Castlewood zu dem jungen Esmond immer und ewig.

Ein anderes Mal sagte sie: „Er hat drei Briefe nach London geschickt."

„Das ist wahr, Madame; es waren dieselben an einen Advokaten gerichtet," antwortete Harry, der um diese Briefe wußte, und einen Theil der Correspondenz gesehen hatte, welche sich auf ein neues Anlehen bezog, das my Lord aufnahm.

Und als der junge Mann seinem Beschützer Vorstellungen darüber machte, sagte my Lord, „er nehme bloß Geld auf, um eine alte, auf dem Gute lastende Schuld zu tilgen, die nun heimbezahlt werden müsse."

In Betreff des Geldes war Lady Castlewood überaus ruhig. Es gibt wenige Frauenzimmer, die lieben, und sich vom Geldmangel gedrückt fühlen; — auch kann man einem Frauenzimmer wohl kaum ein größeres Ver-

gnügen machen, als wenn man sie bittet, für den Mann ihrer Liebe ihrer Diamanten zu versetzen. Auch erinnere ich mich, Mr. Congreve von my Lord Marlborough sagen gehört zu haben, daß my Lord, als junger Mann, bei Frauenzimmern nur darum so viel Glück gemacht habe, weil er Geld von ihnen angenommen. „Es gibt wenige Männer, die bereit sind, ein solches Opfer für Frauen zu bringen,“ sagt Mr. Congreve, der doch gewiß einen Theil des schönen Geschlechts ziemlich gut kannte.

Harry Esmonds Ferien waren nun gerade abgelaufen, und er rüstete sich, wie bereits gesagt worden, nach der Universität zurückzukehren, und dort sein letztes Semester zuzubringen, bevor er graduirte und sich ordiniren ließe.

Er hatte sich zum geistlichen Stande entschlossen, zwar nicht mit all' jener Ehrfurcht, welche ein Mann haben muß, der im Begriffe ist, so heilige Pflichten zu übernehmen, sondern er schickte sich eben aus Klugheitsrücksichten und als Weltkind in seinen Beruf. Aber er dachte so: er verdanke Alles der Familie Castlewood, und es sei besser für ihn, wenn er in ihrer Nähe bleibe, als wenn er sich in der Welt herumtreibe; er könne seinen Wohlthätern nützlich sein, die ihm solch außerordentliches Vertrauen und so seltene Liebe bezeigt; er könne sie damit unterstützen, daß er den jungen Erben des Hauses erziehe, und als dessen Hofmeister thätig sei; er könne fortfahren, der Freund und Rathgeber seiner theuren Beschützerin und seiner theuren Gebieterin zu sein, die Beide so gütig gewesen, zu sagen, daß sie ihn immer als solchen betrachten würden.

Und so nahm er sich denn vor, denen, die er am Meisten auf dieser Welt liebte, sich nützlich zu machen, und sich dadurch dafür zu trösten, daß er alle ehrgeizigen Pläne aufgab, die in seiner Brust ruhen mochten. Denn seine Gebieterin hatte ihm gesagt, daß er sie

nie verlassen dürfe; — und was sie wünschte und gebot, war ihm stets heilige Pflicht.

Lady Castlewood fühlte sich in den letzten Paar Tagen dieser Ferien, deren Esmond sich noch so gut erinnert, ungemein beruhigt, als my Lord eines Morgens, nachdem die Post ihm Briefe aus London gebracht, in nachläßigem Tone meldete, daß Lord Mohun nach Paris gegangen, und im Begriffe sei, eine große Reise durch Europa zu machen; und obgleich Lord Castlewood's düsteres Wesen nicht schwand, noch sein Betragen sich veränderte, so fing sie doch, da diese Ursache der Bekümmerniß für sie nun nicht mehr vorhanden war, an, der Hoffnung mehr Raum zu geben und sich behaglicher zu fühlen. Auch wandte sie alle Mittel an, die ihr zu Gebot standen, my Lords Heiterkeit zurückzurufen, und seinen Trübsinn zu verscheuchen.

Er selbst erklärte denselben dadurch, daß er sagte, er sei nicht ganz wohl; er müsse seinen Arzt sprechen; er wolle nach London gehen und Dr. Cheyne consultiren.

In Folge dessen wurde ausgemacht, daß Seine Lordschaft und Harry Esmond bis London die Reise mit einander machen sollten; — und an einem Montag Morgen, den zehnten Oktober, im Jahre 1700, bestiegen sie ihre Pferde, um nach London zu reiten.

Da der vorhergehende Tag ein Sonntag war, und da der Regen in Strömen herabfiel, so besuchte die Familie die Kirche nicht; und Abends las my Lord seiner Familie die Kirchengebete vor, und zwar sehr schön, und mit einer eigenthümlichen Anmuth und Ernsthaftigkeit; — und was den Segen, am Schlusse, betrifft, so sprach er denselben so feierlich, wie ihn Harry je gehört: so dachte er wenigstens. Und er küßte seine Frau und seine Kinder, ehe sie sich auf ihre Zimmer zurückzogen, mit außergewöhnlicher Zärtlichkeit, und mit

einer Feierlichkeit, und mit einer Wärme des Gefühls, an die sie, in späteren Tagen, mit nicht geringem Wohlbehagen sich erinnerten.

Nach einem Lebewohl, das so zärtlich war, als das am vergangenen Abende, stiegen sie am nächsten Morgen zu Pferde, übernachteten ein Mal unterwegs. und ritten an dem darauf folgenden Tage mit Einbruch der Nacht in London ein.

My Lord stieg in der „Trompete“ im Cockpit, *) Whitehall, ab, — einem Hause, das in seiner Jugendzeit viel von Militärpersonen besucht war, und wo Seine Lordschaft seitdem immer abzusteigen pflegte.

Eine Stunde nach my Lords Ankunft (— ein Umstand, der deutlich bewies, daß dieser sein Besuch schon früher verabredet worden —) kam my Lords Geschäftsmann von Gray's Inn. Und da Esmond dachte, daß sein Beschützer bei dem Advocaten gerne allein sein möchte, so wollte er sie verlassen. Aber my Lord sagte, seine Geschäfte seien bald abgemacht, und machte Mr. Esmond mit dem Advocaten bekannt, der schon zu des alten Lords Zeiten der Familie seine Dienste gewidmet hatte; der sagte, daß er, wie ihm befohlen worden. an diesem Tage das Geld ausbezahlt, und zwar an my Lord Mohun selbst, in seiner Wohnung in Bow Street; daß Seine Lordschaft einiges Erstaunen ausgedrückt, indem er gesagt, es wäre nicht üblich, bei solchen Transactionen zwischen Ehrenmännern sich der Advocaten zu bedienen; daß aber der Lord dessen ungeachtet my Lord Viscounts Schuldschein zurückgegeben, den er nun seinem Clienten zur Verfügung stelle.

„Ich dachte aber doch, Lord Mohun sei in Paris!“ rief Mr. Esmond voller Unruhe und voller Erstaunen.

„Er ist auf meine Einladung hin zurückgekommen,“

---

*) Hahnenplan.

sagte my Lord Viscount. „Wir haben einige Rechnungen mit einander zu regeln."

„Ich flehe zum Himmel empor, daß dieselben nun geregelt sein mögen, Sir," sagt Esmond.

„Oh, vollkommen geregelt, erwiederte der Andere, den jungen Mann scharf anblickend. „Er plagte mich ein Bischen wegen des Geldes, von dem ich Dir gesagt, daß ich es an ihn verspielt. Und nun ist es bezahlt, und sind wir in dieser Hinsicht mit einander quitt, so daß wir wieder als gute Freunde einander sprechen werden."

„My Lord," rief Esmond, ich bin überzeugt, daß Sie mich hintergehen, und daß zwischen Lord Mohun und Ihnen ein Streit obwaltet."

„Ein Streit, — bah, bah! Noch heute Abend werden wir mit einander soupiren und eine Flasche trinken. Jeder, der eine so große Summe verliert, wie ich verloren, ist wohl nicht bei der besten Laune. Nun aber ist sie bezahlt, und damit hat auch mein Zorn ein Ende."

„Wo werden wir soupiren, Sir?" spricht Harry.

„**Wir**! Es mögen doch gewisse Herren warten, bis man sie einladet," sagte my Lord Viscount lachend. „Du gehst nach Duke Street, und siehst dort Mr. Betterton: Du liebst das Schauspiel, ich weiß es. Laß mich meine eigenen Pläne verfolgen; und morgen werden wir mit einander frühstücken mit einem Appetit, wie er eben vorhanden sein mag, — wie es in der Komödie heißt."

„Bei Gott! my Lord, ich werde heute Abend nicht von Ihrer Seite weichen," spricht Harry Esmond. „Ich glaube, die Ursache Ihres Streites zu kennen. Ich schwöre Ihnen, daß gar kein Grund dazu vorhanden ist. Gerade an dem Tage, an dem Lord Mohun das Unglück zustieß, sprach ich mit ihm darüber. Ich weiß, daß es seinerseits bei der bloßen Galanterie geblieben ist."

„Du weißt, daß zwischen Lord Mohun und meiner Frau Nichts Statt gefunden, als ein Austausch bloßer Galanterie," donnert my Lord heraus, — „Du wußtest darum, und sagtest mir es nicht?"

„Ich wußte mehr davon, als meine theure Gebieterin selbst, Sir, — tausend Mal mehr. Wie hätte sie, die so unschuldig war, wie ein Kind, auch wissen sollen, was die verdeckten Liebeswerbungen eines Schurken zu bedeuten hätten?"

„Ein Schurke ist er, Du gibst es zu, — und er würde meine Frau entführt haben."

„Oh, Sir, sie ist so rein, wie ein Engel," rief der junge Esmond.

„Habe ich denn auch nur ein Wort gegen sie gesprochen?" schreit my Lord. „Zweifelte ich denn je an ihrer Reinheit? Hätte ich je ein Mal gezweifelt, so wäre es gewiß der letzte Tag ihres Lebens gewesen. Glaubst Du denn, ich meine, sie könne ihrer Pflicht untreu werden?

„Nein, dazu hat sie nicht Leidenschaft genug. Sie sündigt weder, noch vergibt sie. Ich kenne ihr Temperament wohl: — und nun habe ich sie verloren. Beim Himmel, ich liebe sie jetzt zehn tausend Mal mehr, als ich sie je geliebt, — ja unendlich mehr, als zu der Zeit, wo sie jung und so schön, wie ein Engel war; — wo sie mich in dem Hause ihres alten Vaters anlächelte, und dort auf der Lauer lag, um mich bei meiner Rückkehr von der Jagd zu erspähen; — wo ich mein Haupt auf ihre kleinen Knie niederzuwerfen, und in ihrem Schooße, wie ein Kind, zu weinen, und — zu schwören pflegte, daß ich mich nun bessern, und nicht mehr trinken, und nicht mehr spielen, und Nichts mehr mit leichtfertigen Frauen zu thun haben wollte; — wo alle Männer am Hofe ihr auf jedem Tritte folgten; — wo sie, beim heiligen George, mit ihrem

Kinde schöner aussah, als die Madonna in der Kapelle der Königin.

„Ich bin nicht so gut, wie sie: ich weiß das, und, beim Himmel, wer ist es, — wer ist es? Ich plagte und ermüdete sie, — ich weiß das recht wohl. Ich konnte nicht mit ihr sprechen. Ihr Männer von Geist, Ihr Männer, die Ihr viel in Büchern gelesen, konntet das thun; ich aber konnte es nicht: — ich fühlte es wohl.

„Als Du noch ein Knabe von fünfzehn Jahren warest, da konnte ich Euch Beide über Poesie und Bücher sprechen hören, bis ich in eine solche Wuth kam, daß ich Euch Beide hätte erdrosseln mögen. Aber Du warst stets ein guter Junge, und ich liebte Dich, Du weißt es. Und ich fühlte, daß sie mir nicht gehörte; und auch die Kinder gehörten mir nicht. Und von der Zeit an besoff ich mich, und spielte, und fing alle Arten von Teufeleien an, — aus purer Verzweiflung und Wuth: Du kannst es mir glauben. Und nun kommt dieser Mohun, und sie sieht ihn gerne: ich weiß, daß sie ihn gerne sieht."

„Sie täuschen sich, Sir: ich will nicht selig werden, wenn Etwas an dem ist, was Sie da sagen," rief Esmond.

„Aber sie nimmt Briefe von ihm an," ruft my Lord, — „schau her, Harry!"

Und mit diesen Worten riß er aus der Tasche ein Papier heraus, auf dem sich ein brauner Blutfleck befand.

Dann fuhr my Lord also fort:

„Es entfiel ihm das Papier an dem Tage, an dem er nicht ums Leben kam. Einer der Reitknechte hob es vom Boden auf und gab es mir. Hier ist es mit seinem verdammten Komödien-Jargon: ‚Göttliche Gloriana! Warum blicken Sie Ihren Sklaven, der Sie anbetet, so kalt an? Haben Sie denn kein Mitleid mit

den Qualen, die Sie mich haben ausstehen sehen? Haben Sie keine Antwort für Billets, die mit meinem Herzblute geschrieben sind?' — Und sie bekam von ihm noch mehrere solche Briefe!"

„Aber sie beantwortete keinen," ruft Esmond.

„Das ist nicht Mohun's Schuld," sagt my Lord, — „und ich will mich an ihm rächen, — ja, das will ich, so wahr ein Gott im Himmel ist."

„Sie werden doch nicht um einiger unbesonnenen Worte willen die Ehre Ihrer Gemahlin und das Glück Ihrer Familie riskiren wollen, my Lord?" fiel Esmond in flehendem Tone ein.

„Bah, bah! — von der Ehre meiner Frau soll auch nicht mit einem Worte die Rede sein," sagte my Lord; — „wir können uns noch wegen einer Menge anderer Gründe schlagen. Bleib' ich am Leben, so wird der Schurke bestraft werden: falle ich aber, so wird meine Familie nur um so besser daran sein: es wird dann auf der Welt nur ein Verschwender weniger zu erhalten sein: und Frank wird besser erzogen, als sein Vater erzogen worden. Mein Entschluß ist gefaßt, Harry Esmond: und was immer der Ausgang sein mag, — ich bin ruhig. Ich lasse meine Frau und Dich als Vormünder und Wächter der Kinder zurück."

Als Harry Esmond sah, daß my Lord diesen Streit um jeden Preis weiter verfolgen wollte, und daß keine Bitten im Stande waren, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, so dachte er (— der damals heißblütiger und ungestümer war, als jetzt, wo Sorge und Nachdenken und graue Haare ihn kälter gemacht haben —), daß es seine Pflicht wäre, zu seinem gütigen, edelmüthigen Beschützer zu stehen.

Er sagte also:

„My Lord, wenn Sie ein für alle Mal zum Krieg entschlossen sind, so dürfen sie denselben nicht allein führen. Es ist die Pflicht unseres Hauses, zu

seinem Haupte zu stehen: und ich würde weder mir selbst, noch Ihnen verzeihen, wenn Sie mich nicht zu sich riefen, oder wenn ich im Augenblicke der Gefahr nicht um Sie wäre."

„Aber Harry, Du sollst ja ein Geistlicher werden, mein armer Junge?" sagt my Lord, Esmond in überaus gütiger Weise bei der Hand fassend. „Und es wäre Jammerschade, wenn Du Dich bei der Sache in irgend einer Weise betheiligtest."

„Ew. Lordschaft wollte selbst einmal sich dem geistlichen Stande widmen," antwortete Harry; „und Ihr Vater kämpfte, trotz dem, daß er ordinirt war, auch auf Castlewood gegen die Stutzköpfe. Ihre Feinde sind meine Feinde, Sir: ich weiß, wie Sie gesehen haben, mich der Rappiere nicht ganz übel zu bedienen, und glaube nicht, daß ich Furcht bekommen werde, wenn die Knöpfe von denselben abgenommen werden."

Und dann erklärte Harry mit einigem Erröthen und Zögern (— denn der Gegenstand war ein kitzeliger, und er befürchtete, er möchte seinen Beschützer dadurch beleidigt haben, daß er sich bei dem Streite in irgend einer Weise betheiligt —), wie er selbst Lord Mohun ernstliche Vorstellungen gemacht, und wie er sich vorgenommen, sich nöthigenfalls, wenn die Sache nicht friedlich beigelegt werden könnte, mit ihm zu schlagen.

„Und ich würde ihn, meiner Sechs, gezeichnet haben, Sir,' sagt Harry lachend. „Er wäre nie und nimmermehr im Stande, die botte zu pariren, die ich von Cambridge mit nach Hause gebracht. Wir wollen doch eine halbe Stunde uns üben: — ich kann Ew. Lordschaft diese botte lehren: es ist dieselbe der delicateste Punkt von der Welt, und sobald Sie fehlen, — steckt der Degen des Gegners in Ihrem Leibe."

„Bei St. George, Harry, Du solltest das Haupt des Hauses sein,' spricht my Lord düster. „Du hättest

einen besseren Lord Castlewood gegeben, als ein fauler Trunkenbold, wie ich bin," setzte er hinzu, mit der Hand über die Augen hinfahrend, und seinen Vetter mit überaus freundlichen, liebevollen Blicken musternd.

„Ziehen wir den Rock aus, und üben wir uns noch eine halbe Stunde, ehe es vollends Nacht wird!" sagt Harry, nachdem er dankbar die männliche Hand seines Beschützers erfaßt.

„Du bist zwar bloß ein kleines Bürschchen," sagt my Lord gutlaunig; „aber ich glaube, meiner Treu! daß Du dem Kerl gewachsen wärest. — Nein, mein Junge," fuhr er dann fort, „ich mag Nichts von Deinen Finten und Feinheiten im Norden wissen: ich weiß meinen Degen auch ziemlich gut zu handhaben, und bin gewillt, meinen Streit auf meine Weise auszufechten."

„Aber ich werde dabei sein, damit Alles mit ehrlichen Dingen zugeht," ruft Harry.

„Ja Gott schenke Dir seinen Segen, — Du sollst dabei sein."

„Und wann soll es denn sein, Sir?' spricht Harry, denn er sah, daß die Sache von my Lord im Geheimen und schon früher arrangirt worden war.

„Das Arrangement ist folgendes: ich habe an Jack Westbury einen Kurier abgeschickt, um ihm zu sagen, daß ich ihn alsbald und aus dringenden Gründen sprechen müsse. Er weiß, warnm, und wird in einem Augenblicke hier sein und einen Theil dieser Flasche Sect trinken.

„Dann gehen wir nach dem Theater in Duke Street, wo wir Mohun treffen werden; — und dann gehen wir Alle in die „Rose" oder in den „Windhund', um da zu soupiren.

„Dann verlangen wir Karten, — und dann wird wahrscheinlich ein Streit über dem Spiele ausbrechen, — und dann soll, — Gott steh uns bei! — entweder

ein elender Schurke und Verräther aus der Welt gehen, oder ein armer unnützer Teufel, dem gar Nichts daran gelegen ist, ob er noch länger lebt, oder nicht.

„Es ist besser, Heinz, wenn ich aus dieser Welt gehe: — wenn ich einmal fort bin, so wird meine Frau nur um so besser daran sein," fährt my Lord fort, mit einem Aechzen, welches Harry Esmond das Herz dermaßen zerriß, daß er über der gütigen Hand seines Beschützers in ein heftiges Schluchzen ausbrach.

„Es ist die Sache mit Mohun abgesprochen worden, bevor er von Hause, — ich meine Castlewood, — wegging," — sagte my Lord wieder nach einer kleinen Weile. „Ich nahm den Brief, den ich gelesen hatte, und zeigte ihm denselben auf seinem Zimmer. Dann warf ich ihm seine Schurkerei vor, und er konnte dieselbe auch nicht abläugnen: nur sagte er, meine Frau sei unschuldig."

„Und das ist sie auch: ja, sie ist es, my Lord, vor Gott und den Menschen!" ruft Harry.

„Es ist nicht daran zu zweifeln, — es ist nicht daran zu zweifeln. Frauen sind immer unschuldig," sagt my Lord.

„Ohne Zweifel wurde sie bloß aus Zufall ohnmächtig, als sie hörte, er sei getödtet."

„Aber my Lord, **ich** heiße ja Harry!" rief Esmond, dessen Gesicht hier brennend heiß und feuerroth war. „Sie sagten ja, my Lady, ‚Harry sei todt!'"

‚Hölle und Teufel! Soll ich mich auch mit Dir schlagen?' schreit my Lord wüthend. ‚Willst denn Du, Du kleine Schlange, die ich an meinem Busen erwärmt stechen, — Du? — Nein mein Junge, — Du bist ein ehrlicher Bursche; — Du bist ein guter Bursche."

Und hier verwandelte sich seine Wuth in Thränen, deren Anblick noch jammervoller war.

„Ja," fuhr er dann fort, ‚Du bist ein ehrlicher

Bursche, und ich liebe Dich; — und ich bin, beim Himmel, so unendlich unglücklich, daß es mir völlig gleichgültig ist, welches Schwert mir den Todesstoß gibt. Doch halt! Da kommt Jack Westbury. Wohlan, Jack! Willkommen, alter Bursche! Dieß ist mein Vetter, Harry Esmond."

„Der Ihnen auf Schloß Castlewood beim Kegeln die Kugeln holte, Sir," spricht Harry, sich verbeugend.

Und die drei Herren setzten sich nieder und tranken von der Flasche Sect, die für sie bereitet worden.

„Harry ist Nummer drei," spricht my Lord. „Du brauchst wegen seiner nicht in Furcht zu sein, Jack."

Und der Obrist warf uns einen Blick zu, wie wenn er sagen wollte: ‚Fürwahr, er sieht nicht aus, als ob ich in Furcht zu sein brauchte.

Und dann erklärte my Lord, was er bis dahin nur erst angedeutet. Als er mit Lord Mohun Streit bekam, schuldete er Seiner Lordschaft eine Summe von sechszehnhundert Pfund, die Lord Mohun ihm einstweilen, wie er sagte, borgen wollte, bis my Lord Viscount im Stande wäre, ihn zu bezahlen. My Lord hatte nun die sechszehnhundert Pfund aufgenommen, und sie an diesem Morgen an Lord Mohun auszahlen lassen. Auch hatte er, ehe er von Hause wegging, seine Angelegenheiten in Ordnung gebracht, und war nun ganz parat, die Entscheidung des Streites dem Schwerte anheim zu geben.

Als man ein Paar Flaschen Sect getrunken, wurde eine Kutsche bestellt und dann gingen die drei Herren, wie verabredet worden, nach dem Herzogs-Theater. Das Schauspiel, das eben gegeben wurde, hatte Mr. Wycherley zum Verfasser, und war betitelt: „Die Liebe im Walde."

Seit jener Zeit hat Harry Esmond stets mit einer Art Schrecken an die genannte Komödie, sowie an Mrs. Bracegirdle, die Schauspielerin, gedacht, welche in der

Komödie die Rolle des Mädchens spielte. Sie war als Page verkleidet und stellte sich vor die Gentlemen hin, während sie auf der Bühne saßen, und blickte mit einem Paar schlauer schwarzer Augen über die Schulter weg, und lachte my Lord zu und fragte, was den Herren vom Lande wohl fehlte, und ob er von Bullock Fair schlechte Nachrichten bekommen.

Zwischen den Acten der Komödie kamen die Herren zu einander her, und sprachen ganz ungenirt mit einander. Auf Lord Mohun's Seite befanden sich zwei Herren, Capitän Macartney, in militärischer Uniform, und ein Herr in einem silbergestickten Anzuge von blauem Sammt, und einer blonden Perrücke, neben welchen sich ein großer Reichthum abgenähter venetianischer Spitzen überaus vortheilhaft ausnahm, — und letzterer Gentleman war Niemand anders, als der Graf von Warwick und Holland. My Lord selbst hatte ein Papier mit Pomeranzen, die er aß und den Schauspielerinnen anbot, indem er mit diesen spaßte. Und Mrs. Bracegirdle kehrte sich als my Lord Mohun etwas Grobes sagte, gegen ihn hin, und fragte ihn, was er da thue, und ob er mit seinen Freunden hierher gekommen, um wieder Jemand zu ermorden, wie sie den armen Will Mountford ermordet hätten.

Bei dieser höhnischen Bemerkung verdüsterte sich my Lords düsteres Gesicht noch mehr, und es nahm dasselbe etwas Boshaftes und Unglückseliges an. Die, welche es sahen, erinnerten sich daran, und sagten es später.

Als die Komödie vorüber kam, vereinigten sich die beiden Partien; und my Lord Castlewood machte alsdann den Vorschlag, zusammen nach einem Gasthause zu gehen und dort zu soupiren. Man entschied sich für das Haus Lockit's, das in Charing Croß lag und „zum Windhunde" benannt war.

Sofort machten sich alle Sechs auf den Weg; die

drei Lords gingen dabei voraus, während Lord Mohun's Capitän, und Oberst Westbury, und Harry Esmond hintennach gingen.

Während sie so nach Charing Croß hingingen, erzählte Westbury dem jungen Harry Esmond von seinem alten Freunde Dick, dem Gelehrten, der nun befördert worden und zum Gardefähndrich avancirt war. Und ferner erzählte mir Westbury von ihm, daß derselbe ein Buch geschrieben, das den Titel „Christenheld" führe; und daß alle Gardisten ihn wegen der Mühe, die er sich genommen, auslachten, da der christliche Held die Gebote beständig übertrete und bereits ein Paar Duelle gehabt. Endlich bat noch Westbury in leiserem Tone den jungen Mr. Esmond, sich bei dem Streite doch ja nicht zu betheiligen. „Es sei bloß ein Secundant nöthig," meinte der Oberst, „und der Capitän oder Lord Warwick könne sich füglich zurückziehen."

Aber Harry sagte nein, da er die Sache durchaus mitmachen wollte. Auch hatte er wirklich einen Plan im Kopfe, von dem er glaubte, daß er my Lord Viscount von dem Duelle abhalten könnte.

Im Gasthause angekommen, traten Alle in das Schenkstübchen, um ein besonderes Zimmer, sowie Wein und Karten zu verlangen.

Und als der Kellner das Verlangte gebracht, fingen sie an, zu trinken und Gesundheiten zu proponiren; und so lange die Diener im Zimmer waren, schienen Alle auf dem allerfreundschaftlichsten Fuße mit einander zu stehen.

Harry Esmond's Plan bestand in nichts Anderem, als darin, daß er mit Lord Mohun sich in ein Gespräch einlassen, ihn insultiren, und so zuerst Streit anfangen wollte, um sodann zuerst gefordert zu werden. Als daher vorgeschlagen wurde, Karten zu spielen, bot er sich als Partner an.

„Bah, bah!" sagt my Lord Mohun (— ob er

Harry nicht umbringen, oder aber ob er mit der botte de Jésuite keine nähere Bekanntschaft machen wollte, ist nicht bekannt worden —), — „junge Herren, die noch auf der Universität sind, sollten um solchen Einsatz nicht spielen. Sie sind noch zu jung."

„Wer wagt es, zu sagen, ich sei noch zu jung?" rief Harry. „Hat Eure Lordschaft etwa Furcht?"

„Furcht!" schreit Mohun.

Aber mein guter Lord Viscount sah wohl, worauf dieses abzweckte, und sprach:

„Ich halte zehen Moidores, Mohun. Und Du, alberner Junge, mußt wissen, daß wir hier nicht, wie Ihr zu Cambridge, um Grote *) spielen."

Und Harry, der keine solche Summe in der Tasche hatte (— denn das Geld, das er jedes Halbjahr zu bekommen hatte, war stets so ziemlich schon ausgegeben, ehe es noch verfallen war —), mußte sich, von Wuth und Aerger erfüllt, zurückziehen, weil er nicht Geld genug zu setzen hatte.

„Wenn es dem jungen Herrn recht ist, so halte ich eine Krone," sagt Lord Mohun's Capitän.

„Ich dachte aber, daß bei den Herren der Armee Kronen etwas rar wären," spricht Harry.

„Haut man auf der Universität die jungen Leute immer noch mit Ruthen?" sagt der Capitän.

„Ja, aber nur Narren," spricht Harry; „und was die Eisenfresser betrifft, so prügelt man sie dort mit Stöcken ab; Puppies *) aber wirft man da in's Wasser."

„Meiner Treu', wenn das ist, so ist doch noch

---

*) Grot: eine englische Rechenmünze, im Werth von vier Pence.

**) Puppies: Hündchen; sowie ferner: freche, süffisante Menschen.

einige Aussicht da, dem Ersäufen zu entgehen," sagte der Capitän, der ein Irländer war.

Und alle Gentlemen fingen an, zu lachen, was den armen Henry nur noch zorniger machte.

Es stand nicht lange an, so putzte Lord Mohun ein Licht. Es war gerade in dem Augenblicke, wo die Kellner frische Flaschen und Gläser hereinbrachten und sich noch im Zimmer befanden.

My Lord Viscount sagte darauf:

„Der Teufel hole Dich, Mohun, wie verdammt ungeschickt Du doch bist. Zünden Sie doch das Licht wieder an, Kellner!"

„‚Verdammt ungeschickt' ist ein verdammt ungeschickter Ausdruck, my Lord," spricht der Andere. „Gentlemen, die in der Stadt leben bedienen sich solcher Worte nicht; — oder aber bitten sie um Verzeihung, wenn es ihnen einmal passirt."

„Ich bin ein Gentleman vom Lande," sagt my Lord Viscount.

„Ah, ich sehe es wohl an Ihrem Benehmen," spricht my Lord Mohun. „Kein Mensch soll sich erfrechen, die Worte ‚verdammt ungeschickt' gegen mich zu gebrauchen."

„Und was mich betrifft, so schleudere ich Ihnen die Worte in's Gesicht, my Lord," spricht der Andere. „Soll ich denselben noch die Karten nachsenden?"

„Gentlemen, Gentlemen! Vor den Dienern!" — rufen Obrist Westbury und Lord Warwick zugleich mit einander aus.

Und die Kellner verlassen eiligst das Zimmer. Sie erzählen den Leuten, die unten sind, den Streit, der oben ausgebrochen.

„Es ist genug gesagt worden," spricht Obrist Westbury. „Wollen Eure Lordschaften auf morgen früh sich Rendezvous geben?"

„Will my Lord Castlewood seine Worte zurückziehen?“ fragt der Graf von Warwick.

„My Lord Castlewood kommt — zuerst,“ sagt Oberst Westbury.

„Wenn das ist, so können wir Nichts dafür. Merken Sie sich, Gentlemen, es sind hier beschimpfende Worte ausgesprochen worden: — man hat Genugthuung verlangt, und es ist dieselbe verweigert worden.“

„Und verweigert worden,“ sagt my Lord Castlewood, den Hut aufsetzend. „Wo treffen wir uns? Und wann?“

„Da my Lord mir jede Genugthuung verweigert, was ich unendlich bedauere, so ist keine Zeit so gut, wie die jetzige,“ spricht my Lord Mohun. „Wir wollen Sänften nehmen und nach Leicester Field gehen.“

„Werden Eure Lordschaft und ich die Ehre haben, ein Paar Gänge zu machen?“ spricht Oberst Westbury, mit einer tiefen Verbeugung vor my Lord von Warwick und Holland.

„Es ist eine Ehre für mich,“ spricht my Lord mit einer tiefen Verneigung, „einem Gentleman gegenüber zu stehen, der bei Mons und Namür gewesen ist.“

„Werden Eure Ehrwürden mir erlauben, daß ich Ihnen eine kleine Lection gebe?“ spricht der Capitän.

„Nein, nein, Gentlemen, zwei auf jeder Seite sind genug,“ spricht Harry's Beschützer. „Lassen Sie den Jungen gehen, Capitän Macartney!“

Und er schüttelte Harry die Hand: — es war dieß das vorletzte Mal in seinem Leben.

Am Schenkstübchen des Gasthauses blieben sämmtliche Herren stehen, und es sagte dann my Lord Viscount zu der Frau im Schenkstübchen lachend, daß die verdammten Karten die Menschen eben immer uneins machten; daß der Streit nun aber vorüber sei, und daß sie Alle nach my Lord Mohun's Haus in Bow

Street gingen, um vor Schlafengehen noch eine Flasche zu trinken.

Sodann wurde ein halbes Dutzend Sänften bestellt, worauf die sechs Herren in dieselben hineinstiegen.

Es war den Sänftenträgern ingeheim gesagt worden, daß sie nach Leicester Field gehen sollten, wo die Herren, der Standard=Tafernwirthschaft gegenüber, wieder ausstiegen.

Es war Mitternacht, und es schlief um diese Zeit schon Alles in der Stadt: nur an den Fenstern der Häuser waren noch einige Lichter zu bemerken. Aber die Nacht war hell genug für den unheimlichen Zweck, der die Streitenden hierher führte. Und so traten also alle Sechs in den unheilvollen Square, während die Sänftenträger außerhalb der Stacketen stehen bleiben und das Thor hüten mußten, damit das Rendezvous nicht gestört würde.

Alles, was nun da geschah, ist ein Gegenstand öffentlicher Notorietät geworden, und steht in den Annalen unseres Landes als Warnung für Solche verzeichnet, die sich beigehen lassen, dem Gesetze Hohn zu sprechen.

Der Kampf hatte noch nicht länger, als ein Paar Minuten gedauert (— so dachte wenigstens Harry Esmond, obgleich es sehr wohl möglich ist, daß er sich die Zeit nicht ganz richtig gemerkt, da ihn unterdessen die Degenspitze seines eigenen Gegners, die gar nicht unthätig blieb, beschäftigte —), so ging von den draußen stehenden Sänftenträgern, die ihre Pfeifen rauchten und sich über die Stacketen lehnten, während sie dem Kampfe im Square folgten, so gut es eben angehen mochte, — ein Schrei aus, der bekundete, daß eine Katastrophe nun eingetreten.

Es veranlaßte dieses Esmond, seinen Degen fallen zu lassen und umherzuschauen; aber gerade in diesem

Augenblicke verwundete ihn sein Gegner an der rechten Hand. Indessen machte sich der junge Mann aus dieser Wunde nicht viel, sondern lief nach dem Orte hin, wo er seinen theuren Herrn auf dem Boden liegen sah.

My Lord Mohun stand daneben und bückte sich über den Gefallenen hin.

„Bist Du stark verwundet, Frank?“ fragte er mit hohler Stimme.

„Ich glaube, daß ich verloren bin,“ sagte der auf dem Boden liegende Viscount.

„Nein, nein, sag' das nicht!“ spricht der Andere. „Und ich nehme, Frank Esmond, Gott zum Zeugen, daß ich Dich um Verzeihung gebeten haben würde, wenn Du mir nur hättest eine Gelegenheit bieten wollen. Was — was die erste Ursache unseres Streites betrifft, so schwöre ich Dir, daß Niemand zu tadeln war, als ich, und — und daß my Lady —“

„Stille, stille!“ sagt der arme Lord Viscount, sich auf den Elbogen stützend und ganz matt sprechend. „Der Streit ging ja bei dem Kartenspiel an, — bei dem verdammten Kartenspiel. Harry, mein Junge, bist auch Du verwundet? Gott steh Dir bei! Ich liebte Dich, Harry, und Du mußt über meinen kleinen Frank wachen, und — und dieses kleine Herz meiner Frau bringen.“

Und hier suchte mein theurer Gebieter in seinem Busen nach einem Medaillon, das er dort trug. Allein die Anstrengung war zu groß für ihn, und er sank ohnmächtig auf den Boden hin.

Wir Alle waren darüber über die Maßen erschrocken, da wir ihn schon für todt hielten. Aber Esmond und Oberst Westbury hießen die Sänftenträger in den Square herein kommen; und so wurde dann my Lord zu einem gewissen Mr. Aimes, einem

Chirurgen, in Long Acre, gebracht, der ein Badehaus hatte. Dort wurden die Leute geweckt; und dann wurde das Opfer dieses Streites in das Haus hinein getragen.

My Lord Viscount wurde zu Bette gebracht, und seine Wunde von dem Chirurgen, der sowohl freundlich, als geschickt zu sein schien, untersucht und verbunden.

Nachdem dieß geschehen war, verband der Chirurg auch Harry Esmond's Hand (— der im Hause, wegen starken Blutverlustes, ebenfalls ohnmächtig geworden, und einige Zeit bewußtlos dagelegen haben mag —) und als der junge Mann wieder zu sich kam, so erkundigte er sich, wie sich leicht denken läßt, nach dem Zustande seines theuren Beschützers; — worauf der Chirurg ihn in das Zimmer brachte, wo Lord Castlewood lag, der bereits nach einem Priester geschickt hatte, und, wie es hieß, mit seinem Vetter um jeden Preis sprechen wollte.

Der Lord lag todblaß und geisterhaft aussehend auf einem Bette: seine Augen hatten jenen fixen unglückseligen Blick, der einen gewissen Tod verkündet. Dann bedeutete er mit einem Winke, den er mit der Hand gab, allen übrigen Personen, daß sie sich zurückziehen möchten, und rief: „Nur Harry Esmond!"

Die Hand sank schon wieder unmächtig auf die Bettdecke nieder, als Harry hinzutrat, niederkniete, und die Hand küßte.

„Du bist fast schon ein Priester, Harry," keuchte my Lord Viscount, mit einem schwachen Lächeln und einem Drucke seiner kalten Hand, heraus. „Sind Alle fort? Ich muß Dir auf meinem Sterbebette Etwas beichten."

Und während der grasse Tod, so zu sagen, zu den Füßen des Bettes stand, als ein furchtbarer Zeuge der gesprochenen Worte, keuchte die arme sterbende

Seele ihre letzten Wünsche in Betreff ihrer Familie, — das demüthige Geständniß ihrer Fehler und Sünden, und damit ihre Zerknirschung, und endlich Worte der Versöhnung gegenüber der Welt, die sie im Begriffe war, zu verlassen, hervor. Einige Dinge, die er sagte, gingen Harry Esmond eben so nahe an, als sie ihn in Erstaunen setzten.

Und my Lord Viscount, dessen Kräfte sichtlich abnahmen, war eben im besten Zuge, um mit diesen seltsamen Geständnissen fortzufahren, als der Geistliche, nach dem my Lord geschickt hatte, ankam. Es war Mr. Atterbury.

Der so eben genannte Herr war bis jetzt noch zu keiner hohen Kirchenwürde befördert worden, sondern war einfacher Prediger zu St. Bride's, wo er durch seine beredten Predigten die ganze Stadt anzog. Er war von my Lord, der von seinem Vater erzogen worden, über die Taufe gehalten worden; hatte, von Oxford aus, mehr denn einen Besuch auf Schloß Castlewood gemacht; — und auf seinen Rath hin war, wie ich glaube, Harry Esmond nach Cambridge, und nicht nach Oxford geschickt worden, von welch' letzterem Orte Mr. Atterbury, obgleich ein ausgezeichnetes Glied der Universität, nicht eben am Besten sprach.

Unser Bote fand den guten Priester schon über seinen Büchern sitzen, obgleich es erst fünf Uhr Morgens war; — und er folgte dem Manne eiligst in das Haus nach, wo der arme Lord Viscount lag, — neben welchem Esmond stand, um seine letzten Worte zu empfangen.

Als my Lord Mr. Atterbury's Ankunft vernahm, so drückte er Esmond die Hand, und bat ihn, daß er ihn mit dem Priester allein lassen möchte.

Esmond ging also hinaus, um diese letzte feierliche Unterredung nicht zu stören. Man darf versichert sein, daß seine Gebete und sein Kummer den sterben-

den Wohlthäter begleiteten. My Lord hatte dem jungen Manne Dinge gesagt, die ihn wirklich bestürzt machten; — er hatte ihm ein Geheimniß enthüllt, das ihn sehr nahe anging. Auch hatte er, nachdem er es gehört, hinlängliche Ursache zu Zweifeln und zur Bangigkeit, — zur Seelenpein und zur Entschlossenheit. Während drinnen die Unterredung zwischen Mr. Atterbury und seinem sterbenden Beichtkinde Statt fanden, fand im Herzen des jungen Begleiters von Lord Castlewood ein gewaltiger Kampf Statt: der junge Mann war in der größten Verlegenheit in Betreff dessen, was nun zu thun sei.

Nach Verfluß von einer Stunde, — vielleicht hatte die Unterredung auch länger gedauert, — trat Mr. Atterbury aus dem Zimmer heraus. Er blickte Esmond sehr scharf an und hielt ein Papier in der Hand.

„Er ist bereit, vor Gottes furchtbarem Richterstuhle zu erscheinen,“ flüsterte der Priester. „Er hat mir sein Herz ganz aufgeschlossen. Er verzeiht, und glaubt, und restituirt. Soll es öffentlich geschehen? Sollen wir einen Zeugen herbeirufen, um das Papier zu unterzeichnen?“

„Gott weiß es,“ stöhnte der junge Mann hervor, „mein theuerster Gebieter hat mir sein ganzes Leben hindurch nur Gutes und Liebes erwiesen.“

Der Priester legte das Papier in Esmond's Hand. — Er blickte es an. Es wurde trübe vor seinen Augen.

„Es ist eine Beichte,“ sagte er.

„Wie Sie wollen,“ sprach Mr. Atterbury.

Es war in dem Zimmer, wo man die Tücher für die Badenden trocknete, ein Feuer, — und es lag in einer Ecke ein Haufen, der mit dem Blute meines theuren Gebieters gesättigt war.

Esmond ging zu dem Feuer hin, und warf das Papier hinein. Es war ein großes Kamin mit glasir-

ten Holländer Backsteinen. Wie wir uns doch solcher Kleinigkeiten in so furchtbaren Augenblicken erinnern — wie wir uns doch des Blattes in einem Buche erinnern, das wir, während ein heftiger Kummer an unserem Herzen nagte, gelesen habeu! — wie wir uns doch des Geschmacks des letzten Gerichtes erinnern, das wir vor einem Duell, oder bei einem ähnlichen wichtigen Zusammentreffen oder Abschiede gegessen haben!

Ueber den Holländer Backsteinen im Badehause hing ein rohes Gemälde, das Jakob in haarigen Handschuhen darstellte, in dem Augenblicke, wo er, bei Isak, seinen Bruder Esau um sein Erstgeburtsrecht betrog. Das brennende Papier erhellte das Gemälde.

„Es ist bloß eine Beichte, Mr. Atterbury," sprach der junge Mann. Er lehnte sich mit dem Kopfe gegen den Kaminsims; eine Thränenfluth stürzte ihm in die Augen.

Es waren dieß die ersten Thränen, die er, seit sein Gebieter die tödtliche Wunde erhalten hatte, vergossen hatte; — erschreckt durch dieses Unglück und noch mehr durch das, was der arme sterbende Edelmann ihm gesagt hatte, und aufs Peinlichste berührt bei dem bloßen Gedanken, daß er das Werkzeug sein sollte, um dieses doppelte Unglück über die zu bringen, die er auf dieser Welt am Meisten liebte.

„Wir wollen zu ihm hinein gehen," sprach Mr. Esmond.

Sie gingen also in das nächste Zimmer hinein, wo unterdessen der Tag zu grauen anfing, — ein Umstand, der my Lords armes, blasses Gesicht und seine wilden, flehenden, nach Etwas suchenden Augen sehen ließ, die jenes furchtbare, unglückselige Aussehen herannahender Auflösung hatten.

Es war der Chirurg bei ihm. Derselbe war in das Zimmer hineingegangen, in dem Augenblicke, wo Atterbury herausgekommen war. My Lord Viscount wandte seine kranken Augen nach Esmond hin, dem

es beinahe den Hals zuschnürte, als er das Röcheln des Sterbenden hörte.

„My Lord Viscount," sagt Mr. Atterbury, „Mr. Esmond will keinen Zeugen herbeigerufen wissen: er hat das Papier verbrannt."

„Mein theuerster Herr!" sprach Esmond, niederkniend, und die Hand des Sterbenden ergreifend, und dieselbe küssend.

Da raffte sich My Lord Viscount in seinem Bette auf, und warf seine Arme um Esmond's Hals.

„Gott s— segne, ..." das war Alles, was er sagte. Das Blut strömte aus seinem Munde heraus über den jungen Mann hin.

Mein theuerster Gebieter war nicht mehr. Er war dahingeschieden mit einem Segensspruche auf den Lippen, mit Liebe, und Reue, und Güte in seiner männlichen Brust.

„Benedicti benedicentes," sagt Mr. Atterbury, und der neben dem Bette kniende junge Mann stöhnte ein Amen hervor.

* * *

„Wer soll es übernehmen, ihr die Todesnachricht zu überbringen?" dieß war Mr. Esmond's nächster Gedanke. Und dann ersuchte er Mr. Atterbury, nach Castlewood sich zu begeben, um die traurige Botschaft zu überbringen. Er selbst konnte mit einer so schrecklichen Nachricht seiner Gebieterin nicht vor die Augen treten.

Da Mr. Atterbury voller Güte in Esmond's Verlangen willigte, so schrieb Letzterer, in aller Eile, auf ein Blatt Papier seines Taschenbuches einige Zeilen an my Lords Diener, worin er ihm befahl, die Pferde für Mr. Atterbury parat zu halten, und diesen zu begleiten, und Esmond's Mantelsack nach dem Gatehouse-Gefängnisse zu schicken, wohin er zu gehen beschloß, um sich den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern.

Zweites Buch.

Enthält Mr. Esmond's Soldatenleben, sowie noch andere Dinge, so sich auf die Esmond'sche Familie beziehen.

Erstes Kapitel.

Ich bin im Gefängnisse, und werde dort besucht, aber nicht getröstet.

Es mögen diejenigen, welche da Zeugen gewesen, wie der Tod verehrte und geliebte Personen vor der Zeit dahingerafft, und welche da wissen, wie unmächtig der Trost ist, sich vorstellen, wie groß die Seelenpein Harry Esmond's sein mußte, nachdem er bei jener gräßlichen und blutigen Mitternachtsscene eine Rolle gespielt hatte. Er hätte, — das fühlte er wohl, — es nicht über sich gewinnen können, seiner theuren Gebieterin vor die Augen zu treten, und ihr die unglückselige Geschichte zu erzählen. Er war daher dankbar dafür, daß der freundliche Atterbury es auf sich nahm, ihr die traurige Botschaft zu überbringen; neben seinem Kummer aber, den er mit sich in das Gefängniß nahm, hatte er in seinem Herzen das, was ihn ingeheim aufheiterte und tröstete.

Ein großes Geheimniß war Esmond mitgetheilt worden von seinem unglücklichen, auf dem Todbette liegenden Verwandten. Wollte er es enthüllen, wie er billiger und ehrenhafter Weise thun konnte, so mußte diese Enthüllung nur noch größeren Kummer über die bringen, die er auf dieser Welt am Meisten liebte, und die schon traurig genug waren. Sollte er Schande und Verlegenheit über alle jene Wesen bringen, an die

er durch so viele zarte Bande der Liebe und der Dankbarkeit geknüpft war? Sollte er die Wittwe seines Vaters entehren? Sollte er die Ehre seines Vaters und zugleich die seines Vetters antasten und beflecken? Und wofür? Für einen eitlen Titel, den er auf Kosten eines unschuldigen Knaben, des Sohnes seiner theuersten Wohlthäterin, hätte führen sollen.

Alles dieses hatte er bei sich überlegt, während sein armer Gebieter die letzte Beichte auf dieser Welt ablegte. Auf der einen Seite standen der Ehrgeiz, die Versuchung, ja selbst die Gerechtigkeit, während auf der andern die Liebe, die Dankbarkeit, und die Treue sprachen.

Und als in Harry's Brust der Kampf vorüber war, erfüllte dieselbe ein eigenthümliches Wonnegefühl, — ein Gefühl, das ihm sagte, daß er recht gehandelt. Und mit Thränen in den Augen dankte er Gott für den Entschluß, zu dem er ihn hatte kommen lassen.

„Zur Zeit, als ich von meinem eigenen Blute verläugnet ward," dachte er, „nahmen diese theuersten Freunde mich auf und liebten mich. Als ich noch ein namenloser Waise war, und einen Beschützer brauchte, fand ich einen solchen an jener liebevollen Seele, die nun vor den Richterstuhl Gottes tritt, das schuldlose Unrecht bereuend, das sie gethan."

Und mit diesen tröstenden Gedanken ging er, nachdem er die kalten Lippen seines Wohlthäters geküßt, fort, um sich dem Gefangenwärter zu überliefern.

* *
*

Es war am dritten Tage, nachdem er in das Gatehouse-Gefängniß gekommen (— wo er an seiner Wunde, die sich entzündete und ihn heftig schmerzte, krank darnieder lag —); und dort drückten ihn die Gedanken und Entschlüsse, von denen so eben gesprochen worden,

darnieder, und trösteten ihn doch auch wieder: da kam mit einem Male Henry Esmond's Gefangenwärter, um ihm zu sagen, daß Jemand draußen sei, der ihn sprechen wolle; und obgleich er das Gesicht der Person nicht sehen konnte, das in einer schwarzen Kapuze stak, und obgleich ihre ganze Gestalt ebenfalls verschleiert und in tiefe Trauer gehüllt war, so errieth doch Esmond alsbald, daß die Person, die gekommen war, um ihn zu besuchen, Niemand anders sei, als seine theure Gebieterin.

Er stand von seinem Bette auf, auf dem er lag, da er sich sehr schwach fühlte; und indem er auf sie zutrat, während der weggehende Gefangenwärter die Thüre hinter sich schloß, streckte er seine linke Hand aus (— denn die rechte war verwundet und verbunden —), und würde die freundliche Hand seiner Gebieterin ergriffen haben, die ihm während einer so langen Reihe von Jahren so viele Freundschaft erwiesen hatte.

Aber Lady Castlewood wich zurück, schlug ihre Kopfbedeckung zurück, und lehnte sich gegen die große, durch Querbalken befestigte Thüre, die der Gefangenwärter so eben hinter sich geschlossen hatte. Ihre Gesichtsfarbe war ein gräßliches Weiß, als Esmond es unter der Kopfbedeckung hervorlugen sah; und ihre sonst so sanften und zärtlichen Augen waren mit einem so tragischen Blicke des Jammers und des Zorns auf ihn geheftet, daß der junge Mann, der an eine Unfreundlichkeit von Seiten jener Person ganz und gar nicht gewöhnt war, nicht umhin konnte, seine Blicke von ihrem Gesichte abzuwenden.

„Hier also, Mr. Esmond," sagte sie, „muß ich Sie wieder sehen; — und dahin haben Sie mich gebracht!"

„Sie sind gekommen, um mich in meinem Unglücke zu trösten, Madame," sagte er (— obgleich er, in Wahrheit, kaum wußte, wie er sie anreden sollte: so

sehr übermannten ihn seine Gemüthsbewegungen, als er sie sah —).

Sie trat ein wenig vor, blieb aber bald wieder schweigend und zitternd stehen, und sah ihn an, während ihre weißen Händchen in einander geschlungen waren, und ihre Lippen zitterten. Ihre Augen waren hohl, und was den ganzen tragischen Aufzug vollendete, war ihr Anzug von tiefstem Schwarz.

„Nicht aber um mir Vorwürfe zu machen,“ fuhr er nach einer Pause fort. „Mein Kummer ist schon so, wie er ist, groß genug.“

„Ziehen Sie Ihre Hand zurück: — rühren Sie mich nicht damit an!“ rief sie. „Sehen Sie her! Es ist Blut daran!“

„Ich wollte, sie hätten es alles genommen,“ sprach Esmond, wenn Sie gegen mich unfreundlich sind.“

„Wo ist mein Gatte?“ hob sie nun an. „Geben Sie mir meinen Gatten zurück, Henry! Warum waren Sie um Mitternacht dabei, und ließen ihn ermorden? Warum entkam der Verräther, der es that? Sie, der Vorkämpfer Ihres Hauses, der sich erbot, für uns zu sterben? Sie, den er liebte, und dem er vertraute, und dem ich ihn anvertraut hatte; — Sie, der Hingebung und Dankbarkeit gelobte, und dem ich glaube, — ja, dem ich glaubte, — warum sind Sie hier, und warum ist mein edler Francis im Grabe? Warum kamen Sie auch zu uns? Sie haben uns bloß Schmerz und Kummer gebracht: und Reue, bittere, bittere Reue, als Ersatz für unsere Liebe und Freundschaft.

„Habe ich je ein Unrecht an Ihnen begangen, Henry? Sie waren bloß ein armes Waisenkind, als ich Sie zum ersten Male sah, — als er, der so gut, und edel, und vertrauensvoll war, Sie zum ersten Male sah. Er würde Sie weggeschickt haben, hätte ich, als ein albernes Weib, das ich bin, ihn nicht gebeten, Sie da bleiben zu lassen.

„Und Sie gaben vor, daß Sie uns liebten, und wir glaubten Ihnen: — und Sie machten unser Haus zu einem unglücklichen, so daß das Herz meines Gatten sich mir entfremdete: und ich verlor ihn durch Sie, — ich verlor ihn, sage ich, — ihn, den Gatten meiner Jugend. Ich verehrte ihn, — ich betete ihn an: Sie wissen das, — und er wurde ein ganz anderer Mensch, mir gegenüber. Es war nicht mehr mein alter Francis, — mein lieber, lieber Soldat.

„Er liebte mich, ehe er Sie sah: und ich liebte ihn: — oh! Gott ist mein Zeuge, wie ich ihn liebte! Warum schickte er Sie nicht fort? Es war bloß seine Freundlichkeit, die mir damals Nichts zu versagen vermochte, und die Sie im Hause zurückhielt. Und so jung Sie damals auch noch waren, — ja, und so schwach, und so allein Sie waren, so war es doch ein Unglück, — ich wußte es, daß er Sie behielt. Ich las es in Ihrem Gesichte und in Ihren Augen. Ich sah, daß Sie uns Unheil verkündeten, — und das Unheil kam; ich wußte, daß es kommen würde.

„Warum starben Sie nicht, als Sie die Blattern bekamen, — und als ich selbst zu Ihnen kam, und über Sie wachte, und Sie mich in Ihrem Delirium nicht kannten, — und Sie nach mir riefen, obgleich ich neben Ihnen war? Alles, was seitdem geschehen, war eine gerechte Strafe, — war ein gerechtes Gericht für mein böses Herz, — ja, für mein böses, eifersüchtiges Herz. Oh, ich bin gestraft, furchtbar gestraft! Mein Gatte liegt da in seinem Blute, — ermordet, weil er mich vertheidigte, mein gütiger, gütiger, edelmüthiger Herr, — und Sie standen dabei, und ließen ihn sterben, Henry!"

Diese in wildem Schmerze von einer Person gesprochenen Worte, die sonst so ruhig war und so selten anders, als mit einem sanften Lächeln und in besänftigendem Tone sprach, gellten furchtbar in Esmond's

Ohr; und es soll derselbe viele dieser Worte in dem Fieber wiederholt haben, in das er nun verfiel, in Folge seiner schweren Wunde, und vielleicht auch in Folge der Gemüthsbewegung, die so leidenschaftliche und unverdiente Vorwürfe bei ihm hervorriefen. Es schien, als ob selbst seine Opfer und seine Liebe zu dieser Dame und zu ihrer Familie in Unglück und Schmach umschlügen: als ob seine Anwesenheit bei ihnen bloß eine Ursache des Kummers, und die Fortdauer seines Lebens für die Ihrigen blos Jammer und Bitterkeit wäre.

Während Lady Castlewood bitter, rasch, und ohne eine Thräne sprach, wagte er auch nicht ein Wort, um ihr Vorstellungen über ihre Ungerechtigkeit zu machen, sondern blieb zu den Füßen seines Gefangenen-Bettes sitzen, nur noch tiefer darniedergedrückt bei dem Gedanken, daß es jene sanfte und geliebte Hand sei, die ihn jetzt so grausam verwunden müsse, — und war gegen ihren verhängnißvollen Kummer ganz und gar unmächtig. Während sie so sprach, schlugen ihre Worte alle Saiten seines Gedächtnisses an; und seine ganze Knaben- und spätere Jugendzeit ging an seinem geistigen Auge vorüber, während diese Dame, die erst gestern noch so zärtlich und artig gewesen, — während dieser gute Engel, den er geliebt und so innig verehrt hatte, so vor ihm stand, und ihn mit schneidenden Worten und bösen Blicken verfolgte.

„Ich wollte, ich wäre da, wo jetzt my Lord ist," stöhnte er hervor. „Meine Schuld ist es nicht, daß ich jetzt nicht dort bin, Madame: — das kann ich Ihnen versichern. Aber das Schicksal ist stärker, denn wir Alle, und hat gewollt, was geschehen ist. Es wäre besser gewesen, wenn ich gestorben wäre, als ich an der bewußten Krankheit darniederlag."

„Ja Harry," sprach sie.

Und während sie diese Paar Worte sprach, warf sie ihm einen Blick zu, der zugleich so zärtlich und so traurig war, daß der junge Mann, die Arme wild em-

vor werfend, zurücksank, und den Kopf in der Bettdecke begrub.

Als er sich umdrehte, schlug er mit seiner verwundeten Hand gegen die Wand und es wurde dadurch der Verband verschoben. Da fühlte er das Blut von Neuem aus der Wunde strömen. Noch erinnert er sich, daß ihn dieses Unglück ingeheim freute, und daß er dachte: „Wenn ich nun endigen müßte, wer würde da um mich trauern?"

Diese Verblutung oder auch der Kummer und die Verzweiflung, worin sich der unglückliche junge Mann in dem Augenblicke befand, wo sich das Unglück ereignete, müssen nach kurzer Zeit bei ihm eine vollständige Betäubung hervorgebracht haben; denn er erinnerte sich später fast an gar Nichts mehr: nur so viel wußte er noch, daß Jemand, vielleicht seine Gebieterin, seine Hand erfaßte, — und daß dann, bei seinem Erwachen ein Summen in seine Ohren drang, während zwei oder drei Personen, die zum Gefängnisse gehörten, sein Bett umstanden, worauf er, in einer Blutlache, lag.

Sein Arm wurde nun durch den Gefängnißchirurgen, der zufällig an Ort und Stelle war, wieder verbunden: und um den Patienten waren die Frau des Gefängnißdirectors und deren Magd, — beide überaus liebe Personen.

Als Esmond aus seiner Ohnmacht wieder erwachte, sah er seine Gebieterin immer noch im Zimmer; allein sie entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen, obgleich die Frau des Gefängnißdirectors ihm später sagte, daß sie noch eine Zeitlang in ihrem Zimmer sich aufgehalten, und das Gefängniß nicht eher verlassen habe, als bis sie gehört, daß Esmond höchst wahrscheinlich wieder aufkommen würde.

Etliche Tage darauf, als Esmond wieder von einem Fieber genas, das er gehabt hatte, und das ihm in jener Nacht ziemlich stark zusetzte, brachte die Frau des

ehrlichen Gefangenwärters ihrem Patienten ein frisch gewaschenes und geplättetes Taschentuch, an dessen Ecken er die wohlbekannte Chiffre seiner Gebieterin und die Viscounts-Krone erkannte.

„Die Lady habe es ihm, als er ohnmächtig geworden, und ehe sie um Hülfe gerufen, um den Arm gebunden,“ sprach die Frau des Gefangenwärters. „Die arme Dame; der Tod ihres Gatten ging ihr sehr zu Herzen. Man hat ihn heute begraben, und viele Kutschen vom Adel haben ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleitet, — unter anderen die von my Lord Marlborough und die von my Lord Sunderland; auch sind viele Gardeoffiziere mitgegangen, da er zu den Zeiten des alten Königs mit ihnen gedient; und my Lady ist mit ihren beiden Kindern zum Könige nach Kensington gegangen und hat dort um Justiz gebeten gegen my Lord Mohun, der sich versteckt hält, sowie gegen my Lord, den Grafen von Warwick und Holland, der bereit ist, sich zu stellen, und sich richten zu lassen.“

Solcher Art waren die Nachrichten, gepaart mit Versicherungen in Betreff ihrer und ihrer Magd Molly Ehrlichkeit: die gute Frau meinte, es würde ihnen nie eingefallen sein, einen gewissen lumpigen, Mr. Esmond gehörenden, goldenen Hemdärmelknopf zu stehlen, der fehlte, als seine Ohnmacht vorüber war, — die Ohnmacht, welche das Weib des Gefangenwärters zu ihrem Gefangenen führte. Seine Gedanken folgten nach dem allzufrühen Grabe dem tapferen Herzen, dem gütigen Freunde, dem tapferen Manne, dem Manne von Wort und von edlem Sinne (— wenn auch schwach in seinen Entschlüssen; aber sind Andere, die über ihm standen, wohl viel stärker, als er? —), der ihm Brod und Obdach gegeben, als es ihm daran mangelte, — eine Heimath und Liebe, als er sie am Nothwendigsten brauchte; und der, wenn er ihm ein überaus wichtiges Geheimniß vorenthalten, Etwas gethan hatte, das er in seiner

Todesstunde bereuete, — ein Unrecht zwar, aber doch ein von Reue gefolgtes und durch eine fast unwiderstehliche Versuchung veranlaßtes Unrecht.

Als seine Krankenwärterin ihn verließ, nahm Esmond das Taschentuch, und küßte dasselbe höchst wahrscheinlich, und schaute die gestickte Krone in der Ecke desselben an.

„Ah! dieses Ding da hat Dir Kummer genug gekostet," dachte er, Du theure Dame, die Du so liebevoll und so zärtlich bist. Soll ich es von Dir und Deinen Kindern nehmen? Nein, nie! Behalte es, und führe es, mein kleiner Frank, — mein hübscher Junge. Wenn ich nicht im Stande bin, mir selbst einen Namen zu machen, so kann ich wohl ohne einen solchen sterben. Einst, wenn meine theure Gebieterin mein Herz sieht, wird sie mir Gerechtigkeit widerfahren lassen; oder wenn man mir nicht hier oder jetzt Gerechtigkeit widerfahren läßt, so wird sie mir an einem andern Orte werden, — an einem Orte, wohin die Ehre uns nicht nachfolgt, sondern wo die Liebe ewig herrscht."

Es ist unnütz, hier die näheren Umstände oder den Ausgang der gerichtlichen Untersuchung zu erzählen, die durch den traurigen Tod my Lord Castlewoods hervorgerufen wurde: die Berichte der Juristen haben das bereits zur Genüge gethan. Von den beiden Lords, die bei dieser traurigen Geschichte betheiligt waren, wurde der zweite, der Graf von Warwick und Holland, der mit dem Obristen Westbury sich geschlagen hatte, und von ihm verwundet worden war, von seinen Pairs, vor die er, unter dem Vorsitze des Lord Stewards *), Lord Somers, gestellt wurde, nicht schuldig erfunden,

*) Lord Oberrichter bei außerordentlichen Angelegenheiten, Großhofmeister.

und der Hauptangeklagte, Lord Mohun, der des Todtschlags für schuldig befunden wurde (— er wurde dessen überführt, und er bereuete seine That aufrichtigst —) machte die Rechtswohlthat der Clerisei *) geltend, und ging so ohne alle Strafe aus.

Die Wittwe des getödteten Edelmanns zeigte, wie uns im Gefängnisse gesagt wurde, einen außerordentlichen Muth; und obgleich sie noch zehn Jahre zu warten hatte, ehe ihr Sohn so alt war, um das, was sie wollte, auszuführen, so erklärte sie doch, daß sie an dem Mörder ihres Gatten Rache nehmen wolle. So sehr und so urplötzlich schienen Kummer, Zorn, und Unglück sie umgewandelt zu haben. Allein das Glück oder das Unglück verändert Männer und Frauen, meiner Ansicht nach, nicht. Es entwickelt bloß ihren Charakter. Gleich wie in einem Manne tausend Gedanken liegen, die er nicht kennt, bis er die Feder ergreift, um zu schreiben, ebenso ist das Herz ein Geheimniß selbst für den (oder die), so es in seiner eigenen Brust trägt. Wer hat nicht schon sich plötzlich und blindlings hingerissen gefunden zur Rache, oder zu einer guten oder auch bösen That und Leidenschaft, wozu der Same bereits in ihm lag, verborgen und ungeahnt, bis endlich eine Gelegenheit sie ins Leben gerufen? Mit dem Tode ihres Gemahls schien eine plötzliche Veränderung über das ganze Benehmen und Wesen von Lady Castlewood zu kommen; aber davon werden wir später und zu rechter Zeit sprechen.

Die Lords wurden also, wie schon gesagt, ihrem Vorrechte gemäß, vor ihre Pairs zu Westminster gestellt, und wurden in feierlicher Procession und in Barken vom Tower heraufgebracht, begleitet von Lieutenants und Axtträgern; die bürgerlichen dagegen, welche

*) Benefit of Clergy, das Privilegium der Geistlichen in Criminalfällen dem Bischof ausgeliefert zu werden.

sich bei der unglückseligen Geschichte betheiligt hatten, wurden, wie es das Gesetz vorschrieb, zu Newgate vor ein Geschwornengericht gestellt. Nachdem sie Alle als schuldig erfunden worden waren, machten sie in gleicher Weise die Rechtswohlthat der Clerisei geltend.

Wie männiglich bekannt, so lautet in solchen Fällen der Spruch dahin, daß der als schuldig Erkannte währene eines Jahres, oder nach dem Belieben des Königs im Gefängnisse zu liegen habe, und daß er in die Hand gebrannt, oder daß ihm bloß ein kaltes Eisen aufgedrückt werde; oder aber wird dieser Theil der Strafe durch die Gnade des Souveräns ganz nachgelassen. Und so fand sich Harry Esmond in einem Alter von zwei und zwanzig Jahren als Verbrecher und Gefangener; was die beiden Militärpersonen, seine Kameraden, betrifft, so nahmen sie die Sache gar leicht. War doch das Duelliren ein Theil ihrer Beschäftigung; sie konnten daher auch Einladungen solcher Art mit Ehren nicht von sich weisen.

Aber bei Mr. Esmond verhielt sich die Sache ganz anders. Sein ganzes Leben hatte durch den Schwertstreich, der dem Leben seines gütigen Beschützers ein Ende machte, eine andere Richtung erhalten. Während er im Gefängnisse lag, erkrankte der alte Dr. Tusher und starb; und Lady Castlewood verlieh Thomas Tusher die erledigte Pfründe, die sie in ihrer Zärtlichkeit wohl tausend Mal Harry Esmond zugedacht und versprochen hatte. Wohl tausend Mal hatte sie ihm auseinandergesetzt, wie sie sich nie trennen würden; — wie er ihren Sohn erziehen sollte; — wie es das höchste Lebensglück und das größte Loos in der Lotterie des Lebens wäre, ein Landgeistlicher zu sein, wie der durch seinen heiligen Lebenswandel bekannte George Herbert, oder wie der fromme Dr. Ken; — wie sie (— wenn er durchaus darauf versessen wäre, obgleich sie ihres Theils gestände, daß sie es lieber mit der Mei-

nung der Königin Beß hielte, wonach ein Bischof keine Frau haben sollte; und wenn ein Bischof keine haben sollte, warum sollte dann ein einfacher Geistlicher eine haben? —) Harry Esmond für eine gute Frau sorgen würde: und so fort. Dabei hatte sie ihm noch am Kamine, Abends, wenn sie so freundschaftlich mit einander plauderten, während die Kinder in der Vorhalle spielten, hunderterlei hübsche Aussichten eröffnet.

Alle diese Pläne waren jetzt über den Haufen geworfen. Thomas Tusher meldete dem im Gefängnisse liegenden Esmond, daß seine Patronin ihm die Pfründe verliehen, die Seine Ehrwürden, sein Vater, viele Jahre lang inne gehabt; — daß sie nach den bekannten tragischen Ereignissen (— worüber Tom mit recht erbaulichem Abscheu sprach —) es nie über sich gewinnen könnte, auf der Kanzel des verehrten Tusher oder an dem Tische ihres Sohnes den Mann zu sehen, der den Tod des Vaters zu verantworten hätte; — daß Ihre Ladyschaft ihm aufgetragen hätte, zu sagen, daß sie zu Gott betete um die Reue ihres Verwandten, und um sein weltliches Wohlergehen; — daß er zwar bei jedem Lebensplane, den er sich bilden möchte, auf ihre Unterstützung zählen könnte, daß sie aber auf dieser Welt ihn nicht mehr sehen würde. Und diesem fügte Tusher, für seinen Theil, hinzu, daß Harry, als ein Jugendfreund von ihm, versichert sein könne, daß er ihn in sein Gebet einschließe, und daß er ihm, so lange er noch im Gefängnisse sei, anempfehle, gewisse theologische Werke zu lesen, die Seine Ehrwürden als sehr heilsam für Sünder, die sich in seiner traurigen Lage befänden, erklärte.

Und dieß war also der Lohn für ein Leben voller Hingebung, — dieß das Ende Jahre langen, freundschaftlichen, liebevollen Verkehrs und leidenschaftlicher Treue! Harry würde für seinen Beschützer gestorben sein, und wurde nun fast wie sein Mörder behandelt;

er hatte — sie wußte nicht wie viel — für seine Gebieterin geopfert, und sie warf ihn beiseit; — er hatte ihre Familie mit Allem beschenkt, was sie besaß, und sie sprach davon, daß sie ihm, gleich einem gemeinen Bedienten, ein Almosen reichen wolle! Der Kummer, den ihm der Tod seines Beschützers verursachte, — das Peinliche seiner gegenwärtigen Lage, — seine Zweifel in Betreff der Zukunft: Alles das ward vergessen, als er sich so entsetzlich beschimpft sah: diese Tortur überwog alle andern, die er bis dahin ausgestanden.

Er schrieb, aus seinem Gefängnisse, einen Brief an Mr. Tusher, als Antwort auf das besprochene Missiv. Er wünschte darin Seiner Ehrwürden Glück zu seiner Ernennung als Pfarrer von Castlewood; zugleich ermahnte er ihn in sarkastischer Weise, in die Fußstapfen seines bewunderungswürdigen Vaters zu treten, dessen Mantel ihm zugefallen; — was Ihre Ladyschaft betraf, so dankte er ihr für das Almosen, das sie ihm gnädigst zugedacht, indem er sagte, daß er es hoffentlich nicht brauchen würde; zugleich aber bat er sie inständigst, sich gefälligst zu erinnern, daß er, sobald ihr Entschluß in Betreff seiner sich änderte, bereit wäre, ihr Beweise von einer Treue zu geben, die nie gewankt, und die von diesem Hause nie hätte in Frage gestellt werden sollen. „Und wenn wir auch einander auf dieser Welt nie mehr sehen, oder nur noch als Fremde,“ so schloß Mr. Esmond, — „ein Urtheilsspruch, gegen dessen Grausamkeit und Ungerechtigkeit ich es verschmähe, Berufung einzulegen; so wird sie doch später erfahren, wer ihr treu war, und ob sie irgend einen Grund hatte, die Liebe und die Hingebung ihres Verwandten und Dieners in Zweifel zu ziehen.“

Nach Absendung dieses Briefes fühlte sich der arme junge Bursche ruhiger, als vorher. Der Streich war gegen ihn geführt worden, und er war nicht unter

der Wucht desselben zusammengesunken. Seine grausame Göttin hatte ihre Flügel geschwungen, und war davon geflogen, und hatte ihn allein zurückgelassen und ohne Freunde, aber virtute sua. Und was ihn aufrecht erhielt, war das Gefühl seines Rechts und das Gefühl von dem Unrecht, das man ihm gethan, und seine Ehre und sein Unglück zugleich.

Und gleich wie ich, bei einem plötzlichen Trompetenstoße, Männer habe erwachen und eiligst zu den Waffen greifen sehen, ebenso rasch ermannt sich derjenige, dem das Herz auf dem rechten Flecke sitzt, wenn es die Umstände verlangen; er tritt der drohenden Gefahr mit unerschrockener Miene entgegen, und schaut ihr stets in's Gesicht, — ob besiegt oder siegend. Ach! Niemand kennt so recht seine Stärke oder Schwäche, als bis der Augenblick sie erprobt. Wenn es gewisse Gedanken und Handlungen seines Lebens gibt, an die ein Mensch nur mit Scham und Schaudern denkt, so gibt es gewiß auch wieder solche, die er mit Stolz anerkennen, und deren er stolz gedenken kann: es sind dieß verziehene Beleidigungen, hie und da überwundene Versuchungen, und durch Ausdauer besiegte Schwierigkeiten.

* * *

Diese Gedanken in Betreff der Pfründe, mehr noch als ein über die Maßen großer Kummer in Betreff des Todten, waren es, die Harry Esmond peinigten, während er nach gefälltem Urtheile im Gefängnisse war: allein es läßt sich leicht denken, daß er keinen Unglücksgenossen in das Geheimniß seiner Gefühle einweihen konnte, und so glaubten sie denn, es seien Gewissensbisse und Kummer über den Verlust seines Beschützers, die den jungen Mann quälten, welch' irrige Meinung er ihnen nicht zu benehmen

müssen glaubte. Als Kamerad war er so mürrisch und schweigsam, daß die beiden Offiziere, seine Mitgefangenen, ihn großentheils sich selbst überließen, höchst wahrscheinlich nicht gar sehr das liebten, was sie von ihm wußten, sich mit Würfel und Kartenspiel, sowie mit der Flasche trösteten, und sich die Langweile ihrer Gefangenschaft auf ihre eigene Weise vertrieben. Was Esmond betrifft, so kam es ihm vor, als ob er viele Jahre in dem Gefängnisse verbringen müßte: auch war er gealtert und verändert, als er herauskam.

Zu gewissen Zeiten unseres Lebens leben wir in wenigen Wochen ganze Jahre, was die Gemüthsbewegungen betrifft; — und wir blicken dann auf diese Zeiten zurück, als auf große Klüfte zwischen dem alten und dem neuen Leben. Man weiß nicht eher, wie viel man während solcher kritischen Herzenskrankheiten leidet, als bis die Krankheit vorüber ist, und man später darauf zurückblickt. Während der Zeit der Krankheit ist das Leiden wenigstens erträglich. Der Tag vergeht unter größeren oder kleineren Schmerzen, und die Nacht kommt auch immer zu Ende, in dieser oder jener Weise. Erst in späteren Tagen sehen wir, wie groß die Gefahr gewesen: — gleich wie ein Mann nach einer Jagd oder nach einem verzweifelten Ritte über einen Sprung nachsinnt, und sich wundert, wie er denselben hat überleben können. Oh! düstere Monde des Schmerzens und der Wuth! des Unrechts und grausamer Ausdauer! Der ist nun alt, der sich eurer noch erinnert. Schon längst hat er der sanften Hand, die ihn verwundete, verziehen, und sie gesegnet; aber noch ist die Spur zu sehen, und es ist die Wunde nur vernarbt: — keine Zeit, Thränen, Liebkosungen, oder Reue vermögen die Narbe zu verwischen. Indessen mögen wir den Schmerz nicht so ganz geduldig hinnehmen und uns dabei beruhigen. Reficimus rates quassas: wir wagen uns aber und abermals wieder

auf den Ocean, und gehen auf neue Abenteuer aus. Esmond dachte an seine frühe Lebenszeit als an ein Noviziat, und an diese vergangene Prüfung als an eine Initiation, ehe er in das Leben einträte, — gleich wie unsere jungen Indianer sich ruhig Martern unterziehen, ehe sie bei ihrem Stamme in den Stand der Krieger treten.

Unterdessen betrauerten natürlich die Offiziere, welche das Geheimniß des Schmerzens nicht kannten, der an dem Herzen ihres schweigsamen jungen Freundes nagte, das Schicksal ihres früheren Waffengenossen nicht allzu sehr; auch verlangt es die Gerechtigkeit, hier zu bemerken, daß sie an solche Transactionen ganz gewöhnt waren, bei welchen der eine oder der andere Kamerad täglich ein Opfer des Schwertes wurde. Der Eine erzählte Geschichten von früheren Liebes- oder Kriegsabenteuern, oder von Vergnügungspartien, wobei der arme Frank Esmond betheiligt gewesen war; der andere erinnerte sich noch, wie ein Constabler hinter's Licht geführt, oder ein in den Wirthshäusern sich herumtreibender Eisenfresser durchgeprügelt worden war: während my Lords arme Wittwe auf seinem Grabe saß, und ihn wie einen wahren Heiligen und einen makellosen Helden verehrte: — so sagten wenigstens diejenigen Besuchenden, die von Lady Castlewood Etwas wußten; und Westbury und Macartney wurden fast von der ganzen Stadt besucht.

Das Duell, sein unglückliches Ende, die gerichtliche Verfolgung, welche die beiden Pairs und die drei Bürgerlichen hatten über sich ergehen lassen müssen, hatten in der Stadt die gewaltigste Aufregung verursacht. Die Zeitungen und die Neuigkeitsbriefe waren ganz voll von Einzelheiten, die sich auf die Sache bezogen. Die drei Herren in Newgate bekamen fast ebenso viele Besuche, als einst die Bischöfe im Tower, oder als ein Räuber vor seiner Hinrichtung.

Wie bereits gesagt worden, so durften wir, sowohl vor der Schwurgerichtsverhandlung, als nach unserer Verurtheilung, im Hause des Gefängnißdirectors wohnen, um dort der Gnade des Königs zu harren; — auch kannte man die wahre Ursache des verhängnißvollen Streites nicht, — so sehr hatten my Lord und die beiden andern Personen, die sie kannten, das Geheimniß bewahrt, — sondern es bildete sich Jedermann ein, die Ursache des Duells sei ein Streit beim Spiele gewesen. Die frische Luft abgerechnet, hatten die Gefangenen, gegen Bezahlung, fast Alles, was sie nur wünschen mochten. Man brachte es glücklicher Weise soweit, daß sie von der Gesellschaft der gemeinen Verbrecher Nichts zu leiden hatten, deren wüste Chöre, deren lautes Gelächter, und deren Flüche von dem Theile des Gefängnisses aus gehört werden konnten, wo sie, — die gemeinen Verbrecher — und die unglücklichen Schuldner mit einander eingesperrt waren.

Zweites Kapitel.

Ich komme am Ende meiner Gefangenschaft, aber nicht meiner Noth an.

Unter den Personen, welche die beiden Offiziere besuchten, befand sich auch ein alter Bekannter Esmond's, — jener Herr von der Garde nämlich, der gegen Harry so freundlich gewesen war, als Capitän Westbury's Truppe, vor nun mehr als sieben Jahren,

auf Schloß Castlewood einquartirt gewesen war. Dick, der Gelehrte, war jetzt nicht nicht mehr Dick, der Soldat, sondern Capitän Steele, bei Lucas' Füsilieren, und Secretär von my Lord Cutts, jenem berühmten Offiziere König William's, dem tapfersten und beliebtesten Manne in der ganzen englischen Armee.

Die beiden lustigen Gefangenen hatten mit einer Gesellschaft von Freunden wacker gezecht (— denn unser Keller, sowie auch der der Gefängnißwärter von Newgate wurde mit unzähligen Körben von Burgunder und Champagner versehen, welche die Freunde der beiden Offiziere herschickten —); und Harry, den es weder nach ihren Getränken, noch nach ihrer Unterhaltung gelüstete, da er in Betreff der einen eine viel zu schwache Gesundheit hatte, und in Betreff der andern viel zu niedergeschlagen war, saß ganz allein in seinem Zimmer, und las eines Abends, wie gewöhnlich, in einem Buche, als der ehrliche Obrist Westbury, bereits etwas angetrunken, und in der besten Laune (— es muß hier bemerkt werden, daß er, sowohl betrunken, als nüchtern, immer bei guter Laune war —) in Harry's Zimmerchen hereintrat, und lachend sagte:

„Ho, junger Freudentödter! Da ist ein Freund, der Dich besuchen will; er betet mit Dir, oder trinkt mit Dir, wie Du es eben haben willst; oder aber trinkt und betet er abwechslungsweise: Du hast ganz die Wahl. Dick, mein Christenheld, da ist der kleine Gelehrte von Castlewood."

Dick kam heran und küßte Esmond auf beide Wangen, und theilte mit dieser seiner Liebkosung dem jungen Manne einen starken Geruch von gebranntem Sekt mit.

„Wie!" sprach Mr. Steele, „ist das der kleine Mann, der lateinisch zu sprechen, und unsere Kugeln zu holen pflegte? Schau', schau'!" Wie groß Du geworden! Aber ich kann Dir wohl sagen, daß ich

Dich überall wieder erkannt haben würde. Und Du bist also ein Bösewicht und Duellant geworden; und wolltest Dich mit Mohun schlagen, — nicht wahr? Ich kann Dir sagen, daß Mohun gestern bei dem Garden-Diner, wo eine hübsche Gesellschaft von unsern Leuten versammelt war, gesagt hat, der junge Bursche habe sich mit ihm schlagen wollen und sei in der Handhabung des Degens geschickter, als der Andere es gewesen."

„Ich wollte, wir hätten es probiren und beweisen können, Mr. Steele," sagte Esmond, an seinen todten Wohlthäter denkend. Und zu gleicher Zeit füllten sich seine Augen mit Thränen.

Jenen grausamen Brief abgerechnet, den er von seiner Gebieterin erhalten, hörte Mr. Esmond Nichts von ihr; auch schien sie entschlossen, ihrem Vorhaben treu zu bleiben, wornach sie ihn ganz verlassen und ignoriren wollte. Allein er erfuhr denn doch einigermaßen was sie that, und wo sie sich aufhielt; und diese Nachrichten brachte ihm Mr. Steele fleißig vom Hofe des Prinzen und der Prinzessinnen, wo unser ehrlicher Capitän zum Oberbedienten avancirt war. Wenn Capitän Dick dort keinen Dienst hatte, kam er oft, um seine Freunde in der Gefangenschaft zu trösten, indem sein gutmüthiges Wesen und seine freundschaftliche Gesinnung gegen Alle, die sich im Unglücke befanden, ihn ohne Zweifel bewogen, seine Besuche zu machen, die Neigung zum Wohlleben und der gute Wein aber die Wirkung hatte, daß er dieselben verlängerte.

„Meiner Treu!" sagte Westbury, „der kleine Gelehrte fing bei Lockit den Streit zuerst an; ich erinnere mich dessen nun. Ich habe den Kerl Mohun nie ausstehen können. Was war denn aber die wahre Ursache des Streites zwischen ihm und dem armen Frank?

Ich wollte darauf wetten, daß es ein Frauenzimmer gewesen."

Der Streit war wegen des Spiels entstanden, — ich gebe mein Ehrenwort, wegen des Spiels," spricht Harry. Mein armer Herr verlor auf Schloß Castlewood große Summen an seinen Gast. Es wurden zornige Worte zwischen ihnen gewechselt; und obwohl Lord Castlewood der gutherzigste und nachgiebigste Mensch auf Erden war, so hatte er doch einen sehr hohen Geist; und daher das Duell, das uns Alle hiehergeführt hat,' setzt Mr. Esmond hinzu, entschlossen, nie zu gestehen, daß etwas Anderes, als das Kartenspiel, das Duell veranlaßt.

„Ich bediene mich nicht gern schlechter Worte, wenn die Sache einen Edelmann betrifft," sagt Westbury. Wäre aber my Lord Mohun ein Bürgerlicher, so würde ich sagen, es sei Jammerschade, daß er nicht gehängt worden. Er war schon mit Würfeln und Frauen vertraut zu einer Zeit, wo andere Knaben noch in die Schule gehen und Ruthenstreiche bekommen, — er war so verdorben, wie der älteste Wüstling, schon lange, ehe er ausgewachsen war; — auch wußte er einen Degen und ein Rappier, und zwar in blutiger Weise, zu führen, ehe er sich noch eines Rasiermessers bediente. Er war es, der den armen Will Mountford in jener Nacht, wo der blutdürstige Dick Hill ihm seinen Degen durch den Leib rannte, mit Schwatzen hinhielt. Es wird ihm schon noch schlecht genug gehen, — ja, er wird ein schlechtes Ende nehmen, dieser junge Lord; und kein Ende ist zu schlecht für ihn," sagt der ehrliche Mr. Westbury, dessen Prophezeiung zwölf Jahre später in Erfüllung ging, an jenem verhängnißvollen Tage, wo Mohun fiel, und einen der tapfersten und größten Gentlemen Englands in seinen Fall verwickelte.

Durch Mr. Steele also, der sowohl das berichtete,

was das öffentliche Gerücht sagte, als das, was er privatim erfuhr erhielt Esmond Kunde von dem Thun und Lassen seiner unglücklichen Gebieterin. Steele's Herz war sehr entzündbarer Natur; und der Oberthürsteher sprach in Ausdrücken unbegrenzter Bewunderung sowohl von der Wittwe (— jener wunderschönen Frau, wie er sagte —), als von ihrer Tochter, die in des Capitäns Augen ein noch viel größeres Wunder von Schönheit war. Wenn die blasse Wittwe, welche Capitän Richard in seinem Dichterfluge mit einer Niobe in Thränen, — mit einer Sigismunda, — mit einer weinenden Belvidera verglich, der liebenswürdigste und pathetischste Gegenstand war, den seine Augen je geschaut, oder um dessentwillen die Eiskruste seines Herzens geschmolzen, so waren selbst ihre reifen Vollkommenheiten, und ihre Schönheit so gut, wie Nichts, im Vergleich mit jener äußersten Liebenswürdigkeit und Anmuth, welche dem guten Capitän ihre Tochter zu versprechen schien. Es war matre pulcra filia pulcrior. Steele verfaßte, während er in der Antichambre seines Prinzen Dienst hatte, Sonnette auf die Reize der Mutter und der Tochter. Ganze Stunden konnte er mit Harry Esmond über dieselben sprechen; und er hätte wirklich wenige Gegenstände wählen können, die den unglücklichen jungen Mann wohl mehr zu interessiren vermocht hätten, den jungen Mann, dessen Herz, jetzt wie immer, diesen Damen gehörte, und der Allen dankbar war, die sie liebten, oder lobten, oder ihnen geneigt waren.

Nicht daß seine Treue durch eine entsprechende Freundlichkeit, oder auch nur durch ein Zeichen der Besänftigung von Seiten einer Gebieterin belohnt worden wäre, die nach zehn Jahren der Liebe und unausgesetzter Wohlthaten nun sich ganz verhärtet zeigte. Da der arme junge Mann, wenn man das Schreiben Tusher's ausnahm, keine Antwort auf den Brief er-

hielt, den er geschrieben, und da er zu stolz war, noch mehr zu schreiben, so schloß er Steele, der gewiß der gütigste Zuhörer oder der freundlichste Emissär war, welchen ein Mann im Unglücke finden konnte, sein Herz theilweise auf, beschrieb — in Worten, die ohne Zweifel pathetisch waren, daß sie imo pectore kamen, und dem ehrlichen Dick reichliche Thränen auspreßten — seine Jugend, seine Beständigkeit, seine liebevolle Hingebung an die Familie, die ihn erzogen; seine Liebe, und wie er sie gewonnen, und wie zärtlich sie erst noch vor Kurzem belohnt worden, und (— so weit er konnte —) die Umstände und Ursachen, um derentwillen der traurige Streit aus Esmond einen verurtheilten Gefangenen, und aus denen, so ihm auf dieser Welt am Liebsten, eine Wittwe und Waisen gemacht. In Ausdrücken, die wohl einen hartherzigeren Mann, als Mr. Steele, hätten erweichen können (— denn soll die Wahrheit gesagt werden, so zerriß es dem Sprecher selbst beinahe das Herz, während er diese Mittheilungen machte —), beschrieb er einen Theil dessen, was bei jener einzigen traurigen Unterredung Statt gefunden hatte, welche seine Gebieterin ihm vergönnt, — wie sie ihn, dessen Worte und Gedanken bis dahin eitel Segen und Freundschaft gewesen, zornig und fast unter Verwünschungen verlassen; — wie sie ihn dieser Blutschuld angeklagt, ihn, der doch für das Blut seines Beschützers herzlich gerne das seinige geopfert haben würde (— und in diesem Stücke ließen Lord Mohun, Lord Warwick, und sämmtliche bei der Affaire betheiligten Herren, sowie auch das Gerücht dem unglücklichen jungen Manne volle Gerechtigkeit widerfahren: so sagte wenigstens Steele —); und dann bat er unter Thränen Mr. Steele inständigst, daß er doch seine Gebieterin von dem unglücklichen Zustande ihres Verwandten in Kenntniß setzen, und

sie von dem grausamen Zorne abbringen möchte, den sie gegen ihn zeigte.

Halb wahnsinnig vor Schmerz über das ihm angethane Unrecht, und dasselbe mit tausend sanften Erinnerungen vergangener Liebe und früheren Vertrauens vergleichend, die sein jetziges Elend unendlich verbitterten, verlebte der arme Jüngling manch' einsamen Tag und manche schlaflose Nacht in einer Art unmächtiger Verzweiflung und Wuth über die Ungerechtigkeit des Schicksals. Es war die sanfteste Hand, die ihn schlug, das zarteste und mitleidigste Wesen, das ihn verfolgte. „Ich hätte," sprach er, „ebenso gerne mich des Mords für schuldig erkannt, und hätte dafür ebenso gerne, gleich jedem andern Verbrecher, gebüßt, als mich den Qualen unterzogen, die meine Gebieterin mir auferlegt.

Obgleich die Erzählung von Esmond's Geschichte, sowie seine leidenschaftlichen Bitten und Vorstellungen Dick, der sie anhörte, so unendlich viele Thränen entlockten, so hatte sie dennoch gar keine Wirkung auf die Person, die sie erweichen sollten. Esmond's Gesandter kam von der Mission, womit ihn der arme junge Gentleman betraut hatte, zurück mit trauriger, niedergeschlagener Miene und einem eigenthümlichen Kopfschütteln, welches sagte, daß der Gefangene Nichts hoffen dürfe; — und kaum gab es in dem Gefängnisse von Newgate einen unglücklichen, zum Strange verurtheilten, und für eine kurze Gnadenfrist zitternden Verbrecher, der sich niedergeschlagener fühlen konnte, als Mr. Esmond, der unschuldig und verurtheilt war.

Wie zwischen dem Gefangenen und seinem Rathgeber verabredet worden, hatte sich Mr. Steele nach dem Hause der alten Vicomtesse zu Chelsea verfügt, wo, wie bereits gesagt worden, die junge Wittwe sich mit ihren Waisen aufhielt. Dort hatte er my Lady

Viscounteß gesehen, und bei ihr für ihren unglücklichen Verwandten ein gutes Wort einzulegen gesucht.

Auch glaube ich, daß ich nicht ganz schlecht sprach, mein armer Junge," setzte Mr. Steele hinzu: „denn wer würde wohl nicht in einem solchen Falle und vor einer so schönen Richterin gut sprechen? Zwar sah ich die liebenswürdige Beatrix nicht (— gewiß war ihre berühmte Namensverwandte von Florenz nie auch nur halb so schön —), sondern es war bloß der junge Viscount mit Lord Churchill, dem ältesten Sohne my Lord von Marlborough's, im Zimmer. Aber diese beiden jungen Herren gingen in den Garten hinunter: ich konnte vom Fenster aus sehen, wie sie mit Stangen nach einander stießen, um so ein Turnier vorzustellen (— der Kummer berührt junge Leute nur leicht, und ich erinnere mich noch, daß ich auf dem Sarge meines Vaters einen Marsch trommelte —).

„My Lady Viscounteß sah nach den beiden spielenden Knaben hin, und sprach: ‚Sie sehen, mein Herr, man lehrt Kinder Todeswaffen wie Spielzeuge zu handhaben, und aus dem Morde ein Spiel zu machen;' — und während sie so sprach, sah sie so liebenswürdig und anmuthig aus, und stand da als eine so traurige und schöne Verkörperung der Lehre, deren bescheidener Prediger ich bin, daß, hätte ich meine kleine Schrift, betitelt der Christenheld, nicht schon Lord Cutts gewidmet (— ich sehe, Harry, daß Du das Buch noch nicht einmal aufgeschnitten hast; — die Predigt ist gut, glaub' es mir, wenn auch das Leben des Predigers derselben vielleicht nicht ganz entspricht —), — daß, sage ich, hätte ich nicht schon die Schrift Lord Cutts gewidmet, ich um die Erlaubniß angehalten haben würde, Ihrer Ladyschaft Namen auf die erste Seite setzen zu dürfen. Meiner Treu! Ich glaube, daß ich in meinem ganzen Leben noch nie ein so schönes Violet gesehen habe, wie das ihrer Augen, Harry. Ihre Ge-

sichtsfarbe zeigt ein eigenthümlich bezauberndes Blaßroth; — ferner hat sie ein exquisit gedrechseltes Handgelenk, Hände mit Grübchen, und ich zweifle nicht —"

„Sind Sie denn hierher gekommen, um mir von dem Grübchen von my Lady's Hand zu erzählen?" unterbrach ihn Esmond traurig.

„Ein liebenswürdiges Geschöpf, das trauert und sich unglücklich findet, scheint mir doppelt schön," sagt der arme Capitän, der in der That nur zu oft sich in einem Zustande befand, in dem er doppelt sah; und als er seiner Redseligkeit also Einhalt gethan sah, nahm er den Faden seiner Erzählung wieder auf.

„Während ich mich also meines Auftrags entledigte," fuhr Mr. Steele fort, „und Deiner Gebieterin erzählte, was alle Welt weiß, und was sogar die Gegenpartei gerne anerkannt hat, — daß Du den Versuch gemacht, Dich zwischen die beiden Lords zu stellen, und den Streit Deines Beschützers zu Deinem eigenen zu machen, ermangelte ich nicht, Deine Tapferkeit hervorzuheben, und my Lord Mohun selbst als vollgültigen Zeugen dafür anzuführen: da schien es mir, daß die Wittwe mit einigem Interesse zuhörte; und wirklich blickten auch ihre Augen ein Paar Mal zu den meinigen auf: — oh, Harry, noch nie habe ich ein solches Violet gesehen.

„Nachdem ich aber eine Zeitlang über dieses Thema gesprochen, wandte sie sich plötzlich mit einem Schrei des Schmerzens von mir ab. ‚Wollte Gott, Sir,' sprach sie, ‚ich hätte in meinem Leben nie das Wort Galanterie *) gehört, dessen Sie sich so eben bedient, oder die Bedeutung desselben gekannt. Wäre sie nicht gewesen, so wäre es wahrscheinlich, daß my Lord noch lebte;

*) Gallantry: Tapferkeit; (auch) Galanterie: ein unübersetzbares Wortspiel.

ohne sie wäre ich vielleicht noch glücklich; — ohne sie hätte mein armer Knabe noch einen Vater. Was Ihr Herren Galanterie zu nennen pfleget, — das drang in mein Haus ein, und trieb meinen Gatten dem grausamen Schwerte entgegen, das ihn tödtete. Sie sollten sich bei einer christlich gesinnten Frau dieses Wortes nicht bedienen, Sir, — bei einer armen Wittwe, der Mutter nun verwaister Kinder, die in ihrem häuslichen Kreise glücklich war, bis die Welt in denselben drang, die böse, gottlose Welt, die das Blut der Unschuldigen nimmt, und die Schuldigen frei ausgehen läßt.'

„Während die betrübte Lady also sprach, Sir," fuhr Mr. Steele fort, „schien es mir, als sei sie noch mehr von Unwillen, als von Kummer beherrscht. ‚Ersatz!' fuhr sie leidenschaftlich fort, während ihre Wangen und Augen sich immer mehr belebten, ‚welchen Ersatz bietet Eure Welt der Wittwe für ihren Gatten, und den Kindern für den Mörder ihres Vaters? Der Schurke, der die That verübt, hat nicht einmal eine Strafe bekommen: der Elende! Gewissen! Was für ein Gewissen hat der, welcher das Haus eines Freundes betreten kann, um einer Frau, die ihm nie etwas zu Leid gethan, Unwahrheit und Insulten zuzuflüstern. und das liebevolle Herz meuchlerisch zu durchbohren, das ihm getraut? Die Pairs von my Lord, — von my Lord Schurke, von my Lord Bösewicht, von my Lord Mörder versammeln sich, um die Sache zu untersuchen, und entlassen ihn mit ein Paar tadelnden Worten, und schicken ihn wieder in die Welt hinaus, damit er Frauen mit seiner Wollust und seiner Falschheit verfolge, und damit er arglose Menschen morde, die ihn gastfreundlich aufnehmen. An dem Tage, an dem my Lord, — my Lord Mörder, — (— nie werde ich seinen Namen aussprechen —) freigelassen ward, wurde zu Tyburn ein armes Weib hingerichtet, weil sie in einem Kaufladen gestohlen. Ein Mann aber darf einem

andern das Leben, oder einer Dame die Ehre rauben; ohne eine Strafe befürchten zu müssen? Ich nehme mein Kind, trete vor den Thron, und flehe, auf den Knien liegend, um Gerechtigkeit, — und der König will Nichts davon wissen. Der König! Er ist nicht mein König, — und nie soll und wird er es sein. Auch er hat den König, seinen Schwiegervater, — den wahren König, — des Thrones beraubt, und auch er ist unbestraft geblieben, wie es bei den Großen überhaupt der Fall ist.'

„Ich wollte nun zu Deinen Gunsten Etwas sagen," fuhr Mr. Steele fort, und fiel mit folgenden Worten ein: ‚Es gab wenigstens einen Menschen, Madame, der seine eigene Brust gerne zwischen das Schwert Ihres Gatten und my Lord Mohun's gestellt haben würde. Ihr armer, junger Verwandter, Harry Esmond, hat mir gesagt, daß er es versucht habe, dem Streite eine andere Richtung zu geben, so daß er sich selbst mit my Lord Mohun hätte schlagen müssen.'

„‚Ah, er hat Sie also hergeschickt?' fragte die Dame (— fuhr Mr Steele fort —), mit äußerst strenger Miene und mit vieler Würde aufstehend. ‚Ich hatte geglaubt, die Prinzessin hätte Sie hergeschickt. Ich habe Mr. Esmond in seinem Gefängnisse gesehen, und habe ihm Lebewohl gesagt. Er ist es, der das Unglück in mein Haus gebracht hat. Er hätte es nie betreten sollen.'

‚Madame, Madame, er ist nicht zu tadeln,' wandte ich ein, fuhr Mr. Steele fort. „‚Und tadle ich ihn denn bei Ihnen, Sir?' fragte die Wittwe. „‚Wenn er es ist, der Sie hierher geschickt hat, so sagen Sie ihm nur, daß ich mich da Raths erholt, wo' — sie sprach jetzt mit todesblasser Wange und mit gebrochener Stimme — ‚wo Alle sich Raths erholen können, die da wollen; — und daß dieser Rath will, daß ich mich von ihm trenne und ihn nie mehr sehe. Wir haben im Gefäng-

nisse einander zum letzten Male gesehen, — auf Jahre wenigstens. Vielleicht nach Jahren, wann ein Mal — wann ein Mal unser Knien, und unsere Thränen, und unsere Zerknirschung unsere sündigen Herzen anders gemacht, und uns Vergebung ausgewirkt haben, Sir, sehen wir uns wieder, — jetzt aber nicht. Nach dem, was vorgegangen, könnte ich seinen Anblick nicht ertragen. Ich wünsche ihm alles Glück, Sir; aber ich sage ihm auch Lebewohl; — und wenn er wirklich die Liebe zu uns hegt, wovon er spricht, so ersuche ich ihn inständigst, es mir dadurch zu beweisen, daß er mir in diesem Stücke gehorcht.'

„‚Es wird aber dem jungen Manne das Herz brechen, Madame, wenn ich ihm diesen harten Ausspruch mittheile,' sagte ich."

„Die Dame schüttelte den Kopf," fuhr mein gütiger Gelehrter fort. „‚Die Herzen junger Männer sind nicht so zart, Mr. Steele,' sprach sie. ‚Mr. Esmond wird andere — andere Freunde finden. Die Herrin dieses Hauses hat angefangen, gegen den Sohn des frühern Lords eine überaus versöhnliche Stimmung an den Tag zu legen,' fügte sie erröthend hinzu, ‚und hat mir versprochen, — das heißt, sie hat versprochen, daß sie sich seiner annehmen wolle. So lange ich auf Schloß Castlewood lebe, soll es ihm nie wieder eine Heimath sein, — nein, nie wieder. Die That, die geschehen, ist zu gräßlich. Auch darf er nicht an mich schreiben, — es sei denn, — doch nein, — er darf mir nie mehr schreiben, noch werde ich ihn je wieder sehen. Geben Sie ihm, wenn Sie wollen, meinen Abschieds — st! kein Wort von all' dem vor meiner Tochter!'"

„Hier trat die schöne Beatrix, vom Flusse her kommend, ein: ihre Wangen strotzten von Gesundheit, und sah in den Trauerkleidern, die sie trug, nur noch um so liebenswürdiger und um so frischer aus. Und my Lady Viscounteß sagte:

„‚Beatrix, dieß ist Mr. Steele, Oberportier bei Seiner Königlichen Hoheit, dem Prinzen. Wann kommt Ihre neue Komödie heraus, Mr. Steele?‘ Hoffentlich bist Du nicht mehr im Gefängnisse, Harry, wenn sie zum ersten Male gespielt wird.“

Der sentimentale Capitän schloß diese traurige Erzählung mit den Worten: „Meiner Treu, die Schönheit der filia pulcrior ließ mich pulcram matrem ganz vergessen; und doch trug, während ich den Fluß herunterkam, und an das Paar dachte, die blasse Würde und die exquisite Grazie der Mutter bei mir den Sieg davon; ich hielt sie sogar für edler, als die Jungfrau!“

* * *

Die bewußten Gefangenen lebten in Newgate sehr gut, und erfreuten sich ganz anderer Bequemlichkeiten, als die Elenden, welche das Gefängniß in der Regel beherbergt (— seine Fühllosigkeit gegenüber von ihrem Elende, ihre noch entsetzlichere Fröhlichkeit, ihre Flüche und Gotteslästernngen, haben ihn seitdem mit einer Art Scham erfüllt, — da sie bewiesen, wie selbstsüchtig während seiner Gefangenschaft sein eigener Schmerz war, und wie der Gedanke an denselben seinen Geist so ganz und gar beschäftigte —). Wenn aber die drei Gentlemen unter der Aufsicht des Vorstandes von Newgate gut lebten, so kam es daher, weil sie gut bezahlten: und in der That hätte das theuerste Speisehaus und die flotteste Wirthstafel in London unsern Beutel wohl kaum mehr in Anspruch genommen, als derselbe von unserem Wirthe „zur Handschelle“, — wie Obrist Westbury ihn zu nennen beliebte, — in Anspruch genommen wurde. Unsere Zimmer waren die drei Zimmer am Thore über Newgate, — im zweiten Stockwerke, — und sahen Newgate Street hinauf, nach Cheapside und der St. Paulskirche hin. Auch durften

wir uns auf dem Dache ergehen, und konnten von da Smithfield und die Gärten der Bluecoat Boys' School*) und die Chartreux**) sehen, wo, wie Harry Esmond sich erinnerte, Dick, der Gelehrte, sowie sein Freund Tom Tusher in die Schule gegangen waren.

Harry wäre nie und nimmermehr im Stande gewesen, seinen Antheil an der entsetzlichen, ellenlangen Rechnung zu zahlen, die der Hauswirth jede Woche seinen Gästen brachte, denn er hatte nur drei Goldstücke in der Tasche an dem verhängnißvollen Abende vor dem Duell, als die Gentlemen mit einander spielten, und zwar immer um fünf Goldstücke. Während er aber noch im Gatehouse saß, kam eines Tags, nachdem Lady Castlewood ihn dort besucht (— es war noch vor der Verurtheilung —), ein Mann in pomeranzbraunem, mit blauen Tressen verziertem Rocke (— es war dieß von jeher die Livree der Esmonds —), und brachte für Mr. Esmond ein versiegeltes Packet, das zwanzig Guineen enthielt, sammt einigen Zeilen, die besagten, daß man ihm bereits für einen Advokaten gesorgt hätte, und daß man ihm, sobald er es brauchte, noch mehr Geld schicken würde.

Es war ein wundersamer Brief von der alten, verwittweten Vicomtesse Castlewood, die sich selbst eine Gelehrte zu nennen pflegte. Der Brief war aber auch darnach. Es war derselbe in dem seltsamen barbarischen Französisch geschrieben, dessen sie sich mit vielen andern feinen Damen jener Zeit — ich führe hier nur Ihro Gnaden, die Herzogin von Portsmouth, als Beispiel an — bediente. In der damaligen Welt war in der That die Orthographie kein Artikel von allgemeinem Gebrauche; und my Lord Marlborough's Briefe

---

*) Blaurock-Schule: eine Freischule, deren Zöglinge, neben gelben Beinkleidern, einen hellblauen Talar tragen.

**) Karthäuser-Kloster

können, unter anderen, zeigen, daß er diesen Theil der Grammatik nur wenig los hatte.

„Mong coussin, — so schrieb die alte verwittwete Vicomtesse — „je sçay que vous vous etes bravement bateu et gricvement blessay — du costé de feu M. le Vicomte. M. le Compte de Varigue ne se playt qua parlay de vous: M. de Moan auçy. Il di que vous avay vouleu vous bastre avecque luy — que vous estes plus fort que luy sur l'ayscrimme — quil' y a surtout certaine Botte que vous scavay quil n'a jammay sceu pariay: et que c'en eut été fay de luy si vouseluy vous vous fussiay battews ensamb. Aincy ce pauv Vicompte est mort Mort et peut ayt — Mon coussin, mon coussin! jay dans la tayste que vous n'estes quung pety Monst — angcy que les Esmonds ong tousjours este! La veuve est chay moy. J'ay recuilly cet' pauve famme. Elle est furieuse cont vous, allans tous les jours chercher le Roy (d'icy) démandant à gran cri revanche pour son Mary. Ell ene veux voyre ni entende parlay de vous: pourtant elle ne fay qu'en parlay milfoy par jour. Quand vous seray hor prison venay me voyre. J'auray soing de vous. Si cette petite Prude veut se défaire de song pety Monste (Hélas je craing qnil ne soy trotar!) je m'en chargeray. J'ai encor quelqu interay et quelques escus de costay.

„La Veuve se raccomode avec Miladi Marlboro, qui est tout puiçante avecque la Reine Anne. Ce dam sentéraysent pour la petite prude; qui pourctant a un fi du mesme asge que vous savay,

„En sortant de prisong venez icy. Je ne puy vous recevoir chay moy a causa des mechansetés du monde, may pre du moy vous aurez logement.

„Isabelle Vicomtesse d'Esmond." *)

---

*) Mein Vetter, ich weiß, daß Sie sich brav geschlagen haben und daß Sie schwer verwundet worden sind —

Diese Dame nannte sich bisweilen Marquisin von Esmond kraft jenes Patents, das Harry Esmond' s Vater von dem seligen König James gegeben worden war;

---

als Sie auf der Seite des seligen Herrn Viscompe standen. Der Herr Graf von Varique spricht immer nur von Ihnen: Herr von Moon auch. Er sagt, daß Sie sich hätten mit ihm schlagen wollen, — daß Sie das Fechten besser verständen, als er, — daß es insbesondere einen gewissen Stoß gebe, den Sie kenneten, den er aber nie hätte pariren lernen: — und daß es um ihn geschehen gewesen wäre, wenn Ihr Beide Euch mit einander geschlagen hättet. So ist also der arme Viscompte nicht mehr. Er ist todt und vielleicht — Vetter, Vetter! Es will mich bedünken, daß Sie nichts Anderes, als ein kleines Ungeheuer sind, — wie die Esmonds es stets gewesen. Die Wittwe ist bei mir. Ich habe die arme Frau zu mir genommen. Sie ist ganz wüthend über Sie, geht alle Tage zum (hiesigen) Könige, und schreit um Rache für ihren Gemahl. Sie mag Sie weder sehen, noch von Ihnen sprechen hören; und doch spricht sie wohl tausend Mal des Tags von Ihnen; sie thut fast nichts Anderes. Wenn Sie aus dem Gefängnisse herauskommen, so kommen Sie nur zu mir. Ich werde für Sie sorgen. Will diese kleine Prüde sich ihres kleinen Ungeheuers entledigen (— es wird, wie ich befürchte, leider zu spät sein! —) so werde ich mich desselben annehmen. Ich habe noch einigen Einfluß, sowie einige Thaler, die ich bei Seite gelegt.

„Die Wittwe söhnt sich immer mehr mit Miladi Malboro aus, die bei der Königin Anna Alles gilt. Besagte Dame interessirt sich für die kleine Prüde, die dabei einen Sohn von demselben bewußten Alter hat.

„Wenn Sie aus dem Gefängnisse herauskommen, so kommen Sie hierher. Ich kann Sie bei mir nicht empfangen, — die Welt ist gar zu böse, allein Sie werden bei mir doch ein Zimmer finden.

„Isabelle Vicomptesse d'Esmond."

und als solche ließ sie sich die Schleppe von der Frau eines Ritters tragen, und hatte Pokal und Deckel von ächtem edlem Metall, und Tuch mit Fransen.

Der, welcher mit dem kleinen Francis, den wir hier von nun an Viscount Castlewood nennen werden, von gleichem Alter war, war Seine Königliche Hoheit der Prinz von Wales, der mit Frank in einem und demselben Jahre und Monate geboren, und zu St. Germain so eben als König von Großbritannien, Frankreich und Irland ausgerufen worden war.

Thackeray, William Makepeace,

Henry Esmond eine Erzählung aus den Zeiten der Königin Anna

Bd.: 1/5

Stuttgart (1853)